Die Kunst leicht/ bald und gründlich Gelehrt zu werden.

Die wahre

Gelehrsamkeit,

nebst beygefügter

Kunst/

den besten und kürtzesten Weg zu einer rechten Erkänntniß der

Wissenschafften,

zu finden.

Alles in vier Abtheilungen/ mit unwidersprechlichen Gründen und in möglichster Kürtze abgefasset/

Aufs neue übersehen und mit einigem Zusatz vermehret.



Zweyte Auflage.

Franckfurt am Mayn/
Bey Johann Friedrich Fleischern/
M. DCC XXV.

Universitäts- und Landesbibliothek * HALLE (SAALE)
Universitäts- und Landesbibliothek Halle Zweigbibliothek Europäische Aufklärung

Allen und jeden den

Freyen Künsten Ergebenen/ wünschet der Autor alles Heyl und Wohlfahrt zuvor.

BEy den alten Griechen war/ nebst denen von ihnen getriebenen Freyen Künsten/ Wissenschafften und andern leiblichen Ubungen/ auch das Wett-Lauffen sonderlich im Gebrauch/ wovon der erleuchtete Paulus bey der Verkündigung des Evangelii ein Gleichniß auf das Christenthum nimmt/ und weiset/ wie man so zu lauffen habe/ nicht/ daß man nur mit in den Schrancken lauffe/ sondern/ daß man das Kleinod ergreiffe: und läst sich dieses ebener massen sehr wohl auf die Gelehrsamkeit ziehen; da gar viele/ sonderlich in diesen heutigen Zeiten/ mit in den Schrancken lauffen/ das ist/ nach der gewöhnlichen Methode studiren/ ihre Jahre auf der Niedern und Obern Schul aushalten/ und alsdann einen äusserlichen Character oder Amt annehmen; gleichwohl aber das rechte wahre Kleinod nicht erlangen/ noch die Früchte der Gelehrsamkeit geniessen.

Gleichwie nun unter denen/ die in den Schrancken lauffen/ nur derjenige des Kleinods am ersten versichert ist/ welcher den nächsten/ geradesten und geschwindesten Weg zum vorgesteckten Ziel trifft: Eben also können auch nur diejenige die Früchte der

wahren Gelehrsamkeit genieſſen / welche den kürtzesten und besten Weg antreten. Nun fragt sich aber: Welches derselbe Weg sey? sintemahl heut zu Tag ein jeder seine Methode / Lehrsätze und dergleichen rühmet / ihnen eine treffliche Farbe anstreichet / und die Leute so blendet / daß sie gantz verwiret werden / und nicht wissen / was sie ergreiffen oder erwählen sollen.

Es haben dahero einige / sonderlich zu diesen unsern Zeiten / da die Studia so mächtig zugenommen / in den Gedancken gestanden / als müsten besondere Handgriffe und Künste seyn / wodurch man in kurtzer Zeit zu einer gründlichen Gelehrsamkeit kommen könne / die nicht allen bewust wären / weil immer einer sich vor dem andern hervor schwinge / da sie doch auf Schuhlen und Universitäten einerley miteinander tractirten. Nun ist an sich ausgemacht / daß man den Kindern die Wissenschafften nicht durch einen Trichter eingiessen könne / sonst würden die Gelehrten alle ihre Kinder auch gelehrt machen; da doch im Gegentheil die Erfahrung bezeuget / daß offt alle Mühe / die sie daran wenden / vergebens / und auch ein gelehrter Vater einen ungelehrten Sohn erziehet: Wannenhero / nachdem ich alles überleget / was man wohl vor Vortheile gebrauchen könnte / in den Wissenschafften ohngehindert fortzuschreiten / nichts anders finde / als daß das beste Mittel und die gröste Kunst in Erlernung der Wissenschafften darinn bestehe / daß ein Lernender gleich Anfangs zu der rechten Quelle / woraus eine gründliche Gelehrsamkeit flieſſet / geleitet / und nach einer geschickten Lehr-Art und Methode angewie-

gewiesen werde/wie er die Mittel-Dinge anzuwenden habe/damit er das Wasser dieser Quelle allzeit klar schöpffen könne.

Dieses wohlmeinend zum gemeinen besten zu entwerffen/habe ich/um solches desto mehr zu bevestigen/alles aus dem Grund hervor gesucht/und so/wie ich andern anweise/in mir selbst alles überwogen/darneben auch dasjenige mit zu Rath gezogen/was ich etwa hier und da von den gelehrtesten Leuten in ihren Unterredungen von dieser Materie gehöret oder auch gelesen/und angemercket/aus welchem allem dieser Tractat in solcher Form entsprungen. Es sind darinnen vier Abtheilungen gemacht/wovon die Erste den Grund und Schlüssel zu allen Wissenschafften an die Hand gibt; die Andere alle in die Wissenschafften lauffende Dinge auf diesen allgemeinen Grund ziehet und bauet; die Dritte/die sonst gewöhnliche Wissenschafften untersuchet und prüfet; endlich die Vierdte aus allem diesem die beste Methode zu studiren heraus ziehet: welches dann nach Ordnung der sonst bey den Mathematicis üblichen Lehr-Art eingerichtet/und am Ende eine in solche Materie einlauffende Disputation/aus unten/im Wercke selbsten/angeführten Ursachen/beygefüget.

Man wird zwar darinnen verschiedene besondere Lehrsätze antreffen/so mir bey nächtlichen Stunden die Betrachtung aller Dinge dargereichet; sie sind aber auf unwidersprechliche Gründe gebauet/und geben ihre Ubereinstimmung mit andern sonst ausgemachten Wahrheiten bey genauer Einsicht gnugsam an den Tag: dahero man nur von dem

geehrten Leser ein nicht übereiltes/sondern nachdenckendes Urtheil darüber zu fällen allzeit ausbittet.

Ich darf mir auch wahrscheinlich vorstellen/daß diese meine wenige Gedancken und Anleitung zu einer gründlichen Gelehrsamkeit bey vielen/ zumahl von Vorurtheilen befreyten Gemüthern/ Beyfall gefunden; sintemal nicht lange nach der ersten/durch den Druck geschehenen Bekantmachung/die Exemplarien selbiger Auflage alle aufgangen/und seit der Zeit nach einer zweyten Auflage beständig Anfrage gewesen/ welche auch schon vor etlichen Jahren würde erfolget seyn/ wann nicht verschiedene Hinternisse darzwischen kommen wären. Folget also hiermit der andere Abdruck dieses Werckgens/und zwar nicht allein durchgehends von neuem verbessert/sondern auch mit etlichen der sinnreichsten Materien und Fragen/ so in der Welt-Weißheit/ sonderlich bey der Lehre von der Erkänntniß sein selbst vorkommen und gemacht werden/vermehret: dann wie die letzten Gedancken allzeit besser als die ersten; so wird der geneigte Leser sich nicht wundern oder frembd vorkommen lassen/wann er aus der Gegeneinanderhaltung dieses neuen mit dem ersten Abdruck wahrnehmen wird/ daß ich zwar in den Haupt-Gründen nichts verändert; doch aber die Lehre von den wesentlichen Theilen des Menschen und der davon entspringenden Kräfften genauer untersuchet/und solchem nach die Beschreibungen und Redens-Arthen/ so sich darauf beziehen/ durchgehends verbessert und genauer unterschieden/ damit die vollkommene Übereinstimmung dieser Abhandlung keinen Anstoß leiden/noch dunckel und unvernehmlich

nehmlich scheinen möge. Indem ich aber im Werck begriffen/ diese Arbeit wieder unter die Presse zu geben/ macht mir ein gewisser Freund einen Haupt-Einwurff/ der mir zwar schon von langer Zeit her in den Gedancken gelegen/ und welchem recht gründlich und gnugsam zu begegnen/ ich bereits einige argumenta und Capita abgefasset/ so bey künfftiger und mehrerer Weile völlig auszuarbeiten und allen denen/ die deßhalben Anfechtung leiden/ mitzutheilen beschlossen hatte. Weil ich nun bey dieser Gelegenheit vor der Zeit veranlasset werde/ auf jetzt zu benennenden Einwurff zu antworten/ so kan mich nicht entbrechen/ allhier nur eine summarische Anzeige zu thun/ worinn derselbe bestehe/ und auf was Weise solchen aus dem Grund zu heben mich befleißigen werde.

Man spricht nemlich: Weil alles/ was der Mensch thut/ zu einem gewissen und nützlichen End-zweck solle gerichtet seyn/ so müste einer auch vorher wissen/ wozu ihm die Gelehrsamkeit dienen könne/ damit er nicht Zeit und Kosten vergeblich anwende/ und zuletzt bey aller seiner Gelehrsamkeit verschmachte. Ja/ wann alles in der Welt in solcher Verfassung stünde/ wie es nach der gesunden Vernunfft/ Licht der Natur und göttlichen Offenbahrung gehen und stehen solte/ mögte man es getrost darauf wagen/ und was gründliches studiren/ weil man der Belohnung gewiß versichert wäre. Würden die Musen nach Verdienst und nicht nach Gunst belohnt/ so würde mancher Grundgelehrter/ der sonst in eine Ecke gestossen/ bey Hunger und Kummer sein Leben zubringen muß/ hervorgezogen und

zu Verwaltung ein oder anderer Ehrenstelle gesetzt werden/ darinn er GOtt und dem gemeinen Wesen dienen/ anbey seine vergnügte Unterhaltung haben könnte: im Gegentheil würde mancher/ der sonst andern vorgehet/ und doch seiner Unwürdigkeit in sich selbst überzeuget/ aus Neid/ Argwohn/ und plumben Stoltz andere anschnarchet/ anbey den Thau des Himmels und Fettigkeit der Erden a bon Conto einschlucket und sich mästet/ wieder herunter und nach dem Stall gejagt werden/ wohin er gehörete/ und solcher gestalt könnte nach dem Sprüchwort das Pferdt/ so den Haber verdient/ ihn auch geniessen. Allein es bleibe doch mehr als zu wahr/ daß die Musen zu diesen Zeiten betteln gehen/ und die Dummheit auf Rossen und Wagen herum wandele. Es studire nun einer mit nichts/ und helffe sich kümmerlich mit Fechten/ Schantzen und Paucken durch; oder/ wann er Vermögen habe/ und verwende einen Theil/ wo nicht das gantze Erbgut darauf/ daß er was lerne/ so seye doch die saure Mühe/ Zeit und Kosten übel angewendet/ und hätte auf andere Weise besser genutzt werden können.

Hierauf wolte nun wohl auch die Antwort gehen/ die man insgemein zu ertheilen pfleget/ nemlich: daß ob es gleich wahr seye/ und die tägliche Erfahrung lehre/ es werde manchem/ ohneracht seiner erlangten schönen Wissenschafften/ das Leben doch sauer gemacht/ ehe er zu was gelangen könne/ und daß freylich offt ein Wohlverdienter einem Unverdienten nachsehen müsse; so sähe man doch im Gegentheil auch/ daß/ wer was rechts gelernt/ noch allzeit befördert werde/ oder schon erst eine zeitlang

des

des Glücks erwarten müsse: allein weil ich diese Antwort selbst nicht hinlänglich befinde/ einem/ der mir obiggemeldte Frage vorlegen solte/ völliges Genügen damit zu schaffen; so will ich mich auch dem hierauf zu vermuthenden fernern Einwurff nicht darstellen oder unterwerffen/ daß nemlich durch Hoffen und Harren/ mancher schon einen Sparren zu viel in dem Dachstuhl bekommen.

Ich unterstehe mich vielmehr zu behaupten/ daß kein Mensch auf Erden bloß durch seine Wissenschafft und Geschicklichkeit empor gekommen/ sondern es ist allemahl etwas anders mit untergelauffen/ so wenigstens bey Anfang ihm einen geneigten Beytritt verschaffet/ ohne welchen er hernach nicht weiter hätte fortrucken können. Von denjenigen/ die zu ihren Verdiensten noch ein Stück des schwersten Metals in die Waagschaale legen müssen/ der gesuchten Bedien- oder Belohnung das Gegengewicht zu halten; wie auch von denen/ so mit ausgestreckten Händen und gebogenen Knien einem Beförderer oder Gönner überflüßige Bettpfanne in ihre neue Haußhaltung abnehmen müssen/ wann sie diese gern anfangen wollen; und endlich von denjenigen/ die sich aus Blättern von dem Sippschafftsbaum eine Schürtze flechten und ihre Blösse decken müssen/ daß sie mit durch- und ankommen mögen/ will ich vorjetzo nichts erwehnen: denn das können auch die Bauren ohne Fernglaß sehen/ und sichs untereinander in ihrem Wirthshauß mit Reuspern zu verstehen geben/ wann sie es gleich nicht allemahl sagen dörffen. Nur will ich den einzigen Vorfall in etwas berühren und untersuchen/

da zum Exempel offt in allen Ständen geschickte gelehrte Leute zu dieser oder jener Bedienung nothwendig erfordert werden/wozu man tüchtige Männer aufsuchet/nach ihnen fraget/von frembden Orthen verschreibet/ und sie/ ohne ihr Vorherdencken oder Gesuch/dazu befördert. Ja da spricht man dann gemeiniglich: Den hat bloß allein seine Wissenschafft/gutes Lob/und erschollener Ruhm dazu gebracht. Sehr wohl! Ich lasse dieses Exempel Capellen-mäßig und von allen (heterogeneis) Unreinigkeiten gesäubert gelten; frage aber dabey gleich wieder: Wie ist ein solcher Mann erst zu dieser Ehrenstelle kommen/darinn er Gelegenheit gehabt/seine Wissenschafft an Tag zu geben/um welcher willen man ihn hernach weiter sucht? Der Anfang ist schwer/ und wer erst einmahl an Bort genommen/ der kan hernach die Winde streichen lassen wie sie wollen/er kommt doch mit fort.

Salomon/der allerweiseste unter den Menschen entscheidet diese Frage am besten und kürtzesten/im Prediger-B. C. 9. v. 11. Ich wandte mich und sahe wie es unter der Sonnen zugehet/ daß zum Lauffen hilfft nicht schnell seyn/ zum Streit hilfft nicht starck seyn/zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn/zum Reichthum hilfft nicht klug seyn. **Daß einer angenehm sey/hilfft nicht/daß er ein Ding wohl könne/ sondern alles liegt es an der Zeit u. Glück.**

Solchergestalt aber/möchte mancher sagen/wird mich das Studiren noch weniger helffen/wann Zeit und Glück mir nicht wohl wollen; drum laß ich es drauf ankommen/ was ich in der Welt haben soll/ muß mir werden ohne das Studieren. Allein holla hier! ihr leichtgesinnete Brüder! **Rechts um kehrt Euch!**

Euch! und ihr verzagte Cameraden! Lincks her stellt Euch! das Gewehr bey den Fuß! Nun will ich euch vorlegen / was die Gelehrsamkeit sey? was das Studiren nütze? und wie man sich dabey in die Zeit und das Glück recht schicken solle? welches der Prediger in diesem denckwürdigen Spruch will beobachtet haben.

Die wahre Gelehrsamkeit / aus der Quelle gezogen / wie ich in dieser Anleitung an die Hand gegeben habe / macht vorerst den Menschen zu einem Menschen / daß er sich kennen und von andern Geschöpffen unterscheiden lernet / und einer / der solche Erkänntniß einmahl überkommen / wird derselben um wie viel nicht entbehren wollen / daß also solch Studiren gleich seine Süßigkeit bey sich führet und schmecken läst / und dem Menschen / wann er auch Zeit Lebens seine Wissenschafft nirgendswo anzuwenden Gelegenheit fände / in sich selbsten die Vergnügung schaffet / welches das Höchste Gut / so in dieser Zeitlichkeit zu erlangen vorgesteckt ist / und zu dem ewigwährenden leitet.

Ausser diesem ohnschätzbahren Nutzen ist nun noch ein anderer Neben-Nutzen / so das Studiren dem Menschen zu dessen besserm Wohlseyn beyträget. Die Zeit (Saturnus) und Glück (Jupiter) sind die beyden gröSten und obersten Planeten (Irrsterne / die da / so viel unser Aug absehen kan / einen scheinbahren ungewissen Lauff haben / bald in diesem bald in jenem Hauße des Himmels gesehen werden / und alle übrige Planeten durch ihren Bezirck einschliessen) / lassen sich bald hier bald da sehen und spühren. Ihr geheimter Rath ist die Hertzhafftigkeit (Mars) und die Gelegenheit (Mercurius) ist der Cammerherr / so alle Anmeldung zu thun hat. Die Gunst

(Venus)

(Venus) besitzt die Favoriten- oder Maitressen-Stelle u. hat den allgemeinen Dietrich in Verwahr/ alle Thüre und Thore zu eröffnen und durchzukommen. Die **Fuchsschwäntzerey** (Diana oder Mond) führet die Opern und Comödien auf/ verändert den Schauplatz und Verkleydungen. **Geschencke** (das ist die Erde als siebender Planet/ unser Wohnhauß und Schatz-Kammer/ woraus wir unsere Nothdurfft und Ergötzung ziehen) sind die guten Gaben/ und herrliche Eigenschafften/ die uns durchgehends beliebt machen und Audientz verschaffen. Wer diesen Planeten-Himmel verstehet/ die Aspecten/ Constellationes, Oppositiones, Conjunctiones und dergleichen wol zu beobachten weiß/ der wird sich leicht prognosticiren/ wann es dem Saturnus gelegen/ daß Jupiter seine Gold-Beurse darff ausschütteln/ oder mit Donner und Blitz drein schlagen muß/ und solchemnach sich darauf schicken können. Erzeiget sich nun dereinst **die Zeit** günstig/ der Saturnus wird Erd-nah; **Das Glück** will sich einmahl eine Veränderung machen/ der Jupiter hat eine gute Parthie gethan/ ist wohlaufgeräumt/ will sich dem grossen Geräusch seines Hofes in etwas entziehen/ bey einer geringen Schäferhütt und Schallmäyen sich erlustigen/ und wird Erd-nahe; **Die Hertzhafftigkeit** reitzet/ daß man bey diesen Göttern jetzo nicht blöde seyn/ sondern getrost beytreten dörffe. Mars legt seine Waffen bey Seite/ will sich mit der Schäferschüppen versuchen und stellet sich zwischen die Erden und übrige Planeten; **Die Gelegenheit** hüpffet und springet nach dem Tact der Schalmäyen/ Mercurius streichet durch die Sonne; **Die Gunst**/ welche den Ruhm sucht/ alles müste

sie durch sie geschehen/ wird bey solchen Umständen eiffersüchtig/ und biethet alle ihre Hertz-rührende Dienste an. **Venus**/erzeiget sich als Morgenstern; Die **Fuchsschwäntzerey** verstecket sich auf eine Zeit/und ziehet ihre Vorhänge zu/der Mond stehet im neuen Licht; eine eintzige Schaale frischer Milch/ als ein **Geschenck** aus der unschuldigen Schäferey/ wird jetzt höher geachtet als ein Schatz von grösserem Werth/dessen Unbrauchbarkeit die Erde zu erkennen darstellet: Da ist die Laute gestimmet/ und wo hier oder da eine Säite den Thon noch nicht recht angeben wolte/ muß man durch Geschicklichkeit die Wirbel hurtig wenden/und im Fingern aufmercksam seyn. Wer dann da was studiret hat/kan sich dieses alles vortrefflich zu Nutzen machen/ und eine schöne Braut davon führen/da ein anderer/der solchergestalt zu einem Reyhen aufgefordert wird/ und vorher nicht tantzen gelernt/ ein Reverentz machen/und die Braut einem andern zum Tantz überlassen und zuführen muß.

Diese Kunst/ den Glücks und moralisch-politischen Planeten-Himmel recht einzuschauen/ zu verstehen/zu beurtheilen/und nach gewissen Reguln der Klugheit sein Thun und Lassen so einzurichten/ daß man seine erlernte Wissenschafften und Gelehrsamkeit nützlich anwenden und angenehme Früchte davon geniessen möge/ habe mir vorgesetzt/ nach dem bereits gemachten Concept/ völlig auszuarbeiten/ und nächst-künfftig unter der Aufschrifft:

Die Kunst/leicht/bald und vollkommen glücklich zu werden/

denjenigen/ so keine Rittergüther mit auf die Welt bringen/ oder gleich vor sich finden/ sondern

ihr

ihr Glück durch Dienste auf der Welt suchen müssen / aus langjähriger Erfahrung ans Licht gestellet / mitzutheilen und heraus zu geben. Ich werde dabey zwar hauptsächlich darauf sehen / und anweisen / wie viel einem die Wissenschafften dabey zu statten kommen; doch sollen auch andere / die in ihrer Jugend den Weg nach der Schul verfehlet / und durch Irrwische auf ungebahnte Strassen verleitet worden / aus denen darinn einzuführenden allgemeinen Reguln vieles zu ihrem Vortheil finden / und sichs zu Nutzen machen können. Diejenige bekümmern mich nichts / welche entweder durch die Schwere ihres Geldes / oder durch ihre pickelheringische Fuchsschwäntzerey / oder durch ihre modische Weiber und schöne Töchter / gleichsam als auf den dreyen wohlgebahnten Landstrassen sporenstreichs nach ihrem scheinbahren Glück lauffen / dann solch Glück steht auf Steltzen / und schlägt gemeiniglich bald um: sondern ich will vielmehr zeigen / wie ein ehrlich Gemüth ohne Verletzung seines Gewissens durch lauter unschuldige und erlaubte Mittel den sichersten Weg durch das grosse Welt-Meer finden / alle Klippen und Sandbäncke vermeyden / und ohne Schiffbruch zu leyden glücklich in den gewünschten Hafen und zur Ruhe kommen könne; dabey man solche Reguln der Klugheit antreffen wird / daran mancher erfahrner Steuermann / der die See vielmahl überfahren / keine Gelegenheit zu dencken gehabt.

Inzwischen wolle sich der geneigte Leser diese wenige Arbeit wohlgefallen lassen / und zu der andern Vollendung noch eine kleine Frist gönnen.

Erster

Erster Theil/

Welcher

Den Schlüssel

zu allen

Wissenschafften/

nemlich

die Erkänntniß seiner selbsten/

an die Hand gibt.

Die erste Betrachtung/

Welche uns den ersten Begriff der in dem Menschen anzutreffenden Sachen vorstellet.

EJner/ der in der Welt-Weißheit etwas fruchtbahrliches würcken will/ muß vor allen Dingen **aus sich selbsten ausgehen**/ oder deutlicher zu reden/ er muß alles/ was er in sich selbsten auf die allerlebhaffteste Weise empfindet und wahrnimmt/ nach und nach gantz eigentlich erkennen lernen/ damit er aus der einigen und einstimmigen Erfahrung Ursach von allem zu geben wisse/ was in der Natur kan erforschet werden.

Ich lasse hier gleich bey Anfang dieses Wercks alle andere Regeln/ Gründe und Vernunfft-Schlüsse fahren/ ziehe lieber alles von neuem gleichsam aus seiner Quelle hervor/ und will nichts anders angenommen haben/ als was ein jeder augenscheinlich und handgreifflich bey sich empfindet; und dieweil/ wie besser unten wird mit

mehrerm erwiesen werden/ nur ein einziges Gesetz der Bewegung in allen erschaffenen Dingen ist / als kan man billig vom geringern auf das grössere einen Schluß machen: indem zum wenigsten ein Mensch / der sein Gemüth und seine Gedancken/ die wahre Weißheit zu suchen / zusammen richtet/ so viel zu erkennen fähig ist/ daß man/ zum Exempel/ vorher die wesentliche Gestalt und Eigenschafften des Augs ausforschen müsse/ ehe man fragen könne / wie es zugehe und was die Ursache sey / daß die in das Gesicht fallende Sachen unter dieser oder jener Figur / Grösse/ Farbe / und so ferner / erscheinen und in uns durch das Auge eine Bewegung und Würckung verursachen. Auch muß ich eher die wesentliche Beschaffenheit des Glases erforschen/ wordurch ich etwas ansehe / ehe ich fragen kan/ wie es komme / daß mir die durch das Glaß in die Augen fallende Sachen in dieser oder jener Form und Grösse erscheinen.

Also siehet man/ daß der Anfang in Erlernung der wahren Welt-Weißheit von der **Erkänntniß seiner selbsten** müsse gemacht werden: welches auch die klugen alten Heyden aus dem Licht der Natur erkannt/ und dahero das bekannte Sprüchwort im Munde geführet / welches heisset: **Lerne dich selbst erkennen.**

Wann nun der Mensch in sich selbst will anfangen zu studiren/ so ist das allererste/ was ihm vorkommt / oder was er in sich spüret/ ein lebendiges in dem Leibe wohnendes und würckendes

Wesen/

Wesen/welches den gantzen Menschen regieret. Betrachtet er nun alles / was er an diesem würckenden Wesen / welches ich den Geist nenne/ wahrnimmt / wird er leicht folgende Beschreibung begrieffen.

Die erste Beschreibung.

Der Geist des Menschen ist ein erschaffenes lebendiges Wesen/ mit zwey Haupt-Kräfften begabet / welche sind Verstand und Willen.

Anmerckungen.

1. SO wenig als einer eine Sache recht lesen oder verstehen kan / welcher die Buchstaben und derselben Eigenschaften noch nicht vollkommen innen hat/ eben so wenig wird einer in der Welt-Weißheit fortgehen können/ der keinen rechten Begriff der allerersten zur Erlernung der wahren Weißheit gehörenden Sachen gefasset. Zwar bilden sich offt diejenige/ so sich der Gelehrsamkeit befleißigen / vestiglich ein / sie verstünden den Grund recht wohl; kommt es aber dazu / daß man Regeln und Schlüsse daraus ziehen will/u. solche fallen nicht nach den Gedancken oder Begierden der Menschen/ dann rücken sie den Grund nach denen in ihrem Gehirn vorgefasten Schlüssen ein/wie sie es haben wollen / da man doch vor allen Dingen alle vorgefaste Meinungen fahren lassen / und vorhero sich einen solchen Grund bauen solte/den

ein jeder mit seinem Verstand ermessen/ empfinden und wahrhalten müste.

2. Dann obgleich die nach dem Fall der ersten Menschen verderbte Natur (welches alles jedoch einer / der die wahre Weißheit und Gelehrsamkeit zu suchen im Werck begriffen ist/ oder den Anfang dazu machet/ gäntzlich bey Seite setzet/ und nur bloß den ersten Begriff der in ihm empfundenen Dingen erweget) in solchen Zustand endlich gerathen/ daß offt die unordentlichen Bewegungen im menschlichen Cörper die Herrschafft des Geistes hindan setzen: so zeigen sich doch zum wenigsten zu gewissen Zeiten / die darzwischen kommen/ einige Neben-Stunden/ da der Mensch/ wann er sich selbst betrachtet/ überführet wird / es seye in ihm noch ein vom Leibe besonderes und edelers Wesen / welches die Ursach und Beschaffenheit/ wie und warum man dieses und jenes/ so/ oder anderst thun müsse/ zeiget/ als welches die unordentliche Bewegungen des Cörpers nicht zu überlegen vermögen. Dieses in dem Menschen wohnende Wesen wird nun gemeiniglich die Seele oder Geist genennet/ welche beyde Namen ich aber wol unterschieden haben/ und allhier nur den Namen **des Geistes** behalten / besser unten alsdann ihren Unterscheid zeigen will. Daß nun dieser Geist ein **wahrhafftiges Wesen** sey / ist aus den Würckungen zu schliessen / sintemahl blosse zufällige Dinge gantz und gar nichts würcken können. Daß er ein **geistliches Wesen** sey/ oder wie es durch das Gegen-

theil

theil sonsten beschrieben wird/ das klein Fleisch und Bein/ keine Materie oder Last hat/ ist daraus klar und abzunehmen/ weil er in dem Leib und also in der Materie wohnet/ und doch von solcher unterschieden ist. Nun aber ists ohnmöglich/ daß eine Materie in der andern dergestalt seyn/ daß sie/ auch nach den allerkleinesten Theilgen solche durchdringen solte/ welches gleichwol dieser Geist thut. Daß er endlich auch ein erschaffenes Wesen seye/ kan ein jeder Mensch bey dem ersten Anblick seiner selbsten wahrnehmen/ wann er erkennet/ daß er vor einiger Zeit nicht gewesen/ und also von einer andern und grösseren Ursache seinen Ursprung habe.

3. Ich lasse hier mit allem Fleiß alle Weitläufftigkeit fahren/ die sonsten die Welt-Weisen durch verschiedene Vernunfft-Schlüsse und Beweiß-Gründe von der Beschaffenheit der menschlichen Seelen oder Geistes vielmehr führen: weil man/ wie obgedacht/ gleich im Anfang/ wann man die wahre Welt-Weißheit erforschen will/ bloß allein dasjenige anzuführen hat/ was ein jeder in sich selbst empfindet/ und mit seinen Sinnen erreichen kan; am Ende wird man alsdann sehen/ was vor Nutzen/ solcher gehaltenen Ordnung zu haben ist.

4. Da aber eine vollkommenere Erkänntniß des in uns wohnenden Geistes aus seinem Ursprung und wesentlichen Beschaffenheit/ welche uns gröstentheils annoch verborgen ist/ nicht kan hergehohlet werden/ so muß man allzeit von

den Würckungen zurück auf deren ihre Ursache gehen: Dahero haben wir nun alles fleißig nachzuforschen/ worinnen der Geist sich heraus lässet/ und zu erkennen giebet/ damit man aus seinem Würcken desto mehr sein Wesen erlernen möge. Und eben dadurch/ wann der Mensch sich solche Gedancken macht/ so erkennet er/ wie das obbeschriebene in ihm wohnende und würckende Wesen so wohl Wörter als auch würckliche Sachen in sich überleget/ zusammen setzt/ auseinander scheidet/ und daraus allerhand Vernunfft-Schlüsse ziehet/ wornach es die betrachtete Dinge liebet oder hasset/ ergreifft oder verwirfft/ begehret oder fliehet. Die erste Würckung wird **der Verstand**/ die andere aber **der Wille** genannt.

Die zweyte Beschreibung.

Der Verstand ist die erste Krafft des Geistes in dem Menschen/ womit er allerhand Wörter und Sachen/ so durch die Sinnen ihm vorgebracht werden/ erkennet und beurtheilet.

Anmerckungen:

1. ICh nenne den Verstand eine Krafft des Geistes/ welche ohne Beyhülffe eines andern Vermögens/ die er mit dem Leibe gemeinschafftlich hat/ alle vorkommende Dinge durchsiehet und erkennet. Daß ich solche aber die erste Krafft nenne/ ist allein von der Ord-

Ordnung / in denen Würckungen des Geistes zu verstehen: dann indem er durch allerhand vorkommende Dinge gerühret und damit beschäfftiget ist / lencket und neiget er auch so gleich den Willen. Nun können alle vorkommende Dinge in diese zweyerley Arten eingetheilt werden / daß sie entweder bloße Wörter oder aber die durch die Wörter bedeutete Sachen sind / welche durch die Sinne dem Geiste vorgetragen werden.

Die dritte Beschreibung.

Der Wille ist die zweyte Krafft des Geistes im Menschen / wodurch er sich nach demjenigen / was der Verstand erwogen / lencket und schicket.

Anmerckungen.

1. DIese Neigung und Lenckung des Geistes ist gar verschiedener Arth / nachdem nemlich die vorher erkannte Sachen beschaffen sind; kan jedoch aber auf zwey Haupt-Classen gebracht werden / welche sind Liebe und Haß / wohin sich alle Würckungen des Willens gar füglich lassen hinziehen. Dann gleich wie die Sonne als ein materialischer Cörper immer einerley Krafft zu erwärmen hat / und eine einige vorkommende Sache bald trücknet / bald zerschmeltzet / bald wieder verhärtet und so fort; eben also / ja in einer noch vollkommenern Weise kan der Wille offt verschiedene / ja

wohl gar sich zuwider lauffende Würckungen verrichten/ und bleibet doch in- und an sich ungetrennet/ dergestalt/ daß der Verstand und Wille mit ihren Würckungen nur ein einiges Wesen ausmachen/ welches wir den Geist nennen.

2. Da nun die ernannte Würckungen des Geistes nur in unserm Begriff unterschieden sind/ welche/ nach der verschiedenen Arth der vorkommenden Sachen / verschiedene Namen bekommen: so kan man daraus leicht abnehmen/ daß aus der verschiedenen Art und Weise der Würckungen nicht folge/ als wann der Geist aus gewissen zusammen gesetzten Theilen bestünde; sondern es komme auch hauptsächlich auf die Beschaffenheit der leiblichen Gliedmassen/ oder mit einem Wort des Cörpers mit an/ welcher das Werckzeug des Geistes ist/ wodurch er seine Würckungen thut/ und seine Kräffte anwendet.

3. Dieses desto gütiger zu bekräfftigen / beruffe ich mich billig wider auf die sinnliche Empfindung und Erfahrung / und führe zu Gemüthe/ wie ein jeder Mensch bey sich wahrnehmen könne/ daß er zu dieser Zeit mehr als zu einer andern zum Nachsinnen und Dencken / da er nemlich mit dem Geist arbeitet/ geschickt und tüchtig sey; nachdem eben das Werckzeug des Leibes viel oder wenig feucht oder trucken/ erwärmet oder erkältet/ und zu den Würckungen des Geistes fähig ist. Die Sache durch ein Gleichniß deutlicher zu machen / so bedencke man/ wie das Auge in dem Menschen immer einerley ist/ auch

einer-

einerley Krafft zu sehen behält/ jedoch nachdem das Glaß hell oder dunckel geschliffen und zubereitet ist/ wodurch man die vorstehende Sachen sehen und erkennen soll/ nachdem siehet auch das Auge solche deutlich oder undeutlich: eben also ist auch der Geist in dem Menschen immer einer/ und behält immerfort einerley Krafft zu würcken/ welche Würckungen aber sich nach der Beschaffenheit des Leibes äussern. Dahero kommt es dann/ daß/ wegen der mannigfaltigen Leibes-Beschaffenheit der Menschen/ sich auch der Verstand bey dem einen lebhaffter als bey dem andern erzeiget/ nachdem der Geist von dem Leibe in seinen Würckungen gehindert wird oder nicht.

4. Wann Verstand und Willen ohne Beyhülffe des Leibes und dessen Gliedmassen würcken/ nennet man solches **reine Würckungen**; wann aber die Gliedmassen des Cörpers mit angewendet werden/ nennet man solches **vermischte Würckungen**: Oder man könnte sie auch die **obere** und **untere** Kräfften nennen/ davon jene der Verstand und Wille wären; diese aber in jetzt nachgesetzten bestünden: Welcher Unterschied um mehrerer Deutlichkeit willen hier nicht vorbey zu gehen ist.

5. Ehe ich nun zu diesen **vermischten Kräfften** schreite/ und deren Beschreibungen gebe/ muß ich/ damit hernach alles desto deutlicher und begreifflicher werde/ die Haupt-Frage erörtern: **Aus wie viel wesentlichen Theilen der Mensch bestehe?** Etliche Welt-Weisen sagen

gen zwey Theile/ nennen das eine/ als das geistliche Wesen/ die Seele oder auch den Geist/ welche beyde Namen ihnen einerley gelten. Das andere den Leib oder Cörper/ darunter alles/ was in und an demselben materialisch ist/ verstanden sey. Mehrers könne man sich nicht gedencken/ begreiffen oder empfinden/ so müste man auch keine wesentliche Dinge erdichten/ die nicht wären: Verwerffen demnach der alten Philosophen Lehr-Sätze/ welche eine dreyfache Seele/ nemlich eine sich **nährende**/ eine **empfindende** und eine **vernünfftige** Seele geglaubet/ und die erste allein den Pflantzen und Gewächßen/ die erste und andere zugleich denen lebenden Thieren/ und endlich alle drey miteinander dem Menschen zugeschrieben. Die guten Alten erkannten wohl/ daß ein anders sey die Reg- und Bewegung in den Gewächßen/ ein anders das Leben in den Thieren/ ein anderes im Menschen; weil sie aber nicht sagen oder beschreiben konnten/ was sie mit dieser dreyfachen Seel verstanden haben wolten und wie in mehr andern Dingen bey der blossen Benennung bestehen blieben/ so hat solches einigen der neuern Philosophen Anlaß gegeben/ da sie sich nichts weiters als Geist und Materia begreiffen konnten/ auf den sogenannten **Mechanismum** zu verfallen/ vorgebend/ der Cörper des Menschen (ohne den darinn wohnenden Geist betrachtet) die Thiere und Gewächße werden nichts anders als Machinen/ aus bloßer Materie in solcher Ordnung zusammen gesetzt/ daß sie die

nach

nach ihrer Einrichtung und Beschaffenheit mögliche Würckungen verrichten können. Eben als wie ein Uhrmacher oder anderer Künstler z. E. allerhand Machinen so oder anderst einrichte / daß sie die begehrte Bewegungen machen / und eine zeitlang dauren können: wobey man besonders noch anführet diejenige Künstler / welche menschliche Bilder und Köpffe also verfertiget / daß sie gewisse Bewegungen und einige Worte von sich gegeben; Vögel die fliegen und etliche Worte ausschreyen können / ꝛc. Nun lasse ich die Benennung eines mechanischen Cörpers wol gelten / brauche auch bey allen Gewächßen / so aus der Erden hervor kommen / nichts anders zuzugeben / als daß sie aus verschiedenen Theilen in besonderer Ordnung zusammen gesetzte Cörper sind / die da weiter keinen Geist / Regierer oder bewegende Ursach in sich haben / sondern bloß durch die ausser ihnen seyende Dinge zu ihrem Wachsthum und Fortpflantzung getrieben werden / da nemlich / wann die Sonne die Erdfläche trifft und gnugsam erwärmet / die Wärme das Erdreich locker macht / die unterirrdische Säffte mittelst der sich ausdehnenden Lufft durch die Mundlöcher der Wurtzeln in die Pflantzen und Gewächße getrieben / in deren Röhren in eine besondere zu ihrer Art bequeme Ordnung und Geschick gebracht werden / daß sie theils zur Vergrösserung des Gewächs sich ansetzen / theils in Blätter und Früchte ausschlagen / das edelste ihrer Nahrungs-Säffte aber besonders sammlen /

len/ so zum Saamen/und auf eben diese Art wieder weiter fortgepflantzt wird. Also thut Sonne/ Lufft/ Erde/ Wasser alle diese Würckungen/ und die Pflantzen/ Gewächs oder Baum ist als ein Brennkolben anzusehen/ wodurch andere zärtere Materie distillirt und abgezogen/ da immer was edelers heraus kommt als hinein gebracht wird. Und alles dieses kan man gewisser massen von den Thieren und Menschen sagen/ daß sich solches auch so bey ihnen/ was die Nährung und Fortpflantzung betrifft/befinde; nur/daß da noch was mehrers dazu komme. Was die lebendige Thiere anbelangt/ da sehe ich nicht/ wie unsere Philosophen behaupten können/daß solche nichts anders als Machinen seyen: dann ausser der Ernähr- und Fortpflantzung/ so sie mit den Gewächsen gemein haben/ äussert sich/ da auch ein **empfindendes Wesen.** Eine Machine oder organisch zusammen gesetzter Cörper/ der weiter keinen Regierer oder Steuermann in sich hat/ thut alle seine Würckungen auf einerley Art/ einmahl wie das andere: und solches sehen wir an dem grossen Welt-Gebäude selbst sowohl als allen andern darinn eingeschlossenen organischen Cörpern: aber bey den Thieren oder lebendigen Creaturen ist was mehrers/ und leuchtet uns in die Augen/ daß sie Gesicht/ Geruch/ Geschmack und Gehör/ mit einem Wort das Fühlen oder Empfindung haben/ eben wie der Mensch; Wir begreiffen/ daß sie gewisse Ideen oder Bilder in ihrem Gehirn von denen ausser

ihnen

ihnen seyenden und durch ihre Sinnen eindringenden Dingen bekommen; Wir müssen zugeben/ daß sie auch ein Gedächtniß und Wiedererinnerungs-Krafft haben: und endlich ists auch unwidersprechlich/ daß sie nach ihrer Empfindung und sinnlicher Reitzung eine Unterscheidungs-Krafft spühren lassen/ vermög deren sie das eine begehren/ das andere fliehen. Wie kan das alles eine Machine thun? Durch überflüßige Exempel will ich hier das Papier nicht anfüllen/ ein jeder mercke nur auf das Vieh/ so er täglich um sich siehet/ so wird er zugeben müssen/ was ich jetzt angeführet. Nun will ich eben denjenigen das Wort nicht sprechen/ die ihren Rückhalt in allerhand Geistern suchen/ da etliche einen allgemeinen Geist/ der das gantze Welt-Gebäu durchdringe/ und auch die Thiere also belebe/ behaupten: andere solches dem Aether: andere einer jeden lebendigen Creatur noch einen besondern Geist zuschreiben; jedoch weil etwas mehrers in und an einem Thier ist/ als die bloße schwere Last des Cörpers/ so muß das Kind doch einen Namen haben.

Kein geistliches Wesen/ das alle Materie und Ende von sich ausschliesset/ folglich in Ansehung seiner Währung ewig dauret/ dergleichen oben beschrieben und dem Menschen unter dem Nahmen des Geistes zuerkannt worden/ kan ich denen Thieren beylegen. Bleibet demnach nichts begreiffliches mehr übrig als ein zarter flüchtiger jedoch materialischer Geist/ welchen ich zum

Unter-

Unterschied die Seele nenne/ woraus dann diese Beschreibung fliesset:

Die vierdte Beschreibung.

Die Seele ist ein erschaffenes materialisches doch einfaches/ zartes und flüchtiges Wesen/ welches mit den Cörpern entstehet oder erzeuget wird/ dieselbige nach ihren zusammen gesetzten verschiedenen Theilen belebet und durchdtinget.

Anmerckungen.

1. Oben habe schon erinnert/ daß man sonst die Wörter **Geist** und **Seele** ohne Unterscheid eins vor das andere zu nehmen pfleget/ welche ich aber hier unterscheide und mich viel deutlicher erklären kan. Das Wort **Geist** lasse ich dem Haupttheil des Menschen/ dann sein geistliches Wesen/ so er mit den Engeln gleich hat/ will solches also billig benahmet haben/ da sich im Gegentheil das Wort **Seel** viel besser dem materialisch-flüchtigen Geist/ der einen Cörper beseelet/ das ist belebet/ erreget/ beweget/ antreibet/ zurückhält/ ꝛc. beylegen läsit.

2. Daß aber ein solch materialisch-flüchtiges Wesen oder Seele ein begreifflich-möglich-und würcklich seyendes Ding sey/ welches diejenige/ so den Mechanismum behaupten/ und ihre Hunde und Katzen als Sack-Uhren und Braten-Wender betrachten/ nicht begreiffen wollen/ läst sich

sich in der Chymie oder Kunst / durch Hülffe des Feuers alle Materien und Cörper aufzulösen mit vielen Beweißthümern und der Erfahrung darlegen: Haben doch so gar die Metallen / deren Theilgen vest und dicht aneinander schliessen / zarte / flüchtige und kräfftig-würckende materialische Geister / die man durch besondere Handgriffe mit den Gläsern auffangen kan / und wann sie mit andern gröbern Cörpern wieder vermischt oder mit solchen materialischen Geistern einer andern Art die aus verschiedenen Cörpern gezogen worden / verbunden werden / wunderbahre Dinge sehen lassen / das eine annehmen / das andere fliehen / verbinden oder auffl̈sen / stärcken oder schwächen und verderben / ꝛc. Was solte nicht vielmehr das in einem organischen Cörper eingeschlossene materialische / flüchtige Wesen oder sogenannte Seele / solche und noch mehrere Würckungen geschehen können.

3. Daß diese Seele ein erschaffenes Wesen / bedarff keiner Erläuterung: daß sie materialisch und von dem Geist des Menschen unterschieden / ist oben schon dargethan: daß sie einfach / zart und flüchtig / bekräfftigen ihre Würckungen / dann wann sie aus vielerley materialischen Theilen bestünde / wäre sie schon ein zusammen gesetzter Cörper / und könnte nicht zwischen den Theilen eines andern Cörpers durchdringen / und denselbigen beleben.

4. Ob nun der Mensch diese empfindende

Seele mit den Thieren gemein habe? läst sich hierbey leicht ausmachen. Dann ohneracht man dencken solte / der Geist in dem Menschen seye Wesens genug / dessen Cörper ohne solche empfindende Seele zu regieren / so lehret doch die augenscheinliche Erfahrung / daß der aus vielerley materialischen Theilen zusammen gesetzte menschliche Cörper auch noch mit einem solchen zarten flüchtigen materialischen Geist beseelet / und diese Seele ins Mittel zwischen Geist und Cörper von GOtt weißlich gesetzet sey. Dieses bezeugen unter andern die Würckungen / so diese Seele nach ihrer Empfindung im Cörper verrichtet / der Geist mags begreiffen und wollen oder nicht wollen. Ein sonderbahr Exempel / so hierher kan gezogen werden / gibt uns der König Nebucadnezar / dem aus göttlichem Gerichte seine Vernunfft (das ist der Geist / dann alles was man von ihm begreiffen kan / Verstand und Wille / so hier unter dem gemeinen Namen **Vernunfft** ausgedruckt wird / eines ist) eine zeitlang entzogen / daß er als ein Vieh von den Leuten verstossen / Graß gefressen wie ein Ochs / unter dem Thau des Himmels gelegen / und naß worden / biß seine Haare so groß als Adlers-Federn gewachsen / und seine Nägel wie Vogels-Klauen worden. Also war sein Geist in so lang von dem Leib gesondert / daß er weiter nichts behielt / als was ein Mensch mit dem Vieh gemein hat: Wäre nun der Cörper nicht von dem materialischen Geist beseelet geblieben / so hätte er als

eine

eine bloſe Machine nicht denen Thieren gleich sich anstellen können. So spricht er selbst Daniel. Cap. 4. v. 31. Nach dieser Zeit hub ich Nebucadnezar meine Augen auf gen Himmel / und kam wieder zur Vernunfft / und lobete den Höchsten / ꝛc. v. 32. Er machts wie Er will / beyde mit den Kräfften im Himmel / und mit denen / so auf Erden wohnen / und niemand kan seiner Hand wehren / noch zu ihm sagen: Was machst du? v. 33. Und meine Räthe und Gewaltigen suchten mich / und ward wieder in mein Königreich gesetzt. Man mercke nebst diesem noch auf die Verrichtungen / Thun und Lassen derer Personen / welche bey hitzigen Kranckheiten auf eine zeitlang / oder solche / die durch allerhand andere Zufälle ihrer Vernunfft auf allzeit beraubt sind / da der Leib die Herrschafft und Regierung des Geistes gäntzlich umkehret / verwirfft und bey seit setzet / so wird man begreiffen / wie eine noch besondere materialische oder empfindende Seele im Leib wohne / die solche Würckungen verrichte.

5. Diese empfindende Seele nun ist und macht eigentlich das Leben in denen Cörpern / und so lange ein Cörper seine organische Theile vollkommen und unverletzt behält / kan solche Seele auch darinn würcken; wann aber der Cörper durch äusserliche oder innerliche Zufäll / als Feuer / Wasser / Kälte / Hitze / Hunger / Geschoß / Stich / Last und Arbeit / auch langes Al-

ter und mehr anders verletzt / verdorben und geschwächt / und über einen Hauffen geworffen wird / daß alle innerliche Bewegungen aufhören / müssen die Theile desselben gleich zusammen fallen und faulen / und das heist der Tod. Die empfindende Seele aber wird dadurch nicht so gleich mit in die Verwesung hingerissen oder gäntzlich zertrennet / sondern wann sie den zur Fäulung sich neigenden Cörper verlassen muß / kan sie hernach noch lange herumfahren / bis ihr flüchtiges Wesen sich gäntzlich auffgelöset / zertheilet / und als wie z. E. ein Tropffen Blut im Wasser sich verliehret. Damit aber niemand hieraus schliessen möge / als wolte ich auff die Meynung des Welt-Weisen Pythagoras verfallen / daß nemlich eine solche empfindende Seele / wann sie einen Cörper verlasse / in einen andern wieder fahre / und seine Wohnung nur ändere / so muß noch hierbey fügen / daß / wie ich unten zeigen werde / die empfindende Seele als ein materialisches Wesen mit jedem Cörper erzeuget wird / und wann sie denselbigen verläßt / keinen andern ohnbeseelten organischen Cörper findet / darinnen er weiter würcken könne. Wann aber einer die Erscheinungen der Personen nach ihrem Tode / (deren Exempel so viele und wahrhafftige vorhanden / daß auch keine zehn Beckerische bezauberte Welten solches umstossen werden) dieser vom Leib getrenneten empfindenden Seele zuschreiben wolte / sehe ich nicht / was man erhebliches dargegen einstreuen könnte / und

liese sich das Exempel vom Samuel (im 1. B. Sam. im 28. Cap.) welchen die Hexe zu Endor dem Saul vorgeführet / hieraus wohl erläutern. Auf diese empfindende Seele / so Menschen und Thieren gemein / mag der König Salomo auch gesehen haben / da er in seinem Prediger-Buch über die Eitelkeit aller materialischen Dingen Cap. 3. vers. 18. und folg. spricht: Ich sprach in meinem Hertzen von dem Wesen der Menschen / darinn GOtt anzeiget / und läßts ansehen / als wären sie unter sich selbst / wie das Vieh. Denn es gehet dem Menschen wie dem Vieh / wie diß stirbet / so stirbt er auch / und haben alle einerley Odem / und der Mensch hat nichts mehr denn das Vieh / denn es ist alles eitel. Es fähret alles an einen Ort / es ist alles von Staub gemacht und wird wieder zu Staub. Wer weiß / ob der Odem des Menschen auffwärts fahre / und der Odem des Viehes unterwärts unter die Erden fahre? Welches alles aus obigen Gründen schön zu erklären / und alle Schwierigkeiten / so diese Worte denen Auslegern sonst gemacht / auf einmahl zu heben seyn: sintemahl die Weißheit dieses Königes und seine davon zeugende schöne Schrifften jedermann überführen / daß er an diesem Ort den Geist des Menschen als edelsten Theil desselben nicht gemeynet / sondern den Menschen bloß in seinem natürlichen Zustand

und materialischen Wesen beschauet und mit den Thieren eine Vergleichung angestellet.

6. Nun läst sich am besten auf vorberührte Frage antworten: Aus wie viel wesentlichen Theilen der Mensch bestehe? Etliche sagen / aus zweyen; etliche / aus dreyen / beyde haben recht / wann sie einander recht verstehen. Spricht man / er bestehe aus **Geist** und **Materie** / so ists nicht unrecht geredt; unterscheide ich aber die Materie in eine einfache und vielfache oder zusammen gesetzte / und nenne jene die Seel / diese den Cörper oder Leib / so ists ebenfals recht / wann man spricht: der Mensch bestehet aus dreyen wesentlichen Theilen / **Geist / Seel** und **Leib**. Dieses wäre nun aus sich selbst / aus eigener Empfind- und Erfahrung nach dem Licht der Natur ausgeforschet: solte uns dann die Offenbahrung darinn nicht noch mehr vergewissern? Da kommt uns nun die Paulinische Erläuterung über alles dieses / zu dessen mehrerer Bekräfftigung wohl zu statten / in der 1. Thessal. Cap. 5. v. 23. **Er aber der GOtt des Friedens heilige euch durch und durch / und euer Geist ganz / samt der Seel und Leib müsse behalten werden unsträfflich** / 2c. Der Grund-Text führet das Wort ὁλόκληρον, so die Teutsche Sprach nicht mit einem Wort auszudrucken vermag / sondern also paraphrasirt werden muß: **Und alles was euch zum Erbtheil gegeben / alles was in und an euch ist / der Geist**

und

und die Seel und der Leib / ꝛc. womit die drey Theile des Menschen deutlich gnug unterschieden und angezeiget werden. Gehe ich auf die erste Schöpffung / die lehret mich also: **Und GOtt der HErr machte den Menschen aus einem Erden-Kloß** (das ist / der aus vielen Theilen zusammen gesetzte Cörper oder Leib) **und er bließ ihm ein den lebendigen Odem** (den flüchtigen materialischen Geist / der da / weil er die zusammengesetzte Cörper belebet / lebendig genannt wird) **in seine Nasen / und also ward der Mensch eine lebendige Seele.** Im 1. Buch Mos. Cap. 2. v. 7. allwo Moses besonders den materialischen Ursprung des Menschen erzehlet / da er vorhero im ersten Cap. v. 26. den gantzen Menschen nach dem Bilde GOttes erschaffen beschrieben / wobey dessen edelster Theil nemlich **der Geist** mit eingeschlossen / welcher mit den andern Geistern erschaffen / und seine Wohnung in dem menschlichen Cörper angewiesen bekam / davon unten noch mehr wird zu sagen seyn. Ich mercke auch hierbey noch an / daß unser Heyland / welcher die menschliche Natur / (aber in ihrer Vollkommenheit und ohne Sünde) angenommen / im Garten am Oelberg sprach: **Meine Seele ist betrübt bis an den Tod** / Matth. Cap. 26. v. 38. druckt die Empfindung aus; und am Creutz: **Vater / ich befehle meinen Geist in deine Hände** / Luc. Cap. 23. v. 46. den edelsten Theil menschlicher

licher Natur/ der sich nach seinem Ursprung sehnete.

7. Nunmehro werden sich also die **untere** oder **vermischte Kräfften**/ so sich bey dem Menschen äussern/ besser beschreiben lassen/ nachdem durch vorhergegangenes der Weg gebahnet/ zu begreiffen/ wie Geist und Seel zusammen würcken können. Folget also

Die fünffte Beschreibung.

Die Vorstellungs-Krafft ist eine Würckung des Geistes eines Menschen vermög deren er die Begriffe der Wörter und Sachen/ welche die Seele durch die äusserliche Sinnen empfunden/ und in einem mittelmäßig-feuchten und warmen Gehirn eingedrucket/ in eine richtige und übereinstimmige Ordnung bringet.

Anmerckungen.

1. ES bezeuget nemlich die Erfahrung/ daß der Mensch zu der Zeit/ wann er von allen Gemüths-Bewegungen frey/ eines ruhigen und stillen Gemüths/ das Gehirn weder durch allzugrossen noch durch zu geringen Zufluß der Lebens-Säffte und Geblüts verwirret oder verhindert ist/ als zum Exempel in den Frühestunden/ alles viel deutlicher begreiffen und fassen/ auch das in sich gefaste

faste andern wiederum klärlich beybringen kan.

Die sechste Beschreibung.

Die Unterscheidungs-Krafft ist eine Würckung des Geistes im Menschen / vermög deren er die Begriffe der Wörter und Sachen / welche die empfindende Seele in einem truckenen und warmen Gehirn ausgebreitet / von einander sondert / untersuchet und entscheidet.

Anmerckungen.

1. GLeichwie das Feuer auch die härtesten Cörper durchdringet / und sie in die allerkleineste Theilgen auffl̈sen kan: also auch / wann die Feuchtigkeit von der Hitze auseinander getrieben und zerstreuet / welches man gemeiniglich austrucknen nennet / so können die im Gehirn eingetruckte Begriffe der Wörter und Sachen je mehr und mehr auseinander geschieden / und auf ihre Elementa oder ersten Ursprung gebracht / und ihr Wesen und Beschaffenheit am besten entdeckt werden. Und hierzu befindet sich der Mensch kurtz vor dem Essen am alleraufgeräumtesten / weil da das Gehirn von dem Zulauff neuer Säffte und Geblüts frey / und also truckener als sonst ist.

Die siebende Beschreibung.

Das Gedächtniß ist eine Würckung des Geistes im Menschen / vermög derener die durch die empfindende Seele gefassete Wörter und Sachen mittelst derselben in einem kalten und feuchten Gehirn bildet und vest eintrucket.

Anmerckungen.

1. Gleichwie das Wachs fähig ist / diese und jene Gestalt / Bildniß und dergleichen an sich zu nehmen / welches ihm von einem ausser dem Wachs seyendem würckenden Wesen gegeben und eingetrucket wird: eben eine solche Natur hat auch das Gehirn. Und gleichwie das Wachs / je weicher und zärter es ist / desto eher und lieber eine Figur oder Gestalt in und an sich nimmt / so ist auch das Gehirn zum Lernen und Fassen viel bequemer / wann es eine ziemliche Feuchtigkeit in sich hat / welches man des Abends / wann man etliche Stunden nach dem Essen schlaffen gehet / und des Morgens frühe beym Auffwachen wahrnehmen kan.

2. Eine besondere Arth der Gedächtniß-Krafft ist auch noch die **Wieder-Erinnerung** / wann sich der Mensch desjenigen wieder erinnert / was er vorhero begriffen hat; welches jedoch nur dem Namen nach von dem Gedächtniß unterschieden / und nichts anders ist / als eine

Wür-

Würckung des Geistes / vermög deren er die vorhin gefassete Wörter und Sachen mittelst der Seele in dem Gehirn wieder erneuert. Mit einem Wort / es ist ein wiederhohltes Gedächtniß.

Die achte Beschreibung.

Die Einbildungs-Krafft ist eine Würckung des Geistes im Menschen / vermög deren er die Begriffe der Wörter und Sachen / so von einem ausserhalb seyendem würckenden Wesen ausserordentlicher Weise durch die Sinnen der empfindenden Seele mitgetheilet und durch deren hefftige Bewegung in ein kaltes und truckenes Gehirn sind eingetrucket worden / lange und offt beschauet und betrachtet.

Anmerckungen.

1. DJese Einbildungs-Krafft / oder wie man sie auch insgemein die Phantasie nennet / äussert sich gemeiniglich / wann nemlich die dem Menschen vorkommende Sachen durch die Sinne auf eine ausserordentliche und hefftige Weise eingetruckt / und also wegen der Beschaffenheit des Gehirns gar vest gehalten werden / und sehr lange bestehen; Wodurch es geschicht / daß die Kräffte des Geistes angereitzet / selbige genauer betrachten.

2. Es

2. Es hat aber jetzt-beschriebene Einbildungs-Krafft noch zweyerley Arten unter sich / davon die erste **das Träumen** genennet wird / wann nemlich der Geist die des Tages oder auch einige Zeit vorhero in das Gedächtniß gebrachte und ausserordentlicher Weise vest eingetruckte Bilder durchsuchet / indem er sonst nichts anders zu thun bekommt / oder verhindert wird / weil die durch den Schlaff geschlossene Sinne nichts frembdes oder neues einlassen. Wann nun das Gedächtniß bald dieses bald jenes hervor langt / da entstehen offt seltsame Bilder und Gedancken in dem Menschen / welches man **träumen** nennet. Offt geschichts aber / daß dem Geist im Schlaff solche Bilder und Figuren vorgestellet werden / welche von dem ordentlichen Lauff der Natur nicht können ihren Ursprung haben / woraus man nichts anders abzunehmen / als daß solche von einem andern Geist (auf Art und Weise / wie sonst die Geister ihre Begriffe einander einprägen / und sich zubegreiffen oder verstehen geben) dem in dem Menschen wohnenden Geiste sind mitgetheilet worden / wovon besser unten noch ein mehrers wird zu sagen seyn.

3. Die zweyte Art der Einbildungs-Krafft ist die **Melancholie** / wann nemlich das Gehirn eines Menschen ausserordentlich trucken und hart ist / u. also die durch eine hefftige Bewegung starck eingeprägte Bilder und Begriffe sehr lange und fast gantz allein vest in sich schliesset /

und

und solche dem Geist ohnabläßig zu betrachten vorhält. Wie nun hierbey meistentheils keine Abwechselung oder Veränderung statt findet / kan es dem Menschen nicht anders als verdrießlich vorkommen / und wo die Sache selbst / worüber der Geist speculiret / etwas trauriges mit sich führet / so greifft es den Menschen desto empfindlicher an.

4. Diese vier bißhero erzehlte vermischte oder untere Kräffte werden von dem Verstande; aber die jetzt noch folgende einige von dem Willen regieret.

Die neundte Beschreibung.

Die Bewegungs-Krafft ist eine Würckung des Geistes im Menschen / vermög deren er die Seele antreibet / alle Theile des Leibes / jedes insbesondere / und das gantze mit allen Theilen in einem Augenblick nach seinem Wohlgefallen zu lencken und zu richten.

Anmerckungen.

1. Es pflegen sonsten die Welt-Weisen diese Krafft mit dem Namen sinnliche Begierde zu belegen / so aber gantz falsch ist / weil man einen Unterschied machen muß zwischen der Bewegung / welche von dem Geist allein geführet wird / oder da Geist

und

und Seel zugleich mit helffen / welches billig die Herrschafft des Geistes über den Leib zu nennen: und zwischen der Bewegung / welche nach den Gesetzen der Natur bey den blosen Cörper statt findet. Weil nun hierbey der Geist mitwürcket / kan man solches nicht den Sinnen als blosen materialischen Dingen zuschreiben.

2. Diese Herrschafft des Geistes über den Leib aber wird offt durch allerhand Hindernüsse gehemmet / welche wir nebst deren Ursachen auß dem folgenden bald erkennen werden.

3. Also gehen wir nun weiter fort / und schreiten zur Betrachtung des Leibes / wobey uns vorkommet

Die zehende Beschreibung.

Das Gehirn ist ein materialisches zartes und weiches Wesen / worinnen der Geist durch die Seel mit dem Leib / und der Leib mit dem Geiste Gemeinschafft pflegen.

Anmerckungen.

1. WJe die materialische Eigenschafften des Gehirns will ich hier wenig bemühet seyn / solche zu erzehlen; dann weil der Mensch dem Leibe nach mit den Thieren in allem gleich ist / und ein jeder Gelegenheit hat / fast täglich auch in seiner Küche die Zergliederung der Thiere mit anzusehen: so wird einer

ner / der zu einer Anatomie eines Menschen zu kommen Gelegenheit gehabt / aus Anschauung eines Gehirns von einem Thier / alles viel besser mit Augen sehen / als man ihm wird beschreiben können. Hier mercken wir hauptsächlich darauf / wie Geist und Leib in dem Gehirn ihre Gemeinschafft haben / so daß ein Theil dem andern darinnen seine Würckungen mittheilet; dann es gestehen alle Weltweisen / und die Erfahrung bezeuget / daß der Geist durch das Gehirn dem Leib die Empfindung eintrucket / und von demselben wiederum empfängt; so gehen auch alle Gänge / worin die Lebens-Geister rinnen und die Bewegung machen / nach dem Gehirn zu / allwo gleichsam die Boeurse ist / darin die empfindende Seele die Macklers-Stelle vertritt / wiewohl uns die Arth und Weise unbekandt ist / doch siehet man (wie Daniel im Babylonischen Tempel aus den Fußstapffen der Aschen) wohl / was darin vorgehen mag.

2. Je stiller und ruhiger aber das Gehirn ist / je geschickter und auffgeräumbter ist der Mensch etwas nachzudencken / oder mit dem Geist vermittelst der Seel in dem Gehirn zu arbeiten. Dann wann das Geblüt des Menschen durch eine ausser ihm seyende Sache in ausserordentliche starcke Bewegung gesetzt wird / und die Seel in dem gantzen Menschen / vornehmlich aber in dem Gehirn starck herum tumultuiret / so läst sich eben so wenig begreiffen / bedencken / überlegen und dergleichen / als man auf dem

Meer

Meer studieren kan / wann das Schiff von den Wellen hin und her geschlagen wird. Es darff solches ein jeder nur einmahl versuchen / wann er durch etwas in eine ausserordentliche Freude / oder Zorn / oder Schrecken und dergleichen gesetzt wird / da die Lebens-Geister im Gehirn gewaltig starck auf- und abzurinnen pflegen / ob er in solchem Zustand etwas wird fassen oder begreiffen können. Dann die stärckere Bewegung hebt die Schwächere allzeit auf: und hierauß kan man abnehmen / wie man einen guten Unterschied zwischen der Zeit zu machen habe / wann man sich zu diesem oder jenem am geschicktesten befindet / und wo solches nicht geschiehet / so werden die Ochsen hinter den Pflug gespannet.

3. Also führet uns das Gehirn auf die Betrachtung des Leibes oder Cörperlichen Eigenschafften / und öffnet uns den Weg / das Gebäude des Leibes genauer zu erkennen: und ob es gleich dem ersten Anblick nach scheinet / es wären darinnen so vielerley verschiedene Sachen anzutreffen / welche eine weitläufftige Untersuchung erforderten; so kommt doch alles haupsächlich auf 3. Puncte an / welche sind die **Bewegung / Ernehrung** und **Erzeugung**. Und wann man diese in einem kurtzen Begriff verstehet / wird man zugleich alles erkennen / was in dem gantzen Cörper vorkommen kan.

4. Zwar die **Bewegung** ist der Haupt-Begriff

griff und die Haupt-Eigenschafft aller Materie/ wohin alles kan gezogen werden/ was nur von einem Cörper zu gedencken oder zu begreiffen ist; wie dann selbst die Ernehrung und Erzeugung mit dahin gehören/ weil sie in der That nichts anders sind als eine Bewegung. Es hat aber dieser Haupt-Begriff von der Bewegung drey Arten unter sich/ welches eben die obgemelte **Erzeugung**/ **Ernehrung** und **Bewegung** sind: und wird hier das Wort **Bewegung** also in etwas engerem Verstand genommen/ so daß es anweiset/ was massen der Cörper beweget und vermög seiner Structur und Beschaffenheit zu diesen und jenen Verrichtungen kan gelencket werden/ welches sonsten die Weltweisen das **empfindliche Leben** nennen. Also folget nun

Die eilffte Beschreibung.

Eine Bewegung wird genennet/ wann die Materie durch die in sich selbst oder auch ausser ihr seyende antreibende natürliche Ursachen auß einem Ort in den andern fortgebracht wird.

Anmerckungen.

1. DJe Rede ist hier nur von materialischen Cörperlichen Dingen; dann man erkennet gleich aus dem ersten Anblick der Beschreibung von der Bewegung/ daß solche Arth und Eigenschafft keines weges

denen Geistern zukomme/ und bleibt uns die Bewegung derselben / wie und aus was Ursachen sie geschehe / nach unserm gegenwärtigen Zustand/ annoch unerforschlich.

2. Welches die erste bewegende Ursache sey/ wovon die Bewegung aller materialischen Sachen herrühret / davon werde ich im folgenden andern Theil/ worin von der Erkändtnüß der/ ausser dem Menschen seyenden Dingen weitläufftiger zu reden seyn wird/ ein mehrers sagen/ weil hier an diesem Ort allein von dem die Rede ist/ was der Mensch auf die lebhaffteste Weise in sich empfindet.

3. Eine der vornehmsten Arten der Bewegung/ so wir in unserm Leibe wahrnehmen/ und wovon die übrige entspringen / ist der Ab- und Zulauff der allerzartesten materialischen Säfften/ welche in einer zarten und durchdringenden flüssigen Feuchtigkeit bestehen / und in ihren Gängen gehen / die man **Nerven** nennet/ und das sinnliche / empfindliche Leben machen. Sie ist der Grund der Sinnen/ derer man sonst fünff zehlet; die aber füglich unter dem Haupt und allgemeinen Nahmen **des gemeinen Sinnes** oder (noch in weitläufftigerem Verstand) der **Bewegung** begriffen werden. Es scheinen zwar von aussen die Gliedmassen / so zur Empfindung dienen / gar verschieden / und so muß es auch seyn / damit die manchfaltige erschaffene Dinge / wo nicht durch diesen/ doch durch jenen Sinn den Geist in dem Menschen rühren:

rühren: allein alle Empfindung geschicht doch überhaupt durch eine Bewegung der Säffte in den Nerven / welche durch die verschiedene Gliedmassen zur Empfindung von aussen verschiedentlich gerühret wird / doch bleibt die Bewegung der Nerven immer einerley.

3. Wir stehen annoch bey den Haupt-Gründen / und beschreiben den ersten Begriff der Sachen / nach dessen Erlernung ein jeder weiter fortschreiten / und damit als mit einem eintzigen Haupt-Schlüssel alles entdecken und auffschliessen kan. Zur Probe und Beweiß dessen / will ich aus der unmittelbar vorhergehenden Beschreibung von der Bewegung noch eine andere heraus ziehen / was eigentlich die Sinnen sind. Nemlich der Sinn oder vielmehr die sinnliche Empfindung entstehet daher / wann eine ausser mir seyende vorkommende Sache / entweder vermittelst der Strahlen durch das Auge / odermit dem Schall durch die Ohren / oder mit dem Geruch durch die Nasen / oder mit dem Geschmack durch die Zunge / oder durch unmittelbahre Berührung des gantzen Leibes / die Säffte in den Nerven (welche durch den gantzen Cörper außgetheilet sind) bewegen / welche Bewegung durch die erwehnte Canäle oder Röhren der Nerven fortgesetzt wird biß in das Gehirn / worauß dann wieder andere Nerven nach allen Gliedern des Leibes

außlauffen/ und solche/ nachdem es der Mensch haben will / oder die Seel antreibet/ in Bewegung setzen. Also geschicht alles vermittelst der Berührung/ oder noch besser/ durch die Bewegung.

Die zwölffte Beschreibung.

Die Ernehrung ist eine fortwährende Verwandelung der Cörper/ da eine Materie in ihre kleine Theilgen gebracht/ und dann in einer andern Gestalt zusammen gesetzt/ so daß immer ein Cörper in den andern verwandelt wird.

Anmerckungen.

1. DJese Eigenschafft der Materie nennen sonsten die Weltweisen die **wachsende oder zunehmende Seele** in der Materie/ wann nur / was sie unter diesem Nahmen verstehen / recht ausgedruckt würde ; dann alle solche Verwandlungen von der Bewegung und deren Gesetzen herrühren/ so alle Materie gemein hat.

2. Wir können aber auß dem / was wir in uns selbsten wahrnehmen und empfinden/ am allerbesten erkennen / was eigentlich die Ernehrung sey / indem wir täglich allerhand Speisen und verschiedene materialische Cörper zu uns nehmen/ mit den Zähnen zermalmen / hinunter

schlu-

schlucken / allwo sie im Magen gekocht und zu noch kleineren Theilgen gemacht werden / worauf die Speise in die Gedärme außgeschüttet und gleichsam gesiebet wird / wobey die grobe Theilgen / so zur Nahrung nichts dienen / durch den natürlichen Gang wider abgeführet / die reinen und zarten aber durch die Milch-Adern zu dem Nahrungs-Safft und Geblüt gebracht werden. Die Adern führen alsdenn das Geblüt durch den gantzen Leib / und ersetzen widerum den Abgang / welcher durch die stetige Bewegung des Cörpers verursachet wird / da die Theilgen des Cörpers sich immer aneinander reiben / in die allerkleinesten Stücker zertheilen / und alsdann wie Dünste aus dem Menschen wider außgehen / theils durch die Haare / theils durch den warmen Othem / theils durch den Schweiß / theils durch die Nägel an Händen und Füssen / theils durch den Speichel / Rotz / Thränen / Ohrenschmaltz / und so fort. Aller solcher Abgang wird wieder durch die Speisen ersetzt / welche gleichsam durch den Menschen durchcirculiren / und das heist die Ernehrung oder Erhaltung. Dann wo das nicht wäre / würde der Cörper stincken und faulen / eben als wie ein Wasser / wo kein frisches zu / noch das alte ablaufft. Ja selbst die Substantz des Fleisches / so bey dem Menschen immer einerley scheinet / ist doch in der That nicht einerley / sondern es gehet immer nach und nach gantz unvermerckt durch die Hitze (welche sonst alles zertheilet) und

Bewegung der Gliedmassen (sintemahl durch die öffters Anrührung zweyer materialischen Cörper/ zum Exempel zweyer Steine/ immer unvermerckt etwas abgerieben wird/ daß sie kleiner werden/ ob mans gleich nicht wahrnimmet) etwas von der Substantz/ Fleisch und Bein des Cörpers ab/ das durch die Haut außfähret/ und als Dünste sich verliehret; im Gegentheil setzen sich von dem Nahrungs-Safft immer wieder frische Theilgen an/ so/ daß der Mensch immer in seinem Wesen erhalten wird. Es haben dannenhero verständige Leute mit nicht zu verwerffenden Beweißthümern dargethan/ daß der Mensch alle sieben Jahr einen andern Cörper habe/ dergestalt daß die Materie/ woraus sein Cörper vor sieben Jahren bestanden/ nach denselben Jahren gantz abgegangen/ und neue Materie an deren statt gekommen sey; wobey jedoch/ weil die Verwandelung nicht auf einmahl/ sondern nach und nach geschicht/ der Menschliche Cörper seine Gestalt und Kennzeichen nicht verliehret/ sondern es bleibet eben der Cörper/ gleich als wie eine Stadt eben dieselbe Stadt bleibt/ als sie vor hundert Jahren gewesen/ ob gleich lauter neue Einwohner darinnen sind: und eben wie ein Fluß eben der Fluß bleibt in seiner Grösse/ Länge/ Breite/ Krümme und Ufern/ als er von langen Zeiten her gewesen/ ob gleich das alte Wasser darin immer ab- und neues zufliesset. Dann in der Natur sind allzeit einerley Gesetze/ und wie es in einem Cörper/ so ist es auch in dem

dem andern beschaffen/ und eine solche fortwährende Verwandlung der Materie heist die Ernehrung; wo solche auffhöret/ dann ist der Cörper todt/ verweset und fällt völlig außeinander.

3. Die erste Haupt-Art der Ernehrung in dem Cörper ist also der **Umlauff des Geblüts**/ wodurch/ als wir aus der Empfindung erkennen/ das Blut/ welches in dem Hertzen gekocht und durch die Hitze zertheilet worden/ durch die Adern in alle Theile des Leibes sich außbreitet/ den Abgang der Materie ersetzet/ und was noch übrig bleibt/ das lauffet durch andere Röhren oder Adern wieder zurück nach dem Hertzen/ wohin aus den Gedärmen von der Speise wieder neue Zufuhr kommt/ welche mit dem übrigen Geblüth im Hertzen gekocht/ in Blut verwandelt/ und nach den Theilen des Leibes gebracht wird. Was übrig bleibt/ kommt wider zurück/ und so geht es immer fort/ biß durch allerhand äusserliche Zufälle/ als Sauffen/ Fressen/ schwere Arbeit/ grosse Kälte/ Hitze/ unnöthiges Wachen/ Sorgen und dergleichen die Gliedmassen des Leibes verdorben werden/ welches den ordentlichen Umlauff des Geblüts verhindert/ daher alsdann die Kranckheiten entstehen/ wobey man durch allerhand Mittel die Gliedmassen wieder sucht zu recht zu bringen/ und so lang flicket/ biß endlich das Gebäude des Leibes zusammen fällt/ und nach der Verwesung eylet.

4. Die andere Arth der Ernehrung ist das Zunehmen oder Wachsthum des Cörpers/

wann nemlich allezeit von neuem einige Theilgen sich an die Glieder des Cörpers anhängen / solche außeinander dehnen und aufftreiben / biß der Cörper seine bestimmte Gröſſe erreichet.

Die dreyzehende Beschreibung.

Die Erzeugung ist eine Zertheilung der Materie / da dieselbe in die allerkleinesten Theilgen zergliedert / und daraus diejenige / so von einerley Arth sind / zusammen gesammlet werden / daß sie einen neuen Cörper machen.

Anmerckungen.

1. AUß dieser Beschreibung von der Erzeugung können alle Arthen derselben / so wohl in lebendigen als leblosen Creaturen / erkennet und daraus gar füglich erwiesen werden: dann alles / was ich unter dieser Beschreibung begreiffe / können wir täglich in uns selbsten wahrnehmen. Nemlich wir essen täglich vielerley Arten der Speisen / und kan also der Nahrungs-Safft / welcher durch die Milch-Adern aus den Därmen gesogen wird / auch nicht anders als aus mancherley Arten und Theilgen der Materie bestehen / welche dann ins Geblüt kommen / und mit demselben durch den gantzen Cörper gehen. Bey diesem Umlauf muß das Blut durch verschiedene enge Gänge durch rinnen / welche nicht alle Arthen der Theilgen durchlassen / sondern etliche zurück halten:

und

und wo sich nun an einem Ort viel solche Theilgen von einerley Arth sammlen/ da entsteht wieder eine neue Arth eines Cörpers oder Materie. Solcher Gestalt wird das Blut gesiebet und gereiniget/ und sammlet sich in den Nieren der Urin/ welcher dann durch seine besondere Gänge abgeführet wird; an der Leber sammlet sich die Galle/ an dem Gaumen der Speichel/ und nahe dabey der Rotz/ in den Beinen das Marck/ und in dem gantzen Leib die allerkleinesten Theilgen des Geblüts/ welche sich in den Nerven sammlen und die Lebens-Säffte genennet werden.

2. Am allermeisten aber muß man sich wundern über die Sammlung des Saamens in dem Menschen/ woraus wieder andere Menschen erzeugt werden: und hat diese Erzeugung eben solche Bewandtschafft/ als wie die jetzt angeführte Arthen. Dann es befinden sich in dem Menschen gewisse Gefässe/ welche auß den Adern die zur Erzeugung des Menschen dienliche Blut-Theilgen herauß saugen/ an einen Ort zusammen führen/ zubereiten/ und in Ordnung bringen/ woraus die Cörper entstehen/ welche organische Cörper/ wann sie nach der Ordnung/ so GOtt bey der ersten Schöpffung in die Natur gepflantzet/ in dem Mütterlichen Leib (eben als wie ein Frucht-Korn in der Erden) durch den Zufluß Männlichen Saamens erwärmet/ erhitzet und auffgeschlossen werden/ hernach die Nahrungs-Säffte in sich ziehen und sich auß-einander dehnen/ biß solche aus Mangel des

Raums nicht mehr in Mutterleib bleiben können/ sondern an das Licht der Welt tretten müssen/ worauf dann immerfort ein neuer Zusatz durch die Milch und Speisen geschicht/ welche die Cörper völlig zu ihrer bestimmten Grösse außeinander treiben.

3. Im übrigen ists sehr nützlich/ annehmlich/ ja auch manchmahl wohl nöthig / wann man sich bey einer Anatomie oder Zergliederung eines Menschen die Gestalt und Verbindung aller Theile des Cörpers bekandt macht/ allwo man dasjenige mit Augen sehen kan / was der Verstand vorhero aus der Natur und deren Gesetzen geschlossen. Weil aber nicht ein jeder zu allen Zeiten oder an allen Orten Gelegenheit hat / dergleichen Zergliederung eines Menschen zu besehen; so kan man doch auch auß der Zergliederung und Anatomie der Thiere viel sehen/ sintemahl der Mensch dem Leibe nach den Thieren gleich ist / und wird der folgende andere Theil ein mehrers davon sagen.

Die vierzehende Beschreibung.

Die Materie wird genennet eine Sammlung der allerzartesten und kleinesten Theilgen von verschiedener Arth und Gestalt / welche billig die Elementa oder Ursprung aller Cörper genennet werden.

Anmerckungen.

1. ES haben die alten Weltweisen diese kleine-

kleineste Theilgen der Materie oder Elementa mit dem Namen **Atomi** beleget; wir wollen aber um die Worte nicht zancken / sondern vielmehr suchen / im Werck und Verstand selbsten zusammen zu treten / so viel als möglich ist. Sehen also / daß diejenige kleine Theilgen / woraus alle Cörper bestehen / und so vielerley Arten sind / in ihrer Sammlung das erste Chaos / oder die erste von GOtt erschaffene Materie gewesen / woraus er die Theilgen / so von einerley Beschaffenheit zusammen gebracht / und die verschiedene Arthen der materialischen Cörper daraus gemacht.

Die fünffzehende Beschreibung.

Ein Cörper ist eine gewisse Grösse der Materie / aus verschiedenen zusammengesetzten Theilen bestehend / die in ihre Gräntzen eingeschlossen sind.

Anmerckungen.

1. MAn pflegt sonst die Cörper in gar mancherley Arten einzutheilen / die vornehmste Eintheilung aber besteht darinn / daß etliche Cörper eine ordentliche und zu einer Würckung geschickte Verbindung der Glieder haben / andere aber / aus materialischen Theilen ohne Ordnung zusammen gesetzt sind. Oder: etliche haben eine Bewegung und Leben in sich / etliche nicht. Die andere Ein-

Eintheilungen / die bloß von der äusserlichen Gestalt der Cörper mehrentheils hergenommen / lassen sich alle gar füglich hieher ziehen.

Des ersten Theils

Zweyte Betrachtung /

Wodurch
die ersten Begriffe der in dem Menschen vorkommende Sachen gegen einander gehalten / verbunden oder auseinander gesondert werden.

WAnn man die ersten Gründe der in dem Menschen anzutreffenden Sachen obbeschriebener massen nun erkannt und begriffen hat / solche alsdenn zusammensetzt oder voneinander scheidet / so entstehen daraus von neuem folgende:

Grund-Sätze.

I. Ein Mensch hat alle erschaffene Dinge in sich selbsten.

Nemlich nach der Arth und Eigenschafft / und von allen erschaffenen Dingen etwas. Gleichwie ein Kauffmann spricht: ich habe alle Waaren in

in meinem Laden / versteht sich von allen Arthen ein Stück oder etwas; eben so auch hier hat der Mensch alle erschaffene Dinge in sich selbsten. Dann er begreifft in sich einen Geist / und einfache Materie oder Seele / wie auch einen aus vielerley Theilen zusammen gesetzten Leib oder Cörper / welcher eine Materie ist / vermög der oben gegebenen Beschreibungen. Nun aber hat GOtt nichts anders als Geist und Materie erschaffen / worunter alle Geschöpffe begriffen / wie aus Anführung aller Exempeln erhellen wird. Dann obgleich der Mensch nicht die gantze Materie in ihrem weiten Umfang / noch auch alle Geister in sich einschliesset / so befinden sich doch in ihm als in einer besondern Art der Geschöpffe alle Arten der erschaffenen Dinge: dahero was bey ihme insonderheit am Wesen / Eigenschafften und dergleichen zu beobachten ist / wodurch sich der Geist und die Materie äussern / eben solches muß nothwendig in andern Geschöpffen / die auch von solcher Art sind / gefunden werden.

II. Alles was man in und von dem Geist begreiffen kan / ist eins.

Nach der dritten Beschreibung samt der ersten / andern und dritten Anmerckung / wie auch aus Anführung der Exempel. Dann alle oben erzehlte Kräffte des Geistes machen selbst das Wesen desselben aus / und was man in seinem Begriff als was verschiedenes fasset / solches

ist

ist nicht gleich in sich selbsten was verschiedenes. Hieraus fiessen noch folgende Schlüsse.

Der erste: Daß ein Geist nicht kan verändert/ verdorben/ getödtet oder vernichtet werden/ dieweil er nicht aus verschiedenen Theilen zusammen gesetzt ist. Was nun nicht aus gewissen Theilen zusammen gesetzt ist/ kan man auch nicht wieder in selbige eintheilen/ daher sein Wesen nach den Gesetzen der Natur ewig bleiben kan/ es wäre dann/ daß GOtt nach seiner Allmacht ein anders thun wolte.

Der andere: Daß die Streittigkeit/ ob in den Würckungen der Seelen der Verstand oder der Wille voran gehe? bloß in der Einbildung bestehe/ indem ein Geist/ der keine Materie/ und also auch keine verschiedene Theile in sich hat/ in dem Augenblick/ da er etwas verstehet/ auch zugleich will. Dann wo etwas vorgehet und etwas nachfolget/ da ist nothwendig eine Abwechselung von einem zum andern/ da etwas jetzt ist/ jetzt nicht ist und so fort/ welches aber wider den vorigen Schluß streitet. Alle Einwürffe/ so man auch darwider machen könnte/ fallen alle hin/ wann man nur das Wesen des Geistes recht einsiehet: dann es ohnmöglich ist/ daß der Verstand ohne Willen/ und der Wille ohne Verstand eine Zeit lang seyn könnte.

Der dritte: Daß man in den Kräfften/ womit der Geist durch die Seele in dem Leib würcket/ zwar eine Abwechselung vom Seyn zum nicht

nicht seyn und so fort / wahrnehme; allein daraus könne man nicht schliessen / daß der Geist selbst auch eine solche Veränderung und Abwechselung leyde / eben so wenig als ob man sagen wolte / daß die Verrichtungen der Engel / welche in ihren Würckungen in den Cörpern einen gewissen Zeit-Raum gehabt / eine Zusammensetzung derselben aus gewissen Theilen behaupteten. Dann nach den Gesetzen der Natur / so GOtt in die Materie gelegt / wird ein gewisser Zeit-Raum erfordert / worinnen die Bewegung und Würckung der Materie nach und nach geschiehet; wofern e aber ein anders erfolget / ist es wider die Natur / und folglich also ein Wunder.

II. **Alle Wissenschafft / die in dem Menschen kan gefunden werden / ist nicht mitgebohren / sondern erlernt / oder geoffenbahret.**

Vermög der zweyten obgegebenen Beschreibung und der Erfahrung. Dann GOTT hat nach dem Zustand gegenwärtigen Lebens an dem Menschen die Sinne gepflantzet / welche gleichsam die Thüren sind / wodurch alles / was nur zu erkennen möglichist / in den Geist des Menschen hinein gehen / und solchen bewegen kan. So lehret uns auch die Erfahrung / daß wir nichts empfinden / was nicht durch die Sinnen dem Geist vorgestellet / oder vorhero schon hinein gedrungen ist; welche Sache der berühmte Engländer

länder Joh. Lockius in seinem ersten Buch von dem menschlichen Verstand weitläufftig ausgeführet hat. Der beste Beweiß wäre wohl die Erfahrung; allein wir werden zum wenigsten von Jugend auf dahin angehalten/ daß man uns allerhand Begriffe von GOTT und göttlichen Dingen beybringet/ und wann wir erwachsen/ wissen wir nicht/ ob wir die Erkänntniß GOttes (worüber am meisten in dieser Sache gestritten wird) mit angebohren/oder ob wir sie erlernt haben/ dahero es uns schwer fällt/ solches zu beurtheilen. Darum muß man sich hier gantz nach aufferordentlichen Exempeln umsehen/ und da finde ich eines bey dem Engelländer Connor in seinem Evangelio Medici/ da er erzehlet/ wie einsmahls ein Kind von seinen Eltern in denen zwischen Liffland und Lithauen gelegenen Wäldern/ niedergesetzt worden/ in der Meynung/ daß es von den Bären solte gefressen werden/welche es aber gesäuget und aufferzogen haben/ biß es zu einem erwachsenen Menschen geworden/ welcher mit den wilden Thieren herum gelauffen/ und ohne Verstand und Vernunfft gelebt hat/ auch gantz haarig bewachsen gewesen. Nachdem ihn endlich die Jäger nebst anderm Wild gefangen/und er ist erkannt worden/ hat man ihn als eine Rarität an den Königlichen Hof nach Warschau gebracht/ und ist weder Sprach noch Verstand bey ihm gefunden worden/ sondern hat nur einen Laut/ gleich den wilden Thieren/ von

sich

sich gegeben / auch allzeit sich gantz wild angestellt / daß man ihn verwahren müssen. Man hat ihn darauf gereiniget / Kleider angezogen / und als ein Kind von Mutterleibe auf gewöhnet / menschliche Speisen zu essen / eine menschliche Stimme und Sprache zu reden und dergleichen / biß man ihn so weit gebracht / daß man ihm mittelst der Sprach einen Begriff von GOtt / von der Schöpffung und Creaturen beygebracht / worauf sich endlich der Verstand nach und nach eben als wie bey Kindern geäussert und vermehret / biß er als ein anderer Mensch zu völliger Vernunfft gekommen. Als man ihn nun hierauf befraget / wie ihm vormahls gewesen / hat er gantz und gar von nichts gewust / weil er aller menschlichen Gesellschafft beraubt / und dahero von nichts einen Begriff erlernen oder abnehmen können / wie er dann nachgehends nicht geglaubt / daß er vorhero als ein wild Vieh gelebet. Wäre nun die Wissenschafft etlicher Dinge / als die Erkänntniß GOttes / ihm an oder mitgebohren / würde er Zweiffels ohne etwas weniges davon sich erinnert haben.

Was nun hier von einem Menschen ins besondere angeführet / solches bekräfftiget **Wilhelmus Dampier** von gantzen menschlichen Gesellschafften / und erzehlet in seiner **Reise-Beschreibung nach Neu-Holland** oder **Terra Concordiä** / wie es sonst genennet wird / daß allda Menschen gefunden würden / die nicht anders als wie das wilde Vieh lebten / sich selbst

nichts bewust wären / und bloß darinn von den Thieren unterschieden / daß sie eine menschliche Gestalt hätten / und durch einen gewissen Schall die wenige nächst um sich befindliche Sachen andeuteten. Übrigens befinde man bey ihnen nicht den geringsten Begriff von GOTT oder göttlichen Dingen / weil sie niemahlen mit andern Menschen umzugehen Gelegenheit gehabt hätten.

Hieraus folgen nun nachgesetzte Schlüsse. Der erste: Daß aus diesem Grundsatz ohnmittelbahr die gar bekannte Strittigkeit hinfalle / welche bißhero unter denen Welt-Weisen ist getrieben worden über die Frage: ob einige Erkänntniß oder Begriff mit dem Menschen gebohren werde? dann vermög des obig gesagten / halte ich die angebohrne Erkänntniß vor ein lediges Gedicht / und vor ein Wort / das nichts bedeutet / es sey dann / daß einer komme / und mir erkläre / worinn die angebohrne Erkänntniß bestehe. Alles was geschicht / muß entweder nach den Gesetzen der Natur geschehen / oder dieselbe überschreiten. Hat der Mensch eine Erkänntniß nach den Gesetzen der Natur bekommen / so muß solche durch die ordentliche Thür der Sinnen eingegangen seyn / weil der Mensch auch den Gesetzen der Natur unterworffen; Befindet aber der Mensch eine Erkänntniß in sich / so nicht durch die Sinnen zu ihm eingedrungen / so kan ich nicht sagen / daß solche mit gebohren / sondern ihm offenbahret ist.

Der

Der andere: Diese Offenbahrung ist wieder zweyerley Art / die erste geschicht / wann GOtt der HErr dem Menschen etwas offenbahrt / oder eine Erkänntniß in ihm würcket / die er nach den ordentlichen Gesetzen der Natur bekommt; die andere geschicht / wann GOTT in dem Menschen unmittelbar eine Erkänntniß anrichtet; welche Eintheilung bey nahe derjenigen gleich kommt / wann man die Erkänntniß in eine mitgebohrne und erlernte eintheilet / doch ist jene viel besser und geschickter. Wann nun gefragt wird: Ob dem Menschen ein Begriff oder Erkänntniß von GOtt mit ein- und angebohren sey? so antworte ich mit **Nein** / dann die Erkänntniß von GOtt wird zwar dem Menschen offenbahrt / aber nach den Gesetzen der Natur; das ist / GOtt offenbahret sich den Menschen / und stellet sich ihren Sinnen zu betrachten dar / damit sie mittelst derselben und anerschaffenen Kräfften des Geistes erlernen und schliessen sollen / daß ein GOtt sey / welches auch die Heil. Schrifft fast mit eben diesen Worten ausdrucket / in der **Ep. an die Römer** am 1 / 19. 20. allwo **Paulus** von den **Heyden** / welche gar keine unmittelbahre Offenbahrung hatten / sondern bloß in ihrem natürlichen Zustand gelassen / folgender massen redet: **Denn daß man weiß / daß GOtt sey / ist ihnen offenbahr / denn GOtt hat es ihnen offenbahret; damit / daß GOttes unsichtbahres Wesen / das ist / seine ewige Krafft und Gottheit**

wird ersehen / so man das wahrnimmt an den Wercken / nemlich an der Schöpffung der Welt / alsó / daß sie keine Entschuldigung haben. Eben dieser Apostel Paulus trucket solches mit noch mehrerm Nachdruck aus in der Ap. Gesch. am 17. v. 27. 28. daß sie den HErrn suchen solten / ob sie ihn doch fühlen (ist ein Wort / welches eigentlich den Sinnen des Menschen zugeschrieben wird) und finden mögten. Und zwar / er ist nicht ferne von einem jeglichen unter Uns. Dann in ihm leben / weben und sind wir.

Hieraus ist nun klar / was die biblische Redens-Art / daß das Gesetz der Natur in die Hertzen der Menschen eingeschrieben / eigentlich wolle gesagt haben / welches sonsten andere auf die (wie sie solche nennen) mitgebohrne Bilder und Begriffe in dem Menschen zu ziehen trachten. Der Haupt-Orth / so hieher gehöret / ist zu finden Röm. am 2. v. 14. 15. Denn so die Heyden / die das Gesetz nicht haben / und doch von Natur thun des Gesetzes Werck / dieselben / dieweil sie das Gesetz nicht haben / sind sie ihnen selbst ein Gesetz. Damit / daß sie beweisen / des Gesetzes Werck / (nicht das Gesetz selbsten / sondern ἔργον τῦ νόμυ, die Ausübung des Gesetzes / wozu sie ihr Geist aus Betrachtung der Natur antreibet) sey beschrieben in ihrem Hertzen / sintemahl ihr Gewissen (wel-

(welches nichts anderst ist als eine Würckung des Verstandes / eine Uberlegung der Dinge / wie dieser Nahme in folgenden Worten selbst noch deutlicher erkläret wird) **sie bezeuget / dazu auch die Gedancken / die sich untereinander verklagen oder entschuldigen.** Welches nichts anders ist als der blose Verstand / und dahero unnöthig / wann die Welt-Weisen sich Dinge verschieden vorstellen / die doch in der That einerley sind.

Der dritte: Aus diesem Grundsatz fliesset auch noch ferner / daß der Geist nichts begreiffen / durchschauen / erkennen / und deß begriffenen Dinges seine Ursachen aus den Gesetzen der Natur geben könne / als was den natürlichen Gesetzen gemäß und unterworffen / mit einem Wort / was natürlich ist. Und so bißweilen in einem Menschen eine Erkänntniß einer Sache / so die Natur überschreitet / gefunden wird / so hat er solche durch unmittelbahre göttliche Offenbahrung / von welcher der Prophet Amoß spricht Cap. 3. v. 7. **Dann der HErr HErr thut nichts / er offenbahre dann sein Geheimniß den Propheten seinen Knechten.**

IV. **Es werden gleichwohl aber auch noch natürliche Sachen gefunden / welche der Mensch nicht fassen kan.**

Vermög des unmittelbahr vorhergehenden Grundsatzes und der Erfahrung. Ich will jetzo

nicht einmahl gedencken der fast unzehligen Schwierigkeiten / welche dem Menschen in Erlernung dieser oder jener Wissenschafft vorkommen / welche er überwinden muß / wobey allzeit einer glücklicher als der andere ist; sondern will nur hierbey ins Gedächtniß führen das bekannte Sprächwort: viel Köpffe / viel Sinne / welches ein gewisses Zeugniß ist / daß die meiste auf falsche Begriffe der natürlichen Dinge verleitet/und dahin gleichsam gerissen werden/ da doch nur ein einiger wahrer Verstand/Bild/ Begriff und Erkänntniß von einer Sache seyn kan. Wie? wann ich auf die unmögliche Dinge zurück sehe / welche / ob sie wohl auch natürlich sind / und nach dem Lauff und Ordnung der Natur geschehen / dennoch auch dem allerschärffsten Verstand/dem allergelehrtesten Menschen verborgen bleiben / daß er sagen muß: ich weiß / ich begreiffe es nicht / welches man sonsten auch eine gelehrte Unwissenheit zu nennen pflegt. Unter solche Dinge zehle ich hier die Ursachen der Bewegung / welche die Planeten mit ihren Trabanten machen. Dann wann ein Weltweiser biß dahin kommt / muß er still stehen/ und kan nicht begreiffen/wie es zugehe/daß/ da alle Planeten in einer flüßigen Materie lauffen / doch so verschiedene Bewegungen haben; dahero auch Cartesius mit seinen Wirbeln in eine lautere Verwirrung gerathen; anderer in der Natur annoch verborgen liegender Dinge jetzo nicht zu gedencken / deren man in der Natur-

tur-Lehre oder physic noch verschiedene antreffen wird.

V. **Es werden im Gegentheil aber auch übernatürliche Dinge gefunden/ welche der Mensch weiß/ ob er gleich solche nicht durchschauet oder verstehet.**

Nemlich die Sache an sich ist offt dem Menschen bewust/ ob er gleich die Art und Weise nicht begreiffen kan/ wie es damit zugehe; vermög des **dritten Grundsatzes**/ und dabey gefügten **zweyten Schlusses**. Es geschiehet aber dieses wieder auf zweyerley Weise/entweder ordentlich oder ausserordentlich: in jenem Fall wird der Mensch ein **Erleuchteter** oder **Bekehrter**; in diesem aber ein **Prophet**/ wann GOTT in demselben ein Licht und Erkänntniß anzündet/ daß er künfftige Dinge vorher sagen kan/ und was dergleichen mehr.

VI. **Wie der Verstand/eben so ist auch der Wille beschaffen.**

Vermög der zweyten und dritten Beschreibung nebst dem andern Grundsatz: dergestalt/ nemlich/ daß der Wille sich auf solche Weise lencket und neiget/ als wie der Verstand eine Sache erkennet. Dann weil Verstand und Wille eins sind/ so kan ein Geist sich nicht selbst zuwider seyn.

VII. **Die untere Kräffte/ welche der Geist mittelst der Seel in dem Leib aus-**

übet/ verändern sich/ und sind verschieden nach den Zeiten und Leibes-Beschaffenheit der Menschen.

Vermög der fünfften Beschreibung nebst den folgenden. Dann weil es wider die Natur ist/daß Nässe und Truckene/ Wärme und Kälte/ nach einem Maaß bey dem Menschen seyn können; sondern wo zum Exempel eine sonderbahre grosse Truckene/ da muß nothwendig in Ansehung derselben Truckene ein geringeres Maaß oder Grad der Feuchtigkeit seyn: so folget hieraus/daß ein Mensch zu dieser Zeit mehr in dieser oder jener Unterkrafft vermag/ als zu einer andern/ daß dieser Mensch mehr als jener in dieser oder jener Unterkrafft verrichten kan. Also in der Jugend/ wann nicht allein das Gehirn/ sondern der gantze menschliche Cörper eine grosse Feuchtigkeit in sich schliesset/ wird sich das Gedächtniß sonderlich äussern: und wann die Jugend-Jahre dazu kommen/ darinn die allzugrosse Feuchtigkeit durch eine gelinde Hitze ein wenig ausgetrucknet und gemäßiget wird/alsdann lässet sich die Vorstellungs-Krafft sonderlich mercken/ biß gegen das männliche Alter die Feuchtigkeit mehr und mehr verzehrt wird/ wobey die Unterscheidungs-Krafft wächset: endlich aber im Alter/ wann die Feuchtigkeit und Hitze zusammen verschwinden/ da Kälte und Truckene allein die Oberhand behalten/ alsdann lässet sich die Einbildungs-Krafft sehen/ und da heist es von denen Alten/ sie machen Calender/ und

stellen

stellen sich über alles seltsame Begriffe und Gedancken vor.

Ausser dieser Veränderung nach der Zeit und dem Alter befindet sich auch noch in den Menschen ein verschiedener Nahrungs-Safft oder Geblüt/ welches nach dem es bey diesem oder jenem Menschen bald mehr Feuchte/ bald mehr Truckene/ bald mehr Hitze/ bald mehr Kälte mit sich führet/ nach dem äussert sich auch eine von obbeschriebenen Unter-Kräfften mehr oder weniger; dahero die leibliche Beschaffenheit der Menschen/ welche man sonsten das **Temperament** nennet/ auch auf die obige vier Haupt-Arten hinaus laufft. Wann nun dasjenige Alter kommt/ mit welchem die Leibes-Beschaffenheit eines Menschen gleiche Verwandschafft hat/ so zeiget sich am allerdeutlichsten/ von was vor einem **Temperament** der Mensch sey. Wie nun die Vermischung der Temperamenten gar verschieden ist/ zumahl/ wann das Alter bald so/ bald anders/ mit dazu stimmet/ so sind auch die Neigungen der Menschen gar unterschieden/ daß nemlich der eine in diesem/ der andere in jenem/ ein einiger bald in diesem bald in jenem sein Vergnügen suchet.

VIII. **In dieser Bewegung besteht das Leben/ und in der Ruhe der Tod.**

Vermög der eilfften Beschreibung und der Erfahrung. Dann alle Cörper/ worinnen eine Bewegung/ ein Umlauff der Materie und so

fort/ angetroffen wird/ heissen lebendige/ die andern aber alle leblose Cörper. Was vor eine Ernährung und fortwährende Verwandelung der Materie in einer Pflantze ist/ eben eine solche findet man auch in den Thieren/ und menschlichem Cörper/ ohne/ daß ich auf den Geist zu sehen habe.

IX. **Jemehr die Materie vorhero aufgelöset/ und in die kleineste Theilgen gebracht wird/ desto vollkommener ist die darauf folgende Erzeugung.**

1. Vermög der zwölfften und dreyzehenden Beschreibung nebst der Erfahrung. Wir dörffen nur in die Küche gehen/ so werden wir solches gleich dem Koch ablernen können/ welcher/ je besser und wohlgeschmackter das Essen werden soll/ jemehr zerstöst/ zerreibt und zerschlägt er vorhero die Sachen/ so da hinein kommen. Je mehr wir mit den Zähnen die Speise zerschneiden und käuen/ jemehr wir solche in dem Magen kochen/ je besser und reiner wird das Geblüt.

2. Allhier kommt nun die Frage vor: **Weil alle organische lebendige Cörper** (darunter des Menschen Leib und alle Thiere/ welche beyde Arthen in Erzeugung und Ernährung durchgehends gleich sind/ verstanden werden) **aus zweyerley Geschlecht/ dem männlichen und weiblichen bestehen/ und keine Erzeugung geschehen kan/ wo nicht von beyden Geschlechten eines/ und also ihrer**

zwey

zwey zusammen tretten / die durch Vereinigung ihres Geblüts oder Saamens einen neuen Cörper erzeugen / so fragt sich: ob von dem männ- oder weiblichen Geschlecht oder von beyden zugleich der Ursprung des neu-erzeugten Cörpers herrühre? worüber so viele Meynungen / als diese Frage Theile hat / und wollen wir aus der Empfind- und Erfahrung untersuchen / wie weit eine jede gegründet sey? Diejenige / so es dem männlichen Geschlecht beylegen / fussen sich darauf / daß bey dem Mann mehr Feuer und Stärcke / folglich die besten Lebens-Säffte seyen / welche durch die Wärme / vermög dieses 9. Grundsatzes / mehr und besser aufgelöset / geschieden / das edelste davon besonders gesammlet / und aus diesem Saamen ein neuer Cörper werde / und wann solcher durch die Beywohnung dem Weibe eingeflöset sey / (als wie ein Frucht-Korn oder anderer Früchte Kern in die Erde gelegt) in der dazu bestimmten Mutter aus dem daselbst zufliessenden Geblüt nur Nahrung an sich ziehe / sich auseinander dehne und vergrössere / &c. Daß demnach in dem männlichen Saamen schon der gantze neue Cörper enthalten / welcher nach der Empfängniß anfange / (wie Hiob Cap. 10. v. 10. spricht: Hast du mich nicht wie Milch gemolcken / und wie Käse lassen gerinnen?) sich in eine ordentliche Gestalt zu setzen. Uber dieses sähe man wohl / daß im weiblichen Geblüt eigentlich

lich kein Saamen / weil es mit der monatlichen Zeit als ein Uberfluß von der Natur ausgestossen werde; so lange aber eine Frucht in Mutter-Leib sey / ordentlicher Weise zurück bleibe / und der Frucht zur Nahrung diene. Andere halten davor / daß / wie man in vielen andern Dingen der Natur wahrnehme / durch die Vermischung des männ- und weiblichen Saamens / so noch einigen Unterschied untereinander haben / zu erst eine Gährung entstehe / wodurch dieser nun vermischte Saame in Regung gebracht / und ein neuer Cörper daraus / nach dem jetzt-berührten Hiobischen Ausspruch / gebildet werde; dahero dem weiblichen Geschlecht nicht abzusprechen / daß es auch von dessen Blut oder Saamen zu dem ersten Anfang des erzeugenden neuen Cörpers was beytrage. Und dieser Meynung Zugethane gründen sich auf die empfindliche Erfahrung. Unter denjenigen / welche dem weiblichen Geschlecht das Wort sprechen / hat sich vorbelobter Engländer **Connor** in angezogenem Buch bemühet / weitläufftig darzuthun / daß der Haupt-Ursprung der neu-erzeugenden Cörper dem Weibe zuzuschreiben / und der männliche Saamen durch seine Hitze den schon in der Mutter liegenden vollkommenen Cörper nur erwärme / auseinander dehne / vom Stock abreisse / und auffschliesse / damit die Nahrungs-Säffte darein dringen / und solchen vergrössern mögen; eben als wie die Dung durch ihre Saltz- Schwefel- Salpeter- und öhlichte Theilgen ein Frucht-

Korn

Korn oder Kern (worinn schon das gantze Gewächs wieder klein verschlossen/zubereitet/ daß er die Nahrung aus der Erden annehmen/ und aufwachsen kan. Der Haupt-Grund dieser Meynung beruhet auf der Anatomie oder Zergliederung der Cörper/ von wannen das mehreste Licht hergehohlet werden muß. Nun will ich hier keine anatomische Beschreibung ohne Noth einrücken/ sondern nur aus dem/ was heut zu Tag in solcher Arbeit entdeckt/ gezeigt und vor ausgemacht bey den Philosophen geachtet ist/ einige Sätze/ so viel zu unserm Zweck hier dienet/ aussuchen und voraus setzen/ hernach daraus schliessen/ welches die best-gegründete Meynung oder die Wahrheit seye. Ist demnach aus der Untersuchung und Zergliederung der Menschen und Thiere klar und am Tage/ daß

(a) die Cörper der Menschen und Thiere/ gleich denen Gewächßen/ ehe sie noch ihre vollkommene Grösse erreichen/ schon anfangen/ einen Saamen oder etwas an statt des Saamens in sich auszusondern/ zu sammlen und nach denen dazu verordneten Canälen zu treiben.

(b) Ist dieser Saame erst in seiner rechten Vollkommenheit/ wann der Cörper seinen Wachsthum vollendet/und alsdann die Lebens-Säffte zur Bildung eines neuen Cörpers sich sammlen/ und ausbrechen.

(c) Gleichwie nun bey den Gewächßen/ zum Exempel im Knospen am Baum/ schon wieder

ein

ein gantzer Baum / wie durch die Vergrösserungs-Gläser / oculiren und pfropffen gezeigt wird; in dem Kern des Apffels oder andern Frucht der gantze Baum und Frucht solcher Art; in einem Rocken-, Wäitzen- oder anderm Korn oder Gewächs / die Wurtzel / Halm / Aehre und Körner wieder stecken / so hernach heraus wachsen: so findet sich auch / daß die Natur bey den lebendigen Cörpern eben solche Ordnung hält / daß nemlich in dem zu seiner Vollkommenheit gebrachten Saamen wiederum ein oder mehrere organische Cörper mit allen ihren Theilen gebildet und formiret stecken / die sich hernach / wann sie erwärmet und aufgeschlossen werden / durch die angezogene Nahrung nur ausstrecken und vergrössern.

(d) Auch ist bereits von den verständigen Natur-Kündigern erwiesen / daß alle lebendige Creaturen aus Eyern erzeuget werden / darunter die fliegende / wie auch einige kriechende Thiere / ingleichem die Fische und Krebse / ꝛc. ihre Eyer von sich ausschliessen / so hernach ausgebrütet werden; andere aber / gleich wie auch die Menschen solche in sich behalten / bis die Frucht zu solcher Vollkommenheit gebracht / daß sie die gröbere Lufft / darinn wir athemen / vertragen kan / alsdann bey der Geburt die Haut / worinn die Frucht gelegen und groß worden / zerreisset.

(e) Es befindet sich noch ferner / daß man / gleich wie bey der weiblichen Art unter den Thieren /

ren / also auch bey dem Weiblichen Menschlichen Geschlecht gantze Eyerstöcke angetroffen / darinn eine Anzahl kleiner Kugeln oder Eyer / aus einem zarten Häutgen bestehend / so mit einer durchscheinenden Feuchtigkeit angefüllet / in dem einen Cörper mehrere / in dem andern wenigere / nachdem die Natur bey ihrer Sammlung und Formirung befördert oder gehindert worden seyn mag / sich erzeigen.

(f) So klein solche auch sind / so ist doch begreifflich / daß in einem jeden solchen Eygen ein gantzer Menschlicher Cörper formiret liegen könne / (wann man bedencket / wie die Natur in andern noch viel kleinern und doch organischen Cörpern würcke) ja daß es würcklich seye / will die Ubereinstimmung / so die Natur unter den lebendigen Cörpern gehalten / uns also und nicht anderst zu erkennen geben.

(g) Endlich so gibt der ohnverwerffliche Augenschein / daß der Menschliche Cörper in einem solchen Ey auffwächset / und bey der Geburts-Zeit wie ein Vogel aus seiner Schahle / heraus bricht.

Diejenige nun / so den Ursprung des neu erzielenden Cörpers in dem Männlichen Saamen suchen / geben ferner vor / daß dieser Saame nach der Empfängnüß in ein oder etliche solcher Eyergen eindringe / als welche nur mit einer Feuchtigkeit angefüllet / darin der Saame oder hinein gedrungene Cörper erhalten und ernehret werde. Und weil sie zugestehen müssen /

sen / daß ein solches Eygen kaum den tausenſten Theil von der Menge des Saamens / den die Mutter zu einer Zeit empfängt / in sich faſſen und annehmen könne / so behaupten sie noch ferner / daß in der flüſſigen Feuchtigkeit / die sonſt der Saame genennet wird / viele hundert / ja tausend solche sich regende organiſche Cörperlein / welche sie mit Vergrösſerungs-Gläſern wollen beguckt haben / herum schwärmen / davon aber allemahl nur eines oder etliche in die in ihrem Canal nächſtliegende Eyergen eindringen könten / die übrigen alle müſten vergehen oder umkommen / die keinen Auffenthalt fänden / wo sie sich erhalten und ernehren sollen. Ob man nun gleich die Krafft der Vermehrung / so in die Natur gepflantzet / an allen erſchaffenen Creaturen nicht gnugsam bewundern kan / wann man wahrnimbt / wie viel mahl mehr jeder Cörper sich zu vermehren fähig iſt / als würcklich geſchiehet; so iſt doch nicht zu begreiffen / daß so viele tausend würcklich gebildete organiſche menſchliche Cörper allemahl solten verlohren gehen / und vergeblich von der Natur seyn formirt worden / wann kaum ein oder etliche davon auffkommen: Dannenhero die / von denen dieſer Meynung zugethanen Philoſophen beobachtete vorgegebene sich regende Cörpergen in dem Männlichen Saamen vielmehr vor kleine durch die Hitze in Bewegung gebrachte Atomi oder Theilgen zu halten; zu geſchweigen / daß man nicht verſtehen

hen kan / wie ein solcher ob wohl kleiner doch aus vielen Theilen schon zusammen gesetzter organischer Cörper durch das Häutgen in das Eygen dringen solte / ohne jenes zu verletzen / daß die eingeschlossene zarte Feuchtigkeit nicht entrinnen könne. Im Gegentheil läst sich viel eher begreiffen / daß in der klaren durchscheinenden Feuchtigkeit des Eygens ein völliger Cörper eingeschlossen liegen könne; sintemahl die Natur aus Wasser oder flüssiger Materie auch die allerhärtesten Cörper / als die Metallen sind / hervor bringt / und man aus den Eyern / so dem Feder-Vieh zum Außbrüten untergelegt werden / täglich sehen kan / wie die darin verschlossene Feuchtigkeit sich erstlich zu Blasen setzt / welche nach und nach zu Adern / Fleisch und Knochen erharten / und zuletzt zu einem organischen Cörper werden. Ja / spricht man hierbey / wann die Eyer des Gefieders gelegt und außgeschlossen seyn / da steckt der mit des Männleins Saamen hinein gedrungene junge Cörper schon drinnen / welcher hernach in der Brut sich ausdehnet / und in der Feuchtigkeit des Eyes sich nähret. Ich habe mich einmahl in die Untersuchung dieser Materie eingelassen / so muß ich auch außhalten / ohneracht ich jetzo mit meiner Philosophie biß in den Hühner-Stall gezogen werde: Dann wann ich nun sage / ich habe mich hierauf vorhin schon zur Gnüge vernehmen lassen / und diesen Anstand beantworter / oder man müsse

mir beweisen / wie der organische Cörper Männlichen Saamens in das Weibliche Eygen kommen seye? So wird mir ein neuer Einwurff gemacht / wie nemlich die Eyer / welche z. E. ein Huhn legt zu der Zeit / wann kein Hahn zu ihm kommen / nichts als die blose Feuchtigkeit in sich halten / welche gäntzlich vertrocknete / wann man solche so genannte Wind-Eyer der brütenden Henne unterlege / daß man zu letzt die leere Schaale finde. Allein dieses zu glauben / muß noch gar vielerley erwiesen werden: Dann erstlich habe noch von keinem Huhn gehört / so Eyer zu legen angefangen / ehe es bey den Hahn gekommen; Vors andere andere folgt nicht daraus / weil das Huhn etliche Tage eingesperrt gewesen / und doch Eyer gelegt / daß der Hahn nichts dabey gethan hätte / dann vorhero durch den so benahmten Saamen des Männleins im Eyer-Stock solche Gährung erweckt werden können / die verschiedene Eyer zugleich loßgerissen und fortgetrieben / die aber erst nacheinander / alle Tage eines / können geleget oder ausgeschlossen werden. Und wer wird an den Eyern sehen / welches Wind-Eyer gewesen / die von der Henne allein herrühren solten. Anderes Feder-Vieh so nur zu gewisser Jahrs-Zeit seine Eyer leget / die gewiß nicht ohne Beytritt des Männleins ausgeschlossen werden / hat auch offt verbrütete Eyer / daß demnach eine andere Ursach (deren verschiedentliche seyn können) die in dem Ey entstandene

dene Fäulnüß zuwege gebracht / und den Cörper nicht zu seinem Wachsthum kommen lassen. Daß auch aus dem bey der Empfängnüß sich vermischenden männ- und weiblichen sonst also genannten Saamen ein organischer Cörper solte formiret und in die Eyergen hernach gebracht werden / ist noch weniger zu begreiffen / als obiges / daß nemlich solche vollkommene Cörper im männlichen Saamen allein sich schon befänden.

3. Wird man solchem nach schliessen müssen / daß in jedem Ey des Eyer-Stocks bey dem Weiblichen Geschlecht ein vollkommener organischer Cörper seiner Ahrt / gleich wie in einem jeden Knospen am Baum oder Kern in der Frucht wieder ein gantzer Baum / eingeschlossen seye. Dargegen wird nun wieder ein neuer Einwurff gemacht / und gefragt : Ob nicht solcher gestalt das Weibliche Geschlecht durch eine andere Ursach / als die Vermischung mit dem Männlichen / eine kräfftige Bewegung in sich erwecken / und ein Eygen rege machen könte / daß der darinn verschlossene Cörper Nahrung schöpffen und wachsen / auch hernach ans Licht tretten möge? Wie jene Jungfer vorgegeben / daß sie in ein Bad gegangen / worin vorher eine Manns-Persohn gesessen / und durch die Hefftigkeit der Einbildungs-Krafft schwanger worden. Allein ohne Lachen zu verbeissen antworte hierauf / daß so wenig ein Baum zum Tantzen kan gebracht werden / man mag ihm auch

vorspielen was man wolle/ eben so wenig kan eine Weibsperson schwanger werden/ ohne Beywohnung eines Mannes; und wann ich ja/ glauben solte/ **Orpheus** habe mit seiner Leyer Thiere und Gewächse in Bewegung gebracht/ so kan doch nicht begreiffen/ wie er einen neuen Cörper aus einer Weiblichen Creatur allein hätte hervor leyren mögen: Ursache dessen wird hiernächst folgen. Fraget sich demnach:

Ob der Männliche Saamen / der wegen seiner wunderbahren Zubereitung/wie die Anatomie gleichfals zeiget/ viel kostbahrer/ feuriger/ geistreicher und durchdringender als der Weibliche ist / zu nichts weiters dienet/ als den in dem Eygen verschlossenen Cörper durch seine Hitze zu erwärmen/ und ihm die erste Bewegung mitzutheilen / was die Dunge in der Erden bey den Gewächsen thut? **als Connor** zu behaupten sich bemühet. Darauf antworte mit Nein! Dieses zu erweisen muß man vorerst erwägen/ daß der in dem Ey verschlossene neue organische Cörper beym Weiblichen Geschlecht nichts mehrers/ als was der Kern oder Knospen an einer Pflantze und Baum ist/ und weil die aus der Erden wachsende Pflantzen/ Bäum und dergleichen weiter keine innerliche lebende oder bewegende Seele haben/ so brauchen sie auch kein doppelt Geschlecht in ihrer Ahrt/ sondern können unter einerley Geschlecht fortgepflantzet werden. Da aber GOtt

bey

bey denen / von den Gewächsen unterschiedenen lebendigen und sich bewegenden Creaturen ihren Mechanischen Cörper noch mit einer empfindenden Seele begabet / wie oben gezeiget worden / so hat er auch zweyerley Geschlecht derselben von jeder Ahrt gemacht / welche beyde zusammen tretten müssen / wann ein neuer Cörper ihres gleichen erzeuget werden soll. Bey dem Weiblichen Geschlecht nun / welches kälterer und feuchterer Natur als das Männliche ist / sammlen sich / wie vorhin ausgeführet / diejenige Theilgen / die in dem Ey den gantzen Mechanisch-organischen Cörper formiren; bey dem Männlichen Geschlechte aber ist die Verfassung seines Cörpers also geordnet / daß der Kern seiner Nahrungs- und Lebens-Säffte durch die innere Hitze in den mannichfaltigen Gefässen durchgearbeitet und in die allerkleinesten Theilgen auffgelöset / das Reineste daraus und was einerley Arth ist / gesamlet und mit der empfindenden Seele vereiniget wird / wodurch dieselbe ihre Nahrung und Zufluß bekombt; eben als wie der Nahrungs-Safft durch die Milch-Adern nach dem Hertzen gebracht / und allda mit dem Geblüth vereiniget und auch Blut wird. (Dann alles was materialisch ist / es seye so flüchtig als es immer wolle / muß seinen Zu- und Abfluß haben / sonst ist die Fäulung da.) dargegen treibet diese empfindende Seele von ihrem Wesen durch anderweite dazu geschickte und geordnete Canäle

und Gefässe / den Uberfluß von sich aus / und will solchen zur Fortpflantzung und Vermehrung ihrer Ahrt anwenden / daher der Trieb der Natur entstehet / und wann in der Beywohnung die empfindende Seele durch die Hefftigkeit der innerlichen Bewegung und Feuer gereitzet / gleich als eine flüssige Materie zerschmeltzet und zerrinnet / läßt sie von ihrem Wesen etwas fahren / welches wegen seiner Flüchtig- und Zärtlichkeit / damit solche sich nicht verschliessen könne / von einer dazu verordneten Feuchtigkeit auffgefangen / und mittelst dieser in den Eyerstock gebracht wird / allwo dieser flüchtige Geist oder Materialisches einfaches Wesen und Seele in die Eyer eindringet / die darin verschlossene organische gebildete Cörper beseelet / erreget / auffschliesset / erwärmet / lebendig und zu ihrem Wachsthum geschickt macht. Wie nachgehends der nunmehro beseelte oder belebte neue Cörper von Zeit zu Zeit zunehme / ist allen Anatomisten zulänglich kund; und solcher gestalt glaube ich dem Männlichen Geschlecht behauptet zu haben / was demselben zukommt. Jedoch ich will zu mehrerer Bekräfftigung dieser Philosophie noch einen Blick in die Offenbahrung thun. Der erste Mensch ADAM hieß sein Weib HEVA / darum daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen; im 1. Buch Mos. Cap. 3. v. 20. Wäre nun in dem Männlichen Saamen der gantze neu zu erzielende Cörper enthalten / welcher

welcher nur in dem Leib oder Schooß der Mutter ernähret würde / daß demnach die Mutter nur als eine Säugamme anzusehen seye / so hätte sich Adam wohl zugeschrieben / was ihm gebühre; so aber bekräfftiget er / daß von der Eva alle Menschliche Cörper herrühren. Hätte der gantze neu erzielete Menschliche Cörper seinen Ursprung und völliges Wesen von dem Manne / so wäre Jßmael eben so gut als Jsaac gewesen / weil sie Abraham beyde gezeuget: Dann eine Säugamme mag eine Magd oder Frau / gering oder vornehm seyn / sie kan den zeitlichen Zustand des Säuglings nicht verringern oder vergrössern. Drum als Abraham zu GOtt sagte: Ach daß Jßmael leben solte vor dir. Da sprach GOtt: Ja / Sara dein Weib soll dir einen Sohn gebähren / den solt du Jsaac heissen ꝛc. 1. B. Mos. Cap. 17. v. 18. 19. und v. 20. 21. dazu um Jßmael habe ich dich auch erhöret / siehe / ich habe ihn gesegnet ꝛc. Aber meinen Bund will ich aufrichten mit Jsaac / den dir Sara gebähren soll ꝛc. Daß aber auch der Menschliche Cörper seinen Ursprung nicht bloß von der Mutter habe / sondern von dem Vatter beseelet werde / bekräfftiget Moses in seinem 1. B. Cap. 46. v. 26. Alle Seelen / die mit Jacob in Egypten kamen / die aus seinen Lenden kommen waren / (ausgenommen die Weiber seiner Kinder) sind al-

le zusammen sechs und sechzig Seelen. Dergleichen Redens-Arthen anderer Orten noch mehr vorkommen / womit gar deutlich ausgedruckt wird / daß der Mensch das empfindende Materialische Wesen oder Seele vom Vatter / den aus verschiedenen Theilen zusammengesetzten Cörper aber / so von jenem einfachen und empfindenden Wesen beseelet wird / von der Mutter habe. Wie artig fertigte Jacob die Rahel ab / als diese wegen ihrer anhaltenden Unfruchtbarkeit sprach: **Schaffe mir Kinder / wo nicht / so sterbe ich**; und er ihr antwortete: **Bin ich doch nicht GOtt / der dir deines Leibes Frucht nicht geben will.** 1. B. Mos. Cap. 30. v. 1. 2. Daß unter den Jßraeliten / welche auf die Fortpflantzung ihrer Stämme und Geschlechter so begierig waren / ein Mann seines ohne Kinder verstorbenen Bruders Witbe beywohnen muste / bestärcket auch obige Lehr-Sätze; dann das war nichts anders / als daß einer durch diese Beywohnung ein oder etliche Cörpergen in der Witbe / (die ihrem verstorbenen Mann zu beseelen durch die Verehlichung zu Theil / er aber durch den Todt davon verhindert worden /) beleben / des Bruders Stamm fortpflantzen / selbigem ein Hauß bauen und einen Nahmen erwecken solte. 5. B. Mos. Cap. 25. v. 5. u. folg. Wann nun bey dem Manne allein der Ursprung der erzeugten Kinder wäre / könten sie keines andern / sondern

dern müsten all sein eigen gewesen seyn. Und wie GOtt bey der ersten Schöpffung alle Creaturen eine jegliche nach ihrer Ahrt gemacht/ so wolte er auch bey Fortpflantzung derselben/ besonders aber der Menschen solches beobachtet haben/ gab deshalben das scharffe Verbott: **Du solt auch nicht bey deines Nächsten Weib liegen/ sie zu besaamen/ damit du dich an ihr verunreinigest; im 3 B. Mos. Cap. 18. v. 20.** Weil durch die Beywohnung eines Weibes mit verschiedenen Männern zu gleicher Zeit/ eine Vermischung von zwey- oder mehrerley Männlichem Saamen gemacht/ ein Cörper in der Mutter von vielerley Seelen belebet/ und dadurch eine der Natur zuwider seyende Unordnung ꝛc. verursacht/ woraus die Grösse der Sünde des Ehebruchs erkannt wird. Und damit die Jßraelitische Weiber sich desto mehr davor hüthen möchten/ gab GOtt die Verordnung mit dem bittern verfluchten Wasser/ **im 4. B. Mos. Cap. 5. v. 12. u. folg.** Welches der Priester mit Beysetzung eines harten Fluchs den Weibern solte zu trincken geben/ die wegen Ehebruch in Verdacht waren/ und von ihren Männern sonst nicht überzeuget werden konten/ wodurch die Warheit alsobald heraus kam/ indem ein schuldig befundenes Weib gleich davon auffzuschwellen begunte/ wann sie aber unschuldig war/ nichts davon empfande. Damit wurden sie doch ziemlich in der Furcht gehalten/ wie man die Kinder mit der Ruthen

bedrohet / und war ein herrlich Recipe, wovor auch heut zu Tag viele Weiber noch erschrecken / wann sie nur davon hören; was vor ein Entsetzen aber würde entstehen / wann einer käme / und mit etlichen Fudern solchen Wassers eine gute Messe machen wolte? Dem Männlichen Geschlecht unter den Juden hatte GOtt wegen ihres Hertzens Härtigkeit viel nachgesehen / auch erlaubet / daß ein Mann etliche Weiber zu gleicher Zeit haben möchte; die Weiber aber solten schlechterdings an einen Mann allein gebunden seyn; indem die Ordnung der Natur solches erheischet. Wäre aber der Männliche Saamen nichts als eine Dung / so könte nach den Gründen der Natur ein Weib so viel Männer haben als sie wolte / sintemahl die Frucht auf einem Acker in ihrer Ährt / nicht geändert oder vermischt / wann auch aus zehnerley Ställen Dunge dazu gebracht wird.

Noch einen Einwurff / der gemacht werden könte / will ich auch nicht unbeantwortet lassen: Nemlich es möchte die Rocken-Philosophie hiebey einwenden / daß / wann durch den Männlichen Saamen der in der Mutter verschlossene Cörper vorbeschriebener massen beseelet und belebet würde / das Leben und die Bewegung auch gleich nach der Empfängnüß gespührt werden müste / welches sich aber erst in der zwantzigsten Wochen äußere. Allein da nach obigem achten Grund-Satz in der Bewegung das Leben bestehet / der neu belebte

Cörper

Cörper auch gleich nach der Empfängniß sich auszudehnen anfängt / so ohne Bewegung nicht geschehen kan / so wird man ihm auch das Leben nicht absprechen dörffen / ob gleich dessen Bewegung noch gering / und solche erst zu der Zeit vermercket wird / wann solcher Cörper bereits so groß worden / daß er seine Enge mit einer etwas geraumigern Wohnung verwechselt. Uber die Krafft der Einbildung / daher entstehenden Mählern / Aehnlichkeit der Kinder mit dem Vater oder Mutter / deren Neigungen und Temperamenten / Gesundheit oder Schwachheit derselben / ihrer Sippschafft untereinander wegen verschiedener Väter oder Mütter / und dergleichen mehrers könnte aus obigen Gründen vieles noch beygebracht und aufgelöset werden / wann ich nicht die gesetzte Schrancken überschritte / und dazu beförchten müste / ich möchte mit der Rocken-Philosophie in allzugrosse Weitläufftigkeit gerathen / darum ich das übrige eines jeden weiterm Nachdencken überlasse / und in meinem Vorsatz weiter schreite.

X. In natürlichen Sachen muß immer eine Abwechselung; in geistlichen aber eine fort-währende Beständigkeit seyn.

Vermög alles dessen / was oben gesagt worden.

den. Ich verstehe aber diesen Grund-Satz also: gleichwie alle von GOtt erschaffene Materie in einer immerwährenden Abwechselung ist/ und immer aus einer Gestalt in die andere gebracht wird/ wie aus Erzehlung aller Exempeln zu erweisen stehet/ also erquicket auch die Abwechselung in den materialischen und natürlichen Würckungen und Verrichtungen den Menschen/ und thut ihm wahl; daher auch das Sprüchwort entstanden: **Die Veränderung macht Lusten**/ das ist/ besser zu reden/ sie ist natürlich/ in die Natur gepflantzet/ welches in rechtem Verstand genommen/ gantz wahr und wohl geredt. Im Gegentheil aber/ gleichwie in einem Geist alles einerley/ und solcher aus keinen Theilen zusamen gesetzt ist; also soll auch in geistlichen Würckungen und Verrichtungen/ nebst dem/ so dazu gehöret/ eine Beständigkeit seyn/ daß zum Exempel einer beständig gedultig/ beständig demüthig/ und so fort/ sey und bleibe.

Des ersten Theils
Dritte Betrachtung/
Worinnen
Aus den obig-gegebenen Gründen endlich herausgezogen werden folgende
Grund-Regeln.

I.

Sich selbst kennen ist alles verstehen (wissen).

NAch dem ersten Grundsatz. In so weit nun der Mensch sich selbst erkennet/ eben so weit erkennet er auch alle ausser ihm seyende Dinge/ und was er in sich selbsten nicht finden kan/ wird ausser ihme auch nicht anzutreffen seyn. Zwar dasjenige/ was den menschlichen Verstand überschreitet/ wird er keinesweges in sich finden; aber von solchen Sachen pflegen wir auch nicht zu sagen/daß wir sie begreiffen oder erkennen/ sondern wir glauben sie/ das ist/ wir halten sie vor wahr/ weil sie von der Wahrheit selbst herkommen. Dann erkennen/ wissen/ durchschauen/ und dergleichen

gleichen Wörter gelten hier bey mir gleich viel.

II. Ein jeder Mensch hat einen vollkommenen Geist.

Vermög des andern Grund-Satzes. Dann von welchem ich mir nichts verschiedenes begreiffen kan / sondern ist unzertheilig / und ein geistliches Wesen / demselben kan ich nichts zu thun auch nichts weg nehmen. Woraus noch ferner folgende Schlüsse folgen.

Der erste: Daß der Geist des Menschen von GOtt geschaffen; nicht aber durch die Erzeugung des Menschen fortgepflantzet werde. Es erhellet solches so wohl aus der Natur und Wesen eines Geistes / als auch aus der obigen zwölfften Beschreibung / worinn die Arth und Weise der Erzeugung vorgestellet wird. Dann diejenige / welche vorgeben / der Geist werde durch die Erzeugung mit fortgepflantzt / mögen sich hinkehren / wohin sie wollen / so werden sie doch mit ihren subtilen Eintheilungen nicht zu recht kommen / weil allzeit zuletzt die Folgerung bleibt / daß alsdann der Geist ein materialisches Wesen seyn müsse / wann sie nicht aller Vernunfft und Sinnen widersprechen wollen. Es würde auch selten einer oder wohl niemand solcher Meynung beypflichten / wann sie sich nicht den Gewissens-Scrupel machten / und vorwendeten / daß solcher Gestalt / wann man sagt / GOtt

GOtt erschaffe den Geist / daraus flösse / die Erbsünde müste also dann auch mit erschaffen werden / so wäre ja GOtt Ursach der Sünde. Allein dieser Vorwurff wird gleich unten bey der dritten Grund-Regul / wie auch in dem folgenden andern Theil hin und wieder aus dem Grunde gehoben und beantwortet werden / biß dahin ich also alles verspare. Nur dieses will hierbey inzwischen bemercken / daß nach vorstehenden Gründen / da Geist und Seel voneinander unterschieden werden / der gröste Theil Schwierigkeiten / womit sich die Welt-Weisen bey der Frage / vom Ursprung des geistlichen Wesens im Menschen / gequälet / dahin fält. Dann wann unter der Seel dasjenige materialische empfindende Wesen / wie ich solches oben beschrieben / verstanden / so ist vorhin schon erkläret / wie solche fortgepflantzet / vom Vatter denen Kindern mitgetheilet / und wie man sonst spricht / wie ein Licht vom andern angezündet / und schicket sich alles darauf / was sonst von Erzeugung der Seel vorgebracht wird; Der Geist aber / oder das in dem Menschen wohnende geistliche Wesen ist nicht von einem andern Geist (wie eine Materie von der andern) erzeuget / sondern von GOtt erschaffen.

Hieraus entspringet nun wieder eine neue und schwer aufzulösen scheinende Frage / nemlich: Ob die Geister aller Menschen / so von Anfang der Welt gelebet / und bis an deren Ende noch sollen erzielet werden / gleich bey der ersten

Schöpf-

Schöpffung auf einmahl mit erschaffen seyen; oder / ob bey der Erzeugung eines jeden menschlischen Cörpers allemahl von neuem ein Geist von GOTT erschaffen / und mit dem Cörper vereiniget werde? Hierauf antworten nun einige / besonders aber der ohnbenennte **Autor des Büchleins von dem Wesen oder Seyn der Geister / ehe sie auf dem Schau-Platz dieser Welt in ihren zugeordneten Leibern erscheinen**; daß nemlich alle (Seelen / wie man insgemein spricht / besser aber sagen solle) Geister der Menschen / (gleichwie auch die Engel) bey der ersten Schöpffung von GOtt ausgeflossen oder erschaffen / und in solchem vollkommenen Zustand alsobald mit der allerreinesten Materie oder Aether vereinbahret worden. Da sie aber eine Weile mit himmlischen Freuden gesättiget / hernach auch angefangen / die mit ihnen vereinbahrte Materie etwas tieffer einzuschauen und zu betrachten / sich darinn zu ergötzen / Wolluſt darinn zu suchen und zu empfinden / hätten sie in unordentlicher Liebe verwickelt die Gräntzen übergangen / und mit unumschränckter Begierde sich in ihrer materialischen Behältniß herum gewältzet / daher es geschehen / daß sie aus ihrer ersten Glückseeligkeit gefallen / ihr Verstand verdunckelt / ihr Wille mit unreinen Zuneigungen beflecket / und sie also untüchtig worden / in ihrem vorigen herrlichen Zustand und reiner ätherischer Wohnung zu bleiben: worauf sie sich tieffer hernieder

nieder gelassen / geringere und mehr zusammengesetzte oder aus mancherley Arten bestehende Materien zu durchkriechen und solcherley auszusuchen / die ihrem verunreinigten Wesen gleicher und angenehmer wären / wodurch sie dann von ihrem Ursprung mehr und mehr abgewichen / immer verderbter worden / und endlich in den Lufft-Kreyß unserer Erd-Kugel gerathen / allwo sie in der sinnlichen Empfindung ihr Vergnügen gesucht; aber mit der Zeit alle gesunde Vernunfft und rechten Gebrauch der sinnlichen Empfindung verlohren / bis sie zuletzt in einen tiefen Schlaff gesuncken und gleichsam verstummet / daß weiter nichts bey ihnen in seiner Krafft geblieben / als das Vermögen / aus gröberer Materie allerhand Cörper zu bilden / (wie ein Töpffer aus Thon verschiedene Geschirr und dergleichen formet) worzu ihnen die in die Materie gelegte Seele und Saame zur Fortpflantzung gute Gelegenheit dargereichet / selbige eingelassen und angenommen / daß also ein jeder solcher Geist sich in einen also gebildeten organischen Cörper einquartiret / und als in einem Gefängniß eingeschlossen bleiben müssen; damit sie die von ihrer ersten Glückseeligkeit geschehene Abweichung also verbüssen und Anlaß haben möchten / zu ihrem vorigen Stand wieder zu gelangen / wann sie gebührender Weise sich dahin bestreben würden. Die vornehmsten Gründe / womit gedachter Autor diese Meynung bekräfftigen will / bestehen darinnen: (a) Weil jede

Materie den Saamen in sich habe / woraus allemahl eine mehrere von ihrer Art hervorbracht werde / folglich alle und jede Materie auf einmahl erschaffen sey: so wäre nicht glaublich / daß die Materie und der Saame (das ist / der erste Anfang) aller Cörper eher solte gewesen seyn / als der Geist / der doch viel edeler / und der die Materie oder Cörper zu bewohnen und zu regieren verordnet ist. (b) Wann die Geister nicht erst von ihrer anerschaffenen Vollkommenheit abgewichen wären / und in gröbern materialischen Cörpern ihr Vergnügen nicht gesucht hätten / sondern also in ihrer ersten Reinigkeit mit den Leibern vergesellschafftet würden / so müste man sagen / daß auch die aus Hurerey / Ehebruch und Blut-Schande erzeugte Kinder ihren Geist von GOtt neu erschaffen bekämen / und er also dem in der Natur gegründeten Verbott zuwider würcke; welches doch nicht könnte noch dürffte gesagt werden. (c) Liessen sich aus obiger Meynung alle Schwierigkeiten heben / so wegen der Erbsünde und Fall der ersten Eltern gemacht würden: sintemahl ein jeder daraus leicht begreiffen könne / wie er in Adam oder mit Adam gefallen / von GOtt abgewichen / und also seine eigene Schuld trage; nicht aber büssen müsse / was Adam gesündiget habe. (d) Wäre hieraus die Ursach zu finden / warum ein Mensch in dieser Welt mehr erdulten und ausstehen müsse als der andere / warum der eine als ein Bettler auf der Welt herum gehe / der an-

andere aber in Uberfluß und Herrlichkeit lebe und über andere herrsche; nachdem nemlich sein Geist vor der Verbindung mit dem Leib sich mehr oder weniger in diese oder jene Art der Materie verliebet und sein Vergnügen gesucht. (e) Auch könnte man daher leicht ermessen / woher die verschiedene Neigungen der Menschen entsprossen / da einer mehr zu diesem / der andere mehr zu jenem geneigt seye / ingleichem / warum ein Mensch offt einen andern ihm vorkommenden Menschen / den er seine Lebens-Tage nicht gekennet noch gesehen / auf einmahl zu lieben oder zu hassen beginnet / so bald er ihn erblicket / und doch nicht weiß warum; weil nemlich ihre Geister vorhero gleiche oder ungleiche Begierden gehabt / einerley mit einander begehret und gewürcket / oder sich untereinander geflohen / daher noch die sogenannte **Sympathia** und **Antipathia** / oder Gleichheit und Ungleichheit der Begierden / ꝛc. sich äussere.

Was nun den ersten Grund / nemlich die Zeit der Erschaffung der Geister betrifft / so kan kein Mensch solche aus sich selbst ergründen / und in der Offenbahrung wird solche nicht besonders ausgedrucket / ausser / daß viele Redens-Arten und Sprüche in H. Schrifft vorkommen / daraus man schliessen kan / daß die Geister der Menschen schon einige Zeit vorher gewesen / ehe sie ihren Leibern zugesellet worden. Also sprach GOtt zum Abraham: **Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und**

dir / und deinem Saamen nach dir / bey ihren Nachkommen. 1. B. Mos. C. 17. v. 7. Und Moses zu den Israeliten: Denn ich mache diesen Bund und diesen Eyd nicht mit euch alleine / sondern beyde mit euch / die ihr heute hie seyd / und mit uns stehet vor dem HErrn unserm GOtt / und mit denen / die heute nicht mit uns sind. 5. Buch Mos. Cap. 29. v. 14. 15. Dann weil GOtt auch den Bund mit denen machte / die noch nicht gebohren waren / musten selbige doch schon im Wesen seyn / sintemahl mit nichts kein Bund aufgerichtet werden kan. Und zu Jeremia sprach er Cap. 1. v. 5. Ich kannte dich / ehe denn ich dich in Mutter Leibe bereitete / und sonderte dich aus / ehe denn du von der Mutter gebohren wurdest / und stellete dich zum Propheten unter die Völcker. Zudem kommt auch noch die Uber-einstimmung der Wercke GOttes / die er bey der Schöpffung aller Creaturen hervor leuchten lassen: dann gleichwie er der erschaffenen Materie allen Saamen zugleich eingepflantzt / welcher sich nach und nach bey jeder sich ereignenden Gelegenheit aufschliessen könne / und durch angezogene mehrere Materie oder andere Cörper sich nähren und ausdehnen solle / bis solche ihre bestimmte Zeit gedauret / hernach wieder auffgelöset und getrennet / zum Wachsthum eines andern Cörpers ferner diene / und also der beständige Umlauff der Materie unterhalten / und der-

derselben nicht mehr noch weniger werde / als Anfangs aus dem Nichts hervorgebracht worden; eben also läst sich aus obigem allen / wie auch aus dem was weiter unten wird angeführet werden / deutlich abnehmen / daß auch alle die Geister / welche von GOtt dazu bestimmet worden / in ihren zugeordneten Leibern oder materialischen Wohnungen eine zeitlang zu bleiben und zu würcken / zugleich miteinander erschaffen worden / und mit unter den Kindern GOttes zu verstehen / davon stehet Hiob Cap. 38. v. 4. 7. **Wo warest du / da ich die Erde gründete? Sage mirs / bist du so klug. Da mich die Morgensterne miteinander lobeten / und jauchzeten alle Kinder GOttes.**

Solchemnach fällt die Schwierigkeit weg / daß ich nicht sagen darff / wann zwey Personen in Hurerey / Ehebruch oder Blut-Schande einen neuen menschlichen Leib erzeugen / daß GOtt durch die Erschaffung eines neuen Geistes / der in solchem Cörper wohnen solle / solche Sünde befördere: wiewohl wann auch gleich der Geist allemahl von neuem erschaffen würde / so folgt doch gar nicht daraus / daß GOtt deßwegen dem in der Natur gegründeten Verbott zuwider würcke. **Dann die Kinder / so aus unehelichem Beyschlaff gebohren werden / müssen zeugen von der Boßheit wider die Eltern / wenn man sie fraget.** Im Buch der Weißheit Cap. 4. v. 6. und

obgleich solcher Kinder Ursprung aus grösserer Unreinigkeit und Sünde herkommt als anderer Kinder / (die alle **aus sündlichem Saamen gezeuget / und in Sünden empfangen / Psalm 51.** auch **alles Fleisch ist was vom Fleisch gebohren wird / Joh. Cap. 3. v. 6.**) so sind doch die Eltern diejenige / welche die Sünde begehen / und einem solchen Kinde / das noch von nichts weiß / noch weniger **unterscheiden kan / was recht oder linck ist** / (**Jon. C. 4. v. 11.** u. von Gott selbst jammers-würdig geachtet sind) das zeitliche Unglück verursachen / daß es als eine **Pflantze aus Hurerey / nicht tieff wurtzeln / noch gewissen Grund setzen / und als ein Saame aus unrechtem Bette werde vertilget werden. Buch der Weißheit Cap. 3. v. 16.** und **Cap. 4. vers. 3.** Weil nun ein solch Kind gleichwohl eine menschliche Natur überkommen / und **GOTT will / daß allen Menschen geholffen werde / 2c. 1. Timoth. Cap. 2. v. 4.** warum solte GOtt nicht einen solchen menschlichen Leib mit einem vernünfftigen guten Geist begaben und begnadigen / welcher mittelst der Seelen in solchem Leibe würcke / und diesen so regiere / daß derselbige / wann die aus seiner Wurtzel mit ihm entsprungene Unreinigkeit und Flecken / durch das mitgeerbte tägliche Ersterben und frühzeitigen Tod / abgethan / unter Vorspruch seines Mittlers zu GOTT wieder geführet werden möge.

Indem ich aber hier bestättigen will / daß die Geister der Menschen samtlich zu Anfang aller Geschöpffe mit erschaffen worden / werde ich von vielen zur Rede gesetzt / um zu sagen / was dann diese Geister inzwischen thun oder würcken / bis sie / und zwar ein jeder derselben / mit dem ihm zugeordneten Leib vereiniget werde? Darauf antworte: daß diese Geister in Betrachtung und Einschauung sowohl des Schöpffers als der Creaturen / beschäfftiget seyn / auch untereinander selbst Gemeinschafft pflegen können / bis ein jeder seine irrdische Wohnung angewiesen bekommt / und weil sie noch nicht der Zeit unterworffen / kommt ihnen auch die Währung vor der Verbindung mit dem Leib nicht länger vor / als einem Menschen die Zeit / die er verschläfft. Doch dieses sage ich muthmaßlich / dann nichts gewisses / daß sie nemlich dis oder das thun solten / erwiesen werden kan / und kommt vorbenannter Autor auch damit nicht fort / wann er glaubt / daß diese Geister sich in die Materie verliebet / von GOtt abgewichen / und hernach zur Straff in irrdische Cörper gestuckt würden. Dann / daß solches nicht seye / ist aus folgendem Exempel und von Christo darüber ertheilten Erklärung zu schliessen. Es ward nemlich ein Mensch vor ihn gebracht / der blind gebohren / und seine Jünger fragten dabey: **Meister / wer hat gesündiget? dieser oder seine Eltern / daß er ist blind gebohren?** Auf die Sünde folgt erst die Straffe:

weil dieser Mensch nun blind gebohren/ welches die Jünger als eine Straff erkannten / und daß also vor seiner Geburt oder gar Empfängniß eine Sünde begangen worden seyn müße/ sich vorstelleten/ so begehrten sie unterrichtet zu seyn / wer / wie/ wann oder was vor eine Sünde vorher begangen? darauf Christus antwortete: **Es hat weder dieser gesündiget noch seine Eltern/ sondern daß die Wercke GOTTES offenbahr würden an ihm/** ꝛc. Joh. Cap. 9. v. 2. 3. Hätte der Geist in diesem Blinden vor der Vereinigung mit dem Leib etwas begangen/ weswegen er in den blinden Cörper gestossen worden/ so würde hier die schönste Gelegenheit gewesen seyn/ solches zu erklären; allein hier ist das Gegentheil ausdrücklich gesagt/ daß er keine Sünde vorher gethan/ weswegen er mit der Blindheit gestrafft worden. Ist demnach vielmehr zu begreiffen/ daß dasjenige/ was vorgenannter Autor glaubt vor der Verknüpffung des Geistes mit dem Leib geschehen zu seyn / erst nach dieser Vereinigung vorgehe / und der Geist / da er schon mit dem Leib vergesellschafftet worden/ sich zu viel in die Materia vergaffe / und wann ihm die empfindende Seele Anlaß gibt und zu aller sinnlichen Wolluſt reitzet / darinn sein Vergnügen suche / und von GOtt abkehre. Und auf solche Weise lassen sich auch die Schwierigkeiten heben / die bey dem Fall der ersten Eltern gemacht werden / wie ich unten an

sei-

seinem Ort weiter ausführen will. Warum aber ein Mensch mehr Ungemach und Elend auf der Welt ausstehen müsse als der andere? läst sich aus andern Gründen ebenfalls auflösen. Dann weil **zum Lauffen nicht hilfft schnell seyn / zum Streit nicht hilfft starck seyn / zur Nahrung nicht hilfft geschickt seyn / zum Reichthum nicht hilfft klug seyn / daß einer angenehm sey / nicht hilfft / daß er ein Ding wohl könne / sondern alles an der Zeit und Glück liegt / &c. Pred. Salom. Cap. 9. v. 11.** so kan der Geist von seiner Verbindung mit dem Leib solches alles nicht verschuldet oder verdienet haben / sonst hätte Zeit und Glück nichts weiters dabey zu regieren; nun aber wird der Zeit und dem Glück der Unterschied des Zustandes der Menschen auf Erden beygelegt / nachdem einer von reichen oder armen / hohen oder niedrigen Eltern / zu der oder jener Zeit / an dem oder jenem Ort mit gesundem oder gebrechlichen Leibe / nachdeme die Natur bey der Erzeugung gehindert oder befördert / gebohren wird / und die andere Glücks- und Unglücks-Fälle seinen Zustand verbessern oder verschlimmern; kan also der Geist vorhero solches alles nicht verdienet oder sich zugezogen haben. Ein Feld-Herr hat in seinem Lager oder Stadt allerhand Posten zu besetzen / der eine ist schwach / der andere wohl verwahrt / der eine der Gefahr mehr als der andere dargestellt: unterdessen

wie die Ordnung oder das Loos trifft / so müssen die Officirs auffziehen und anrucken / welcher Posten einem jeden zu Theil wird / den muß er besetzen / behaupten und drin aushalten. Da darff keiner sprechen / der andere ist nicht besser als ich / warum soll ich auf den schlimsten Posten / wo die gröste Noth und Gefahr außzuhalten / da die andern indessen in ihren sicheren Plätzen ruhig seyn und sich ergötzen können. Der geringste Posten braucht so einen tapffern und klugen Officier als der grössere / ja noch mehr. Also auch ist das als keine Straff anzusehen / wann ein Geist wie ihn etwa nach GOttes Verordnung die Reihe und das Loos trifft / in einem elenden armseeligen Cörper zu wohnen angewiesen wird; sondern weil ein Mensch wie der andere nach GOttes Bilde gemacht und zu GOtt wieder geführet werden soll / so brauchen sie auch alle einen solchen Führer oder Geist / der den ihm zugesellten Leib durch die von Zeit und Glück in dieser Welt eingetheilte Zufälle / Umstände und dergleichen also führe und sich führen lasse / daß er zu dem Zweck gelange / wozu er geschaffen.

Was endlich die verschiedene Neigungen der Menschen (*Sympathiam* und *Antipathiam*) betrifft / so hätte ich nichts dargegen / daß vieles aus der Gemeinschafft der Geister / die sie vor ihrer Verknüpffung mit den Leibern gepflogen haben möchten / hergeleitet werden könne: Allein weil sich solche Neigungen aus der

Beschaf-

Beschaffenheit der Temperamenten/ und was dazu gehöret/ erklähren und aufflösen lassen/ so sehe ich keine Nothwendigkeit/ warum man auf den Zustand der Geister vor ihrem Eintritt auff dem Schauplatz dieser Welt/ zurück gehen müsse/ und deshalb glauben solte/ wie sie vorhero miteinander courtesirt oder duellirt/ und wo sie sich allhier wieder begegneten/ ihre vorige Leidenschafften sich regten.

Der andere: Weil nun ein jeder Mensch einen nach allen Kräfften vollkommenen Geist hat/ so ist auch ein jeder fähig alles zu fassen/ was nur zu begreiffen möglich ist. Daß aber einer vor dem andern in der Erkänntniß der natürlichen Dinge weiter fortschreitet/ davon muß man die Ursachen nicht in dem Geist/ sondern in dem Leib/ wodurch der Geist mittelst der Seel seine Würckungen verrichtet/ nachsuchen und erforschen.

Der dritte: Auß welchem allen noch weiter folget/ daß die Kinder gleich in dem Augenblick/ da der Geist mit dem Cörper in Mutterleib vereiniget und ein Mensch wird/ eine Empfindung haben/ welche wenigstens durch das **Fühlen** verursachet wird: und weil der Geist ein lebendiges Wesen/ kan er auch alsbald einen Begriff von einem über ihm seyenden Wesen (welches wir **GOTT** nennen) erwecken und bekommen/ vornehmlich/ wann das Kind an das Welt-Licht tritt/ und gleich nach seiner Geburt durch alle Sinnen und derselben

Glie-

Gliedmassen sich allerhand Bilder dem Geist zu betrachten darstellen. Welche Erkänntniß/ wann die Erleuchtung des Heil. Geistes dazu kommt/ das Kind geschickt macht zur Tauff/ und hat man nicht nöthig/ Wunderwercke dabey vorzugeben/ dieweil sich eben das bey den Kindern zuträgt/ was bey den Erwachsenen geschicht/ wann solche getaufft werden. Daß wir uns/ wann wir zu den Jahren kommen/ dessen allen nicht bewust sind/ solches ist dem Mangel des Gedächtnüsses beyzumessen/ welches in der Kindheit bey der allzugrossen Feuchtigkeit des Gehirns unbeständig und flüchtig ist/ auch mit der Zeit verschwindet. Siehe die oben gegebene Beschreibung vom Gedächtniß. Wann aber bey zunehmenden Jahren die allzugrosse Feuchtigkeit nach und nach abnimmt/ dann äussern sich die Kräffte des Geistes immer mehr und mehr durch den Leib/ nachdem dieser dazu geschickt wird/ und da pflegen wir zu sagen/ daß sich der Gebrauch der Vernunfft hervor thue/ offenbahre und zeige; dann die Vernunfft/ in sich betrachtet/ so bald bey dem Menschen ist/ als er zu einem Menschen wird/ es wird aber selbige durch die Beschaffenheit des Leibes in ihrer Würckung oder Gebrauch eine Zeitlang gehemmet.

Der vierdte: Die Warheit dieser Grund-Regul wird sonderlich noch an den Sterbenden wahrgenommen/ bey welchen nemlich die unordentlichen Bewegungen des Leibes in so weit auff-

auffhören / und nicht mit so grossem Nachdruck / wie vorhero geschehen / den Würckungen des Geistes entgegen sind / daher man dabey offt wunderbahre Sachen beobachtet. Dann wir sehen offt Sterbende / welche in ihrem gantzen Leben einen nicht gar fähigen und geschwinden Verstand gehabt / und nunmehro ihren Kindern oder Anverwandten auf dem Todtbette die allersinnreichsten Lehren und Vermahnungen geben / auch zuweilen denselben vorher andeuten / was ihnen hernach begegnen werde / welches alles von dem Geist / der nunmehro von den Banden des Leibes / so zu reden / einiger massen looß ist / herrühret.

III. **Die menschliche Natur ist aber gleichwohl sehr verdorben.**

Vermög des 3. und 4. Grundsatzes nebst der unmittelbahr vorhergehenden Grund-Regul. Dann weil ein Mensch den andern im Verstand und Wissenschafften übertrifft / gleichwohl einer wie der andere einen vollkommenen Geist als den Grund aller Erkänntniß hat / auch einer eben solche Gliedmassen des Leibes bekommen als der andere / deren sich der Geist in Erkennung der natürlichen Dinge gebrauchet; ja weil auch den allergelehrtesten offt einige natürliche Dinge verborgen / so kan es nicht anders / als die Natur der Menschen muß sehr verdorben seyn.

Das ist es / was auch die Heyden / welche

von

von gar keiner Offenbahrung gewust/ gar wohl erkandt/ wie dann der Poet Ovidius fast eben des Pauli Worte im Munde führet/ wann er spricht: Ich sehe (erkenne) etwas bessers und billige es auch/ folge aber jedoch dem Bösen nach. Und ferner an einem andern Ort: Wir streben allzeit nach dem was verbotten/ und suchen das/ was wir nicht solten. Welches ich allhier aus wichtigen Ursachen mit beyfüge/ und wohl zu erwägen anbefehle/ weil aus diesen heydnischen Sprüchen/ welche bloß allein von dem noch übrigen Licht der Natur herrühren/ die wichtigsten Strittigkeiten und schwere Puncten werden auffzulösen seyn; zu geschweigen/ daß darinnen die Verderbnüß der Natur fast mit eben den Worten abgemahlet wird/ als in der H. Schrifft durch die Offenbahrung geschicht. Soll ich aber diß mahl auf die Erfahrung sehen/ welche einem jeden vor Augen ist/ so muß man mir zugeben/ daß die nächste Ursach des Mangels der Wissenschafft und was davon mehr herrühret/ so sonst mit zur verderbten Natur gerechnet wird/ darin bestehe/ daß uns gemeiniglich die Wörter und Sachen/ welche sich durch die Sinne unserem Geist zu betrachten darstellen/ unter einer andern Gestalt vorkommen/ als sie in der That sind. Durch Exempel wird es deutlicher werden/ was ich eigentlich meyne. Nemlich zum Beweiß des jetztgesagten nehme man zu betrachten an die Ehre der Welt: diese wird sich

uns

uns darstellen als eine Sache von gar grossem Werth/ dahero werden auch die Menschen jederzeit darnach streben; da doch die Ehre in ihrem Wesen recht betrachtet / und wie wir aus der Offenbahrung unterrichtet werden / nichts weniger ist als eine so kostbahre Sache: sintemahl sonsten auch die Weltweisen lehren / **daß dasjenige/ welches um eines andern willen ist nicht so hoch zu achten sey/ als solches andere um welches willen jenes ist.** Zum Exempel der Schuch ist um des Fusses willen/ daß er demselben nutzen soll / darum muß auch der Fuß besser als der Schuch seyn. Gleichwie aber die Bauren offt die Schuhe außziehen/ an den Händen tragen/ und lieber die Füsse als die Schuhe verderben wollen/ eben so kommen mir auch diejenige Menschen vor / welche so sehr nach grosser Ehre rennen / lauffen und sich darum bemühen / und das heist wohl recht die verkehrte Welt. Man bedencke doch / Kayser und Könige/ Fürsten und Herren/ Gelehrte und andere vornehme Standes-Personen sind ja nicht um ihrer selbst willen von GOtt in solchen Stand gesetzt worden / sondern sie sollen ihren Untergebenen dienen/ auf Arth und Weise/ als ihr Stand erfordert; damit aber auch kein Theil sich eines Vorzugs rühmen solle / hat es GOtt wiederum so weißlich geordnet/ daß der Obere auch nicht ohne den Untern leben kan / sondern dieser jenem wieder nach seiner Art dienen muß/ so daß beyde nach denen von GOTT

und

und der Natur verliehenen Gaben und Kräfften sich untereinander dienen / dahero so wohl der Hohe als Niedrige zum gemeinen Besten und Erhaltung der Menschlichen Gesellschafft das Seinige mit beyträget / und darum heissen wir Menschen / zu dem Ende sind wir gleich anfangs von GOtt erschaffen / nach dem Fall aber durch die verschiedene von GOtt verordnete Stände zu eben solchem Endzweck wieder angewiesen. Dieses / so ich jetzo hier gesagt / wird unvergleichlich herrlich ausgeführet von dem Apostel Paulo in der I. Corinth. am XII. 12. u. f. Da er spricht: Dann gleich wie ein Leib ist / und hat doch viel Glieder / alle Glieder aber eines Leibes / wiewohl ihrer viel sind / sind sie doch ein Leib / also auch Christus. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getaufft / wir seyen Jüden oder Griechen / Knechte oder Freyen / und sind alle zu einem Geiste getränket. Denn auch der Leib ist nicht ein Glied / sondern viele. So aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand / darum bin ich des Leibes Glied nicht / solte er um deßwillen nicht des Leibes Glied seyn? Und so das Ohr spräche: Ich bin kein Auge / darum bin ich nicht des Leibes Glied / solte es um deswillen nicht des Leibes Glied seyn? Wenn der ganze Leib Auge wäre / wo bliebe das Gehör? So er ganz das Gehör wäre / wo

blie-

bliebe der Geruch? Nun aber hat GOtt die Glieder gesetzet / ein jegliches sonderlich am Leibe / wie Er gewolt hat. So aber alle Glieder ein Glied wären / wo bliebe der Leib? Nun aber sind der Glieder viel / aber der Leib ist einer. Es kan das Auge nicht sagen zu der Hand / ich darff dein nicht. Oder wiederum das Haupt zu den Füssen / ich darff euer nicht. Sondern vielmehr die Glieder des Leibes / die uns düncken die schwächsten zu seyn / sind NB. die nöthigsten / und die uns düncken die Unehrlichsten seyn / denselbigen legen wir am meisten Ehre an / und die uns übel anstehen / die schmücket man am meisten. Denn die uns wohl anstehen / die bedürffens nicht. Aber GOTT hat den Leib also vermenget / und dem dürfftigen Glied am meisten Ehre gegeben. Auf daß nicht eine Spaltung im Leibe sey / sondern die Glieder für einander NB. gleich sorgen. Und so ein Glied leydet / so leiden alle Glieder mit / und so ein Glied wird herrlich gehalten / so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seyd aber der Leib Christi / ein jeglicher nach seinem Theil. ꝛc. ꝛc. Also ist und bleibt die Ehre der Welt / die Hoheit / das Ansehen eine Sache / die bloß in der Einbildung bestehet / in der That aber ist es nichts / und die darnach streben / greiffen nach dem Schatten. Dieses

alles wolte ich gleicher Gestalt noch durch viel andere Exempel außführen / wenn ich sonderlich in die Sittenlehre einsehen mögte; allein es fällt / meinem Vorhaben zu wider / theils zu weitläufftig / theils kan auch ein jeder / wann er in sich selbst studieren will / mehr in sich finden / als von mir hören / weil die rechte wahre Gelehrsamkeit aus sich selbsten als aus dem Grund solle hergeholet werden.

Ich muß aber hier wieder auf das obige kommen / und weiter nachforschen / worin eigentlich die Verderbnüß der menschlichen Natur bestehe. Daß solche in dem Geist seyn solte / ist wider dessen Natur und Wesen / weil ein Geist ist / zu dem man weder was thun noch wegnehmen kan / daher solcher keine Veränderung leydet oder annimbt / ausser diese beyde Arthen / wann nemlich solcher entweder gantz und gar wieder in nichts gebracht wird / welches eintzig und allein auf GOttes unumschränctem Willen und Allmacht beruhet / welches aber zu thun / er nicht beschlossen / als wir sonst gelehret werden; oder wann solcher von seinem Schöpffer sich gantz und gar abkehret / und solchem zu wider ist / welches von dem Geist des Menschen nicht kan gesagt werden / weil er sonst eben dadurch ein Teuffel würde / und des Teuffels Natur und Eigenschafften an sich nähme / von GOtt sich gäntzlich abkehrete / und mit demselben nicht wider könte versöhnet werden / welches man aber auch von dem allergottlosesten Menschen nicht zu sagen vermag / als welcher zum wenigsten

doch

doch dann und wann gute Gedancken von GOtt führet. Eine andere Arth der Verderbnüß findet in dem Geist nicht statt / es sey dann / daß man sagen wolte / er sey ein materialisches Wesen / welches nach diesem oder jenem Theil könte verdorben werden.

Steckt aber nun die Verderbnüß nicht im Geist / wie ist es dann mit dem Leib beschaffen? darin erblicket man wohl eine grosse Verderbnüß / jedoch ist dabey die Würckung oder wahrgenommene Unordnung wohl von ihrer Ursach / woher sie entspringet / zu unterscheiden. Dann gemeiniglich bringen doch die Menschen einen Leib mit auf die Welt / welcher in der gröstẽ und vollkommensten Gesundheit stehet / mit der Zeit aber gerathen sie in einen so elenden Zustand / wovon sie nicht anderst als durch den Todt können befreyet werden. Also bleibt noch etwas anders übrig / worin eigentlich die Verderbnüß bestehen muß: und daherd wende ich mich wieder zu dem obigen / und nehme als eine von jederman zugestandene und außgemachte Sache an / daß durch die Gliedmassen der Sinnen / als durch Thüren / die von GOtt und der Natur dazu geordnet sind / alle ausser dem Menschen seyende und zu erkennende Dinge zu dem Menschen eindringen / damit solche in dem Gehirn dem Geist mitgetheilet werden; allwo aber das meiste / wenn man die Sache genau erweget / unserem Geist sich in gantz anderer Gestalt darstellet / als es in sich selbsten ist / und nach diesen

Vorstellungen ordnet der Geist den Leib dieses oder jenes zu thun oder zu lassen. Es kommt noch dazu / daß diese Herrschafft des Geistes über den Leib durch dessen unordentliche Bewegungen / wozu derselbe einmahl durch die Verderbnüß der Natur gesetzt worden / offt sehr gehemmet und geschwächt bleibet. Also folget aus allem diesem / **daß das jenige Band / womit Geist und Leib miteinander gleichsam verbunden / und wodurch eines dem andern seine Würckungen und Bewegungen mittheilet / verdorben / welches wir also die verderbte Natur / oder besser / die Verderbniß der Natur nennen.** Dieses etwas vernehmlicher vorzustellen / ist wol zu mercken / daß ich unter dem Namen **Leib** allzeit die empfindende Seele und den schwehren Cörper zugleich verstehe / welche beyde materialisch und ihrem Wesen nach dem Geiste entgegen gesetzt und von ihm unterschieden sind. Wie Seel und Leib miteinander verbunden und ihre Würckungen thun / begreiffen wir wohl; wie aber die Seele (als das Mittlere zwischen Geist und Leib) mit dem Geist Gemeinschafft pflege / wissen wir nicht / sehen gleichwohl die Unordnung und Zwiespalt / wann der Geist eine Sache besser eingeschauet / und die Seel antreiben will / etwas zu thun und zu würcken / so diese nach ihrer Empfindung anderst geschmecket. Da stellt sich nun Geist und Seel einem ungleichen Paar Ochsen ähnlich / die

Universitäts- und Landesbibliothek Halle (Saale)

die nicht können zusammen gejochet werden/ einer will rechts/ der ander lincks. Sie sind wie zwey Rathsherren/ die ihre zu fassende Schlüsse nicht in einen Kopff bringen können/ sondern außeinander lauffen / und ihren Untergebenen Gelegenheit lassen/ zu thun was sie wollen. Und wie ein paar ungerathene Ehegatten sich miteinander rauffen und schelten / gleichwohl aber durch die natürliche Empfindung sich bezwingen lassen / zusammen kommen und Kinder zeugen: eben so gehet es zwischen Geist und Leib/ die ohneracht ihrer zerstörten Zusammenstimmung und unterbrochenen Einigkeit / dannoch vieles gemeinschafftlich würcken und verrichten / wobey sich mehrentheils der Geist/ welcher nun sein Vergnügen und Belustigung in der Materie suchet / übertäuben lässet/ und den Reitzungen der Seelen sich ergiebt. Diese Reitzungen sind die Aepffel von dem Baum des Erkäntnisses Gutes und Böses/ womit der Geist berücket wird; sie sind die güldene Kugeln/ womit die Stadt beschossen und der Commandant geblendet wird / daß er die weisse Fahne außstecket/ oder den Feind heimlich durch ein Thor einschleichen läst / und sich hernach noch rechtfertigen will / als habe er nichts versehen. So läst sich die Verderbnüß der Natur einiger massen begreiffen/ und verstehen/ wie weder der Geist noch der Leib in seinem Wesen verdorben/ gleichwohl aber / weil das Band der Vereinigung/ wodurch ein Theil mit dem andern genau

knüpffet worden / sehr verletzt ist / man dannoch sagen müsse / daß die gantze menschliche Natur verderbt sey / woraus lauter widerwärtige und unordentliche Bewegungen entspringen. Dann gleichwie ein Uhrwerck an sich gantz unversehrt und vollkommen seyn / auch die Glocke und der Hammer / der solche rühren und die Stunden anzeigen soll / unversehrt und in richtiger Ordnung stehen kan / die Stunden-Schläge aber in gröster Unordnung sich hören lassen / wann der eisserne Drat oder Strick / so die Uhr und den Glocken-Hammer verbindet / verletzt / verkürtzt / verlängt / gebrochen oder gebogen und nicht in seiner rechten Verhältnüß stehet: so überredet uns die Empfindung und tägliche Erfahrung / daß es in dem Menschen auch also beschaffen / wie schon oben mit mehrerm beschrieben.

Die Heyden / welche diese Verderbnüß erkennet / haben sich sehr bemühet / auf den Grund zu kommen / wann / woher und wodurch solche entstanden / welchen uns Christen aber die Heiligen Männer Gottes in der Bibel entdecken / allen Mangel der Weltweißheit ersetzen / und uns auf den Fall der ersten Eltern zurück heissen sehen / durch welchen ihre Natur dermassen verdorben / und in solchem Zustande auf die Nachkommene fortgepflantzet / welche Verderbnüß nun die **Erbsünde** / das angebohrne Ubel / genennet wird. Hier muß man sich aber wundern / wie gar schön die Vernunfft mit der Offenbahrung

rung übereinstimmet / und meine Meynung / die ich hier erkläret habe / bekräfftiget / welches ich mit einigen Exempeln erweisen will.

Dann als der Teuffel in Gestalt einer Schlangen die Menschliche Natur verderben wolte / drung er nicht unmittelbahr auf den Geist hinein / gleichwie etwa sonsten ein Geist dem andern seine Gedancken mittheilet / sondern er kam durch die Sinnen geschlichen / und machte / daß erstlich die **Eva** die Frucht des verbottenen Baumes anschauete / darauf kam er ihr mit einer lieblich lautenden Stimme in die Ohren / und druckte ihr also ein Bild oder Begriff einer sonderbahren Hoheit ein / worauf die Seele in die hefftigste Empfindlichkeit gesetzt und der Geist gelocket worden / mit einzustimmen / daß sie beyde den Leib nach dem gefasten Begriff gevrdnet und gelencket / daß er die Hand außstrecket / und die Frucht ergreiffet / wie stehet im I. B. Mos. am III. 6. **Und das Weib schauet an / daß von dem Baum gut zu essen wäre / und lieblich anzusehen / daß es ein lustiger Baum wäre / weil er klug machte / und nahm von der Frucht und aß / und gab ihrem Mann auch davon / und er aß.** Welches alles lauter sinnliche und empfindliche Verrichtungen sind / wobey nemlich die Worte / die dadurch verstandene Sachen und davon gemachte Begriffe der Natur und deren Gesetzen gantz zuwider / welche in dem **Adam** und in der **Eva** / die ihrem Mann

ohne Zweiffel alles wird wiederholt haben/ was der Teuffel bey ihr vorgebracht/ das Band der Vereinigung mit Geist und Leib durch ihren starcken Eindruck gantz verkehret und verdrehet. Eben als wenn einer etwas hinunter schlucken wolte/ so wider die Natur wäre/ und dadurch die Lufftröhre verdirbt/ daß er alsdann keine klare Stimme hat/ sondern alles gezwungen und gebrochen ausspricht. Worinnen aber hat eigentlich dieses Band der Vereinigung bestanden? wann mich jemand fraget/ muß ich antworten/ daß solches mir gleich wie allen Menschen unbewust; dann es ohnmöglich ist/ zumal nach dem dermahligen verderbten Zustand/ das Wesen einer Sache zu beschreiben/ die nicht mehr anzutreffen ist/ und die wir niemahls gehabt/ noch gesehen/ noch erkandt haben. An den gefallenen Gemäuern einer verstörten Stadt kan man wohl deren Umfang und Strassen einiger massen abnehmen/ aber die Höhe der Mauer/ der Gebäude/ deren Zahl/ Gestalt und was dergleichen mehr/ kan man aus solchen verfallenen Mauerstücken nicht ersehen. So erkennen wir auch wohl einige übrig gebliebene Merckmahle der Verknüpffung des Geistes mit dem Leib/ worinnen aber solche eigentlich bestanden/ können wir in diesem Leben nicht erlernen/ sondern müssen es biß dahin verspahren/ wann der gantze Mensch in den ersten Stand der Vollkommenheit durch die Aufferstehung wird gesetzt werden. Hieraus fliessen nun noch folgende Schlüsse.

Der

Der erste: Daß es nicht anderst seyn können/als daß diese verderbte Natur durch die Menschen ist fortgepflantzet worden. Dann was einer nicht hat/ kan er dem andern nicht mittheilen/ und von einer verderbten Menschlichen Natur konte keine vollkommene herkommen/ dahero auch alle Menschen die Verderbniß mit ererbet haben. Eben als wie ein Kind diejenige Kranckheiten erbet und mit auf die Welt bringet/denen der Vatter bey des Kindes Erzeugung eben unterwürffig und damit behafftet gewesen.

Der andere: Dahero ist gar nicht unrecht geredt/wann man sagt/daß GOtt den Geist eines jeden Menschen erschaffe / weil derselbe in sich und seinem Wesen unverletzt und vollkommen. Daß aber demselben die Wörter und Sachen durch die Seele und Sinnen verkehrt vorgestellet werden/ wornach er sich richtet/ den Leib darzu lencket/ und also der Mensch immer zum Bösen geneigt/ daran ist GOtt so wenig schuld/ als an der Armuth/ Kranckheit und anderm Elend/ worein manches Kind bey seiner Geburth gleich gesetzet wird. Dann weil die Verderbniß ein Mangel des vollkommenen Bands der Vereinigung zwischen Geist und Leib ist/so kan man GOtt dem HErrn nicht beymessen/ was der Mensch selbst verlohren und verdorben.

Der dritte: Nichts destoweniger ist die Verderbnüß der Menschlichen Natur nicht so eine geringe/ sondern gar wichtige Sache/ und wird

billig eine gäntzliche vollkommene Verderbnüß genennet. Dann ob gleich beyde Theile des Menschen ihr völliges Wesen haben/ so können doch wegen der verhinderten ordentlichen Verbindung beyder Theile/ die der Natur und natürlichen Gesetzen gemässe richtige Würckungen nicht erfolgen/ und der Mensch ist also immer zu verkehrtem Wesen/ Unordnung und Bösen geneigt/ also daß der Verstand/ nach der Beschaffenheit der ihme vorgehaltenen Dingen/ urtheilet/ genehm hält und gut oder böß heisset; der Wille aber sich darnach lencket und den Leib darzu beweget. Ja/ wann auch noch was gutes einmahl in den Verstand des Menschen eindringet/ daß er einen rechten und wahren Begriff von einer Sache bekommt/ auch der Wille nach demselben zu thun/ den Leib antreibet/ so werden doch wegen offtgemelter verhinderten Verknüpffung des Geistes mit dem Leib/ die Glieder des Leibes offt nicht gehorchen/ sondern denen natürlichen Bewegungen und Verrichtungen/ dergleichen die Thiere auch haben/ nachkommen/ ja gar offt überschreiten. Dieses alles erkläret der Apostel **Paulus** / da er die Erb-Sünde beschreiben will/ Rom. VII. 15. u. f. sehr schön/ wann er sagt: **Denn ich weiß nicht / was ich thue / denn ich thue nicht / das ich will / sondern das ich hasse/ das thue ich.** Der Apostel setzet in diesen Worten und folgender gantzen Beschreibung weder den Verstand dem Willen/ noch diesen jenem

nem entgegen/ sondern verbindet sie jederzeit genau miteinander/ anzuzeigen/daß/ wie die Erkänntniß im Verstand/ eben also seye auch im Willen die Neigung beschaffen; allein wann es zur Ausübung des Willens kommen solte/so widerstünden die Glieder des Leibes/ und lenckten sich zum Gegentheil. Also muß das Band der Vereinigung zwischen Geist und Leib verletzet seyn/daß dahero die Gliedmassen des Leibes nach der Empfindung und Gutbefinden der Seelen u. Sinnen beweget werden/ welche Bewegung/ wann sie offt wiederholt/ endlich zu einer Gewohnheit wird/auch die Reitzungen und den Antrieb des Geistes je länger jemehr aus schläget. Also befindet ein Mensch an sich selbsten/ daß er offt etwas thut/u. weiß nicht/daß ers gethan hat/ welches daher kommt/ wann seine Gliedmassen durch öfftere Ubung dazu sind gewöhnet worden. Der Apostel fähret aber fort: **So ich aber das thue/ das ich nicht will/ so willige ich/ daß das Gesetz gut sey. So thue nun ich dasselbige nicht/ sondern die Sünde/ die in mir wohnet.** Was ist das vor eine Sünde? Solches wird in folgenden Worten beschrieben: **Denn ich weiß/ daß in mir/ das ist/ in meinem Fleische/ wohnet nichts gutes/** (allwo/ was von dem gantzen Menschen/ und zwar billig gesagt/ dann was dem einen von solchen Dingen/ die zusammen gehören/ zugeschrieben wird/ solches ist billig allen andern auch beyzumessen/ in Gegenhaltung

tung gegen den Geist / besonders auf den Leib oder das Fleisch gezogen wird.) **Wollen habe ich wohl / aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute / das ich will / das thue ich nicht / sondern das Böse / das ich nicht will / das thue ich. So ich aber thue / das ich nicht will / so thue ich dasselbige nicht / sondern die Sünde / die in mir wohnet.** Und bald darauf; **Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern** (das ist die Bewegung und Neigung der leiblichen Gliedmassen / nach dem die Seele und Sinnen eine Sache wohl oder übel empfinden) **das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe / und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz / welches ist in meinen Gliedern / &c.** Ist ja eben das / was ich oben aus dem Heydnischen Poeten **Ovidio** angezogen / und gnugsam bekräfftiget / daß das Band der Vereinigung zwischen dem Geist und dem Leib verletzet seye.

Der Vierdte: Hieraus können nun die viele unnöthige Streit-Fragen / so man von der Erbsünde zu machen pfleget / leicht auffgelöset werden / wenn man zum Exempel gefragt: Ob die Erbsünde etwas wesentliches oder aber eine Abwesenheit einer wesentlichen Sache sey? Denn aus dem obigen kan man solches leicht beantworten / auch alle übrige Wörter und nichtswürdige Schul-Gezäncke vermeyden. Adam

und

und Eva hatten in sich geschlossen den materialischen Saamen / woraus ihre Nachkommene erzeuget worden. Da nun ihre Natur oder Beschaffenheit durch die Sünde gantz verkehret / verdrehet / und aus ihrer ordentlichen Einrichtung / vermög deren der Leib mit dem Geist in vollkommener Übereinstimmung Gemeinschafft gepflogen / verruckt worden / hat der darinn mit verschlossene Saame und Ursprung der folgenden Menschen eben dasjenige mit empfunden und gelitten / was die ersten Menschen gekostet und gebüsset. Dahero wie Adam und Eva nicht nur das gantze menschliche Geschlecht vorgestellet / sondern solches bereits in sich enthalten / so haben wir auch alle in Adam mit gesündiget / die Verderbniß der Natur hat unsern Saamen auch durchdrungen / und wie der Baum beschaffen / gerathen die daraus entspriessende Aeste.

Der Fünffte: Ferner folgt daraus / daß die durch den Tod in ihren ersten Ursprung wieder gebrachte Glieder des Leibes bey der Auferstehung durch die mächtige Hand GOttes wieder in die allervollkommenste Ordnung und Übereinstimmung gesetzet / und mit dem Geist / welcher keine Veränderung erlitten / wieder verbunden werden / wodurch der Mensch seine vorige Vollkommenheit wieder erlanget.

Der Sechste: Eben deswegen kan auch der Mensch mit GOtt wieder versöhnet werden / welches nicht hätte geschehen können / wann der

Geist

Geist verdorben/ und folglich gantz und gar von GOtt abgekehret worden. Dieser Versöhnung nun wird der Mensch theilhafftig/ wann er der Erleuchtung des Heiligen Geistes nicht widerstehet / der da in dem Geist des Menschen gute Gedancken und Begriffe erwecket / und den Leib durch eine beständige Ubung und Gewonheit von denen sinnlichen Neigungen und Empfindungen abziehet / bis solche Verderbniß durch den Tod völlig auffgehoben / und der Leib in seiner vorigen Vollkommenheit dargestellet wird. Das eintzige / so man dieser Meynung entgegen setzen mögte / ist der Haupt-Spruch im 1. B. Mos. am 6. v. 5. **Das Dichten und Trachten des menschlichen Hertzens sey nur böse immerdar.** Woraus einer schliessen könnte / daß / weil das Dichten und Trachten Würckungen des Geistes sind/ solcher auch mit verderbt seyn müsse. Allein es ist zu wissen/ daß man auch hier die Würckung selbst von der würckenden Ursach wohl unterscheiden müsse. Die Würckungen des Verstands und Willens können böse seyn / zum Bösen sich neigen und so fort; daraus folgt aber noch lange nicht / daß der Verstand und Wille selbst böse seyen. Der allergerechteste Richter kan nach dem Inhalt der Gesetze ein richtiges Urheil fällen / welches gleichwohl gantz ungerecht ist / weil der Advocat die Beschaffenheit der Sache dem Richter verborgen gehalten / oder nicht recht vorgetragen: und eben dergleichen nehmen wir täglich in

uns

uns wahr / daß / obgleich der Geist an sich unverletzt und vollkommen ist / dannoch die Würckungen von Kindheit auf immer zum Bösen sich lencken / weil sonderlich in der Jugend die Sachen alle verkehrt vorgestellet werden.

Der siebende: Endlich so lehret auch die Erfahrung / daß diese Schwachheit durch ein frommes und erbahres Leben einiger massen gehoben wird / indem der Mensch durch die mitwürckende Gnade des Heiligen Geistes täglich sein Gemüth mehr und mehr von den sinnlichen Dingen abziehet / denen Sinnen mißtrauet / und die durch selbige vorgebrachte Sachen tiefer erweget / bis er ihre Natur genauer einschauet / und nach Beschaffenheit derselben durch den Geist den Leib zum Guten lencket. Weil aber die treulose Knechte die Sinnen doch allezeit nach ihrem vorigen angebohrnen verderbten Zustand sich lencken / so geschichts zum öfftern / daß dadurch von demjenigen / was an den Reliquien der ersten natürlichen Vollkommenheit etwa wieder ist aufgeführt und verbessert worden / allzeit wieder was einfällt / also / daß wir es in diesem Leben nimmermehr wieder zu der Vollkommenheit bringen / als wir in Adam gehabt haben.

IV. Alle Erkänntniß fliesset nur aus zweyen Brunnquellen her / welche sind die Natur und Offenbahrung.

Nach dem 3. 4. und 5. Grundsatz. Es haben sol-

solches selbst auch die Heyden erkannt / und geglaubet / daß die bloße Natur nicht hinlänglich sey / der Erkänntniß der Menschen gnug zu thun / dahero sie auch auf die Gedancken gekommen / es müsse von dem unsichtbahren und ewigen einigen Wesen eine Offenbahrung geschehen seyn / wodurch die Menschen unterrichtet würden / wie sie diesem unendlichen Wesen dienen und leben solten. Was wir also nun in der Natur oder in dem Menschen / in welchen als in eine Creatur ins besondere die gantze Natur nach ihren Gründen und Eigenschafften eingeschlossen ist / nicht antreffen / solches müssen wir aus dem Buch der Offenbahrung herhohlen / welche uns in allem vollkommener unterrichtet. Die Offenbahrung aber hat verschiedene Arten / welche hier mit beyzufügen dienlich erachte / weil sie zum bessern Verstand der unten noch vorzutragenden Sachen dienen können. Nemlich etliche Sachen / die da offenbahret werden / sind so beschaffen / daß wir die Art und Weise / wie es damit zugehe / nicht fassen können / wenn wir auch gleich die allervollkommenste Natur hätten; als zum Exempel das Geheimniß der Dreyeinigkeit / der Menschwerdung Christi / ꝛc. Etliche Sachen sind so beschaffen / daß sie nach den ordentlichen Gesetzen der Natur geschehen / und auch könnten begriffen werden / wofern unsere Natur nicht verdorben. Dahin gehören zum Exempel diejenige verbottene Grad in dem Heurathen / welche in der Natur gegründet /

gründet / aber von unserer verderbten Natur nicht können begriffen / dahero sie von GOTT offenbahret werden / im 3. Buch Mos. am XVIII. Endlich und drittens sind auch etliche Sachen also beschaffen / daß ohneracht der verderbten menschlichen Natur / der Mensch dennoch solche erkennen könnte / wenn er nicht aus Mangel der Gelegenheit daran verhindert würde. Dahin gehören nun meist alle Historien der Bibel / welche GOtt offenbahret hat / sonderlich auch / was vor der Sündfluth geschehen / wovon niemand etwas gewust hätte / weil keiner dabey gewesen; so dann die mehreste noch unerforschte Dinge in der Natur / wie solche in diesem unserm Welt-Gebäude eingeschlossen / und anders mehr.

V. **Alles was natürlich ist / darinnen soll man forschen; aber was offenbahrt ist / soll man glauben.**

Vermög des 3. 4. und 5. Grundsatzes. Durch die natürliche Dinge aber verstehe ich hier auch diejenige / welche nach dem Gesetz der Natur gerichtet; gleichwohl aber zu mehrerer Erkänntniß von GOtt offenbahret worden. Darum sagt auch unser Heyland beym Joh. am 5. v. 39. **Suchet in der Schrifft / denn ihr meynet / ihr habt das ewige Leben darinnen / und sie ists / die von mir zeuget.** Also sollen wir dasjenige in der Schrifft forschen / was wir zwar sonsten aus der gesunden Vernunfft erkennen könten / wegen deren Verderb-

derbniß aber desto deutlicher und gewisser in der H. Schrifft geoffenbahrt zu finden. Was aber keinesweges mit menschlichem Verstand zu ergründen / was über die Natur ist / was in die göttliche Geheimnisse hinein lauffet / dasselbe hat uns Christus zu erforschen niemahls angewiesen / sondern schlechterdings zu glauben befohlen. Es ist auch allerdings wider die Natur / es ist überflüßig und eine Verwegenheit; Dann wie kan etwas endliches unendliche Dinge überdencken / erforschen und ergründen?

VI. **Was einem unbekannt ist / solches kan man weder verlangen noch verwerffen.**

Nach dem 6. Grundsatz; anzuzeigen die genaue Verbindung / welche zwischen dem Verstand und Willen in dem Menschen ist. Woraus noch dieser Schluß flieſſet:

Daß der Mensch eben als wie er lebt / auch also glaube / und wie er glaubt / also lebe. Zum Exempel / wer in seinem Leben mit den Wercken GOtt verläugnet / derselbe wird entweder von dem Wesen GOttes oder von dieser oder jener Eigenschafft desselben nicht vollkommen überzeuget seyn / sondern wenigstens bald hier bald daran noch einigen Zweiffel haben.

VII. **Die Würckungen des Geistes äussern sich nach der Beschaffenheit / Zustand und Gesundheit des Leibes.**

Nach

Nach dem 7. Grundsatz: Zwar nicht ohnmittelbahr/ sondern mittelbahrer Weise. Dann der Geist ist in sich allzeit gesund und vollkommen/ so zu reden/ kan aber in seinen Würckungen durch die Beschaffenheit des Leibes viel gehindert oder befördert werden. Dann wann der Cörper des Menschen zu allen Zeiten bey vollkommener und nicht unterbrochener Gesundheit sich befindet/ so kan der Geist seine Würckungen desto munterer verrichten/ dahero ein gesunder Geist in einem gesunden Leib billig vor eine der grösten zeitlichen Glückseeligkeiten zu achten.

VIII. **Was den Sinnen des Menschen unterschieden vorkommt/ solches ist nicht gleich in seiner Natur und Wesen auch etwas verschiedenes.**

Vermög des 8. Grundsatzes. Zum Exempel/ das Leben und die Bewegung sind in der That einerley; wir begreiffen aber solche durch die zweyerley uns vorkommende Wörter als zwey verschiedene Dinge: Dann wo eine Bewegung/ da ist auch ein Leben/ oder die Bewegung ist selbst das Leben (verstehe das materialische Leben/ dann ein ander Leben ist das Leben eines Geistes) und wo ein Leben/ da ist eine Bewegung. So werden viele Sachen in der Natur gefunden/ die in sich und in ihrem Wesen/ ja auch offt in ihren Eigenschafften gantz und gar eins sind; aber durch ihre verschiedene äusserliche Gestalt/ so sie haben/ machen sie in uns ver-

schiedene Bilder und Begriffe / welche / wann wir sie mit dem Verstand untersuchen / wir alsdann gleich und einig befinden. Was ist es demnach Wunder / daß die alten Welt-Weisen so verschiedene Wissenschafften von Sachen gemacht / die doch einerley sind? Was ist es aber auch Wunder / daß verschiedene heutige Welt-Weisen solche vielerley unnöthige Arten der Wissenschafften wiederum gebührend zusammen ziehen / und dem Gedächtniß desto besser zu statten zu kommen / solche auf wenige Puncten setzen / wodurch die Wissenschafften und Gelehrsamkeit mehr als jemahlen gewachsen?

IX. **In der Natur ist der einen Sache ihr Untergang allzeit der andern ihr Anfang.**

Nach dem 9. Grundsatz. Dann dieses ist die Haupt-Eigenschafft aller Materie. Alles was materialisch ist / wird erzeuget / wann es entstehet oder wird / und zeuget wiederum / wann es vergehet / oder etwas von seinem Wesen verliehret. Und also ist in der Materie ein beständiger Circul oder Umlauff / das ist / die Materie wird immer verwandelt / und aus einer Gestalt in die andere gebracht.

Zwey-

Zweyter Theil/

welcher
den Weg zu allen
in die

Wissenschafften

lauffenden Dingen
eröffnet/
und solche auf

Die Erkänntniß

Sein Selbst
gründet.

Die erste Betrachtung.

Welche uns den ersten Begriff der ausser dem Menschen anzutreffenden Sachen vorstellet.

EIner / der da in der Welt-Weißheit nachforschet und obbeschriebener massen aus sich selbsten ausgehet / wird so wohl in- als ausser sich unzehlige Fußstapffen eines unendlichen Wesens befinden / welches alle vorkommende Geschöpffe der Welt so weißlich ordnet und regieret; sintemahl was von ohngefehr oder durch einen sonderbahren Zufall / das geschicht nicht ordentlich / sondern selten und auf gar verschiedene Weise: nun aber kan der fortwährende einstimmige Lauff aller Creaturen nicht anders als von einem grossen und Allmächtigen Führer Zeugniß geben. Dahero ich unter allen Wegen / deren sich sonst die Welt-Weisen in den Schulen gebrauchen / zu beweisen / daß ein GOtt sey / denjenigen vor den sichersten halte / dessen sich der von GOTT erleuchtete Apostel **Paulus** bedienet / als er den **Athenienſern** beweisen wolte / daß ein wahrer unendlicher ewiger GOtt sey / in dem ob angezogenen

zogenen Sprüchen / in der Apost. Gesch. am 17. v. 22. u. f. dabey gehalten Röm. 1. v. 19. 20. Siehe des ersten Theils dritten Grundsatz. Daher entspringet uns

Die erste Beschreibung.

GOtt ist ein Wesen / das von keinem andern herkommt.

Anmerckung.

UNter allen Sachen / die wir sehen oder empfinden und erkennen / wird immer eine von der andern herkommen / dahero muß nothwendig ein erstes Wesen seyn / wovon die andern alle ihren Ursprung haben / welches selbsten aber vor sich von nichts anders entsprossen / oder seinen Anfang genommen / daß also der erste Begriff / den wir von GOtt haben / darinn bestehet / daß er von keinem andern Wesen herrühret. Dann es ist ohnmöglich / daß man dergestalt aufs Unendliche wolte zurück gehen / und sagen / es seye von Ewigkeit her immer ein Wesen aus dem andern geflossen / weil eben dadurch / daß eins immer seinen Ursprung von dem andern hat / dieselbe auch endlich und in gewisse Gräntzen eingeschlossen sind; was aber endlich ist / kan nicht von Ewigkeit und von unendlichen Zeiten herkommen / derowegen muß nothwendig erstlich ein unendliches Wesen seyn / das keinen Ursprung hat / sondern allen

andern

andern endlichen Dingen ihren Anfang und Wesen gegeben. Daraus fliesset noch dieser Schluß:

Daß aus diesem Begriff von GOTT alle übrige göttliche Eigenschafften herfliessen; und folgt daraus / daß GOtt / weil er keinen Anfang hat / auch müsse ewig / vollkommen / einig / unermeßlich / unveränderlich / allmächtig / und so fort / und zwar alles im höchsten Grad seyn / welches alles durch die Offenbahrung noch mehr bekräfftiget und erläutert wird.

Das andere / so wir in denen ausser uns seyenden Dingen / welche wir durch die Sinnen empfinden / bemercken / und welches jedermann zustehet / ist dieses / daß bißweilen die Menschen / so wohl Fromme als Gottlose / in sich einige Bewegungen und Gedancken spühren / welche nicht nach der Ordnung der Natur durch die Gliedmassen der Sinnen ihnen beygebracht / folglich also von einem entweder guten oder bösen Geist (nachdem die Beschaffenheit der Sache ist) welcher sich dem Geist des Menschen nähern kan / ohne / daß er durch die Sinne eingehe / müssen erreget worden seyn / ob uns gleich die Art dieser Einprägung eben so wenig bekannt / als die Gemeinschafft des Geistes mit dem Leib. Daß die böse Gedancken / die offt in einem Menschen entstehen / nicht von GOtt herkommen können / ist ausser Zweiffel: Daß aber die gute Gedancken und Bewegungen auch nicht allemahl unmittelbahr von GOtt herrühren können / erhellet daraus / weil es der Heiligkeit

GOttes zuwider / daß er sich so nahe zu einem jeden Menschen / sonderlich zu einem Gottlosen / thue; dann bekannt ist / daß auch zuweilen den Gottlosen gute Gedancken eingegeben werden / wie man sonderlich an dem Exempel des Bileams siehet / der auch wider seinen Willen dem Volck Israel Segen sprechen muste.

Diese Geister nun werden in der Offenbahrung **Engel** genennt / auch weiter erkläret / was es mit ihnen vor eine Beschaffenheit habe / indem die Guten als GOttes Diener / die Bösen oder Abgefallenen aber als GOttes Widersacher beschrieben werden; übrigens sind sie dem Wesen nach einander gleich. Also folgt nun

Die andere Beschreibung.

Die Engel sind erschaffene und von GOtt herkommende Geister.

Anmerckung.

Wiederhohle hierbey / was oben im ersten Theil bey der ersten Beschreibung von den Geistern gemeldet worden / und was dort von der einen Art der Geister gesagt / muß auch von den andern verstanden werden.

Auf die Engel folgen unter den Geschöpffen GOttes die Menschen / deren man täglich eine gros-

grosse Anzahl vor Augen siehet / und wann man hier alle die im ersten Theil gegebene Beschreibungen wiederhohlet / so entstehet daraus allhier eine neue / und zwar

Die dritte Beschreibung.

Der Mensch ist unter den Creaturen die Mittlere / worin sich alle Arten der Geschöpffe vereinigen.

Anmerckung.

Es ist der Mensch gleichsam der Gräntz-Stein zwischen dem Geist und der Materie / wo sich beyderley Arthen zusammen berühren / ja gar verbinden; nach jener ist er denen Engeln / nach dieser aber denen andern erschaffenen Creaturen gleich / die jetzo auch sollen beschrieben werden.

Die vierdte Beschreibung.

Die Cörper sind gewisse Theile der Materie / welche nach allerhand Figuren und Gestalten zusammen gesetzt sind.

Anmerckungen.

Es ist diese Beschreibung um deßwillen wohl zu mercken / weil sie die Natur und

Be-

Beschaffenheit aller Cörper in sich begreiffet / und also allgemein ist. Dann gleichwie ein Geist dem andern in seinem Wesen gleich ist / eben also auch ein Cörper dem andern / so viel nemlich die allgemeine Eigenschafften derselben betrifft / als da sind die Erzeugung / Ernehrung und Auffl̈sung in den ersten Ursprung / oder **Ursprung / Wachsthum** und **Untergang** / welche drey Eigenschafften allen aus Materie bestehenden und zusammen gesetzten Cörpern unvermeydlich zukommen. Wegen anderer Umstände aber / die dieser oder jener Cörper um sich hat / entstehen in demselben auch noch besondere Eigenschafften / welche den einen von dem andern Cörper unterscheiden. Daher ist die erste Haupt-Eintheilung derselben in Lebendige und Leblose.

Die fünffte Beschreibung.

Lebendige Cörper sind diejenige / welche wegen ihrer ordentlichen und zusammenstimmenden Verbindung der Glieder oder Theile durch eine ausser oder auch in denselben seyenden bewegenden Ursach zu gewissen Würckungen angetrieben werden.

Anmerckung.

DAvon findet man wieder zweyerley Gattungen / nemlich diejenige / welche sich von

von einem Ort zum andern bewegen/ nennet man die lebendige Thiere/ wohin auch der Mensch dem Leibe nach gehöret; welche aber beständig an einen Ort gleichsam angebunden/ werden Pflantzen genennet. Übrigens sind beyde Gattungen in ihrem Ursprung/ Wesen/ natürlichen Würckungen und Untergang einander gleich/ ob sie gleich in der äusserlichen Gestalt sehr von einander unterschieden. Wiederhohle hier im ersten Theil die achte Grund-Regul/ und werden also billig alle zusammen unter dem Wort lebendige Creaturen begriffen/ nach des ersten Theils achtem Grundsatz.

Die sechste Beschreibung.

Leblose Cörper sind diejenige/ deren Theile nicht in richtiger Ordnung zusammen hangen und überein treffen/ und also nur durch äusserliche bewegende Ursachen bald in diese bald in jene Bewegung gebracht müssen werden.

Anmerckung.

Unter diesem Namen nun werden alle die andere Cörper begriffen/ welche keine ordentliche innerliche bewegende Ursach/ folglich keine Bewegung und kein Leben haben/ nach des ersten Theils achtem Grundsatz/

und

und demnach durch andere Cörper mit Stärcke und Gewalt von einem Ort zum andern müssen gebracht werden.

Weil aber nun die Cörper als Cörper von sich selbsten sich nicht bewegen können/ so müssen wir nach der Ursach aller Bewegung forschen / welche/ als die Erfahrung bezeuget/ die Lufft ist. Daher entstehet

Die siebende Beschreibung.

Die Lufft ist ein gewisser Umfang voller der zartesten und kleinesten unverknüpfften Theilgen/ welche die andere Cörper / so nicht gar zu dicht sind/ durchdringen / und auf alle Seiten/ gleichwie ein Licht die Strahlen auswirfft / drücken.

Anmerckung.

Dis ist dieses alles durch viele Exempel mit der Erfahrung bestättiget / dahero auch daran nicht mehr gezweiffelt wird/ und fliesset hieraus noch dieser Schluß:

Daß eben dadurch/ weil die Lufft-Theilgen die Krafft haben/ auf alle Seiten aus ihrem Mittel-Punct heraus zu drucken / solche auch immer in Bewegung und also lebendig sind/ und andere Cörper / die sie umgeben oder durchdringen/ nach Beschaffenheit der Sachen in Bewe-

wegung bringen / also / daß die Lufft billig das Leben in den Cörpern genennet wird. Dahero finden wir auch zum öfftern in dem Mosaischen Gesetz geschrieben: **Des Leibes Leben ist in seinem Blut** (im 3. Buch Mos. am 17. v. 11.) Nicht stehet da: Des Leibes Leben **ist das Blut** / sondern / **ist im Blut** / macht dasselbe lebendig / beweget solches. Was nun bey den Thieren das Blut ist / eben das ist in den Pflantzen der Safft / ob sie gleich dem Nahmen und der Farbe nach unterschieden scheinen. Wann also die Lufft mit ihrer dringenden (obbeschriebenen) Krafft / die man mit der Lufft-Pumpe einem ins Gesicht beweisen und zeigen kan / durch die Lunge in die grosse Blut-Ader eindringet / so treibet sie das Geblüt nach Beschaffenheit der Canäle oder Adern allenthalben hin / welches man den Umlauff des Geblüts nennet / und in allen lebendigen Cörpern / Thieren und Pflantzen kan beobachtet werden. Was die leblose Cörper betrifft / so werden dieselbe entweder unmittelbahr von der Lufft / wann sich derselben Krafft verdoppelt / als zum Exempel vom Sturm-Wind aus einem Ort in den andern gestossen / oder aber mittelbahr durch die von der Lufft in Bewegung stehende lebendige Cörper in Bewegung gebracht.

Die

Die achte Beschreibung.

Die erste Materie oder die Elementen aller Materie und aller Cörper bestehen in einem gewissen Umfang der allerkleinesten und allerzartesten unverknüpfften Materialischen Theilgen/ die sich durch das gantze Welt-Gebäude erstrecken/ und alle Cörper durchdringen.

Anmerckung.

DAnn ob gleich die Lufft bereits wegen ihrer zarten Theilgen nicht mit den Augen kan gesehen werden/ so zeiget doch die Erfahrung als ein unwidersprechlicher Zeuge/ daß noch eine viel zartere Materie als die Lufft seyn müsse/ welche alle andere Materie durchdringe/ so die Lufft nicht kan. Zum Exempel/ die Lufft kan nicht durch das Glaß durchkommen/ weil ihre Theilgen noch zu grob dazu sind/ aber diese erste Materie oder Materie des ersten Elements/ welche sonst die Weltweisen Aether nennen/ kan auch das Glaß durchgehen/ daß dahero das Licht dadurch fortgesetzet wird. Daß aber diese Materie das Licht mache/ oder vielmehr das Licht der Sonnen übertrage/ ist daher abzunehmen/ weil sich solches biß an die allerhöchste Planeten erstrecket/ welches/ weil das Licht auch ein Materialisches Wesen ist/ ohne darzwischen stehende andere Materie nicht

fortgetragen werden kan / welche Stelle dieser Aether vertritt. Zudem ist auch auß der Erfahrung bekandt / daß die Lufft nicht höher als etliche Teutsche Meilen über unserer Erdfläche stehe / und also von derselben das Liecht nicht biß an den zu allerhöchst stehenden Saturnum gebracht werden kan. Darauß folget noch dieser Schluß:

Eben deßwegen sind uns nach unserm gegenwärtigen Zustand die vornehmste Eigenschafften dieses Elements noch unbekandt / weil man solches nicht in Gefässe einschliessen / noch also außforschen kan / dergleichen mit der Lufft geschicht.

Des andern Theils
Zweyte Betrachtung /
welche
die ersten Begriffe der ausser dem Menschen anzutreffenden Sachen gegen einander hält / verbindet oder absondert.

Daher entspringen folgende
Grund-Sätze.

I.

GOtt ist der Anfang und das Ende aller Dinge.

VErmög der ersten Beschreibung; weil er von nichts herkombt / sondern von

sich selbsten von Ewigkeit her ist / von ihme aber alle Dinge ihren Ursprung haben / und billig / ja nothwendig wider auf ihn gerichtet seyn müssen. Dahero derjenige Ausspruch / wann man zu sagen pflegt: **Alles ist dem Menschen zu gut erschaffen**; nur in gewissem Verstande anzunehmen: Dann daß ich jetzo nicht einmahl sage von denjenigen Dingen / die dem Menschen gantz und gar verborgen / zum Exempel viele Fixsterne stehen am Himmel / die kaum mit den allergrössesten Perspectiven können gesehen werden; noch auch davon / welche dem Menschen zu nichts nutzen / als der grosse Kreyßel um den Saturnum / der jedoch auch nur durch scharffe Fern-Gläser kan gesehen werden; sondern allein dieses berühre / daß viele dem Menschen täglich vorkommende Dinge sind / welche gleichwohl nicht um seinetwillen erschaffen / es seye dann / daß sie zur Erhaltung des Menschlichen Lebens dienen / welches wiederum sein vorgestecktes Ziel / nemlich die Ehre GOttes / hat / also daß alle erschaffene Dinge doch endlich auf GOtt zielen / und wann wir etwas aus der Offenbahrung hierzu nehmen wollen / wird die Sache desto klarer / wie dann in den **Sprüchw. Salomonis** am XVI. 4. stehet: **Der HErr macht alles umb sein selbst willen.**

II. **Alle Creaturen bestehen in viererley Arthen; etliche sind bloße Geister; etli-**

etliche bestehen aus einem Geist und Leib/ oder Geist/ Seel und Cörper zugleich; etliche aus einer Seel und Cörper; etliche sind blosse materialische Cörper.

Nach der 2/ 3 und 4. Beschreibung. Jede von diesen hat wieder ihre besondere Arthen unter sich; dann auch selbst unter den Engeln/ wie wir in der Offenbahrung gelehret werden/ befinden sich gewisse Ordnungen/ als da sind Ertz-Engel/ Engel/ Cherubim/ Seraphim/ Thronen und Herrschafften. Ob abes solches blose Namen/ oder ob dadurch ein Vorzug des einen vor dem andern angedeutet werde/ ist uns unbewust; wiewohl das erste aus der Gleichheit/ die sie sonst mit den andern Geschöpffen GOttes haben/ wahrscheinlich geschlossen wird/ indem der Vorzug/ welchen ein Mensch vor dem andern zu haben scheinet/ eine blose äusserliche Benennung ist/ da sie übrigens alle einerley Natur und Wesen haben/ welches wir auch bey den blosen materialischen Cörpern beobachten/ die einander im Wesen gleich sind/ und nur in den zufälligen Dingen/ als in der Grösse/ Verhältnüß gegen einander/ Verrichtungen/ Leydenschafften/ äusserlicher Gestalt und so fort unterschieden.

III. Einerley Arthen der Creaturen haben auch einerley Natur und Wesen.

Der Verstand hiervon ist dieser: Diejenige erschaffene Dinge / welche aus einerley Arth erschaffen; zum Exempel / Zwey Dinge / die beyde aus einem geistlichen Wesen erschaffen; oder zwey Dinge / die beyde aus der Materie erschaffen / die kommen in ihrer Natur und Beschaffenheit / Eigenschafften / Leben / Bewegung / Würckungen und dergleichen miteinander überein / vermöge der 4. 5. und 6. Beschreibung. Hieraus fliesset so bald dieser Schluß: daß / wann ich eine Sache in ihrem Wesen recht erkaundt / so erkenne ich zugleich alle andere mit / welche ein gleiches Wesen mit derselben haben; dergestalt / daß in einem eintzigen Geschöpff die Erkändtnüß vieler andern zugleich mit begriffen und eingeschlossen ist.

IV. In den natürlichen Dingen ist nur ein einiges Gesetz der Natur / nach welchem alle Bewegung geschiehet.

Nach der 7. Beschreibung / wobey man noch nehmen kan des ersten Theils achten Grundsatz. Alles was man nur von den materialischen Geschöpffen begreiffen und erkennen kan / bestehet in der Bewegung oder der ihr entgegen gesetzten Ruhe: verstehet einer nun das Gesetz / wornach alle Bewegung geschicht / so kan er auch von allem Ursach geben. Hierzu kommt noch die Erfahrung / welche vor unsern Augen bezeuget / daß alle erschaffene Dinge sich nach einem eintzigen Gesetz der Bewegung richten.

richten. Dieses allgemeine Gesetz der Bewegung kommet von der Lufft her/ weil wir vermittelst der Sinnen erfahren/ daß die Cörper/ so bald ihnen die Lufft entzogen wird/ ersterben/ und von aller Bewegung auffhören; zum Exempel/ Menschen/ Thiere/ Pflantzen/ Feuer/ Wasser/ und alle andere lebendige/ das ist/ sich bewegende Cörper. Also/ daß wo Lufft/ da ist Bewegung; und wo Bewegung/ da muß nothwendig auch Lufft seyn/ welche die Bewegung macht.

V. Was mit wenigem geschehen kan/ solches soll man nicht durch vieles verrichten.

Vermög der 7. und 8. Beschreibung nebst dem hier unmittelbahr vorgehenden Grundsatz. Dann wann zum Exempel nur ein einiges Gesetz ist/ wornach sich alle Cörper bewegen/ was braucht man vieler Gesetze? Also ist auch nur ein Element aller Materie oder Cörper/ nemlich die Atomi/ oder/ welches eins ist/ der Umfang der allerkleinesten und allerzartesten materialischen Theilgen/ so sich durch das gantze Weltgebäude erstrecken/ und zusammen der Aether genennet werden. Also fällt auch hiermit die bekandte Eintheilung in die vier Elementen/ welche nichts weniger als Elementen sind/ und was sie doch dem Wort-Verstand nach seyn solten/ nemlich die allererstenUrsprünge und Theilgen/ woraus die Materie

zusammen gesetzt ist. Nun aber sind die vier bekandte Elementa selbst zusammen gesetzte Cörper/ die noch ein ander Element über sich erkennen müssen/ woher sie ihren Ursprung nehmen. Die Chymici/ welche durch die Krafft des Feuers in ihren darzu verfertigten Oefen und Gläsern allerhand Cörper auflösen/ geben vor/ daß alle Cörper/ sie mögten seyn/ wie sie wolten/ allzeit sich in 3. Theile auseinander sonderten/ woraus sie also drey Elementa aller Materie machen wollen: allein wann man nur allein ansiehet die grobe erdhaffte Materie/ welche auf dem Boden des Gefässes sitzen bleibet/ werden wir leicht erkennen/ daß solche ebenfals noch in viel kleinere Theilgen könne gebracht werden/ daher kombts doch wieder an auf die Materie des ersten Elements/ welches der Aether ist/ wie solcher oben beschrieben.

Aus diesem ersten Element hat GOtt durch eine sonderbahre Sammlung und Zusammensetzung der Theilgen Anfangs eine neue und zwar etwas grössere und stärckere Materie hervorgebracht/ deren Theilgen vermög ihrer Zusammensetzung die Krafft haben/ daß sie aus ihrem Mittelpunct auf alle Seiten auswarts drucken/ eben als wie eine Feder an einem Schloß thut/ welche Materie wir die Lufft nennen. Dieses alles sind Sachen/ die ins Gesicht und in die andern Sinnen fallen/ auch mit dem Verstand gar wohl können begriffen werden/ und vor keine bloße Träume zu halten sind. Dann

kan

kan ein Schmidt von Eisen ein solch Werckzeug machen/ welches aus sich selbst heraus nach allen Seiten zudrücket; warum solte nicht vielmehr GOtt der HErr nach seiner Allmacht die kleine materialische Theilgen in solche Form bringen können/ daß sie auch die Krafft zu drucken haben/und nach dem natürlichen Gesetz der Bewegung würcken? Wegen der Kleinigkeit der Theilgen fliehet es zwar einiger massen unsere Sinnen/ doch lehret es die Erfahrung/ und kan man aus den Würckungen/ die wir gleichwohl von der Lufft haben/ von ihrer Beschaffenheit urtheilen. Es kombt noch darzu/ daß GOtt in der Natur immer auf einerley Weise/ und zwar in dem allerkleinesten wie in dem grösten würcket; zum Exempel/ man hat solche Vergrösserungs-Gläßer/ welche eine Sache dreyssig tausend mahl gröffer vorstellen/ als sie an sich ist; und mit solchen hat man an alten Käsen/ wovon man allen Unflath und Würmer gar sauber vermeynt abgeschabt zu haben/ doch noch kleine Würmgen wahrgenommen/ welche durch solche Gläser gleichwohl nicht gröffer als eine Nadelspitz geschienen/ und ihre ordentliche Gliedmassen/ Leben/ Bewegung und Umlauff des Geblüts gehabt. Nun bilde man sich ein/ daß erstlich ein solch Würmgen ohne Glaß dreyßig tausendmahl kleiner als eine Nadelspitze seyn müsse/ und ist doch ein ordentlicher Cörper mit seinen Gliedmassen nach seiner Arth/ eben so wohl als ein Elephant/ ob mans gleich

mit bloſen Augen nicht ſiehet. Kan nun GOtt ſo kleine und dennoch vollkommene Cörper machen/ warum ſolte er denen zarten Lufft-Theilgen nicht auch eine ſolche Geſtalt geben können/ daß ſie wie geſpannete Federn immer umb ſich drucken. Ja/ man kan faſt in gröſſeren Cörpern/ die man beſſer mit Augen ſehen und mit den Händen betaſten kan/ ſolche Krafft/ wiewohl nicht in ſo groſſem Grad als bey der Lufft wahrnehmen; wie dann einer aus einer Handvoll Wolle viele Eigenſchafften der Lufft erkennen/ mit den Sinnen begreiffen/ und dadurch zu höherer Betrachtung kommen könte.

Aus der Lufft entſtehet zunächſt das **Feuer** und zwar dergeſtalt/ wann dieſelbe in die allergeſchwindeſte und allerſchärffeſte Bewegung gebracht wird/ wodurch ihre Theilgen die vorkommende Materie auseinander jaget/ die Verbindung und Zuſammenhängung deren Stücken zerreiſſet/ alles aufflöſet und zertrennet/ biß die Materie zuſammen fällt/ ſo man Verbrennen heiſt. Durch dieſe ſtarcke Bewegung der Lufft wird auch zugleich der **Aether** mit in Bewegung gebracht/ welcher dann das Licht machet/ ſo das Feuer giebet. Zur Nahrung des Feuers dienen nun ſonderlich diejenige Materialien/ welche ſehr flüchtige Theilgen in ſich haben/ und die hefftige Bewegung der Lufft unterhalten können: iſt alſo das Feuer/ in ſich betrachtet/ nicht eine eigene und von andern unterſchiedene abgeſonderte Materie/ weniger ein

Element/

Element/ sondern nur ein gewisser Umfang der durch die Lufft in heffige Bewegung gebrachten materialischen Theilgen/ die da durch das fortwährende Aneinander-stossen sich zerreiben; dann so bald als man dem Feuer die Lufft abschneidet/ verlöschet solches.

Diejenige materialische Theilgen/ welche nicht so flüchtig/ sondern etwas schwerer sind/ und doch nicht fest aneinander hangen/ werden flüssige Sachen oder das Wasser genennt/ welches man sonst zum dritten Element machen will/ ist aber nichts weniger als solches; sintemahl das Wasser/ welches durch und durch mit Lufft angefüllet/ wann es nicht durch dieselbe und deren stete Bewegung/ die einige Wärmbde verursachet/ flüssig unterhalten/ das ist/ wann nicht dessen Theilgen durch die Lufft immer aus einander gejagt würden/ zu einer stillstehenden und festen Materie wird/ welches man in denjenigen Ländern/ die den beyden Erd-Polis nahe liegen/ bey Abgang der Sonnenhitze zu Winterszeit alle Jahr vor Augen siehet/ und durch die Lufft-Pumpe noch mehr kan bekräfftiget werden.

Endlich sind noch übrig diejenige materialische Theilgen/ welche wegen ihrer zäserichten Gestalt sich ineinander schlincken und verwickeln/ woraus also die Erde und andere dichte Cörper bestehen/ und sonsten das vierdte Element seyn sollen.

Dieses wären also die vornehmsten Arthen

aller Cörper oder materialischen Dingen / welche aber alle von dem ersten Element herrühren und zusammen gesetzt sind. Die übrige besondere Arthen beruhten dann alle auf der verschiedenen Zusammensetzung und Verbindung der Theilgen / dahero immer ein Cörper fester als der ander ist.

Wer erkennet nun hieraus nicht die Warheit unsers obigen Grundsatzes / zugleich aber auch die grosse Weißheit des Schöpffers aller Dinge? der aus einem Element und nach einem Gesetz der Natur auf einerley Weise so viele und mancherley Arthen der Creaturen hervor gebracht; welche / wie sie alle ihrem Seyn nach aus einem Centro hergekommen / also beruhet ihre Erkänntniß auch auf einem Grund / davon zum Theil verschiedenes vorgebracht / zum Theil in folgenden noch weiter wird erkläret werden.

VI. Der Mensch ist die kleine in der grossen Welt.

Vermög aller **obgegebenen Beschreibungen**; dann er begreifft ja alle Arthen der Geschöpffe in sich. In seiner Seelen findet er alle Eigenschafften der Geister / welche er mit dem Verstand untersuchen und forschen kan: in seinem Leibe findet er alle Eigenschafften der Materie und Cörper gleichsam zusammen gezogen / und kan in einem lernen / was in allen andern anzutreffen. Dann erstlich hat er eine einfache / dem

dem Aether gleich kommende Materie an seiner empfindenden Seele; alsdann auch die Lufft/ eine mässige Hitze oder Feuer/ welches aus den steten Bewegungen des Geblüts herkombt/ wiederum verschiedene Arthen der flüssigen und bestehenden harten Cörpern in sich. Alle Abwechselungen der Natur und Materie spühret der Mensch in sich selber/ und gehören hieher diejenige Scribenten/ welche in ihren Schrifften eine Vergleichung zwischen dem Menschen und der Welt angestellet haben.

Des andern Theils
Dritte Betrachtung/
Worinnen
Aus den obig-gegebenen Gründen endlich heraus gezogen werden folgende
Grund-Reguln.

I.
Alles ist um GOttes wegen.

NAch dem ersten Grundsatz und der gesunden Vernunfft/ welche nicht anders erkennen kan/ als daß der Mensch nicht um sein selbst willen/ sondern daß er nebst allen andern Geschöpffen eines Obern/

das

das ist/ des Schöpffers wegen da seye. Soll also der Mensch gleichwie in seinem Wesen/ also auch in seinen Verrichtungen allzeit auf GOtt sehen/ welches eine allgemeine und in der Heil. Schrifft so fleissig anbefohlene Regul ist. Gleichwie alle Strahlen aus einem Mittelpunct sich auf alle Theile des Umkreyßes erstrecken/ also gehen auch solche wiederum von dem Umkreiß alle zusammen zu ihrem einigen Mittelpunct.

II. GOtt und die Natur machen nichts vergebens/ bleiben in der Ordnung und überschreiten nichts.

Nach dem **andern Grundsatz**. Alle Geschöpffe/ die so wohl mit den Augen des Leibes als durch die Sinnen vom Geist erkandt/ ob sie gleich dem äusserlichen Ansehen nach viel tausenderley scheinen/ können dennoch unter etliche wenige Arthen gebracht werden/ und wann man sie alle genau durchsuchet/ so ist kein eintziges Pünctgen/ welches vergeblich und von keinem Nutzen sey. Im Gegentheil/ wird man auch nichts finden/ das da mangele/ welches einigen Nutzen schaffen könte: Also liebt die Natur eine Ordnung/ drum hat GOtt durch die Natur zwischen den beyden Haupt-Arthen der Geschöpffe/ nemlich zwischen dem Geist und Materie/ noch eine mittlere gesetzt/ welche aus Geist und Materie zugleich bestehet/ und worin beyde sich verbinden/ das ist nun der Mensch.

III. Ob-

III. Ohne dringende Noth soll man aus einer nicht verschiedene Sachen machen/ und die Begriffe zur Beschwerde des Gedächtnüsses und der Wissenschafften vermehren.

Nach dem 3. **Grundsatz** und unmittelbahr **vorgehenden Grundregul**/ welches auch durch die Erfahrung noch mehr bekräfftiget wird. Es wird zwar diese Grundregul in allen Schulen der Weltweisen fast immer auf der Zungen geführet/ aber in der Außübung gäntzlich aus der Acht gelassen. Man widerhohle hierbey **des ersten Theils achte Grundregul**/ so wird man erkennen die grosse Verderbnüß des Menschlichen Verstandes/ indem solcher immer aus einer Sachen gar verschiedene machet/ sich also in seinen Würckungen hindert/ und den Weg zur wahren Weißheit verhauet. Weil aber diese Grundregul in dem nächst-folgenden dritten Theil weitläufftiger wird ausgeführet/ und mit vielen Exempeln bewiesen werden/ will ich jetzo davon abbrechen.

IV. Die Natur behält in allen Creaturen/ in den kleinesten so wohl als in den allergrössesten/ immer einerley Weise.

Nach dem 4. **Grundsatz**. Der Verstand ist dieser: wo in natürlichen Dingen einerley Ursachen/ da muß auch einerley Würckung folgen;

folgen; und wann zwey Sachen einerley Würckung haben / müssen auch bey ihnen gleiche würckende Ursachen seyn. Verstehe ich nun das eine / so verstehe ich zugleich alle andere / die diesen gleich sind; Zum Exempel: wann ich einen menschlichen oder auch andern Cörper mit dem Anatomischen Messer zergliedert / und in kleine Theile gebracht / so weiß ich alsdann / wie alle andere von gleicher Arth inwendig beschaffen sind / solten es auch die allerkleineste seyn / die kaum durch Vergrösserungs-Gläser können erkandt werden.

V. Der kürtzeste Weg zu etwas zu gelangen / ist der allervollkommenste.

Nach dem 4. und 5. Grundsatz und der gesunden Vernunfft / auch andern wichtigen Ursachen. Ich beziehe mich hier auf die allervollkommenste Vollkommenheit selbsten / nemlich auf GOtt / dessen Vollkommenheit daher kombt / weil er aus nichts zusammengesetzt / der da alles was er thut / auf die beste und vollkommenste Weise thut / und lehret uns die Heil. Schrifft so wohl als die Erfahrung / daß er allzeit in seinen Würckungen den kürtzesten Weg gehe. Dann so sagt das Buch der Weißheit im XI. 22. **Aber du hast alles geordnet mit Maaß / Zahl und Gewicht.** Diese drey Dinge aber / Maaß / Zahl und Gewicht sind nicht unterschieden / sondern werden unter einem Nahmen des Maaßes billig begriffen / welches / nach-

nachdem es bey verschiedenen Cörpern angewendet/ auch verschiedene Nahmen bekommt. Also hat GOtt nach einem Maaß/ nach einer Regul/ nach einem Gesetz die gantze Natur/ das gantze Welt-Gebäude/ und alles was darin ist/ erschaffen/ welches beym Hiob durch das gantze XXVIII. und folgende Cap. weitläufftig beschrieben wird; wenn wir nun auf eben solchem Weg die Natur erforschen/ werden wir auch glücklich fahren.

Hierbey kan ich nicht umhin/ weil diese Grund-Regul von gar grosser Wichtigkeit ist/ des berühmten Herrn von Tschirnhausen Worte mit hierher zu setzen/ wann er im andern Theil seiner Seelen-Artzney auf der 199. Seite also spricht: "Weil aber aus den "allerleichtesten Gründen auch die allerkünst-"lichsten Sachen von dem allerweisesten Künst-"ler zusammen gesetzt werden müssen/ so er-"hellet daraus/ daß diejenige/ welche bloß ihr "Gemüth auff die vielfache zusammengesetz-"te Dinge oder Wercke der Natur richten/" sich überreden/ dergleichen seye schwer zu er-"klären: weil nemlich in menschlichen Sa-"chen mehrentheils desto mehr Verstand er-"fordert wird/ etwas zu fassen/ je künstlicher "ein solches zusammengesetzt; also glauben sie" auch/ daß viele natürliche Dinge am aller-"schwersten unter allen zu erläutern seyen/" weil solche gar zu künstlich gemacht. Allein" hier zeigt sich gäntzlich das Gegentheil/ sin-"

temahl"

"temahl/als ich bereits schon gesagt/dem aller-
"weisesten Künstler zukommt/ aus den aller-
"schlechtesten und leicht zu begreiffenden Grün-
"den die allerkünstlichsten Sachen hervor zu
"bringen. „ Ja die Sache redet vor sich selber/ sintemahl ein Kind von einem Jahr/ wann es sich nach dem Schooß der Mutter sehnet/ und darinnen ruhen will/ gehet es nicht durch krumme Wege/ sondern laufft gerad auf sie zu/ anzuzeigen/ es habe aus der Natur so viel gelernet/ daß zwischen zwey Orten oder Puncten nur eine gerade Linie/ ein gerader Weg sey/ die übrigen alle aber krumme Wege. So klar und deutlich aber nun auch diese Grund-Regul ist/ desto mehr wird sie von etlichen/ und zwar offt auf eine unvernünfftige und allen Verstand verkehrende Weise und Thorheit aus der Acht gelassen/ wovon der folgende Theil sattsame Exempel geben wird. Jetzo füge nur noch hinzu etliche hieraus fliessende Schlüsse.

Der erste: Je schlechter und gerader nun eine Sache/ desto vollkommener ist sie; je kürtzer also der Weg zur wahren Weißheit und Gelehrsamkeit/ desto vollkommener ist derselbe; und je kürtzer gegenwärtige meine Abhandlung und Tractat ist/ darinn ich den gewissesten Weg zu allen Wissenschafften anweisen will/je vollkommener wird solcher auch seyn. Dann wozu sollen doch die Umwege/ worein sich offt die Menschen verwickeln/ ja gar stürtzen?

Der

Der Andere: Also ist der Ausspruch: **Indem ich kurtz rede oder schreibe/ werde ich undeutlich und dunckel/ daß man es nicht verstehen kan/** gantz falsch und ungegründet. Man darff nur die gewisse Haupt-Gründe gantz kurtz hinsetzen/ so werden sie klar und deutlich seyn: wann alsdann einer die erste/ wahre und veste Gründe erkannt hat/ so ist darauf nicht nöthig/ daß ich ihm alle die daraus fliessende Reguln und Schlüsse weitläufftig vortrage/ in grossen Büchern beschreibe/ oder ihm solche durchzulesen vorlege/ wovor man offt erschrecken solte; sondern ein jeder hat alsdann seinen Verstand/ kan mittelst desselben selbst alles aus den Haupt-Gründen heraus suchen/ und hat keinen Handleiter mehr nöthig/ der ihn/ wie die Erfahrung bezeuget/ bald auf diese/ bald auf jene Meynungen zerret/ und ihm seine Träume auffbürden will.

VI. Also ist die gröste Wissenschafft sich selbst kennen.

Nach dem 6. **Grundsatz**. Dann obgleich wegen der verderbten menschlichen Natur/ wie wir solche oben betrachtet haben/ nicht alles kan entdecket und ausgeforschet werden/ so kan ich doch gewisser Masse sagen/ **die gröste Wissenschafft**/ so ferne nemlich solche nach der gegenwärtigen Beschaffenheit und Zustand des

Lebens zu erlangen möglich ist. Alles nun was wir ausserhalb dem Menschen in der gantzen Natur angetroffen / das findet sich auch seiner Art nach in demselben / und kan mittelst des Verstands betrachtet werden. Also ist die erste Grund-Regul im ersten Theil zur lezten in diesem andern Theil geworden / und lehret uns / daß der Mensch wieder in selbst gehen und sich erkennen solle / so werde er alles verstehen.

Drit-

Dritter Theil/
welcher ein
Examen
der
Wissenschafften
anstellet/
an welche man sonst
gemeiniglich
die Gelehrsamkeit
bindet.

Die erste Betrachtung.

Welche uns den ersten Begriff der Wissenschafften darstellet.

NUnmehro bin ich so weit gekommen/ daß ich dasjenige/ was vorerwehnter Herr von Tschirnhausen in seinem angezogenen Buch von der Artzney der Seelen im andern Theil auf der 30. Seite anführet/ wann er spricht: „Es sind „nicht so viel Theile der Wissenschafften/ „als die Welt-Weisen derselben zehlen „und lehren; sondern es ist nur eine ein„zige/ woraus alles/ was nur zu er„kennen möglich ist/ hergehohlet wer„den kan/ welches die schon offt gemelte „Kunst ist, alles aus sich selbst zu erfin„den/ beweise und durch verschiedene Exempel erkläre.

Vor allen Dingen aber müssen wir hier als eine ausgemachte Sache/ wie solche dann auch in beyden vorigen Theilen so klar und deutlich erwiesen/ daß es einem jeden in die Augen leuchtet/ voraus setzen/ daß alle Sachen und Ver-

richtungen / so nur in der gantzen Welt mögen angetroffen werden / ihren gewissen Endzweck und Ziel haben / worauf sie müssen gerichtet seyn / und daß der kürtzeste Weg / zu solchem Endzweck zu kommen / der allerbeste sey. Derjenige **Endzweck** / welchen der Mensch immer vorgesteckt hat / oder vielmehr haben soll / ist zweyfach / die **Wohlfahrt des Geistes und des Leibes** / oder die ewige und zeitliche Wohlfahrt und Glückseeligkeit / davon aber die zeitliche oder leibliche wiederum auf die geistliche oder ewige sich richten / und diese die Ehre GOttes zu ihrem letzten Ziel haben muß. Je weniger Mittel wir nun brauchen solche zu erlangen / je einen kürtzern Weg wir zu solchen finden können / desto vollkommener sind wir.

Was den Haupt-Endzweck / nemlich die **ewige Wohlfahrt** anbelanget / so ist die Erkänntniß desselben aus der göttlichen Offenbahrung herzuhohlen / nach des **ersten Theils vierdten Grund-Regul** / welche wir in der H. Schrifft oder **Bibel** verfasset antreffen. Wie nun darinnen alles enthalten / was zur Seeligkeit des Menschen nöthig ist / und dahin führen kan / nach der 2. Timoth. am 3. v. 15. 16. 17. so muß auch alles / was diesen Haupt-Endzweck angehet / daraus hergeleitet werden. Also bekommen wir hier

Die erste Beschreibung.

Der Haupt-Endzweck aller menschlichen

lichen Verrichtungen / welchen der Mensch immer vor Augen haben soll / bestehet darinn / daß er sich von Tag zu Tage je mehr und mehr mit GOTT vereinige.

Anmerckung.

DJeses lehret die H. Schrifft überhaupt und fast in allen Capiteln; es wird aber dabey der allerletzte Endzweck / nemlich die Ehre GOttes / keines weges ausgeschlossen; dann es bestehet ja der gröste Theil desselben in der Vereinigung mit GOtt / und eben dadurch wird GOtt geehret / gepriesen und geheiliget / wann der Mensch nach der göttlichen Vorschrifft sich immer mehr und mehr zu ihm nahet: dahero nun der Weg zu zeigen ist / wie man am nächsten zu GOtt kommen kan. Doch es wird diesem so leicht niemand widersprechen / weil es die Offenbahrung selbsten lehret.

Hierher gehöret nun die so genannte **Theologie** mit allen ihren Theilen und Zugehör / welche wir unten examiniren wollen / ob sie auch den kürtzesten Weg zu diesem Endzweck zeigen.

Der andere Endzweck der menschlichen Verrichtungen / nemlich die zeitliche oder **leibliche Glückseeligkeit** / muß aus dem **Licht der Natur** erkannt werden / worüber aber unendliche Strittigkeiten unter den Welt-Weisen entstanden / indem sie wegen des verderbten Natur-Lichts nicht alle den rechten Begriff desselben

bentreffen/ und einer in diesem/der andere in jenem seine zeitliche Glückseeligkeit gesucht. Wir wollen hier die gröste Glückseeligkeit/ die man sonst in der Sitten-Lehr beschreibt/ in folgende Beschreibung einfassen.

Die zweyte Beschreibung.

Der andere Endzweck aller menschlichen Verrichtungen/ welchen der Mensch immer vor Augen haben soll/ bestehet darinn/ daß er allzeit von vergnügtem Gemüthe sey.

Anmerckung.

DUrch diese Beschreibung müssen meinem Verstande nach/ alle sonst gemachte Strittigkeiten/Einwürffe und Zweiffel dahin fallen/ welches ich allhier kürtzlich ausführen will. Dann erstlich müssen alle bekennen/ daß die H. Schrifft/ ausser dem/ daß sie die göttliche Geheimnisse offenbahret/ die allen menschlichen Verstand überschreiten/ auch den Mangel des Lichts der Natur ersetzet/ und dasjenige beschreibet/ worinnen der Mensch wegen des verderbten Zustandes zweiffelhafftig ist/ und sich nicht recht zu helffen weiß/ wie man aus den vielfältigen Schrifften der Welt-Weisen von der grösten Glückseeligkeit dieses Lebens gnugsam darthun könnte/ wann es der Mühe werth wäre. Also wende ich mich deßfalls zur H. Schrifft/ und ziehe hier bey/ was stehet in

der

der 1. an Timoth. 6. v. 6. **Es ist aber ein grosser Gewinn / wer gottseelig ist / und lässet ihm genügen.** Es ist ein Gewinn / welcher uns vorgesteckt wird / solchen zu erlangen / wornach wir streben / worum wir uns bemühen / mit einem Wort / der Endzweck aller menschlichen Verrichtungen / welcher zweyfach ist / die **Gottseeligkeit** und die **Vergnüglichkeit** / und zwar nach dem Grund-Text heist es: Die Gottseeligkeit **mit** der Vergnüglichkeit / also / daß keines ohne das andere seyn kan. Dann wo eine wahre und unverfälschte Gottesfurcht bey einem Menschen ist / so ist er allzeit auch zu frieden mit seinem Zustande / er hat gnug / bekümmert sich nicht um das Zeitliche / dann durch die Gottesfurcht besitzet er alles / hat alles / was zu seines Lebens Nothdurfft erfordert wird. Nun ziehe man dieses alles auf das höchste zeitliche Gut / so wird man sehen / daß es eintrifft: Es ist ein Gut / das allen Menschen gemein / von allen Menschen / zu allen Zeiten / an allen Orten / in allen Ständen / bey allen Gelegenheiten kan erlanget und erhalten werden. Ja / wann man alles auffs genaueste untersuchet / wird sich zeigen / daß ein vergnügtes Gemüth alle andere zeitliche Güter und Gaben übertreffe. Wenn einer gleich aller Welt Schätze hätte / aber kein ruhiges Gemüth / könnte man denselben wohl glückseelig nennen? Keinesweges: so einer aber an allen zeitlichen Dingen und Gemächlichkeiten ei-

nen Mangel hätte / wäre gleichwohl dabey eines vergnügten Gemüths / solte man solchen nicht den allerglückseeligsten nennen? Allerdings. Alle diejenigen / die durch die verschiedene Abwechselungen des guten und bösen / durch allerhand Zufälle / wenigstens dann und wann annoch beunruhiget werden / die besitzen das höchste Gut nicht.

Das ist die Haupt-Summa / wohin Christus die Menschen führen wolte / wann er Matth. am 6. v. 33. spricht: **Trachtet am ersten nach dem Reich GOTTES und nach seiner Gerechtigkeit / so wird euch das andere** (so vorher beschrieben war) **alles zufallen.** Das ist: Bestrebet euch nur dahin / wie ihr den Endzweck eurer Verrichtungen erlangen wollet / und bekümmert euch nicht um das übrige. Hieraus entstehet nun

Die dritte Beschreibung.

Die wahre und gründliche Gelehrsamkeit ist eine Geschicklichkeit des im Menschen wohnenden Geistes / alle vorkommende Dinge so zu unterscheiden und anzuwenden / damit der zweyfache Endzweck des Menschen je eher je lieber und besser erhalten werde.

Anmerckungen.

JA das ist freylich ein anderer Begriff von der Gelehrsamkeit als man sonsten hat; aber ich kan doch beweisen / daß die-

dieses der rechte Begriff sey. Sonsten heist es/ wann man zwey widrige Sachen gegeneinander stellt/ so kan man eine jede in ihrem Wesen desto eigentlicher erkennen: drum will ich auch jetzo noch einen andern Begriff mit herbeyführen/ worinn man die Gelehrsamkeit gemeiniglich zu setzen pflegt/ welches aber in der That eine **falsch-berühmte Gelehrsamkeit/ und nichts anders ist als ein verwirrter Mischmasch von allerhand Meinungen.** Behüte GOtt! wird mancher sprechen/ was soll das vor eine Beschreibung seyn? allein wann man sich dieses überhaupt nicht einbilden kan/ so nehme man einmahl einen Mann vor sich/ den man gelehrt nennet/ und frage/ worinn seine Gelehrsamkeit bestehe? Ist es nicht so/ wann einer über eine jede Streit-Frage oder auch über gantze und eintzele Theile der Wissenschafften ein gantz Register voller Meynungen/ was dieser oder jener davor hält/ am Schnürgen herzusagen weiß/ sie mögen alsdann gut oder schlimm seyn/ zum Endzweck zu- oder davon abführen/ so heist es: Das ist ein gelehrter Mann/ dessen Worte gelten wie Evangelia/ der wird fast angebethet/ und man spricht: der muß wohl alles am besten wissen und verstehen: warum? Weil er so viel Bücher gelesen/ alles durchgekrochen/ in der That aber mehr Spreu als Waitzen eingesammlet. Allein ich mache hieraus diesen Schluß: Weil er alle seine Wissenschafft aus den Büchern gehohlet/

seine

seine Erkänntniß / mit so vielerley Meynungen überhäuffet und verwirret / so kan er nichts weniger als gelehrt seyn / darum / daß er nur in den Büchern / und nicht in sich selbst studieret / wodurch er also des rechten Weges verfehlet / welches alles bereits in vorigen beyden Theilen weitläufftig erwiesen.

Solche falsch-berühmte Gelehrsamkeit wird vortrefflich in der Paulinischen Beschreibung abgebildet in der 1. an Timoth. am 6. v. 3. u. f. allwo unmittelbahr vor den obangezogenen Worten / darinn der wahre Endzweck der menschlichen Verrichtungen angedeutet wird / dieses stehet: **So jemand anders lehret / und bleibet nicht bey den heylsamen Worten unsers HErrn JEsu Christi und bey der Lehre von der Gottseeligkeit** (das ist der Endzweck / die Gottseeligkeit / dahin muß alles gerichtet seyn / und wer das nicht thut) **der ist verdüstert / und weiß nichts / sondern ist seuchtig in Fragen und Wort-Kriegen / aus welchen entspringet Neyd / Hader / Lästerung / böser Argwohn / Schuhl-Gezäncke solcher Menschen / die zerrüttete Sinnen haben / und der Wahrheit beraubet sind / die da meynen / Gottseeligkeit sey ein Gewerbe. Thue dich von solchen.** Eben als ob Paulus den Zustand auf Universitäten dieser unserer Zeiten vorher gesehen / indem er selbigen so gar eigentlich in diesen Worten abmahlet.

Wann

Wann auch gleich unsere heutige falschberühmte Gelehrten alle Winckel der Welt durchkrochen / alle Wissenschafften erlernet / alles was nur zu erkennen möglich ist / im höchsten Grad verstünden / aber dabey nicht auf den rechten Endzweck zielen / und darnach streben / so mag man billig den Ausspruch auf sie ziehen / welchen Paulus gibt in der 1. an die Corinth. am 13. v. 1. u. f. **Wenn ich mit Menschen- und mit Engel-Zungen redete / und hätte der Liebe nicht / so wäre ich ein thönend Ertz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte / und wüste alle Geheimniß und alle Erkänntniß / und hätte allen Glauben / also / daß ich Berge versetzte / und hätte der Liebe nicht / so wäre ich nichts.** Sind nun nicht die meiste / die gelehrt wollen genennet seyn / solche klingende Schellen / die da zwar ein grosses Geräusch / ein grosses Geschrey in der Welt machen / aber weiter nichts nutzen? Ja das ärgste dabey ist noch dieses / daß man sich offt deßwegen zancket / welcher die gröste Schelle träget / indem iñer der eine dencket / die Seine seye gröſſer als des andern seine / er habe ein besser Maul u. schärffere Feder als der andere. Drum ist mehr als zu wahr: **Grosse Narren müssen grosse Schellen haben.** Wer es nicht leyden will / der kratze es erst aus der Bibel / da stehets mit derben und deutlichen Worten; oder er muß sich selbst erkennen lernen / und die Gelehrsamkeit aus dem rechten Grunde her-

herhohlen / alsdann wird er sich nicht mehr also auffblähen: dann Wissen blähet auf / nemlich die falsch-berühmte Gelehrsamkeit / aber die wahre Gelehrsamkeit / so mit der Erkänntniß sein selbst anfängt / dieselbe bessert.

Aus den oben gegebenen Beschreibungen von dem Endzweck aller menschlichen Verrichtungen könnten nun viele Grund-Sätze und Grund-Reguln gezogen werden / die sich auf alle Stände und auf alle Gewerbe der Menschen schickten / welche / so man sie beobachtet / und all sein Thun darnach richtet / billig machen / daß man einen jeden Menschen nach seiner Art gelehrt nennen kan: dann ich habe noch nirgends erwiesen gefunden / daß man allein diejenige gelehrt nennen soll / die in den Büchern studieren. Damit ich aber von meinem Vorhaben mich nicht entferne / so will ich es bey den vorgehenden allgemeinen Gründen lassen / woraus ein jeder / er lebe in was Stand er wolle / wann er anders die Warheit liebt / viele Warheiten und Grund-Reguln ziehen kan / die zu seinem Nutzen und Besten dienen; ich aber wende mich / meinem Versprechen nach / zu den sogenannten Wissenschafften / worin man gemeiniglich die Gelehrsamkeit setzt / und will untersuchen / wie weit sie mit dem Begriff der wahren Gelehrsamkeit zusammen stimmen. Dahero bekomme ich ins besondere noch etliche Grund-Sätze und Reguln / wornach das Examen wird können angestellet werden.

Des dritten Theils Zweyte Betrachtung/

Welche

Aus dem ersten Begriff der Wissenschafften heraus ziehet folgende

Grund-Sätze.

I.

Der Haupt- und Neben-Endzweck der menschlichen Verrichtungen müssen immer beysammen seyn / und können nicht getrennet werden.

VErmög der 1. und 2. Beschreibung/ und der Sachen Beschaffenheit. Dann die Vereinigung mit GOtt setzt zum voraus eine Hindansetzung aller weltlichen Dinge nebst einem ruhigen und vergnügten Gemüthe / weil niemand nach Christi Ausspruch Matth. am 6. v. 24. zweyen Herren auff einmahl dienen kan/folglich muß auch der Mensch/ der nach der Seeligkeit strebt / oder mit GOtt sucht vereiniget zu werden / die zeitliche Dinge so brauchen / daß er solche nicht mißbrauche / dann das Wesen dieser Welt vergehet/ 1. Corinth. 7. v. 29. u. f. das ist; Die

da

da Weiber haben/ daß sie seyen/ als hätten sie keine/ und die da weinen/ als weineten sie nicht/ und die sich freuen/ als freueten sie sich nicht/ und die da kauffen/ als besässen sie es nicht. Mit einem Wort: Er muß sich in zeitlichen Dingen gar nicht bekümmern/ sondern allzeit eines befriedigten und vergnügten Gemüths seyn.

II. **Dem Endzweck der menschlichen Verrichtungen immer näher und näher tretten/ ist Weißheit; aber von demselben sich abkehren/ ist Thorheit.**

Vermög des vorhergehenden und der gesunden Vernunfft. Zwar wird fast kein Mensch diesen Grundsatz an sich in Zweiffel ziehen/ aber um die Arth/ Weise und Weg/ zu demselben zu gelangen/ streitet man eben; da heist es/ viel Köpffe viel Sinne/ indem ein jeder sich einbildet/ daß er solchem Endzweck nach seinen Lehrsätzen und Gründen am nächsten komme. Daher sind so vielerley Wissenschafften gemacht/ oder/ besser zu reden/ erdacht worden/ und wird sich unten zeigen/ wie weit selbige die Probe halten.

III. **Die wahre Gelehrsamkeit fängt von der Erkänntniß sein selbst an/ und kehret auch wieder in dieselbe zurück.**

Nach der 3. Beschreibung und übrigem vorher angeführten. Dann der Mensch kan ohnmöglich sich zu GOtt nahen/ oder auch von einem

nem vergnügten Gemüthe seyn / wann er sich selbst nicht kennet.

Des dritten Theils
Dritte Betrachtung/
Worinnen
Aus den obigen Gründen folgende allgemeine
Grund = Regul
gezogen wird/ woran als an einem Probierstein alle Stücke der so genannten Gelehrsamkeit oder Wissenschafften geprüffet werden.

Alles was in den Wissenschaffren dem Menschen den Weg zu seinem Endzweck verkehret / oder ihn durch Umwege leitet / soll man billig außmustern und verwerffen.

DJeses ist schon aus dem obigen klar/und braucht keines Beweises oder Erläuterung mehr/ drum wende mich ohnmittelbahr nun zu den Wissenschafften selbsten/ und um mehrerer Ordnung willen theile ich solche in gewisse Capitel ein.

Das erste Capitel.

Von den Theologischen oder denjenigen Wissenschafften / die ihren Grund und Ursprung auß der Göttlichen Offenbahrung haben.

Schlüsse.

I. Die wahre Theologie muß allein aus der H. Schrifft keines weges aber aus solchen Büchern erlernet werden / welche die Gottes-Gelahrtheit in die Schalen menschlicher Witz oder Vernunfft einschliessen.

DAnn die H. Schrifft führet uns zu unserm Endzweck / aber die Compendia und Systemata / worinnen man die Theologie sonst zu tractiren pflegt / leiten uns davon ab / welches leyder die tägliche Erfahrung bezeuget. Die fleissige Lesung und Betrachtung der H. Schrifft erwecket durch die in dem Wort mitwürckende Gnade und Erleuchtung des H. Geistes bey dem Leser eine wahre Demuth / Erkänntniß seiner selbst / und dergleichen mehr / welche ihn zur wahren Gelehrsamkeit und durch dieselbe zu seinem Endzweck führen / und einen rechten Theologum aus ihm machen / der da aus der Fülle des Geistes / und nicht aus der Fülle des Papiers oder Gedächtnusses sich und andere seelig machet:

Da

Da im Gegentheil andere/ deren Verstand und Gedächtnüß nur mit der Methode oder Arth zu tractiren/ Ordnung der Theologischen Materien / verschiedenen Kunst-Wörtern der Weltweisen angefüllet und überhäuffet ist / in Zanck und Streit gerathen / wodurch sie den Glauben verliehren / die Liebe aus ihren Hertzen verbannen/und sich mit andern vom wahren Endzweck abkehren und ins Verderben stürtzen. Damit man aber nicht dencken möge / ich rede hier zu viel/ so beziehe ich mich auf die Erfahrung/ und frage: Wann haben solche Strittigkeiten in der Theologie angefangen? Gewißlich zu den Zeiten Lutheri/ dessen Theologie nur allein die Bibel gewesen / war noch ein ungefärbter Glaube und auffrichtige Liebe zu finden: da aber Philippus Melanchton/ wiewohl aus guter Meynung/ anfieng / die Theologische Materien nach einer gewissen Ordnung zusammen zu schreiben / fiengen da nicht alsobald die Strittigkeiten / Unordnungen und Spaltungen an / wodurch die Kirche sehr erschüttert wurde/ und biß diese Stunde noch immer den Schaden davon empfinden muß? Du sprichst: man muß einen Unterschied machen zwischen dem rechten Gebrauch und zwischen dem Mißbrauch. Ich sage: wohl. Allein man antworte mir auf diese Frage: Ob man um eines geringen Nutzens willen/den man wohl entbehren kan / Gelegenheit geben solle / daß dadurch so viele und grosse Aergernüß entste-

hen/ die Gemüther verbittert / die Kirche zerspaltet und in unbeschreiblichen Schaden gesetzt werde? Alles solches Ungiück haben wir der **Scholastischen Philosophie** zu dancken.

O hätte man doch die Kunst-Wörter / die Redens-Arthen der Weltweisen und dergleichen auß der Theologie gelassen! hätte man doch die Weltweißheit nicht mit der Göttlichen vermischt! hätte man doch die Theologischen Materien also genennet / wie die Bibel Namen und Redens-Arthen braucht! was vor Nutzen würde man da nicht gespühret haben? Die H. Schrifft ist ja so arm nicht an Worten / daß man bey den Weltweisen die Nahmen borgen müste; sie ist ja so armselig nicht / daß man sie mit der Weltweißheit außschmücken wolle. Wie sehr hat doch der Apostel **Paulus** fast in allen seinen Episteln wider die Weißheit der Welt gestritten / und die Seinigen vermahnet / daß sie sich davon nicht solten einnehmen lassen: Er selbst hatte nach damahliger Ahrt die Weltweißheit auch wohl studieret / doch mischt er solche nicht mit in die Bibel / sondern spricht vielmehr in der 1. **Corinth.** am II. 11. u. f. **denn welcher Mensch weiß / was im Menschen ist / ohn der Geist des Menschen / der in ihm ist? Also auch niemand weiß / was in GOtt ist** (was Göttlich ist / was zur wahren Theologie gehöret) **ohne der Geist Gottes** (der in dem Menschen würcket.) **Wir aber haben nicht empfangen**

den

den Geist der Welt/ sondern den Geist aus GOtt/ daß wir wissen können/ was uns von GOtt gegeben ist. Welches wir auch reden/ nicht mit Worten/ welche menschliche Weißheit lehren kan/ sondern mit Worten/ die der Heilige Geist lehret (die selbst in der Bibel stehen/ und nicht aus der Weltweißheit geborget sind) und richten geistliche Sachen geistlich. Worzu noch ferner kombt/ was gleich darauf folget: Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist GOttes/ es ist ihm eine Thorheit und kan es nicht erkennen/ denn es muß geistlich gerichtet seyn.

Es heist ja wohl recht/ der Glaube ist nicht jedermans Ding/ daß einer glauben könte/ wann er wolte/ oder wann er sein Theologisches Compendium mit allen Kunst-Wörtern wohl innen hat; Drum habe ich auch noch keinen gesehen/ der daraus ist ein Theologus geworden/ sondern Christus sagt vielmehr Joh. VI. 44. 45. Es kan niemand zu mir kommen (die Vereinigung mit GOtt/ den rechten Endzweck/ erlangen) es sey dann/ daß ihn ziehe der Vatter (durch das Wort und die in dem Wort würckende Krafft des Heil. Geistes) Es stehet geschrieben in den Propheten: Alle deine Kinder werden von GOtt gelehret seyn. Das sind die rechten Theologi/ und das ist ihre eigentliche Beschreibung.

Es kommt darzu/ daß in der Theologie ge-

offenbahrte Glaubens-Sachen enthalten/ woraus alle Vernunfft weichen/ und der Mensch schlechterdings glauben muß/ nach des **ersten Theils fünffter Grundregul** wir müssen schlecht und recht/ einfältig und **wie Kinder seyn/ sonst können wir nicht ins Himmelreich kommen**/ Matth. XVIII. 3. Also ist derjenige kein Theologus/ welcher viele Theologische Bücher gelesen/ die Kunst-Wörter der Menschlichen Weißheit wohl begriffen/ und gelernet/ was dieser oder jener davon hält; dann dadurch weiß er nichts mehr/ als an welchem Ort diese oder jene Materie/ Streit-Frage und dergleichen in sein Compendium gehöret/ er hat nur eine Historische Wissenschafft davon/ er wühlet nur in den Registern/ und läst das Buch selbst/ die Bibel/ fahren/ er schleppt sich mit der Schahlen/ und achtet nicht den Kern; sondern derjenige ist ein rechter Theologus/ der die Bibel fleissig und mit rechter Absicht in Demuth lieset/ den Heil. Geist durch das Wort bey sich würcken/ und alles an sich kräfftig werden läst. Ein solcher bekommt eine rechte lebendige Erkänntniß von Göttlichen Dingen/ der kan mit Krafft und Nachdruck davon reden/ so daß ich offt gesehen/ daß ein einfältiger Bauersmann seinem Seelsorger aus der Bibel auff zu rathen gegeben.

II. Eine gründliche und lebendige Erkänntniß der Heil. Schrifft ist das Funda-

Fundament aller Theologischen Wissenschafften.

Das ist/ einer der in der Heil. Schrifft wohl bewandert/ der versteht zugleich alle Theile der Theologie/ wie viel man deren auch immer machen mag. Dieses stehet fast mit eben den Worten selbst in der Bibel/ wann der Apostel Paulus sagte in der 2. Timoth. am III. 15. u. f. **Und weil du von Kind auf die Heil. Schrifft weist** (dieselbe fleissig tractirest / und nicht auf die falsche Weltweißheit achtest/ sondern einzig und allein mit der Bibel beschäfftiget bist) **kan dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit** (sie kan dich zu dem vorgesetzten Endzweck/ zur Vereinigung mit GOtt bringen) **durch den Glauben an Christo JEsu? Dann alle Schrifft ist von GOtt eingegeben und nütz zur Lehr** (das ist der erste Theil der Theologie/ welcher blos die Glaubens-Sachen/ in sich hält) **zur Straffe** (das ist der andere Theil/ worin die andere widrige Religionen wiederleget werden) **zur Besserung** (das ist der dritte Theil/ welcher die Menschen zu einem frommen und tugendhafften Leben führen soll) **zur Züchtigung in der Gerechtigkeit** (das ist der vierdte Theil/ welcher die Göttliche Gesetze vorträgt/ wornach die Menschen ihr Leben anstellen sollen) **daß ein Mensch Gottes sey vollkommen zu allem guten Werck geschickt.**

Dieses aus Erzehlung aller Theile der Theo-

logie zu erweisen / beruffe ich mich auf die Beschreibungen / welche Paulus selbsten in der Bibel gegeben / und zwar / was erstlich den **ersten Theil der Theologie** betrifft / darinnen die Grund- und Glaubens-Lehren in gewisse Ordnung verfasset / so wird solche Tit. am I. 1. also beschrieben / daß sie heist **eine Erkänntnüß derjenigen Warheit / welche zur Gottseligkeit gerichtet.** Nun zihlt keine andere Warheit zur Gottseligkeit / als die in der Heil. Schrifft enthalten / welche je reiner sie von aller weltlichen Weißheit gehalten wird / je kräfftiger ist selbige. Dahero auch **Paulus** seinen **Timotheum** vermahnet in der 1. Epist. an denselben am VI. 20. u. f. **O Timothee / bewahre das dir vertrauet ist /** nemlich die Erkänntniß der Warheit zur Gottseligkeit / **und meyde die ungeistliche lose Geschwätz / und das Gezänck der falschberühmten Kunst /** das ist / diejenige Lehr-Sätze / die nicht zur Gottseligkeit zielen / sondern nur Hader und Zanck gebähren / **welche etliche vorgeben / und fehlen des Glaubens.**

Allein hier bringt man nun einen Einwurff bey / und sagt: man müsse solche Kunst-Wörter und Redens-Arthen der Weltweißheit um des willen lernen / weil man offt mit den Widerwärtigen zu thun hat / die sich deren gebrauchen / welchen man nicht begegnen kan / wann einer solche Kunst-Wörter nicht verstehet. Wir wollen aber wiederum uns in die Heil. Schrifft

wen-

wenden / und sehen / wie uns Paulus anführet / diesen Theil der Theologie zu tractiren: nemlich er spricht zu dem Tito am 1. 9. u. f. und in dessen Person zu allen Theologis; **Und halte ob dem Wort / das gewiß / und lehren kan / auf daß er mächtig sey zu ermahnen durch die heilsame Lehre / und zu straffen die Widersprecher. Denn es sind viel freche und unnütze Schwätzer und Verführer / sonderlich die aus der Beschneidung / welchen man muß das Maul stopffen.** ꝛc. ꝛc. Zu dessen mehrer Verständnüß füge hier mit bey / daß man erstlich die Arthen derer Widerwärtigen wohl unterscheiden müsse; dann etliche widersprechen uns in Glaubens-Sachen / etliche in den Lebens-Reguln / etliche setzen an uns / und wollen durch ihre Weltweißheit unsern Glaubens-Grund strittig machen und umstossen / etliche werden von uns angegriffen / indem wir ihnen die Nichtigkeit ihres Glaubens beweisen wollen. Bey allen solchen Widersprechern bleiben doch einerley Waffen / sich damit zu schützen / und bestehen darin: **Und halte ob dem Wort / das gewiß ist** / solches ist ja allein die H. Schrifft / die von der Wahrheit selbsten kombt / da man im Gegentheil bey Menschlichen Büchern immer befürchten muß / sie mögten etwa in diesem oder jenem gefehlet haben / und uns also mit in ihren Irrthum ziehen / welches man bey der Heil. Schrifft nie zu befürchten hat. Wo nun der klare und wahre Buchstab in Got-

tes Wort vorhanden / daran soll man sich halten/ nicht davon abweichen/ es sey gleich / daß uns von andern widersprochen würde / oder daß wir daraus andern den falschen Grund ihrer Theologie erweisen wolten. Alle menschliche Weißheit und Vernunfft/ die man dabey durch die Vernunfft-Schlüsse will sehen lassen/ ist vergebens/ wovor Paulus auch den Titum warnet/ im III. Capitel v. 9. u. f. **Der Thörichten Fragen aber der Geschlecht-Register/ des Zancks und Streitens über dem Gesetz entschlahe dich / denn sie sind unnütz und eitel. Einen ketzerischen Menschen meyde/ wann er einmahl und abermahl ermahnet ist/ und wisse/ daß ein solcher verkehret ist und sündiget/ als der sich selbst verurtheilet hat.** Aus welchem allen wir gnugsam gelehret werden/ wie man sich bey den Widersprechern verhalten müsse; nemlich/ greiffen sie uns an/ so soll uns GOttes Wort mehr gelten als ihre Einwürffe / wir sollen auf dem klaren Göttlichen Wort fest und gewiß halten. Ein gleiches soll geschehen / wann wir ihnen die Warheit vorstellen wollen / nemlich man soll den klaren Buchstaben des Worts Gottes mit Nachdruck und mit Gebät für sie zu GOtt ihnen vorhalten. Rühret GOtt ihr Hertz nicht solcher Gestalt / daß sie seinem Wort die Thüre öffnen und Gehör geben / so werden sie nimmermehr zu bekehren seyn: Dann es sind ja Glaubens-Sachen / die können ihnen durch keine

keine Vernunfft-Schlüsse eingeprediget werden/ darum ist es Thorheit/ wann man mit vielem Zancken und Disputiren etwas will ausmachen/ was mit nichts anders als mit der Gnade des Heil. Geistes geschehen kan. Ich darff dieses nicht weitläufftig ausführen/ weil die Erfahrung vor sich selbsten redet; sintemahl man kein eintzig Exempel wird anführen können/ daß jemahls einer durch das Disputireen seye bekehrt worden. Im Gegentheil könte man sehr viele Exempel derjenigen anführen/ die auf sonderbahre Weise vom Heil. Geist sind gerühret worden/ worunter eines der merckwürdigsten ist/ welches schon in der ersten Kirchen auf dem **Nicänischen Concilio** vorgefallen/ da nemlich ein Weltweiser auffgetretten/ welcher sich mit denen Kirchen-Vätern in einen Disputat eingelassen/ und solchen mit seinen spitzfindigen Vernunfft-Schlüssen so viel zu schaffen gemacht/ daß sich keiner mehr an ihn wagen wollen. Endlich ist ein gemeiner ungelehrter Mann auffgestanden/ der hat die Kunst mit den Widersprechern zu streiten besser verstanden/ und den Weltweisen also nachdrücklich angeredet: Hörest du/ Weltweiser! Glaubest du/ daß JEsus Christus der Sohn Gottes und Heyland aller Menschen sey? Welche Worte ihm so sehr zu Gemüth gegangen/ daß er nach einem kleinen Stillschweigen mit demüthiger Stimme geantwortet: Ja/ ich glaube/ und will es glauben. Das heist **mächtig seyn zu ermahnen**

durch

durch die heylsame Lehre und zu straffen die Widersprecher: Dann stehet unser Grund fest / so muß nothwendig der andere fallen / darum hat man hierbey weiter nichts zu thun / als daß man fest halte an dem Wort / das gewißist. Paulus beweist es selbst mit einem Exempel in der 2. Timoth. II. 16. u. f. wann er daselbst also vermahnet: Des ungeistlichen losen Geschwätzes entschlahe dich / denn es hilfft viel zum ungöttlichen Wesen. Und ihr Wort frißt umb sich wie der Krebs / unter welchen ist Hymeneus und Philetus / welche der Warheit gefehlet haben / und sagen / die Aufferstehung sey schon geschehen / und haben etlicher Glauben verkehret. Aber der feste Grund Gottes bestehet / und hat diesen Siegel: Der HErr kennet die Seinen: 2c. 2c. Also soll man sich des vergeblichen Disputirens nur gantz enthalten / weil man offt selbst dadurch in Irrthum verführt wird / wie es Flacio ergangen / und lieber bey Gottes Wort bleiben / als wie hier / der HErr kennet die Seinen / GOtt hat versprochen / daß er die Seinen wolle aufferwecken / dabey bleibts / die Vernunfft mag dargegen sprechen was sie wolle. Du sprichst: Paulus habe aber auch befohlen / den Widersprechern das Maul zu stopffen; Ich sage / wohl! wie geschicht aber solches? Warhafftig nicht durch Zancken oder Disputiren / Schelten und Pochen / sondern wie es Paulus selb-

sten

sten erkläret in eben der obangezogenen Epist. an Titum/ im II. Cap. v. 7. 8. Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbild guter Wercke mit NB. unverfälschter Lehre/ mit Erbarkeit/ mit heylsamen Worten/ auf daß der Widerwärtige sich schäme/ und nichts habe/ das er von uns möge böses sagen. Dann wann er nichts böses von uns sagen kan/ so ist ihm das Maul schon gestopfft/ durch Zanck und Scheltwort aber wird ihm solches nicht gestopfft/ sondern nur weiter auffgerissen. Hierbey betrachte man noch/ was ebenfals der Apostel Petrus in seiner ersten Epist. am III. 15. 16. spricht: Seyd aber allzeit bereit zur Verantwortung jederman/ der Grund fordert der Hoffnung/ die in euch ist/ und das NB. mit Sanfftmüthigkeit und Furcht/ und habt ein gut Gewissen/ auf daß die/ so von euch affterreden als von Ubelthätern/ zu schanden werden/ daß sie geschmächt haben euren guten Wandel in Christo. Solches ziehet er in eben diesem Cap. im 1. und 2. Vers auf ein besonders Exempel/ wie sich nemlich die Weiber verhalten solten/ auf daß auch die/ so nicht glauben an das Wort/ durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden/ wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht. Und abermahl Cap. II. 12. spricht er: Und führet einen guten Wandel unter den Heyden/

das

(das waren des Heyden-Lehrers Petri und der andern Apostel ihre Widersprecher / denen sie solten das Maul stopffen) **auf daß die / so von euch affterreden / als von Ubelthätern / eure gute Wercke sehen / und GOtt preisen** (sich auch bekehren lassen /) **wanns nun an den Tag kommen wird.** Was wird uns doch von unsern Widerwärtigen / sonderlich den **Juden** mehr als eben dieses vorgeworffen / daß wir uns um die Glaubens-Sachen nur zancken / nicht darnach leben ? und daher sprechen sie / es müste nicht wahr seyn / was wir lehrten / weil wir nicht darnach lebten. Also bestehet die Kunst / den Widersprechern das Maul zu stopffen / allein darin / daß man fest auf der **Bibel** halte / und mit einem guten Wandel beweise / daß man selbst nach derselben Vorschrifft lebe ; das übrige muß man im Gebät GOtt anbefehlen / der muß die Widerwärtigen bekehren / wir werden es nimmermehr thun können / dahero ist auch alles Disputiren vergebens. **Ein Knecht aber des HErrn soll nicht zänckisch seyn / sondern freundlich gegen jederman / lehrhafftig / der die Bösen tragen kan mit Sanfftmuth / und straffe die Widerspänstigen: Ob ihnen GOtt dermahleins Busse gebe / die Warheit zu erkennen / und wieder nüchtern würden aus des Teuffels Strick / von dem sie gefangen sind zu seinem Willen. 2. Timoth. II, 24. 25.**

Der

Der dritte Theil der Theologie begreifft in sich die Tugend-Lehre / worin gezeiget wird / wie der Mensch seine Neigung zum Bösen nach allen Kräfften der Seelen und des Leibes erkennen kan; woraus zugleich zu ersehen / wie man solcher bösen Zuneigung am besten begegnen und ein Tugendhafftes Leben führen soll. Die Erkänntniß alles dessen hat nebst der Göttlichen Offenbahrung auch noch die Vernunfft zum Grunde / da der Mensch auch nach seinem natürlichen Zustand sich untersuchen soll; und derjenige verstehet diesen Theil der Theologie wohl / welcher fleissig in sich selbst studieret / und sich selbst kennen lernet / wovon oben zur Gnüge gehandelt. Dasjenige / was die Vernunfft nicht dabey erreichen kan / ersetzt die H. Schrifft / als worinnen gantze Bücher voller der herrlichsten Moralien / so daß ich nicht sehe / was man weiters vor solche Schrifften nöthig habe.

Aus diesem Theil fliesset unmittelbahr ein anderer / welcher das Göttliche Gesetz erkläret / darunter die Zehen Gebott begriffen / die zu einer Regul vorgestellet werden / nach welcher einer wandeln muß / der auf dem Tugend-Weg gehen will. Da entstehen nun die verschiedene Pflichten der Menschen / erstlich gegen GOtt / darnach gegen sich selbst / endlich auch gegen andere Menschen: Diese letzte theilen sich wieder nach den Ständen ein / und werden da angewiesen die Pflichten der Obrigkeiten und Unterthanen / Lehrer und Zuhörer / Eltern und

Kinder /

Kinder/ Herren und Gesinde/ und dergleichen/ von welchen allen ein grosser Uberfluß in Heil. Schrifft zu finden / so daß man nicht nöthig hat/ sich deßfals in Menschlichen Schrifften zu erhohlen. Dann was haben wir nöthig das Wasser aus dem Bach zu schöpffen/ da wir es doch viel reiner und frischer aus der Quelle selbst nehmen können? Es ist auch gantz unnöthig/ daß man viel Kunst dabey will sehen lassen/ darüber disputiren und Fragen auffbringen/ sondern man soll vielmehr nach der Vorschrifft des natürlichen in der Bibel deutlich erklärten Gesetzes sambt deren daraus fliessenden Lebens-Pflichten sein Leben anzustellen sich von Tage zu Tage befleissigen. Das ist es/ was die Heil. Schrifft von uns haben will/ und so beschreibt sie diese beyde Theile der Theologie/ als wir lesen in der 2. Timoth. am II. 22. 23. **Fleuch die Lüste der Jugend** (gewöhne dir das böse Dichten und Trachten deines Hertzens ab/ so dir mit angebohren/ und das du von Jugend auf an dir befindest; darinn bestehet die gantze **Moral-Theologie**/ daß man sich übe in dem was uns die Bibel vorträgt/ nicht aber/ daß man sich um die Wörter/ Ordnung zu tractiren und unnütze Fragen zancke) **jage aber nach der Gerechtigkeit** (das ist das Göttliche Gesetz/ dabey soll die Ubung seyn / darinnen bestehet alles) **dem Glauben/ der Liebe/ dem Friede/ mit allen die den HErrn anruffen von reinem Hertzen.** (Es soll alles aus reinem lauterm

kerm Hertzen geschehen/ in Auffrichtigkeit/ daß mans gerne thue/ und nicht viel dabey frage.) **Aber der thörichten und unnützen Fragen entschlahe dich/ denn du weissest/ daß sie nur Zanck gebähren.**

Es ziehen nemlich sonst die **Theologi** aus den obigen beyden Theilen der Theologie noch einen **dritten**/ darinnen sie die **Gewissens-Fragen** abhandeln/ davon auch viele Schrifften ans Licht gekommen. Ich kenne aber einen gewissen berühmten Theologum/ der hielte von dieser Sache gar nichts/ und pflegte zu sagen: Ein fauler Knecht/ der nicht gern arbeitet/ der kommt immer und fragt/ ob er auch wohl dieses oder jenes thun solle/ der macht sich über alles ein Gewissen; Hätte ein solcher reine auffrichtige Absicht/ seines Herrn Bestes zu befördern/ so würde ihm die Vernunfft schon sagen/ was er thun solle/ und er brauchte nicht so offt zu fragen. Also auch wann einer auffrichtig die Heiligung des Göttlichen Namens und die Vereinigung mit GOtt suchete/ würde er sich nicht über alles ein Gewissen machen/ sondern könte nach einer allgemeinen Regul alle schwere Vorfälle leicht beurtheilen und entscheiden/ daß er den sichersten Weg gehe. Dahin wiese **Paulus** seinen **Timotheum** in der 1. **Epist.** an denselben im 1. 4. 5. daß er seine Untergebene ermahnen solle/ sie solten nicht acht haben auf die/ welche **Fragen auffbringen/ mehr denn zur Besserung zu GOtt im Glau-**

ben. Denn die Haupt Summa des Gebotts (des natürlichen Gesetzes/ woraus alle Lebens-Pflichten herfliessen) ist/ Liebe von reinem Hertzen/ und von gutem Gewissen/ und von ungefärbtem Glauben.

Wie nun alle die bißhero angeführte Theile der Theologie doch allezeit müssen in die Bibel lauffen/ wenn sie was tüchtiges tractiren wollen/ selbige aber von vielen offt in gar verkehrten Verstand gezogen wird/ so ists daher geschehen/ daß man einen besondern Theil der Theologie gemacht/ worinnen man lernen soll/ die Bibel recht zu erklären. Wenn man aber alle solche Reguln/ die darinnen gegeben werden/ ansiehet/ so ist es mehrentheils Menschentand/ da man sucht die Göttliche Warheiten mit Menschlicher Weißheit zu zergliedern und zu erklären/ die Haupt-Regul aber wird gemeiniglich vergessen/ nemlich daß man solle die H. Schrifft in rechter Demuth lesen/ und den Heiligen Geist umb Eröffnung des Verständnüsses anruffen. Darinn bestehet diese gantze Kunst und gantzer Theil der Theologie. Also ist der rechte Ausleger der H. Schrifft der Heilige Geist selber/ den muß man in der Bibel suchen: Schrifft muß durch Schrifft erkläret seyn; so machte es Christus und die Apostel/ und so sollen wir es auch machen. Wenn einer gleich alle menschliche Künste wüste/ Bücher auszulegen/ so wird er doch die Bibel nicht verstehen oder erklären können/ wann er nicht die Erleuchtung

des

des Heiligen Geistes hat/und von einem solchen heists: **Der natürliche Mensch vernimbt nichts vom Geist GOttes/ es ist ihm eine Thorheit/ und kan es nicht erkennen/** 1. Cor. II. 14. Im Gegentheil ein gemeiner Mann/ der nichts von Menschlicher Weißheit verstehet/ kan offt durch die Gnade GOttes die H. Schrifft viel tieffer einschauen/ als einer/der als ein grosser Gelehrter geachtet wird. Mit einem Wort/ die menschliche Weißheit muß aus der Göttlichen wegbleiben. Man lese hierbey noch was stehet Eph. I. 17. 18. **Daß der GOtt unsers HErrn JEsu Christi/ der Vatter der Herrlichkeit/ gebe euch den Geist der Weißheit und der Offenbahrung zu seiner selbst Erkänntniß/ und erleuchtete Augen eures Verständnüsses/ daß ihr erkennen möget/ welche da sey die Hoffnung eures Beruffs/ und welcher sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen** ꝛc. ꝛc. Zu solchem nun zu gelangen/ ist kein besseres Mittel/ als welches stehet in eben dieser Epist. am V. 14. **Wache auf/ der du schläffest/ und stehe auf von den Todten/ so wird dich Christus erleuchten.**

Man muß sich recht wundern darüber/ daß die Theologi sonst so sehr pochen auf den Spruch: **Wir haben ein festes Propheti-sches Wort/ und ihr thut wohl/ daß ihr darauf achtet/ als auf ein Licht/ das**

da scheinet in einem dunckeln Ort/ bis der Tag anbreche/ und der Morgenstern auffgehe in euren Hertzen/ in der 2. Petr. am I. 19. Woraus sie sonsten beweisen wollen/ daß die H. Schrifft in sich klar und deutlich sey; Gleichwohl aber so viele Bücher schreiben/ und solche erklären wollen. Ist die Heil. Schrifft ein helles Licht/ was braucht es dann/ daß man so viel Liechter darneben anzünden will/ wodurch man das Haupt-Licht offt mehr verdunckelt als erleuchtet. Es sind ja der Außlegungen/ der Erklärungen/ der Postillen/ so entsetzlich viel/ daß man sie schwerlich mit einem grossen Last-Schiff führen könte/ wann man auch gleich von jeder Arth nur ein Exemplar nähme. Hierauf spricht man: Ja/ die Bibel ist an sich klar/ aber sie kombt doch vielen Menschen/ sonderlich an einigen Orten/ dunckel vor/ da muß mans ihnen deutlicher machen. Darauf dienet aber in Antwort/ daß/ wann ihnen der Heilige Geist die Erleuchtung nicht gibt/ kein Mensch ihnen solches mit allen seinen Erklärungen beybringen werde/ sondern wann sie erst den blossen Wort-Verstand begriffen/ dann weise man sie auffs Gebät. Uber alle massen bedencklich schreibet hiervon der Apostel Paulus in der 2. Corinth. am IV. 3. u. f. Ist nun unser Evangelium verdeckt/ so ists in denen/ die verlohren werden/ verdeckt/ bey welchen der GOtt dieser Welt der unglaubigen Sinne verblendet hat/ daß sie nicht sehen das helle Licht

des

des Evangelii von der Klarheit Christi/ welcher ist das Ebenbild GOttes. Und gleich darauf: Denn GOtt/ der da hieß das Licht aus der Finsternüß hervor leuchten/ der hat einen hellen Schein in unsere Hertzen gegeben/ daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkändtnüß der Klarheit GOttes in dem Angesicht JEsu Christi. Du sprichst ferner: Warum geht man aber in die Kirch/ und höret GOttes Wort erklären? Ich sage/ es solte billig nicht erklären/ sondern anweisen heissen; dann deßwegen wurde der Gottesdienst in der ersten Kirchen angefangen/ solte auch billig noch heutiges Tages also verrichtet werden/ nemlich die Ungelehrigen und Unwissenden zu GOtt zu führen/ in die Bibel zu weisen/ und sie zu lehren/ wie sie mit GOttes Wort umgehen und der Gnade des Heiligen Geistes nicht widerstreben sollen. Ist einer einmahl den Weg zum Leben gelehrt/ alsdann soll er in der Gemeine bäten/ GOtt loben/ und sich aus GOttes Wort in seinem Christenthum erbauen.

Ich weiß wohl/ daß man hiergegen einzuwenden pfleget/ es seye ja ein Zeichen des Wachsthums der Studien und der Gelehrsamkeit/ daß immerfort so viele gelehrte Schrifften heraus kämen; Allein ich habe nicht einmahl nöthig hierauf zu antworten/ sondern beruffe mich nur auf die Erfahrung/ welche uns lehret/ daß bey den vielen zunehmenden Schrifften und Erklährungen

gen über die Bibel der Glaube und das gottseelige Leben abnimmt / indem man sich mit den Erklährungen schleppt / sich darüber zancket / welcher es wohl am besten getroffen / den Kopff voller Meynungen fasset / und die Bibel gäntzlich darüber vergisset. Im Gegentheil als man die Bibel noch allein / und keine Postillen hatte / da stunde auch die Theologie in ihrer Reinigkeit / und leuchtete durch ein gottseliges Leben in alle Lande.

Ein besonderer Theil von der Wissenschafft / die H. Schrifft auszulegen / ist die **Prediger-Kunst** / worinnen man sonsten gelehret wird / welcher Gestalt man GOttes Wort einer Gemeine vortragen soll / daß sie dadurch erbauet und gebessert werde. Nun weiß ich zwar / daß man daraus eine besondere Kunst formiret / und gewisse Reguln vorschreibt; Allein wozu soll es dienen / wir haben in der Bibel häuffige Reguln und herrliche Exempel an den Aposteln / diese dörffen wir uns nur zur Nachahmung vorstellen / und die H. Schrifft fleissig tractiren / so wird man genug zu predigen finden. Es wird also an einem Prediger erfordert / daß er eine lebendige Erkäntnüß der H. Schrifft habe / alsdann kan er gewaltig / mit Nachdruck / in Beweisung des Geistes und der Krafft predigen / und nicht wie die Schrifftgelehrten / die viel Bücher gelesen / und den Kopff mit allerhand nichtigen Chimeren angefüllet. Prediget einer von Hertzen / so gehet es auch wieder zu Hertzen / und da kan

der

der Seegen GOttes handgreifflich gespühret werden; Wann aber einer seinen Trost in Büchern sucht/ mit dem ists aus/ dessen seine Kunst erstreckt sich nicht weiter als sein Concept oder Papier/ auf welches er seine geborgte Gedancken auffgezeichnet.

Du sprichst ferner/ was soll man aber mit den Büchern machen? soll man dann so viele berühmte Kirchen-Lehrer der alten und neuen Zeit/ welche die schönsten Schrifften hinterlassen/ dergestalt in Vergessenheit vergraben/ da doch des Gerechten Gedächtnüß im Seegen bleiben soll? Ich weiß wohl/ daß diese Erwegung die Theologos dahin gebracht/ einen noch **besondern Theil** der Theologie zu machen/ welchen sie **die Theologie der Kirchen-Vätter** genennet/ und darinnen nach Ordnung der Theologischen Sachen zusammen gesammlet/ was dieser oder jener Lehrer über diesen oder jenen Punct vor Gedancken gehabt. Darauf dienet aber in Antwort/ es ist sehr löblich/ daß man den Kern und das Beste aus den Kirchen-Lehrern sammlet/ die sinnreichsten Materien/ nachdencklichsten Sprüche/ Redens-Arthen und dergleichen in gewisse Bücher verfasset/ und derselben **zum Nachschlagen** bey Gelegenheit sich bedienet/ der Alten in Ehren gedencket/ und dadurch zeiget/ daß auch nach der Apostel Zeiten GOtt solche Leuthe gegeben/ die nach der Vorschrifft der Bibel gelebet/ welches zur Nachahmung und wider die sonst gemeiniglich vorgeschützte Unmöglichkeit dienet/ da die Men-

schen vorgeben/ man könne ohnmöglich so leben/ wie es GOttes Wort erfordere. Diese Erinnerung ist bey allen Theologischen Schrifften zu beobachten/ um sich derselben in rechter Maaß und Ordnung zu bedienen: Dann die Erfahrung lehret/ daß man mehrentheils nicht den Kern/ sondern Spreu und Schaalen mitsammlet/ grosse und entsetzliche Bücher machet/ darinnen alles zusammen geraffet/ was dieser oder jener Kirchen-Lehrer jemahls geredet und geschrieben/ welches alles dermassen zusammen zu sparen unnöthig/ weil es offt nichtswürdige Sachen; dann ein Mensch ja nicht allezeit so tieffsinnig redet/ daß es auffzuschreiben nöthig sey. Hat man doch nicht alles auffgeschrieben/ was **Christus** und die **Apostel** geredet/ sondern der **Evangelist** Johannes bezeuget ausdrücklich am Ende seines **Evangelii**/ daß man nur das nöthigste auffgezeichnet/ was zur Seligkeit des Menschen könne erfordert werden. Das ist nun eben die Eitelkeit/ die in dem Bücherwesen steckt/ und womit man die Welt beschwehret/ daß des Büchermachens kein Ende: Ja Bücher machen wäre wohl gut/ aber die Erfahrung lehret/ daß die Menschen dadurch aus dem Göttlichen Buch in Menschliche Schrifften geleitet werden/ da man sie doch nur zur Lesung der H. Schrifft antreiben solte/ worin alles enthalten/ was zur Seligkeit nöthig ist/ und wodurch der H. Geist als der rechte Außleger der Schrifft würcket. Ein verständiger Lehr-Jünger der Theologie aber/ der den rechten End-

zweck

zweck immer vor Augen hat/ und fleissig in Erkänntnüß seiner selbst studieret/wird die Schrifften nach den beyden Gründen der Natur und Offenbahrung wohl zu prüffen/ und das Gute von dem Schlimmen abzusondern/ auch auf den kürtzesten Weg zu seinem Endzweck zu wandeln wissen.

Solcher obbeschriebener Gestalt nun nach/ da man die Theologie gleichsam mit Gewalt aus der Bibel heraus gerissen/ solche in gewisse Künste und Wissenschafften eingespannet/ mit allerhand frembden Wörtern außstaffiret/ hat man die Gottseligkeit zu einem Gewerb/zu einer Handthierung oder Handwerck gemacht/ welches einer zu dem Ende lernet/ damit er sich darauf ernehren möge; daher entstehen dann solche Lehrer/ so wohl auf dem Catheder als auf der Cantzel/ welche also lehren/ nachdem das Geld einkommt; das mag ja wohl heissen/ die da meynen/ **Gottseligkeit sey ein Gewerb.** Da setzen sie ihren Lehr-Jüngern so und so viel Jahre/ darinnen einer Lehr-Geld geben/ und die Theologie lernen muß/ er muß alle Stücke der Theologie wohl durchwandert/ alle Kunst-Wörter wohl gefasset haben/ daß er wacker darüber disputiren kan; ein solcher heist alsdann ein Theologus/ der ist zunfftmässig und darff sich sehen lassen/ ob er gleich sein Tage noch keine rechte lebendige Erkänntniß der heiligen Schrifft gehabt hat/ welche eigentlich einen Theologum macht.

III. Alles dasjenige nun/ was in den Theologischen Wissenschafften enthalten ist/ welches die Menschen von der lebendigen Erkänntniß der H. Schrifft und dem darinn beschriebenen Endzweck abführet/ soll billig weggethan werden.

Wenn man nun die Theologische Wissenschafften/ Schrifften/ und was darzu gehöret/ ausmustern wolte/ würde alles auff gar wenige Haupt-Puncten zu bringen seyn/ wodurch die wahre Theologie/ wann sie von der Menschlichen Weißheit wieder gereiniget wäre/ guten Wachsthum haben könte. Es ist vorhin bereits dargethan/ daß doch alles auf die Bibel ankommt/ welche das eintzige Buch ist/ worinnen alles zusammen enthalten; und wann man dieses fleissig treibet/ so verstehet man alle sonst so genanndte Theile der Theologie. Nichts destoweniger/ weil durch eine gewisse Ordnung dem Gedächtnüß mercklich kan geholffen werden/ so hätte man sich etliche wenige Bücher auszusuchen/ worinn die Glaubens-Lehren und Lebens-Reguln in gewisse Ordnung gefasset/ und dabeneben aller Menschentand ausgelassen. Dann wo stehet das geschrieben/ daß ich eben wissen muß/ was dieser oder jener Theologus vor Ordnung/ Wörter und Redens-Arthen gebrauche; dann eben dadurch/ wann man das Gedächtnüß damit anfüllet/ kan das beste alsdann

dann nicht hinein kommen. Sonst habe schon oben vom rechten Gebrauch Menschlicher Schrifften gehandelt/ wird auch noch unten im vierdten Theil überhaupt davon gehandelt werden. Die Theologische Schrifften/ sie seyen gleich zwischen unsern Theologis/ oder mit andern Religions-Verwandten gewechselt worden/ verwerffe ich gantz und gar/ und muß mir die obgegebene **paulinische** Vorschrifft mehr als alles solches eitele unnütze Wesen/ so nur Zanck gebiehret/ gelten; Und wann man dieses bey seite setzt/ wird gar wenig übrig bleiben/ weil das mehreste in den Theologischen Schrifften in Zänckereyen bestehet/ so zum ungöttlichen Leben und von dem wahren Endzweck ab führet. Das übrige/ was noch hierbey zu erinnern/ weil es theils mit andern Disciplinen verbunden/ theils auch gantz was besonders/ und doch zum Behuff der Theologie sonst mit erlernet wird/ soll unten an gehörigem Orth vorkommen/ damit wir nicht ohne Noth weitläufftig seyn mögen. So viel seye dißmahlen gesagt von den Wissenschafften/ die ihren Grund in der Göttlichen Offenbahrung haben/ und deßwegen alle Menschliche Weißheit von rechtswegen außschliessen.

Das

Das andere Capitel.

Von denjenigen Wissenschafften / die ihren Grund und Ursprung aus der Erkänntniß der Natur haben.

Schlüsse.

I. Alle natürliche Wissenschafften haben die Erkänntniß Seiner Selbst zum Grunde.

DAnn wir haben schon oben bewiesen / daß der Mensch die gantze Natur in sich eingeschlossen habe / wie kan nun einer etwas ausser sich verstehen lernen / wann er sich selbst nicht kennet? Wir wollen aber nun alle natürliche Wissenschafften durchgehen / und sehen / woher sie ihren Ursprung haben / so wird die Sache desto deutlicher werden.

Sobald nemlich der Mensch etwas zu begreiffen anfangen / und demselben nachdencken will / siehet er zuförderst / daß / so wenig einer über ein Wasser fahren kan / wo er nicht ein Schiff hat / und sich dessen Tüchtigkeit erkundiget / ob es ihn überzutragen vermöge / eben so wenig könne er sich in die Natur hinein wagen / solche durch zu speculiren / wann er nicht vorhero seinen Verstand und Kräffte untersuchet / wie fern sich solche erstrecken / damit er wisse / wie weit er sich in die Wissenschafften einlassen könne / wann er nicht wolle Schiffbruch leyden.

Eben

Eben dadurch nun muß der Mensch ja sich selbst untersuchen / prüffen und erkennen / was sein Verstand so wohl ins besondere als auch gemeinschafftlich mit dem Leib vor Kräffte hat / womit er würcken / und wie er die Warheiten entdecken sol. Dieses wird nun sonst die Kunst die Warheiten zu entdecken / oder die **Logic** genennet / und beruhet eigentlich darauf / daß man seine Kräffte recht erkennen lernet / wie starck dieselbige seyen; woraus man zugleich abnehmen kan / wie man solche füglich auf alle vorkommende Dinge anwenden und mit Nutzen gebrauchen müsse. Diese Kunst hat nun eigentlich zwey Theile / der erste soll mich lehren / wie ich eine Sache erst vor mich fassen / der andere aber / wie ich das vorhin begriffene auch füglich einem andern entweder mündlich oder schrifftlich vortragen soll / daß er es recht begreiffen möge. Dieser letzte Theil wird ins besondere die **Redner-Kunst** oder **Oratorie** genennet / und beruhet auch bloß auf der Erkänntniß sein selbst.

Wann nun ein Mensch sich dergestalt vorbereitet hat / alsdann kan er sich getrost in die Erkänntniß aller Dinge begeben / so wie ich oben im andern Theil angewtesen / und versichere ich einen / daß wann er die obige wenige Fundamenten verstehet / so weiß er zugleich den Kern / den Grund aller menschlichen Wissenschafften / und ist tüchtig in einer jeden / worauf er sich ins besondere legen will / mit leichter Mühe und vor sich selbsten fortzufahren / auch alle Kleinigkeiten auß-

außzuforschen. Dann wann er alles in der Ordnung durchgehen will/ so kommt ihm erstlich vor die Lehre von dem Wesen und Eigenschafften GOttes/ oder die **natürliche Theologie**/ so fern man GOttes Wesen aus den Wercken der Natur erkennen kan. Da muß ja einer allzeit mit seinen Vernunfft-Schlüssen vom geringern zum grössern schreiten/ von dem in ihm wohnenden Geist anfangen/ und dessen Eigenschafften auf GOtt jedoch in unendlichem Maaß ziehen/ so wie ihm sein Verstand selbst mit dessen würckenden Kräfften und inwohnendem wenigem Licht der Natur an die Hand gibt.

Ein gleiches geschicht auch in der **Lehre von den erschaffenen Geistern**/ welche dem Wesen nach mit unserm Geist einerley sind/ daher wir von ihnen auch nichts mehrers als von Unserem wissen können/ ohne was wir von beyden zusammen noch ferner auß der Offenbahrung lernen.

Von den Geistern kommen wir auf die Materialische Cörper mit ihren natürlichen Würckungen und Eigenschafften/ welches alles die **Natur-Lehre** oder so genannte **Physic** in sich schliesset. Wiewohl nun derer Cörper so entsetzlich vielerley scheinen/ so haben sie doch nur ein einiges materialisches Wesen/ einerley Ursachen der Bewegung und Würckungen; welches alles/ wie es ins besondere auch im menschlichen Cörper anzutreffen/ also verstehet auch einer in einem kurtzen Begriff das Fundament

der

der gantzen Natur/ wann er sich selbst recht kennet/ und kan darauf nach den allgemeinen Reguln und Gründen alles was er will/ besonders untersuchen.

Unter solchen erschaffenen Cörpern wird nun der Menschliche wegen des in ihme wohnenden geistlichen Wesens vor den edelsten gehalten/ welcher ausser den natürlichen Bewegungen und Würckungen des Cörpers auch noch gemeinschafftlich mit dem Geist solche Verrichtungen thut/ die eine Vernunfft voraus setzen/ und nach gewissen Reguln eingerichtet werden/ welche aus Betrachtung der Natur fliessen/ oder aber von einem Obern gegeben werden.

Um besserer Ordnung willen theilet man die Verrichtungen der Menschen in gewisse Classen ein/ als da sind etliche/ welche von dem Menschen erfordert werden/ so fern er in seinem natürlichen Zustand betrachtet wird/ da man nicht auf Obere/ Untere oder dergleichen verschiedene Stände siehet/ sondern so fern ein jeder als ein Mensch gegen den andern betrachtet wird; Etliche Verrichtungen werden von dem Menschen erfordert/ so fern derselbe in diesem oder jenem Stand sich befindet. Jenes heisset die Lehre vom **Natürlichen Gesetz**; dieses die **Staats-Kunst** oder **Politic**. Jene hat eigentlich wieder zwey Theile/ davon der erste solche Verrichtungen beschreibet/ um deren Unterlassung willen der Mensch eben nicht gestrafft werden kan/ thut er aber solche/ so ist es löblich/

stim-

stimmet mit der menschlichen Natur wohl zusammen/ und das nennet man ins besondere die **Sitten-Lehr** oder **Ethic**; Der ander Theil beschreibt eigentlich solche Verrichtungen/ um deren Unterlassung willen der Mensch nach dem Gesetz der Natur kan gestrafft werden/ und dieser Theil heist eigentlich das **Recht der Natur**. Von beyden Theilen nun wird einer so viel als nichts verstehen / wann er in der Erkänntniß seiner selbst nicht bewandert ist/ dieweil ja alles aus Betrachtung der Menschlichen Natur muß hergenommen werden; ja/ ich will sagen/ es bestehen diese Lehren oder Wissenschafften selbst in der Erkänntniß seiner. Die **Staats-Lehre** oder **Politic** muß ebenfalls das natürliche Recht zum Grunde haben/ und die besondere Umstände der Zeiten/ des Orts/ der Gelegenheit und so fort alle dahin richten/ daß der Endzweck der Menschen erreichet werde/ davon oben genugsam geredet; Widrigenfals ist selbiger ein Blinder ohne Geleitsmann/ und stürtzet gantze Königreiche ins Verderben. Die dabey zu beobachtende Klugheit/ ein Land im Flor zu erhalten/ wird aus der Historie erlernet/ von welcher nebst ihrem Gebrauch unten ein mehrers wird gesagt werden.

Gleichwie aber nun ein Menschlicher Cörper ohne Geist zu allen vernünfftigen Verrichtungen untüchtig und ungeschickt/ eben also haben auch alle Wissenschafften der Weltweißheit eine Seele/ so durch sie alle sich erstrecket/ solche

che lebendig macht / daß was rechtschaffenes und gründliches von demselben kan begriffen werden / und das ist die **Matheſis**. Es wird mir kein Mensch leugnen / daß alles was nur in und unter der Natur kan begriffen werden / von der Unendlichkeit ausgeschlossen / und in seine gewisse Grentzen gesetzt / worinnen es durch den menschlichen Verstand / und zwar ein jedes nach seiner Art / kan ermessen werden; dahero auch die alten klugen Weltweisen keinen von ihren Schülern zu irgend einer Wissenschafft kommen lassen / der nicht vorher die **Matheſin** gelernet hätte. Und was brauchts vieler Worte / die Sache redet aus der Erfahrung vor sich selbsten / wenn man alle Arthen der Disciplinen durchgehen und zeigen will / daß sie ohne Matheſi todt sind / und nichts gründliches darinnen anzutreffen. Es ist dieses allerdings eine anmuthige Abhandlung / weil aber dadurch die Zusammenhängung meiner Haupt-Materien einiger müssen unterbrochen würde / habe ich wegen der Sachen Nothwendigkeit erachtet / daß es besser sey / die auf einer gewissen Hohen Schuhl ohnlängst gehaltene **Disputation von der Vortrefflichkeit der Matheſis in allen Wissenschafften** als einen Anhang zu diesem Werck am Ende mit beyzufügen / worin zu allem diesen / was ich jetzt gesagt / hinlängliche Anleitung zu finden / indem sich selbige sehr wohl zu diesem Werck schicket. Hier an diesem Ort sage nur so viel / daß der Mensch auch in

der Erkänntniß seiner selbst nicht fortkommen kan/ er muß dann alle Sachen nach ihrem Umfang/ Grösse/ Beschaffenheit und dergleichen ermessen/ gegeneinander halten und aus ihrer Verhältnüß hinter ihr Wesen kommen/ also daß die **Mathesis nichts anders ist als der würckliche Gebrauch des Verstandes**/ und folglich solche mit der Erkänntniß sein selbst gantz genau verbunden.

Alles nun was nur immer unter allen Welt-Wissenschafften zu erdencken oder zu begreiffen/ kan gar füglich unter diese jetzt angeführte gefasset und gezehlet werden/ dahero man die Warheit des obigen Schlusses zur Gnüge erkennet.

II. Alle natürliche Wissenschafften sollen die zeitliche Glückseligkeit zu ihrem Endzweck haben/ welcher wiederum nach dem Ewigen oder Haupt-Endzweck muß gerichtet seyn.

Nach dem obigen **ersten Grundsatz** und der gesunden Vernunfft. Es wäre mir nun ein leichtes/ die jetztvorerzehlte Theile der natürlichen Wissenschafften durchzugehen/ und zu zeigen/ wie solche alle auf ihren Endzweck gerichtet sind; Weil solches aber eine leichte Sache/ die ein jeder thun kan/ so will ich/ alle Weitläufftigkeit zu vermeyden/ dieselbe zum weiteren Nachsinnen überlassen/ welches man auch um so viel eher wird verrichten können/ wann ich im folgenden

den das Gegentheil durchnehme/ und zeige/was in den natürlichen Wissenschafften von seinem Endzweck abführet.

III. Alles/ was demnach in natürlichen Wissenschafften gefunden wird/so nicht zu dem wahren Endzweck zielet/ oder durch krumme Irrwege dahin führet/ dasselbe soll billig aus den Wissenschafften ausgestossen werden.

Wann man hier nun abermahl eine Musterung anstellet/so wird alles auf gar wenige Stücke können gebracht und die Studien erleichtert/ indem so viel unnützes und vergebliches Zeug heraus geworffen werden muß.

Die **Mathesis** als die erste/ allgemeine und sich durch alles andere erstreckende Wissenschafft braucht keines Lobes/ indem ihre Vortrefflichkeit vor sich selbsten redet. Ob aber zwar dieselbe sehr weitläufftig zu seyn scheinet/ so ist doch solches nur/ in so fern sie alle vorkommende Sachen untersuchet; in sich selbsten ist sie ein kurtzer Begriff/ bestehend in wenigen Grundreguln; wann man solche verstehet/ ist man fähig/ alles andere zu untersuchen/ und hat also die rechte Eigenschafft an sich/ welche in allen Wissenschafften seyn solte/ daß man nemlich kurtze Fundamenta setze/ die einer lerne/ und nach denselben alles weiter erforsche. Doch davon ist im Anhang weitläufftig gehandelt.

Die faulen Scholastici aber / welche den Kopff nicht an das Nachsinnen strecken / keine Mathematische Gründe begreiffen / und doch gern gelehrt seyn und heissen wolten / machten sich eine andere besondere Wissenschafft / so sie die Logic nannten / worinnen die Kunst solte gelehrt werden / Warheiten zu erfinden / ist aber in der That nichts anders als ein Wörter-Buch von einer Barbarischen Sprach / die man redet / und weiß nicht / was es ist. Sie ist ein höltzernes Stecken-Pferdt / das zwar von fornen einen schönen gefärbten Kopff / einen höbschen Nahmen führet / aber weder Füß noch Leib zum Gebrauch hat / und die / welche noch so stoltz darauf daher reiten / gehen doch zu Fuß. Sie ist ein Gespenst und Polter-Geist / womit die zarteste Jahre der Jugend gemartert / herum tumultuiret und gequälet werden. Und dieses destomehr zu beglaubigen / frage ich alle und jede / die selbige auf ein Haar auswendig gelernet / ob sie Zeit ihres Lebens jemahls eine Warheit oder etwas in der Natur verborgenes damit entdeckt haben? Ja / wann erst andere etwas erfunden / dann kommen sie / wollen ihre Kunst auch sehen lassen / ordnen die Nahmen und Wörter der erfundenen Sachen nach ihrem Maaß-Stab / geben ihnen aus ihrem Wörter-Buch gewisse Titul / setzen sie nach der Tabulatur in richtige Compagnien / und fangen an zu scharmützren: Wer laufft / der wird bewegt; Nun aber / Peter laufft / drum wird er auch bewegt. Hoho!

Hoho! da laufft die gantze Compagnie dahin/ und das ist ein herrlicher Vernunfft-Schluß womit man alle Widersprecher bestreiten kan; Es wird aber dadurch keine Katz aus dem Ofen zu locken/ vielweniger sonst etwas auszurichten seyn. Man bedencke doch/ die gantze so genandte **Logic** gehet mit all ihren herrlichen Lehr-Sätzen dahin/ wie man Syllogismos machen soll/ und da hat man gewisse Formen/ worein sie gegossen/ wie man einen in den andern kan verwandeln/ die falsche zu wahren/ die wahre zu falschen machen/ die falschen entdecken und so fort künsteln kan: Es gestehen aber alle/ daß die Syllogismi nach der ersten Figur die natürlichsten sind/ wohin auch die andere aus allen Figuren können gebracht werden; Kan man nun in der ersten Figur alle Schlüsse machen/ und zwar am allerdeutlichsten/ was braucht man da der übrigen und dunckelen/ die erst wieder müssen mehr erklärt werden? Ist die erste Figur aber natürlich/ in dem Verstand gegründet/ daß sie ein jeder Bauer begreiffen kan/ was braucht man da Reguln zu? Hat man eine erfundene Warheit/ so wird man leicht den Beweiß dabey setzen können. Also gehe einer nur in die **Mathesin**/ lerne seinen Verstand ermessen/ so wird er auch lernen/ wie er solchen gebrauchen und Warheiten erfinden sol/ da brauchet er keiner **Logic** als die schon im Verstande wohnet. Alles demnach/ wann ja noch was weniges geborgte Gutes in der **Scholastischen Logic** seyn solte/ könte auf

ein eintziges Blat ausgezogen werden/wiewohl auch das wenige schon unter andern Wissenschafften begriffen/ daß man also dieser **Logic** gäntzlich könte überhoben seyn.

Zu bejammern ist es demnach/ daß man mit solchem Quarch die liebe Jugend auf Schuhlen so empfindlich foltert/ ihr Gedächtnüß mit einer barbarischen Sprach anfüllet/ die edle Zeit verderbet/an den Haupt-Endzweck wenig oder gar nichts dencket; Ja/ noch mehr ist es zu beklagen/ daß offt die Lehrende so einfältig/ oder vielmehr so boßhafftig seyn/ und aus vergeblicher Furcht/ es koste sie ein wenig mehr Mühe/ lieber bey der alten Leyer bleiben/ auch wann man ihnen vorhält/ daß man durch solche vergebliche Wörter-Gezäncke die Kinder auf so grossen Umwegen zur Gelehrsamkeit führe/ zur Antwort geben/ es schade ja nichts/ wann sie endlich doch dazu gelangen. Allein solchen gebe ich nochmahls die **fünffte Grundregul** oben **im andern Theil** zu bedencken/ und frage sie alsdann/ob sie es besser erachten/ in der Unvollkommenheit auf der Esels-Brücken herum zu spatziren/als der Vollkomenheit nachzustreben?

Der eintzige Haupt-Einwurff/ welchen man hierbey machen kan/ bestehet darinn/ daß man gemeiniglich spricht: Man müsse die **Logic** deswegen lernen/ daß man andern begegnen könne/ die einen damit angreiffen/ weil es sonst heisse man verstünde nichts/ seye nicht gelehrt/ und dergleichen. Allein bedencke doch/ wann

du

du mit einem andern wolltest an einen Ort hingehen/ man könte auf einem schönen geraden Weg hinkommen/ jener aber wolte dich durch einen krummen Weg / Stein und Morast führen/ wolltest du wohl mit ihm gehen? Ich glaube nicht/ und also mache man es hier auch. Will einer nicht nach der natürlichen Logic mit dir gehen / so laß du ihn durch seinen Koth und Unflath immer hintantzen/ und bemühe dich vielmehr/ wie du deinen Verstand mit gründlichen Wissenschafften / und nicht mit Spreu anfüllen wilst.

Gefassete und begriffene Warheiten andern deutlich vorzustellen und beyzubringen/ wird die **Redner-Kunst** genennet/ und geschiehet solches theils mündlich theils schrifftlich; beydes geschiehet wieder theils in gebundener theils in ungebundener Rede. Jenes heist die **Dicht-Kunst** oder **Poesis**/ dieses wird eigentlich die **Oratorie** genennet. Die **Dicht-Kunst** zu lernen ist vergeblich/ dann es ist mehr als zu wahr/ **daß die Poeten gebohren werden.** Darum wann einer einen hurtigen Verstand und geschicktes Naturell darzu hat / der braucht nicht viel Reguln/ sondern die Ubung lehret ihn selbsten. Probieret es aber einer/ und will nicht gehen/ so lasse ers lieber bleiben / überlasse solche Arbeit einem andern/ der die Gaben dazu hat / gebrauche sich seiner andern Gaben/ und wende die Zeit besser an. Dann wann ein solcher gleich etwas zusammen schirrt / hat es doch

weder Gelenck oder Geschick / und in andern Dingen könte er mehr Nutzen schaffen / sintemahl die Gaben von GOtt so ausgetheilet sind / daß keiner alle beysammen / sondern einer diese / der andere jene hat / beyde / ja alle sollen zum gemeinen Nutz angewendt werden. Eben dieses halte ich auch von der **Oratorie** / welche eine blosse Gabe Gottes ist; dann wann offt einer alle Reguln / die man von derselben gibt / am Schnürgen hersagen kan / wird er doch in der Außübung stecken bleiben / da ein anderer nichts davon gelernet / und aus Trieb seines Naturells den besten Redner abgibt. Wiewohl man hierbey auch die Vorsicht anzuwenden hat / daß man nicht bißweilen dencke / der Verstand seye unfähig darzu / ehe man solchen gnugsam versuchet / dahero man jederzeit etliche mahl ansetzen und einen Versuch thun muß. Ubrigens achte ich die Oratorie nicht so wohl als eine besondere / sondern vielmehr als eine Frucht und Ausübung der andern Wissenschafften; dann wann einer sich wohl in der **Mathesi** geübet / die **Erkänntniß seiner Selbst** fleissig eingeschauet / wird er gleich auch mit dem Verstand ermessen / auf was Arth eine Sache am deutlichsten zu begreiffen und vorzutragen; zu den Realien aber / die er vortragen soll / findet er durch den Schlüssel seiner selbst Erkänntniß eine offene Thür in die gantze Natur. Folgt nun einer seinem Naturell / und übet solches fleissig / so kommt sein Vortrag lebhafft heraus; wer aber aus den Büchern daher

schwätzt /

schwätzt/ oder nach den Regeln der Oratorie einher gehen und ein verstelltes Wesen annehmen will/ der scheinet seinen Zuhörern mehrentheils lächerlich. Wann man ja Reguln haben will/ so nehme man nur Exempel vor sich/ und folge solchen nach; Wiewohl der Geist als ein lebendiges Wesen in dem Menschen/ wenn man ihn nur dazu bringet/ und ihm auf den Weg hilfft/ bey einem jeden so fähig ist/ sich selbst darin zu unterrichten und Reguln zu machen; eben als wie die ersten Weltweisen gethan/ so keine andere Reguln als ihren Verstand gehabt/ und darauf die Wissenschafften in Reguln eingeschlossen.

So viel von denjenigen Wissenschafften/ wodurch man die Warheiten erfinden und deutlich vorstellen soll; was aber nun die Sachen selbsten betrifft/ welche sollen erforschet und gelernet werden/ so kommt uns hier erstlich vor die **Scholastische Strohschneiderey**/ ich wolte sagen die **Metaphysic**. Diese ist doch nicht werth/ daß man die Schuhe damit abwischt/ und bestehet in einem Kasten voll leerer Schalen/ die ein grosses Geräusch machen/ wann man darinnen rührt/ darinnen aber nichts enthalten ist. Eigentlich solte sie eine Betrachtung der übernatürlichen Sachen/ oder besser zu reden/ die **natürliche Theologie** seyn/ worinnen die Erkänntniß GOttes der Geister und dergleichen abgehandelt würde/ so viel sich davon erkennen liesse. So aber haben die **Scholastici** dreyerley aus

dieser Wissenschafft gemacht / die **Metaphysic** / die **natürliche Theologie** und die **Lehre von den Geistern** / da doch dieses alles in der That einerley / auch auf wenigem beruhet / welches alles unmittelbahr aus der Menschlichen Seelen muß hergehohlet werden. Das übrige unnütze Zeug und Geschwätz / so die Weltweisen sonsten dabey machen / ist alles vergebens / dienet zu nichts / und führet uns von dem wahren Endzweck ab.

Mit mehrer Empfindung kan der Mensch in den Materialischen Cörpern / die in seine Sinne fallen / sich belustigen / welches die **Naturkündigung** genennet wird / und ist bereits oben im andern Theil gnugsame Anleitung gegeben / wie man solche tractiren müsse. Hierinnen nun wolten die **Scholastici** auch ihre Weißheit sehen lassen / haben sichs auch recht sauer lassen werden / die Natur zu erforschen / und viele Folianten zusammen geschrieben / wovor man erschrecken solte / wann sie einem durchzulesen übergeben würden. Allein weil sie die rechte Gründe nicht einmahl verstanden / was sie selbst vor eine Natur gehabt / und ihr Verstand wie ein Brach-Acker gelegen / daß sie nichts ausforschen können / als ists ihnen eben so gegangen / als wann eine Kuhe vor ein neu Scheuer-Thor kommt: Sie haben die Creaturen Gottes angeschauet / ihre Würckungen besehen / und wann sie erklären wolten / wie das zugehe / von verborgenen Kräfften geredet / aber

nicht

nicht gemeldet/ worin solche bestanden/ und nur bloß einen Hauffen neue Wörter erfunden; allein Adams Zeiten hatten ein End/ da man aus dem blossen Anschauen der Geschöpffe Gottes gleich ihre Natur und Wesen genau durchschauen/ und einem jeglichen seinen rechten eigentlichen und mit dessen Wesen übereinkommenden Nahmen geben können.

Wiewohl nun alle sichtbahre Geschöpffe so vielerley sind/ so hat doch GOtt alle nach einem Gesetz der Natur gemacht/ wie ich oben sattsam ausgeführet/ und wenn man alles nach den Reguln der Mathesis/ welche in der Naturkündigung/ sonderlich am allermeisten nöthig ist/ untersuchet/ wird man gleichwohl alles zusammen in einen kurtzen Begriff fassen/ und von allem/ was uns vorkommt/ Ursache geben können. Es haben demnach die verständigen Naturkündiger heut zutag in kleinen Büchern mehr als die Alten in hundert Folianten/ und wenn man die rechte Gründe forschet/ das unnütze Zeug weg läst/ wird man/ ohneracht es sonst ein weitläufftig Studium scheinet/ zu dessen Erkänntniß dennoch leicht gelangen können.

Dazu gibt nun die Mathesis vollkommene Anleitung/ indem sie einem erstlich gantz wenige Gründe zeiget/ und alsdann/ was sie uns an den Fingern gezehlet und mit schlechten Linien vorgemahlet/ an grossen und kleinen Welt-Cörpern zu betrachten vorstellet/ daß man zum Exempel die Grösse/ Zusammenstimmung/ Lauff

und

und Eigenschafften aller ober-irrdischen Welt-Cörper lernet/ worinnen wir als in einem Spiegel auch erkennen/wie unsere Erde aussehe/ darauf wir wohnen; ja/ was es vor eine Beschaffenheit in dem menschlichen und andern Cörpern/ in allen deren geringsten Gliedern habe/ welches alles denen Naturkündigern ohne Matheſi verborgen geblieben wäre.

Eine Tochter der **Naturkündigung** oder **Physic** ist nun auch die **Artzney-Kunst** oder **Medicin**/ welche nichts anders thut/ als daß sie die in den Cörpern erkandte Kräffte und Eigenschafften so anwendet/ damit durch einen dem andern eine gehörige Abwechselung verschaffet/ und vor der Fäulung bewahret werde. Nun ist zwar dieses Studium in vorigen Zeiten auch theils schwer/ theils weitläufftig gemacht worden; Allein nachdeme heut zu Tag die **Physic** so ausgearbeitet worden/ und die **Medici** sich mehrentheils darauf gelegt/ so ist ihnen auch dasjenige zu statten kommen/ was die Matheſis unmittelbahr mit sich führet/ nemlich kurtze Gründe zu setzen/ woraus man nach Beschaffenheit aller Umstände von selbsten allerhand Schlüsse nehmen kan. Ist also alles/ was von der **Physic** gesagt worden/ auch von der **Medicin** zu verstehen; dann nichts in der Welt so weitläufftig aussiehet/ es stehet unter wenigen Gründen/ woraus man alles auffl̈sen kan/ wann man sie nur recht verstehet. Fahren die **Medici** so fort/ wie sie angefangen/ werden sie zu grosser

Erleich-

Erleichterung ihres Studii viele vergebliche Sachen ausmustern / viele seltsame Nahmen weglassen / und mit wenigem beschreiben können / wozu man sonst entsetzliche Bücher genommen; es sey dann / daß sie aus Muthwillen dem gemeinen Besten zum Nachtheil hinterhielten / was einen zur baldigen Erkänntniß solcher Wissenschafft bringen könte. Ubrigens bleibts dabey / daß einer / der die Naturkündigung nicht verstehet / auch ein schlechter Medicus ist / der nur die Kranckheiten lernt mit Namen nennen / und wann ihm eine vorkommt / weiß er schon aus seinen Büchern so viel / was er vor ein Recept dagegen verordnen solle.

So viel von derjenigen Cur / wann die Gliedmassen des Leibes in einer Unordnung zu den gewöhnlichen Verrichtungen unbrauchbar sich befinden: Nun müssen wir auch auf die Gemüths-Kranckheiten kommen / und sehen / wie denselbigen abzuhelffen. Daraus entstehet eine neue Wissenschafft / nemlich die sonst so genandte Sitten-Lehr oder Ethic. Darum solten nun billig die bösen Neigungen der menschlichen Natur untersuchet und verbessert werden; allein behüte uns der Himmel! Wie hat man dieser Wissenschafft den Halß so herum gedrehet / daß das Angesicht gerad rückwerts stehet. Ich will nicht sagen von den vielen Zänckereyen und Streit-Schrifften / die über das Höchste Guth sind geführet worden / worin es eigentlich bestehe / welches man in der Ethic zum Endzweck vorge-

vorgesteckt / welchen zu erlangen man die sonst so genandte Aristotelische Tugenden zu Mitteln vorgeschlagen / welches alles vergebens ist / und die Ochsen hinter den Pflug gespannet heisset. Dann erstlich soll ich ja nicht allein in der Ethic / sondern in allen andern natürlichen Wissenschafften das höchste Guth der menschlichen Glückseligkeit vor Augen haben / darum ich auch oben eine Beschreibung desselben gegeben / und eben jetzo untersuche / wie weit die Wissenschafften nach demselben ihr Absehen haben. Zu geschweigen auch / daß die Aristotelische Tugenden noch mit ziemlichem Unflath beflecket / so werden solche / wann sie auch in und an sich recht beschaffen wären / dennoch nicht zu Mitteln dienen / das höchste Gut zu erlangen / sintemahl es eben so viel wäre / wann ich spräche: Leb nach den Aristotelischen Tugenden / so wirst du das höchste Gut erlangen; als wann ich spräche: Spring auf den hohen Thurn / so wirst du den güldenen Knopff bekommen / der droben steckt. Ja / auf einmahl lebt sichs tugendhafft / wann die Natur nicht darzu gewöhnet; drum sind auch alle solche Moralische Schrifften / die nach der Scholasticorum Weise die Sitten-Lehr tractiren / nicht einen Schuß Pulver wehrt. Im Gegentheil haben verschiedene von den heutigen Weltweisen diese Sache nach dem Grunde besser untersuchet / und gezeiget / wie das tugendhaffte Leben eben der besondere Endzweck der Sitten-Lehre seye / zu welchem zu gelangen andere

dere Mittel müsten vorgeschlagen werden. Nemlich wann ich erst erkandt habe/ was ein tugendhafftes Leben/dann muß ich die menschliche Natur zergliedern/ und untersuchen/ was vor Hindernüsse sind/ die einen davon abhalten/ welche man endlich aus dem Weg zu räumen suchen muß. Also lauffe ich erst wieder zurück in die **Physic** (**dann alle Wissenschafften hängen wie die Glieder an einer Kette ineinander/ sind ineinander geflochten/ und machen zusammen eine Wissenschafft aus/ nemlich die Erkänntniß sein selbst oder die Kunst/ aus sich selbst alles zu erfinden.**) betrachte die verschiedene aus der manchfaltigen Vermischung der Temperamenten herrührende Neigungen/ worzu der Mensch sich lencket; und wann ich dieses weiß/so giebt mir die Vernunfft alsobald/ daß ich nicht allen und jeden einerley Mittel vorschreiben könne/ sondern der eine muß sich dazu/ der andere zu was anders gewöhnen/ und durch die stetige Ubung das Gegentheil zu thun lernen/ weil ein Mensch mit seinen verderbten Neigungen nicht auf einmahl umzuschmeltzen ist.

Das **Recht der Natur** ist mehr ein Stück der **Ethic**/ als ein besonderer Theil der Wissenschafften: Dann wann der Mensch nun angefangen/ seine böse Neigungen sich abzugewöhnen/ so schreibt ihm die Einsicht und Betrachtung seiner Natur auch gnugsame Reguln vor/ wornach er leben müsse/ in deren Beobachtung

das

das tugendhaffte Leben bestehet. Es zeigen sich da die Pflichten gegen GOtt/ gegen Uns selbsten und gegen unsern Neben-Menschen/ welche/ wann wir sie halten/ Tugenden genennet werden; wiewohl nur eine Haupt-Tugend ist/ die aber nachdem sie sich hie oder da äussert/ verschiedene Nahmen bekommt. So weitläufftig als auch solche Pflichten scheinen/ so daß man glaubet/ man könne sie nicht alle im Gedächtnüß behalten/ vielweniger darnach leben; so fasset Christus solche dennoch gar kurtz zusammen in den Worten: Du solt lieben GOtt deinen HErrn von gantzem Hertzen/ von gantzer Seelen/ von gantzem Gemüth/ und deinen Nächsten wie dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das gantze Gesetz/ &c. Matth. am XXII. 37. u. f. Hat einer dieses stets vor Augen/ so wird ihm der von GOtt mit dem vernünfftigen Geist verliehene Verstand in allen Fällen sagen/ was er thun oder lassen solle. Was ins besondere die Pflichten gegen dem Neben-Menschen betrifft/ so ereignen sich darin offt Fälle/ welche einen zweiffelhafft können machen/ was man zu thun habe; allein da kan man nicht sicherer gehen/ als man halte sich abermahl an die allgemeine Regul unsers Heylandes: Alles/ was ihr wollet/ das euch die Leuthe thun sollen/ das thut ihr ihnen/ das ist das Gesetz und die Propheten. Matth. VII. 12. Was man befindet/ das seiner Natur gemäß/ das einem dienlich/ da solle

man

man dencken / daß es seinem Neben-Menschen auch also seye / weil er eine gleiche Natur mit uns hat. Summa/das Recht der Natur müssen wir in uns selbst studieren und lernen / und wo der Verstand zweiffelhafft oder unzulänglich ist/ die Göttliche Offenbahrung zu Hülffe nehmen. GOtt erbarme sich dessen / welcher das Recht der Natur aus den Büchern erlernen / und sich andern anvertrauen will / die ihm nur das Gedächtnüß mit vielen curiösen Fragen/ Strittigkeiten und dergleichen Stoppeln anfüllen/ daß er sich nimmermehr erkennen lernet/noch auf dem Tugend-Weg wandeln kan.

Endlich sind auch noch die besondere **Pflichten eines Menschen gegen den andern**/ in so fern sie in **gewissen Ständen** betrachtet werden/ welche zur Erhaltung und Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts wegen der Verderbnüß der Natur von GOtt selbsten verordnet sind. Alle diese Pflichten haben das gemeine Beste / die Wohlfahrt eines gemeinen Wesens oder gantzen Landes zum besondern Endzweck/ und müssen dahero auch alle dahin gerichtet seyn. Es lassen sich solche/ und zwar auch aus der gesunden Vernunfft und dem Licht der Natur herleiten/ und haben also ihren Grund in dem Recht der Natur; weil aber die Vernunfft offt zur Seiten ausschläget/ wann sie von den bösen Begierden einen Trieb bekommt/ so hat GOtt auch in der H. Schrifft solche lassen auffzeichnen / wornach man sich also zu richten hat.

Die rechte Staats-Klugheit aber wird lediglich aus den Exempeln abgelernet / da man siehet / was dieses oder jenes einem genutzet oder geschadet / wornach man sich richtet / und daraus gewisse Reguln formiret; Dann Erfahrung bringet Klugheit / und drum pflegt man auch zu sagen: Ein guter Historicus ist ein guter Politicus.

So viel seye dieses mahl gesagt von denjenigen Wissenschafften / welche ihren Grund und Ursprung aus der Erkänntniß der Natur haben.

Das dritte Capitul.

Von denjenigen Neben-Stücken / welche zur Erleichterung der Wissenschafften dienen.

Ich kan selbige / an und in sich selbst betrachtet / keine Wissenschafften nennen / weil sie ihren Grund bloß in dem Gedächtnüß haben / und in einer Historischen Erzehlung bestehen: Man kan aber selbige auch gebrauchen / wann sie nemlich recht angewendet werden / in dem man durch solche als durch Hülffs-Mittel nachsehen kan / wie weit die Wissenschafften hier oder da / bey diesem oder jenem sind gebracht worden. Die Untersuchung dieser Neben-Stücke selbst wird die Sache klar machen / setze also vorhero diesen

Schluß.

Alles was in Mittel-Dingen zur Erkänn-

känntniß der Wissenschafften undienlich/ und nicht gerade zu dem wahren Endzweck führet/ soll man bey Seite setzen.

NUn wollen wir die Mittel-Dinge oder Neben-Stücke selbst durchgehen/ und sehen/ wie fern man solche anzusehen und zu gebrauchen habe. Da kommt erstlich vor die Historie und die mit derselben verknüpffte Genealogie/ welche zwar nicht absolut zur Erkänntniß seiner selbsten als dem Grund aller Wissenschafften nöthig/ wie es auch mit den andern in folgenden beschriebenen Mittel-Dingen beschaffen ist/ sie giebet aber doch dem Verstand in so weit ein grosses Licht/ daß er/ was bey andern geschehen/ sich zu Nutz zu machen/ dem Guten folgen/ das Böse meyden/ und sich klüglich in allem verhalten kan. Dann alles/ alles was die Menschen thun/ von ihrer Kindheit an bis ins hohe Alter/ geschicht durch die Nachahmung/ da wird die menschliche Natur von Jugend auf zu gewöhnet/ nachzumachen was man vor sich siehet/ und die Exempel thun einen kräfftigern Eindruck in das Gemüth als die Lehren/ weil in jenen mehr Lebhafftigkeit ist. Man wird demnach befinden/ daß in allen oberzehlten Theilen der Wissenschafften die Historie/ wann sie recht gebraucht wird/ ein guter Behuff ist/ darum müssen wir nun untersuchen/ wie man solche recht gebrauchen müsse.

Es ist aber die Historie allein in sich so weitläufftig/daß wann gleich einer Mathusalems Alter erreichte/und Zeit genug hätte alle und jede Begebenheiten durchzulesen / so würde es doch am Gedächtnüß fehlen / und wann er eines gelesen/das andere wieder vergessen; Also da wir bey dem kurtzen Alter auch noch mehrere Sachen zu lernen haben/ so erkennet man leicht / daß dabey eine kluge Wahl vonnöthen sey/ was ein jeder eigentlich zu seinem Zweck aus der Historie wohl fassen solle. Zwar muß ein jeder/ sonderlich wer sich auf Künste und Wissenschafften leget/ einen allgemeinen Begriff von der gantzen Historie von Anfang der Welt biß auf unsere Zeiten haben/welches leicht zu erhalten/ und hat man dazu viele kleine Historische Bücher/ so alle die vornehmste Begebenheiten auf wenige Bogen zusammen fassen/ und in schöner Ordnung verbinden/also daß man solches leicht behalten kan.

Wenn man nun so einen allgemeinen Begriff von der gantzen Historie hat/so muß man sehen / auf welches Theil der Wissenschafften einer sich sonderlich befleissiget / alsdann muß er wie eine Biene seyn / die aus den Geschichten heraus ziehet / was zu seinem besondern Zweck dienet. Und weil Historien nicht aus der Erkänntniß sein selbst/ sondern aus glaubwürdigen Geschicht-Schreibern bloß herzunehmen / so braucht es dabey weiters keiner Kunst/ als daß man zu bequemer Zeit solche lese/ und sein Gedächt-

dächtnüß/ so viel es fassen mag / mit dem noth-wendigsten anfülle; übrigens kan man die Historische Bücher zum Nachschlagen bey der Hand haben / und wann einem was vorkommt/ wobey man sich aus der Historie Raths erhohlen kan/ wird einem der allgemeine Begriff derselben schon Anleitung geben/wo man etwas finden möge/ das zu seinem Zweck diene. Dieses ist der rechte Gebrauch der Historie / und sofern solche zu andern Wissenschafften dergestalt mitgezogen wird / so ist sie nützlich.

Man theilet aber sonst die Historie überhaupt ein in die Geistliche und Weltliche / davon jene einem Theologo sonderlich dienet / diese aber begreifft wieder viel besondere Theile in sich / als erstlich das weltliche Regiment / welches fleissig zu lesen einem Politico nöthig/ferner den Ursprung / Wachsthum und Ende der Weltweißheit / welches den Philosophis zu wissen dienlich ist.

Ein Haupt-Ubel befindet sich aber in der Historie/ welches fast nicht zu vermeyden/und darin bestehet/ daß die Geschicht-Schreiber nicht allemahl die Materien / so sie beschrieben/ zum besten außgelesen. Wir finden in der H. Schrifft/ worinnen viele Geschichte mit eingeflossen / daß der H. Geist uns nicht habe beschwehren wollen mit so vielen Büchern / sondern habe lieber das nöthigste und beste zusammen verfasset/was uns am nächsten zu unserm Endzweck leiten könte/ ohnerachtet die übrige Begebenheiten/sonderlich

die von Christo / wohl werth gewesen wären / daß man sie alle auffgeschrieben hätte. Aber bey den weltlichen Geschicht-Schreibern befindet man mehrentheils das gerade Gegentheil / sintemahls sie alles zusammen gekratzt und untereinander vermischt / oder wohl gar die sinn- und lehrreichsten Begebenheiten außgelassen / und andere Lappalien hingeschmiert. Will einer nun ihre Historien lesen / so muß er / weil alles durcheinander geworffen / das liederliche Zeug auch mit lesen / und die Zeit darüber verschwenden. Diesem Ubel weiß man fast nicht abzuhelffen / und ist allein die Behutsamkeit vorzukehren / daß man solche Geschicht-Schreiber erkieset / die dergleichen unnützer Sachen am wenigsten haben / oder wo es thunlich / das vergebliche Zeug übergehet / und das Gute heraus suchet.

Wann man diesem nach die Historie reformiren und außputzen solte / daß man allein das gute außsuchte / würde man einen solchen mittelmässigen Vorrath behalten / welchen ein jeder mit Lusten durchlesen könte / und nicht davor zu erschrecken Ursach hätte.

Die Geschichte / so sich mit der Kirche Gottes begeben / und was damit verknüpffet / machet fast den gröSten Theil aus / daher man auch in der Kirchen-Historie die gröSten Folianten hat / welche sich aber in eine geschmeidigere Form bringen liessen / wann sie recht gesäubert würden / dieweil in den meisten lauter Zänckereyen enthalten /

halten / die aber zum ungöttlichen Leben führen / und oben schlechterdings verworffen worden. Ich wolte viel solcher Schrifften mit Nahmen nennen / wann es meines Vorhabens wäre / und ich mir nicht vorgenommen hätte / überhaupt nur eine Anleitung zu geben / wie man sich der Historie bedienen müsse. Es soll uns die Kirchen-Historie eigentlich weisen / wie die Kirche GOttes jederzeit beständig gegen die Anläuffe des Teuffels fest erhalten worden / was nutzet dabey / was offt dieser oder jener Kirchen-Lehrer vor besondere Begebenheiten gehabt / wann sie nicht zu diesem Zweck abzielen? Was ist es nöthig / daß man die Lehren der Ketzer so genau darin erzehlet / und den Unflat immer von neuem aufrühret / da doch ihr Gedächtnüß solte vergraben seyn; gnug wäre es ja / wenn man überhaupt anzeigte / daß um diese oder jene Zeiten diese und jene Ketzer der Warheit und der Kirche Gottes widerstanden / eben als wie Paulus sagt von dem **Jannes** und **Jambres** / daß sie **Mosi** widerstanden / 2. **Timoth.** III. 8.

Wenn man nun solche und dergleichen Sachen außmusterte / würde das übrige mit allem Lusten zu tractiren seyn: und hat es ebenfalls gleiche Bewandnuß mit der **profan** oder übrigen **weltlichen Historie**; wobey allzeit die Regul gelten muß / daß das blosse Wissen der Geschichte die Sache nicht außmacht / sondern / daß man das nützliche heraus suche / und das unnützliche fahren lasse. Mehrentheils werden

darinnen die Kriege beschrieben / welches wohl überhaupt zu wissen um der Zusammenhängung der Historie willen dienlich ist ; wann aber bißweilen an statt der weitläufftigen und nichts denckwürdiges in sich haltenden Beschreibungen der Feldzüge/die Regiments-Form und wie solche geführet worden / beschrieben wäre / daraus könte man mehr Nutzen ziehen / als wann einer lesen muß/ was die Soldaten vor Gewehr gehabt / wie sie ihren Marsch eingerichtet/ wie viel Mann alle Tage in Scharmützeln oder Lauffgraben geblieben/ wie viel auf Parthey außgeschickt worden / welcher Feld-Herr die andern tractiret/ wie viel Stücke beym Gesundheit-Trincken abgefeuret worden; und dergleichen. Kurtz zu reden: Unnützliche Sachen solten billig nur gantz kurtz und überhaupt/ zur Ergäntzung der Historie gefasset/ die nützliche und zur menschlichen Wohlfahrt dienende Begebenheiten aber mit ihren nöthigsten Umständen beschrieben werden. Findet man dieses nicht bey den Historien-Schreibern / so wird ein verständiger Leser sich doch leicht nach solcher Regul im Lesen zu achten wissen.

Unter die Mittel-Dinge und Neben-Stücke/ so zur Erlernung der Wissenschafften dienen/ gehören nun auch die Sprachen. Zwar sind solche noch weniger als die Historie zur Erkänntniß der Wissenschafften so schlechterdings nöthig/ weil einer / wie oben gedacht / sich selbst lernen und alle Stücke der Gelehrsamkeit in seiner

ner Mutter-Sprach fassen kan; wie dann auch die Griechen / als die Studia am allermeisten bey ihnen florirten / keine andere als ihre Mutter-Sprache gebrauchten / und ohngesäumbt zu den Wissenschafften selbsten geführet wurden. Nachdeme aber heutzutag die Gelehrsamkeit nicht mehr allein unter einer Nation wohnet / sondern sich unter vielen hervor gethan / welche verschiedene Sprachen haben / so will der eine Gelehrte doch auch sehen / was der andere sinnreiches geschrieben oder erfunden / darum muß er erst seine Sprache lernen / damit er ihn verstehen könne. Bey der Göttlichen Offenbahrung kombt noch ins besondere dieses mit vor / daß dieselbe als das unmittelbahre Göttliche Wort in **Hebräischer / Chaldäischer** und **Griechischer Sprach** geschrieben / dahero man den Grund-Text gern beybehält / weil in einer Uberseтzung nicht allemahl der Verstand und Innhalt solcher Sprache Redens-Arten mit so wenig Worten auszutrucken ist / welches bey einer geschickten Erklärung geschehen kan.

Hieraus erkennet man alsobald / in wie weit sich einer in die Sprachen einzulassen hat / nemlich in so fern solche zu seinem Vorhaben dienen / und er sie zu besserm Behuff seiner Erkänntniß und Wissenschafften brauchen kan: Dann Sprachen zu lernen / wovon man keinen Nutzen hat / ist Thorheit / weil man das Gedächtnüß damit beschwehret / die Zeit darauf verwendet / und das nöthige / den besten Theil fahren lässet. Wir wollen demnach die vornehm-

ten Sprachen durchgehen/ und sehen/ wie weit sie mit dieser Regul übereinstimmen.

Man theilet sonst die Sprachen in die **Orientalische** und **Occidentalische**/ zu jenen ziehet man die in **Asia** und **Africa** gewöhnliche/ nebst der **Hebräischen** und **Griechischen** Sprache/ davon die beyde letzte auch die **Heilige Spachen** genennet werden/ weil der **Heil. Geist** in Auffzeichnung der **Bibel** sich derselben bedienet/ und zu denselben Zeiten am meisten im Gebrauch waren. Zu den Occidentalischen rechnet man alle **Europäische**. Ordentlich alle durchzugehen/ so ist erstlich von der **Hebräischen** zu mercken/ daß solche einem/ der eine vollkommene Erkänntniß der Heil. Schrifft haben will/ sehr nützlich und nöthig/ dahero auch ein jeder Theologus billig sich in so weit dahin bestreben solte/ daß er GOttes geoffenbahrtes Wort unmittelbahr aus dem Grund-Text hernehmen könne.

Die **Chaldäische** ist von der **Hebräischen** Sprache nur in so weit unterschieden/ als das Nieder-Sächsische zum Exempel vom Ober-Sächsischen in Teutschland; wann dannenhero einer erstlich das **Hebräische** weiß/ so kan er das **Chaldäische** auch bald fassen/ um die wenige Stücke im **Jeremia** und **Daniel**/ so **Chaldäisch** abgefasset/ zu verstehen.

In dem Rabinischen/ welches nichts anders als verdorben Hebräisch ist/ wollen viele grosse Geheimnüsse entdecken/ bemühen sich sehr/

solches

solches zu lernen / und alsdann Rabinische Bücher zu lesen. Wenn sie sichs nun recht sauer werden lassen / und besehen darauf was sie eingekramet / so ist es lauter Koth und Unflath / die entsetzliche Lügen / grobe Fabeln und ärgerliche Gottslästerungen / welche aus der Acht zu lassen der Apostel Paulus ausdrücklich befiehlet / Tit. am I. 13. 14. **Um der Sache willen straffe sie scharff / auf daß sie gesund seyen im Glauben / und nicht achten auf die Jüdische Fabeln und Menschen-Gebott / welche sich von der Warheit abwenden.** Nun kan ich mir wohl vorstellen / daß es keiner gleich glauben wird / allein worzu dienet das blosse Wissen? Keinem Christen kan ich es vorpredigen / die Juden aber werde ich nimmermehr damit bekehren / wann ich ihnen solches vorhalte; denn sie sind so verstockt / daß sie es doch leugnen / verkehren und verdrehen. Will man ja mit ihnen disputiren / so hat man die reine H. Schrifft Altes Testamentes / die gebrauche man / und bäte vor sie zu GOtt / daß er ihnen das Hertz öffne / damit die Erkänntniß seines Worts möge eindringen können / anderst wird man vergeblich mit ihnen umbgehen. Sonsten gilt auch hierbey / was ich schon oben gesagt / daß es gar unnöthig sey / solchen Unflath immer auffzurühren / da man im Gegentheil dahin bedacht seyn solle / wie man ihn möge verscharret und vergraben liegen lassen.

Das Griechische soll zu besserm Verständ-

nüß

nüß des Neuen Testaments erlernt werden/ und ist eben so nöthig als das Hebräische. Von der Ordnung/ Art und Weise/ wie man diese und andere Sprachen tractiren solle/ wird noch unten im vierdten Theil ein mehrers gesagt werden.

Mit den übrigen Orientalischen Sprachen/ so meistentheils von der Hebräischen herrühren/ wird nun eine grosse Schwachheit unter den Gelehrten begangen; dann was jetzo das Syrische betrifft/ so macht man ein groß Wesen davon/ und treibt auf dessen Erlernung/ weil man ein Neu Testament hat in Syrischer Sprach/ damit man selbiges verstehen möge. Wann ichs aber nun verstehe/ was hilfft michs? Ich kan doch keinem Syrisch vorpredigen/ ich kan auch mit keinem die Sprache reden/ ich habe auch keine andere solche Bücher/ woraus ich was lernen könte/ nur das Testament allein soll mich darzu bringen/ welches man wegen der Uebersetzung rühmet. Allein was fehlet dann der Griechischen Sprach? Steht doch darin alles vortrefflich schön und deutlich ausgedruckt/ was hab ich nöthig von der Quell zum Bach zu gehen? Findet sich ja etwa einmahl in der Syrischen Uebersetzung eine schöne Redensart/ die eine Sache wohl austrucket/ so kan ich solche doch vor keinen Grund-Text ausgeben/ und in andern ohne dem zu lernenden Sprachen ebenfals den Grund-Text mit schönen Worten auszutrucken suchen. Es dienet ja zur Verachtung

tung und Verkleinerung des Grund-Textes/ wann man in dem Syrischen etwas bessers als im Grichischen finden will.

Das **Samaritanische** wird deßwegen gelernt/ weil man noch eine Ubersetzung der **fünff Bücher Mosis** in solcher Sprach hat/ welche man alsdann lesen kan. Uberdem aber / daß hierbey eben das zu wiederhohlen/ was von der **Syrischen** Sprach jetzo gesagt/ so kommt noch dieses hinzu/ daß wann man nun diese Sprach gelernet/ und den **Samaritanischen Pentateuchum** lieset/ so findet man/ daß derselbe gantz verderbt und verfälscht / das heist denn wohl recht Netze in die Lufft außspannen und Fische wollen fangen.

Das **Persische / Arabische** und **Aethiopische** lernet man gemeiniglich deswegen/ daß man einige Stamm-Wörter zu der **Hebräischen** Sprach will finden lernen/ die in denselbigen noch üblich/ und im **Hebräischen** verlohren gegangen. Also lernet man diese Sprachen um etlicher Wörter willen / deren Bedeutung/ Natur und Eigenschafft man gleichwohl nicht verstehen kan/ ohne eine hinlängliche Erkänntniß der Sprach. Wann aber nun einer das gelernet/ macht eine gantze Außlegung über so etliche Wörter / und will dadurch einem biblischen Spruch ein Licht anzünden ; frage ich einen solchen/ ob er darauf schwören könne/ daß deme also sey/ was er daher macht/ so wird er die Achseln zucken / und dadurch bekennen / es seyen alle

seine

seine Sachen lauter Muthmassungen / eben als wie ich im Teutschen nicht sagen kan / ob das Wort Thor (Narr) herkommt von dem Wort Thor (am Hauß) oder Thür / oder Thier / oder Thon und dergleichen / denn die Wörter gelten das / was die Menschen solche bedeuten lassen / u. sind offt zwey gleichlautende Worte / die doch einen gantz widrigen Verstand haben / wie mit viel Exempeln in verschiedenen Sprachen könte erwiesen werden. Da nun obbenandte Sprachen nicht wie die Hebräische dem Menschen eingegeben / sondern nachdem GOtt bey Babel ein jedes Geschlecht besonders hier und dahin zerstreuet / haben solche / weil ihnen GOtt das Verständnüß der Hebräischen Sprach entzogen / daß sie nur noch gleichsam einen Schatten davon behalten / wornach sie ihre Sprache formiret / sich selbst Wörter und Redens-Arten gemacht / womit sie alles angedeutet: Uber dem lehret die Erfahrung / daß sich die Sprachen von Zeiten zu Zeiten mercklich verändern / und gleichwie / wann ein Teutscher / der vor 2. oder 3. hundert Jahren gelebt / jetzo auffstünde / kaum uns Teutschen verstehen würde / eben so sind auch die Orientalische Sprachen heutzutag viel unterschieden von ihrer ersten Art / da sie auffgekommen / wann sie ja alle von der Hebräischen solten hergenommen seyn / daß dahero einer / der darinnen grosse Geheimnüß zur Erleuchtung der Hebräischen suchen will / gleich ist einem / der in die Lufft streichet.

Hier-

Hiergegen wendet man ein/ es hätten alle diese Sprachen eine grosse Verwandschafft mit der Hebräischen/ und wären also leicht zu lernen. Allein die Erfahrung weiset es aus. Haben sie gleich eine Verwandtschafft in der Zusammenhängung der Wörter/ in Verbindung der Redens-Arten/ so sind doch die Wörter alle unterschieden/ auch ist schwer den Dialectum solcher Sprachen allzeit wohl voneinander abzusondern/ und was dergleichen mehr; zu geschweigen anitzo/ daß man darüber viel Zeit verderbt/ das Gedächtnüß beschwehret/ das nöthige vergißt/ und gemeiniglich dadurch auffgeblasen wird im fleischlichen Sinn.

Die Türckische Sprach wollen einige zu dem Ende gelernet wissen/ damit man der Türcken ihren Alcoran lesen könne. Allein/ worzu brauchen wir ihre Irrthümer zu wissen/ daß wir uns so sehr bemühen solten/ dieselbige aus ihren Schrifften zu suchen/ wiewohl sie ohne dem gnug bekandt sind/ so viel uns davon zu wissen dienet? Wir werden ihnen aber wohl schwerlich ihre falsche Lehren aus dem Kopff ausreden können/ wann ihnen nicht GOtt durch sonderbahre Gnade die Härtigkeit des Hertzens wegnimmt/ daß sie dem lebendigen Wort GOttes Platz geben. Alsdann ists Zeit/ daß man Türckisch lernt/ um ihnen in ihrer Sprach predigen zu können. Sonst aber ist es eine Sprach mehr vor die Kauffleuthe und Dollmetscher/ die mit ihnen umgehen/ als vor Gelehrte/ welches von

allen

allen übrigen Orientalischen Sprachen soll gesagt seyn.

Was aber nun die Occidentalische Sprachen betrifft/ so ist vorhero überhaupt dabey zu mercken/ daß Japhets Nachkommene/ welche sich in Europa ausgebreitet/ zwar nicht mit dabey gewesen/ als die Sprachen beym Thurn zu Babel sich verändert/ doch mit der Zeit gantz besondere und von den Orientalischen abweichende Sprachen auffgebracht und angenommen. Die erste davon ist wohl auffer Streit die Griechische gewesen/ welche aus dem Hebräischen entsprungen. Dann es finden sich darin viele Fußstapffen der Hebräischen Sprach/ und ist zu vermuthen/ daß die ersten Einwohner Griechenlandes/ welche von Japhets Nachkommen gewesen/ und unmittelbahr aus Asien herüber kommen/ auch die Hebräische Sprach mitgebracht müssen haben/ welche mit der Zeit sich in das so genandte Griechische verwandelt. So weit sich aber auch diese Sprache ausgebreitet und durch der Griechen Monarchie in vielen Ländern bekandt/ so sehr ist selbige wieder eingeschrenckt worden/ dergestalt daß kaum in einem kleinen Bezirck von dem alten Griechenland solche noch als eine National-Sprach floriret: Dargegen hat sie eine fruchtbahre Tochter an der Lateinischen Sprach hinterlassen/ welche wieder eine Mutter vieler andern Sprachen/ und durch die Römer mit ihrer Herrschafft weit ausgebreitet worden;

worden; und wie sich eine Sprach unter so vielen Nationen in verschiedenen Ländern bald verändert / so ist auch die reine Lateinische Sprach dermassen verloschen / daß sie in keinem Land mehr als eine National-Sprach geredet wird / sondern allein unter den Gelehrten blieben / und dahero der Gelehrten Sprach genennet wird.

Das Italiänische / ist nichts anders als verdorben Latein / gleich wie auch das Frantzösische / Spanische und Portugesische / nur daß jedes eine besondere Außsprach und Mund-Art führet / auch aus den Sprachen anderer benachbarter Völcker / durch den Umgang mit denselben / etwas angenommen und nachgeahmet; der Accent aber / so die Seele und das Leben jeder Sprach ist / und selbige von andern sehr unterschieden macht / wird durch das Clima oder Art und Witterung jeden Landes hauptsächlich regieret. Das Englische ist ein Mischmasch aus vielerley Sprachen / worin sich sonderlich das Frantzösische / Teutsche und Nordische / so mit dem alten Britischen vermischt worden / spühren läst. Dann alle diese Völcker nacheinander dis Land unter ihren Fuß gebracht. In Hungarn reden zwar die Leuthe etwas Latein / doch gar selten / und haben sie noch besonders ihre National-Sprach / die von einer andern Mutter herstammet / davon besser unten wird zu sagen seyn.

Auser diesen vom Lateinischen entsprungenen /

nen/ finden sich nun noch mehr Europäische Sprachen/ als das Teutsche mit allen seinen besondern Mund-Arten / Hoch- und Platt-Teutsch/ das Niederländische/ Dähnische/ Norwegische / Schwedische/ Finn- und Liffländische/ welche solche Verwandschafft untereinander haben / daß man leicht erkennen kan/ sie müssen aus einer gemeinsamen Wurtzel herrühren/ welches aber diese Wurtzel seye/ darum wird noch gestritten. Aus der Schwedischen Historie will man darthun/ daß selbiges Land am ersten in Europa bevölckert worden/ als von Japhets Nachkommen/ welche die Hebräische Sprach noch mitbracht/ einige durch Scythen nach den äusserstẽ Nordlichen Ländern sich gewendet/ die besondere Erscheinungen und Eigenschafften der Natur um die Polos zu erforschen; wie man dann eine ziemliche Verwandschafft der Nordischen mit der Hebräischen Sprach wahrnähme/ ja gar besonders in der Lappländisch- und Finnischen viele Wörter fände / die pur Hebräisch wären/ deren des berühmten Herrn Rudbecks Sohn eine grosse Menge gesammlet/ und ein gantz Wörter-Buch davon zu verfassen sich bemühet. Wie hernach diese Völcker sich vermehret/ weitere Wohnungen gesucht und aus Schweden über den Belt durch Dännemarck in Teutschland kommen / hätten sie auch ihre Sprache mitgebracht/ die sich mit der Zeit in das Norwegische/ Dähnische/ Niederländi-

sche

sche und Teutsche verwandelt. Wie aber dieses / aller sonst angeführten Gründen ohngeachtet / mehrers nichts als eine Wahrscheinlichkeit / und noch keine außgemachte Gewißheit gibt; so ist im Gegentheil daraus / daß Griechenland wo nicht eher / doch eben so bald als Schweden bewohnet gewesen / und die Griechen mit starcken Colonien ausgegangen und weitere Wohn-Plätze gesucht / noch viel wahrscheinlicher zu schliessen / daß die Griechen viel eher und leichter nach Teutschland kommen können / als welches Land an alten Monumenten keinem nichts nachgibt / und die ersten Bewohner / so sich darin niedergelassen / sind auch nicht stumm hinein kommen. Wann man nun die Griechische Sprach gegeneinander hält / wird man sonderlich in Verbindung der Wörter viele Gemeinschafft finden / und diese so leicht aus der Griechischen als die Nord-Länder die ihrige aus der Hebräischen herleiten können. Wann denen dunckeln Nachrichten aus den ältesten Zeiten zu trauen / so haben die zwey Söhne Japhets / der **Gomer** und **Magog** die Länder bezogen / um deren heutige Sprachen hier der Streit ist. **Gomer** ist durch Thracien / Pannonien und Teutschland gezogen / und hat Dännemarck besetzt / seinen Söhnen aber in Teutschland / Gallien und Britannien Wohn-Plätze angewiesen: **Magog** ist durch Sarmatien kommen / und hat sich in Schweden niedergelassen; solchemnach hätten sie anfangs

einerley Sprache gehabt / die sich endlich in verschiedene Mund-Arthen getheilet. Es mag nun / welche da wolle / vor die Mutter gehalten werden / so hat die Teutsche doch die Oberhand gewonnen / und sich am weitesten ausgebreitet; wie dann aus der Hoch-Teutschen die andern Verwandten alle viel eher begriffen werden können / als aus irgend dieser einer jene zu erlernen ist.

Die dritte Mutter der heutzutag üblichen Europäischen Sprachen ist die Sclavonische / so die Sclaven / welche aus der grossen Asiatischen Tartarey gekommen / und gantz Rußland / Pohlen / Böhmen / Ungarn / Siebenbürgen / Moldau / Wallachey und benachbarte Länder überschwemmet und eingenommen / mitgebracht / die mit der Zeit in jedem dieser Länder wieder eine besondere Veränderung erlitten: doch haben alle diese Sprachen eine grosse Verwandtschafft miteinander / und wer die Sclavonische weiß / kan das Moscowitische / Pohlnische / Böhmische / Ungarische ꝛc. bald fassen.

Nun ist schon oben erinnert / daß die Gelehrsamkeit / an sich betrachtet / keines Weges an die Sprachen gebunden. Nachdeme aber heutiges Tages die Wissenschafften in verschiedenen Nationen sich hervor gethan / und die Gelehrten gern untereinander Gemeinschafft pflegen / so wird erfordert / daß einer des andern Sprache verstehe. Zwar könten die Gelehrten ihre besondere

sondere Sprache / nemlich die Lateinische / gebrauchen / welche alle / die nur etwas wollen studieret haben / billig lernen sollen / so könte ein jeder den andern leicht verstehen / weil aber heut zu Tag die Italiäner / Frantzosen / Spanier und Engelländer besonders durch ihre / in ihrer Mutter-Sprach geschriebene Schrifften ihren Lands-Leuthen zugleich schreiben / auch die Sprache bey Ausländischen wollen beliebt machen / so suchen die Teutschen / vor allen andern Nationen / jetztgemelter Völcker Sprachen auch zu lernen / damit man ihrer Schrifften sich bedienen könne. Einer der nun klug bey Erlernung der Sprachen verfahren / und sich nach den obig-gegebenen Lehr-Sätzen richten will / wird leicht beurtheilen / welche von den Europäischen Sprachen zu seinen Wissenschafften ihm am nützlichsten sind: dann man muß dabey sich allzeit nach der allgemeinen Regul verhalten / daß man seinem Verstand und Gedächtnüß immer das nöthigste vorlegt / bleibt alsdann noch Raum übrig / kan man immerfort das Nützlichste darzu aussuchen / und solchen mehr und mehr anfüllen. Dann es ist leyder heutiges Tages auch dahin kommen / daß manche die Gelehrsamkeit in die Wissenschafft vieler Sprachen setzen: Allein dadurch wissen sie nichts mehr als einen Hauffen Wörter / das Wesen der Sachen selbsten aber / welche durch die Wörter angedeutet werden / bleibet ihnen verborgen. Sonst ist bekandt / daß heut zu Tag das

Engländische/ Frantzösische und Italiänische vor andern von den Gelehrten erlernet wird.

Aber der Herren Juristen hätte ich bald vergessen/ und daß ich von denselben zu allerletzt sagen soll/ werden sie mir nicht beymessen/ weil nach meiner Einrichtung dieser Abhandlung ich von ihren Wissenschafften nicht habe Gelegenheit zu reden haben können/ sintemahl ich selbige nicht bey die Wissenschafften ziehen dörffen/ die ihren Ursprung aus der Offenbahrung/ oder aus Erkänntniß der Natur haben; Bey die Mittel-Dinge und Neben-Stücke der Wissenschafften wolten sie sich auch nicht wohl schicken/ dann was sie noch gutes bey sich haben/ solches ist aus den andern Wissenschafften geborgt/ das übrige könte man gar entbehren/ davon die Ursachen anzuzeigen/ ich vor nöthig erachtet/ zuletzt als in einem Anhang etwas von dem weltlichen Recht oder Juristerey zu gedencken.

Weltweisen/ welche die Erkänntniß GOttes des Schöpffers und seiner himmlischen und irrdischen Creaturen erforschet/ wie ingleichem Theologos/ die sich und andere auf dem Weg zum Leben geleitet/ hat es von Anfang der Welt gegeben/ als wir gleich am Enoch/ Noah und andern finden/ dann die Erkänntniß GOttes und seiner Geschöpffe/ oder die Theologia und Welt-Weißheit sind auch würckliche Wissenschafften/ die/ als oben gezeiget/ ihren Ursprung aus den beyden Quellen der Natur und Offenbahrung

rung haben / ein mehrers kan man nicht finden / und so gibt es auch keine Wissenschafften mehr. Die heutige Juristen aber / so fern sie als Juristen betrachtet werden / gehören zu keinem / deswegen hat man auch in den ältesten Zeiten keine gehabt / sondern sie sind so eine neue Creatur / die durch sonderbahre Fatalitäten entstanden / welches ich hier mit wenigem zu berühren / der Mühe werth erachte / weil man also dann desto besser verstehet / was es vor eine Beschaffenheit mit dem weltlichen Recht habe. Zwar die Herren Juristen / wenn sie dessen Ursprung / Wachsthum und Fortgang aus der Historie beschreiben / wissen sie gnug Lob-Sprüche und dergleichen anzuführen / allein die rechte wahre Begebenheit / wie es bey der Geburth desselben hergegangen / verschweigen sie mehrentheils / und ob sie es gleich nicht gern sagen wollen / muß man doch die Warheit nicht verbergen.

Wenn keine Sünde wäre in die Welt kommen / hätte man nimmermehr von Juristen gehöret / wohl aber von Theologis und Weltweisen / dann das wären alle Menschen gewesen. Nachdem aber durch die Erbsünde die Menschliche Natur sich immer zum Bösen neiget / so daß der eine nach des andern seinen Gütern / Vermögen und Untergang strebet / so hat GOtt die Obrigkeit eingesetzt / welche dem Gerechten Recht sprechen / und ihn dabey wider den Gottlosen schützen soll. Weil nun die Sicherheit der Völcker erfordert / daß viele Familien und

Geschlechter unter einem Ober-Haupt zusammen stehen / dieses aber wegen Menge der Untergebenen nicht alles schlichten kan / so hat man nach der Göttlichen Genehmhaltung / ja Vorschrifft / die Unter-Obrigkeiten eingeführet / das solten die Beambten seyn / ihrer Obrigkeit Stelle vertretten / und die Streitende auseinander sondern.

Anfangs nun / als die Welt noch nicht so voll Menschen steckte / und ein jeder gnug vor sich hatte / hörte man nichts sonderliches von Strittigkeiten oder Processen / sondern da lebten sie nur in Wollüsten / assen und truncken / freyeten und liessen sich freyen: wie aber nachgehends der Menschen mehr wurden / als zu Abrahams Zeiten / da fieng man schon an / um die eigenthümliche Güter und um die beste Stück Landes zu zancken / wie es den Knechten Abrahams gieng / als sie die Brunnen gruben / und von den Cananitern davon vertrieben wurden. Es kam also damahls unter allen Völckern der Gebrauch auf / daß man Richter verordnete / welches gemeiniglich die älteste und verständigste Leuthe eines jeden Orts waren / daher auch / als Moses die Israeliten außführte / und ein so grosses Volck zu richten ihm allein zu weitläufftig war / verordnete er auf Angeben seines Schwieger-Vatters die ältesten zu Richtern über tausend / über hundert und so fort / welches GOtt der HErr auch gut geheissen / und befohlen / daß die Israeliten / wann sie

ins

ins gelobte Land kämen / in allen ihren Thoren Richter und Ambt-Leuthe verordnen solten / damit ein jeder allenthalben schnell zu seinem Recht gelangen könte.

Bey diesem Richter-Ambt war nun der Gebrauch / daß solches unter öffentlichem Thor der Städte / wo jederman aus- und eingieng / gehalten wurde / damit alle Welt sehen möge / wie es bey dem Gericht zugehe / und da muste alles ohne Ansehen der Personn durch die Banck geschlichtet werden ; davon man viele Exempel unter den Israeliten und unter den Heyden findet / sintemahl diese letztere auch solche Gewohnheit angenommen hatten.

Auß dieser ersten Einrichtung des Richter-Ambts mögen wir nun erkennen / worin solches eigentlich bestehe / und was vornehmlich zu einem Richter erfordert wird. Es wurden nemlich dazu erwehlet die Aeltesten / als welche mehrentheils am verständigsten und eine lange Erfahrung haben ; die wohlberüchtigsten / denen man glauben dürffte / daß sie redlich und warhafftig wären / und die dem Geitze feind / als wovor GOtt fast eintzig und allein warnete / damit nicht die Augen der Richter geblendet / und das Recht dem Armen zum Nachtheil gebogen würde. Das Ammt der Richter bestunde darin / daß sie (1) sich bemühen musten / auff Art und Weise / wie es die Umstände am besten an die Hand gaben / die eigentliche Warheit zu erforschen / und dazu brauchten sie keine Gelehr-

samkeit/ sondern ihr natürlicher Verstand war gnugsam hinlänglich; (2) Daß sie alsdann nach der Vorschrifft und Gesetz GOttes/ welches sie zu dem Ende lesen musten/ das Urtheil sprachen/ welches auch keine grosse Kunst erforderte/ dann wann ich erst die That und Sache weiß / so stehet es ja in dem Gesetz geschrieben/ was man dabey thun solle/ und da wurde nur erfordert/ daß mans gegeneinander hielte/ so muste der Außspruch von selbsten daraus fallen.

Die Richt-Schnur/ wornach sie das Urtheil sprechen musten/ war dar natürliche Gesetz/ welches in ihr Hertz geschrieben/ das ist/ welches sie mit dem Verstand aus der Natur ergründen konten/ und wo es ja wegen Verderbnüß der Natur zweiffelhafft und dunckel geschienen/ hatten sie die H. Schrifft/ worinnen es deutlicher erkläret. Hierzu kamen nun noch bißweilen einige von der Obrigkeit gegebene Reguln/ welche des Landes besondere Beschaffenheit und andere zu dessen Erhaltung dienende Umbstände zum Grunde hatten. Die Heyden aber/ so aller Offenbahrung beraubet/ machten ihnen selbst Reguln/ so gut ihnen das Licht der natürlichen Erkänntniß an die Hand gab.

Dieses war die uhralte Regiments-Form/ und so lange man selbige beybehielte/ hatte auch die Gerechtigkeit ihre Wohnung auf Erden/ nachgehends behielte sie keine bleibende Stätte mehr/ sondern muste von einem Ort zum andern

wei-

weichen/und an den mehresten wurde sie gar des Landes verwiesen. Die allererſten Völcker/ welche anfiengen/ die Studia in gewisse Theile zu bringen/ und besondere Künste zu formiren/ waren die Griechen. Zwar die Chaldäer fiengen noch eher an/ allein dieselben übten sich meistentheils in der Stern-Kunst; da im Gegentheil die Griechen sich mehr um die Erde als um den Himmel bekümmerten/ und sonderlich damit beschäfftiget waren/ wie sie die schönsten und besten Reguln erfinden wolten/ wornach der Mensch leben müsse/ wann er die zeitliche Glückseligkeit erlangen wolle. Mit einem Wort/ sie handelten von den Verrichtungen der Menschen/ und trieben sonderlich die Ethic/Politic und natürliches Recht. Mitten unter dieser Arbeit aber/ da sie an dem Recht so künstelten/ und solches auspoliren wolten/ daß sie die politesten Leute in der Welt heissen mögten/ gieng gleichwohl alle Ungerechtigkeit unter ihnen im Schwang/ wie uns die Historien gnugsame Exempel geben/ dergestalt/ daß der grosse Alexander mit seinen bey sich habenden Griechen recht beschämet wurde/ als er in die hinterste Theile von Asien kam/ und bey dasigen barbarischen Einwohnern mehr Gerechtigkeit fande/ als bey sich in Griechenland. Wie nun die Ungerechtigkeit der nächste Weg zum Untergang der Städte und Länder ist/ so gieng es auch mit der Griechischen Monarchie/ indem/ da selbige kaum auffgerichtet/ sie wieder verfallen/ und den

Römern

Römern zu Theil werden muste. Diese nun / wie sie die gantze Griechische Macht an sich gezogen / also hatten sie auch / da bereits ihre Stadt 300. Jahr gestanden / durch eine grosse ausserordentliche Gesandtschafft eine Abschrifft der zehen Tafeln / auff welche der weise Solon zu Athen / seine Gesetze entworffen / und in dieser berühmten Stadt und gemeinem Wesen eingeführet / abhohlen lassen / wolten an den Studien und Gelehrsamkeit derselben nichts nachgeben / und hatten zu Anfang ihrer Monarchie die geschicktesten Leute unter sich / welche sich sonderlich dahin beflissen / solche Regeln / Gesetze und Verordnungen zu erweitern / wie ihnen das Licht der Natur und der Verstand an die Hand gab / auch neue zu erfinden / die zu Erhaltung des Staats und einmahl überkommenen Regiments dienen könten / wohl erkennend / was andern Staaten den Untergang gebracht / und wovor man sich zu hüten habe.

Hier ist nun der erste Grund zu dem so genandten und noch heut zu Tag üblichen Weltlichen Recht gelegt worden / da in Rom sonderlich so viele Leute sich hervor gethan / welche Profession gemacht / allerhand Reguln anzugeben / die alsdann von den Obern zu Grund-Gesetzen verordnet / und mit der Zeit von Anfang her dergestalt gehäuffet / daß ein rechtes grosses Meer daraus worden / worinnen man hätte versincken mögen; und dem ohngeachtet / sind noch täglich mehrere Schlüsse / Urtheile / Bescheide

scheide und dergleichen darzu gethan worden. Endlich kam der Kayser Justinianus, welcher seinen Namen / der durch seine tapffere Kriegs-Helden / sonderlich Belisarium / so weit in der Welt getragen und groß gemacht worden / auch in diesem Stück noch mehr vergrössern wolte / und nahm sich vor / der allzugrossen Weitläufftigkeit in den weltlichen und Gerichts-Händeln abzuhelffen / das weltliche Recht auf kürtzere Gründe zu stellen / und dem allgemeinen Ubel vorzukommen; welchemnach er seinem geheimen Rath / Nahmens Tribonio / Befehl ertheilte / daß er aus allen diesen Gesetzen / Ordnungen und dergleichen Rechts-Sprüchen des Römischen Volcks und anderer Philosophen / das beste heraus suchen und in ein besonder Buch zusammen tragen solte. Nun hatte das weltliche Recht das Unglück / daß es bey seiner Geburth eine ungeschickte Hebamme gehabt / welche nicht recht damit umzugehen gewust / daß also eine Mißgeburth daraus worden. Die Sache verhält sich also / der Tribonius bekam zur Verfertigung dieser Arbeit zehen Jahr Zeit / welche er auch wohl hätte nöthig gehabt / um alles genau zu untersuchen / das Nützliche von dem Unnützlichen wohl auszulesen / und den Kern und beste von allem zu erwehlen. Allein er mochte wohl in den Studien eben nicht so hoch gestiegen seyn / hatte sich mehr durch Gunst als Verdienst in die Höhe geschwungen / und da man sonst eben nicht viel auf ihn hielte / gedachte

er

er sich dadurch einen unsterblichen Nahmen zu erwerben / als wann er ein so gelehrter und geschwinder Mann wäre / und brachte seine Arbeit in vier Jahren zu Ende / dahero es ohnmöglich / daß er rechten Fleiß dabey gebrauchen können / als wohl hätte seyn sollen / wie dann auch die Arbeit seiner Eylfertigkeit gleich kommen. Also hat es nicht anders seyn können / als daß er die alten und besten Rechtsgelehrten kaum angesehen / mehrentheils aus den neuern / und die um selbige Zeit gelebet / sich Raths erhohlet / welche aber mit dem damahligen Staat auch schon ziemlich verderbt waren / und also ein verdorbenes oder gestümpeltes weltliches Recht gemacht.

Es wäre alles noch gut gewesen / wann er gleich wie seine / also auch der andern Arbeit in ihrem Werth beruhen lassen / aber mein Herr **Tribonius** sahe wohl voraus / daß es leicht geschehen mögte / es komme einmahl einer hinter seine faule Eylfertigkeit / entdecke solche / und bringe was bessers ans Licht / als er gethan / so würde sein Ruhm auf einmahl darnieder liegen; drum stifftete er den Käyser Justinianum an / daß selbiger alle alte Schrifften und Urkunden der berühmtesten Rechts-Gelehrten verbrennen lassen / wodurch das beste vom weltlichen Recht untergegangen / und nur allein des **Tribonii** sein Gemächte übrig geblieben ist. Dieses solte nun an statt all des andern seyn / drum nennete er solches **Pandecten** / welches eigentlich ein

Griechisch

Griechisch Wort ist / und bedeut so viel als ein Buch / das alles in sich hält. Allein die verständigste Juristen wünschen lieber die alten Urkunden behalten zu haben / als mit diesen **Pandecten** / ob schon alles darin / vergnügt zu seyn / weil solche ein rechter Bettel-Mantel / von lauter Satzungen ohne Ordnung durch und übereinander geflickt / worüber noch heut zu Tag unter den Rechts-Gelehrten viel Disput entstehet / da sich so viele zweiffelhaffte Dinge dabey ereignen / wobey man offt gern in die alten Urkunden zurück sehen mögte.

Ehe noch dieses Werck völlig bekandt gemacht war / gab Justinianus selbsten einen kurtzen Begriff des weltlichen Rechts in vier Büchern heraus / welche zusammen die Institutiones genennet / und in der Kürtze das weltliche Recht vorstellen sollen / weil die **Pandecten** ziemlich weitläufftig waren. Er hatte es aber mehrentheils aus dem **Ulpiano Marciano** abgeschrieben / welcher bereits vor ihm dergleichen Institutiones auffgesetzt / die anitzo umgegossen / im siebenden Jahr seiner Regierung heraus gegeben / bekräfftiget und dabey befohlen worden / daß sie allgemeine öffentliche Auctorität haben solten / welches auch geschehen / so daß man von der Zeit an den **Justinianum** mit seinen Gesetzen fast gar vor einen Abgott gehalten / und viel besser gewesen / wann der Aberglaube davon blieben wäre. Einen Monath darauf wurden auch die **Pandecten** bekant

kant gemacht/ und da hatten die Rechtsgelehrten nun zwey Stamm-Bücher/ mit welchen sie sprechen konten: und ist bey den Pandecten dieses noch als eine Curiosität zu mercken/ daß die ältesten Juristen in ihren Schrifften solche allzeit mit dem Griechischen Anfangs-Buchstaben P. schrieben und anführten/ als nun die barbarische Zeiten in der Gelehrsamkeit einrissen/ und die Scholastici regierten/ funden sie offt in Schrifften die Pandecten mit dem Griechischen P. benennt/ wusten nicht was das seyn solte/ und meynten/ es sey ein doppelt ff/ darum sie auch die Pandecten nachgehends also bemercket/ welche Gewohnheit bis auf den heutigen Tag geblieben.

Ferner haben die Juristen noch ein Buch/ welches heist der **Codex**/ worinnen besonders die Verordnungen des **Justiniani** enthalten. Zwar hat man vor ihm schon dergleichen gehabt/ als da ist der **Theodosianische** und **Hermogenianische** nebst andern; Allein **Justinianus** machte eine neue Collection der Käyser/ die er im dritten Jahr seiner Regierung/ und also noch eher als die **Institutiones** heraus gegeben. Als nachdem die **Pandecten** auch publiciret waren/ ließ er den **Codicem** vermehren/ und verbessert heraus geben/ welcher auch allgemeine Auctorität allein haben solte; und weil nachgehends noch mehr solche Verordnungen heraus kamen/ wurden selbige allzusammen gefaßt/ und im Jahr 1566. das war das 39. Jahr seiner Regierung/ in welchem er auch gestor-

gestorben/ in einem Band zusammen/ unter dem Titul **Novellen** heraus gegeben. Ein mehrers von allem diesem kan man kürtzlich beysammen finden in des Italiäners **Johann Vincentz Gravina** kleinem Tractätgen vom **Ursprung und Wachsthum des Römischen Rechts.**

Gleichwie nun alle diese Juristische Fundamental-Bücher ihre Wurtzel verlohren/ so erkennet man leicht/ wie der Stamm und die Blätter müssen verdorben seyn/ welches man wenigstens aus den schädlichen und verderblichen Früchten abnehmen kan.

Fast zu gleicher Zeit/ da das Weltliche Recht auffkommen/ hat der Pabst auch das Geistliche zusammen verfasset/ und die Gesetze/ Verordnungen und Aussprüche der vorigen Päbsten und Versammlungen der Geistlichen/ so von vorigen Zeiten gegeben/ nebst andern Sachen in ein besonderes **Corpus** bringen lassen.

Dem allen aber sey nun wie ihm wolle/ so formiren unsere heutige Juristen aus diesen Römischen Gesetzen ihre Juristische Gelehrsamkeit/ und nennen sich der beyder Rechten/ des weltlichen und geistlichen Gelehrte und Doctores/ machen eine wundergrosse Sache/ ein schweres und weitläufftiges Studium daraus; Solte man es aber nach unsern obengegebenen unwidersprechlichen Gründen untersuchen/ so glaube ich/ es könnte so viel davon abgeschnitten/ und als unnöthig Zeug weggeworffen werden/ daß

kaum so viel übrig bleiben würde / als einer in einem halben Jahr zu erlernen vermöchte / verstehe von demjenigen / worin man sonst eigentlich die Juristische Gelehrsamkeit setzt.

Soll man alles nach unserm obigen allgemeinen Schluß aus den Wissenschafften ausmustern / was uns von dem wahren Endzweck ableitet / oder durch krumme Irrwege führet / so frage ich / was nutzt uns das **Jus Civile** oder weltliche Recht? Ist nicht das **natürliche Gesetz** hinlänglich gnug / alle vorkommende Fälle zu unterscheiden / wann man es anderst auffrichtig auslegen will? Kommen ja wegen Menge und vielerley Ständen der Menschen sonderbahre Umstände dabey vor / so sind auch hierbey / wie in allen andern Dingen / leicht noch einige allgemeine Reguln zu setzen / wornach alles geschlichtet werden könte / wohin dann mehrentheils die besondere Lands-Ordnungen und Land-Rechte gehören / so Potentaten in ihren Landen auffrichten / nachdem es desselben Beschaffenheit erfordert. Daß solches / was ich hier bekräfftige / gar füglich geschehen könne / lehret die Erfahrung mehr als zu klar an denjenigen Orten / wo man das **Jus Civile** gar nicht hat / sondern nur nebst dem Recht der Natur die Land-Gesetze / nach welchen beyden die Strittigkeiten geschlichtet werden / eingeführet. Drum höret man auch an solchen Orten von seltenen / noch weniger von langwierigen Processen. Ja / die Vernunfft gibt es / und ist

natür-

natürlich/ daß die weltliche Gesetze sollen nach den Umständen der Orten/ der Zeiten/ der Völcker und dergleichen eingerichtet seyn; nun aber müste einer blind seyn/ wann er nicht sehen solte/ daß unser heutiger/ sonderlich der Teutsche/ dem vorigen Römischen Staat/ worauf unsere Juristen ihr weltlich Recht gerichtet/ eben so wenig gleichet/ als der Storch einem Grammets-Vogel ähnlich/ und ist eben so viel/ als wann der Teutsche einen Rock will anziehen/ der vor einen alten Römer gemacht ist/ anderer Dinge nicht einmahl zu gedencken. Sind ja noch in dem Corpore des Römischen Rechts einige allgemeine Lehr-Sätze oder Reguln enthalten/ die sich auf alle Völcker gebrauchen liessen/ so könte man solche besonders heraus ziehen/ und das vergebliche Zeug weg lassen/ womit man die Zeit verschwendet/ und das Gedächtnüß beschwehret.

Ja/ spricht man hierauf: Es ist zwar vieles darinnen/ so sich auf den heutigen Zustand gar nicht schicket/ doch kan es einem/ der es weiß/ dienlich seyn in andern Fällen/ um etwas davon abzusehen/ wornach man sich in vielen Dingen richten kan. Aber ich habe wohl mein Tage keinen kahlern Einwurff gesehen/ und dörffen wir nur die Erfahrung zu Rath ziehen/ wird man dessen Nichtigkeit erkennen. Man lege beydes so wohl den Nutzen und Schaden/ so man davon hat/ gegeneinander in die Wag-Schahlen/ so wird man befinden/ daß jener

gegen diesen wie ein Loth gegen tausend Centner wird zu achten seyn / in welchen Fällen / da der so geringe Nutzen gar kan entbehret werden / lieber beydes zusammen abzuleiten / die Klugheit erfordert.

Was von dem weltlichen Römischen Recht überhaupt gesagt / ist von allen dessen besondern Theilen zu verstehen; ausser das so genandte **Jus Publicum** / welches das beste / so die Juristen etwa haben / aber aus der Historie gantz und gar geborgt ist / und sehe ich nicht / warum man ohne Noth daraus eine besondere Wissenschafft machen will / sintemahl die Gerechtsamen der Staaten / Republiquen in sich und untereinander bloß in der Historie und der damit verknüpfften **Genealogie** / auch **Geographie** / ihren Grund haben.

Was das **Jus Canonicum** oder Geistliche Recht betrifft / welches eine Sammlung verschiedener von den Päbsten nach und nach gegebenen **Decreten** und dergleichen das Kirchen-Wesen betreffenden Sachen ist / so kan ich es denen Papisten nicht verdencken / wann sie darin als in einem Evangelien-Buch fleissig studieren / dann das erfordert ihre Religion. Mit was vor Beschönung aber die Evangelische sich damit schleppen wollen / kan ich nicht begreiffen / sondern muß mich um so mehr verwundern / daß man selbiges so heilig und heer hält / da doch unser seelige **Lutherus** dasselbe aus der Evangelischen ihrem Welt- und Kirchen-Re-

giment

giment verwiesen wissen wollen / so gewaltig darwider gestritten / und aus sonderbahrem Eiffer und Antrieb solchem vor dem Thore zu Wittenberg gute Nacht gesagt.

Wann demnach ein Rechtsgelehrter was gründliches wissen und lernen will / was zu seinem künfftigen Ambt ihm dienlich / so muß er nebst der Erlernung einiger ihm dienlichen Sprachen und Historie sich fleissig in Betrachtung seiner selbsten üben / das Recht der Natur forschen / und daneben die Lands-Verordnungen beobachten. Darin bestehet seine Gelehrsamkeit: kommen ihm alsdann Strittigkeiten oder dergleichen vor / so wird nur erfordert / daß er / wie ihm die gesunde Vernunfft wird an die Hand geben / auf die beste und thunlichste Art und Weise / die wahre Beschaffenheit der Sachen erforschet / alsdann eine geschickte unpartheyische und auffrichtige Gegeneinander-Haltung mit dem Gesetz anstellet / so wird sich der Außspruch von selbsten geben. Diese Gegeneinander-Haltung und Erfindung der Verhältnüß ist eben ihre beste Kunst / welche durch fleissige Ubung in der Mathesi aus dem Grunde kan erlernet / und der Verstand fähig und geschickt gemacht werden. Das andere alles miteinander / was sie haben (ausgenommen allein das Recht der Natur / welches aber aus der Erkänntniß sein selbst als der Brunnquell der wahren Gelehrsamkeit fliesset) wenn ichs ihnen auch als gut wolte passiren lassen / macht doch keine Gelehrsamkeit aus / weil es bloß in einer

Historischen Wissenschafft/ Erzehlung/ oder kurtz zu sagen im Gedächtnüß beruhet/ da im Gegentheil die Gelehrsamkeit im Verstand ihren Wohnplatz hat.

Wenn die Juristen solcher Gestalt nun ihre Studia trieben/ und alsdann auch so anwendeten/ so würde der menschlichen Gesellschafft ein unsäglicher Nutzen zuwachsen/ daß Güte und Treue einander begegnen/ Gerechtigkeit und Friede sich küssen würden; allein das lassen sie wohl bleiben/ lieber kriechen sie in ihrem Römischen Recht herum/ lernen alle Schlupff-Winckel fleissig finden/ damit/ wann sie Clienten bekommen/ die eine böse Sache/ und doch braff Geld haben/ sie ihnen allerhand Ausflüchte anweisen können/ sie zu schützen/ oder wenigstens die Sach ins weite Feld zu spielen/ Zeit zu gewinnen/ und Geld von ihnen zu ziehen. Da zancken sie sich erst mit Schrifften über eine Sache/ die ein Bauer gleich entscheiden könte/ viel Jahr und Tage/ eine Parthey drehet der andern immer eine Nase/ und setzt ihr einen Brill auf von lauter Juristischen Büchern/ da hat der Gegner wieder eine Weile Zeit/ biß er diese all auffschläget/ nachsiehet/ und andere anführet/ die anders lehren; Inzwischen müssen die arme Clienten sich offt die Gold- und Silber-Ader schlagen lassen/ biß sie so entkräfftet/ daß sie nichts mehr geben können/ alsdann ist man auf einen Vergleich bedacht/ der doch gleich im Anfang hätte können gemacht werden.

Thue

Thue ich nun unrecht/ wann ich das Jus Civile mit dem Götzen-Tempel zu Ephesus/ das Jus Canonicum mit der darinn verwahrten Göttin Diana/ und die Juristen (zwar nicht alle/ doch gewiß die mehreste) mit dem Goldschmidt Demetrio und seinen Mitarbeitern zu Ephesus vergleiche? wie stehet in der Apost. Gesch. am XIX. 23. u. f. Es erhub sich aber um diese Zeit nicht eine kleine Bewegung über diesem Wege. Denn einer mit Namen Demetrius/ ein Goldschmidt/ der machte der Diana silberne Tempel/ und wendete denen vom Handwerck nicht geringen Gewinst zu. Dieselbigen versammlete er/ und die Bey-Arbeiter desselbigen Handwercks/ und sprach: Lieben Männer/ ihr wisset/ daß wir grossen Zugang von diesem Handwerck haben. Und ihr sehet und höret/ daß nicht allein zu Epheso/ sondern auch fast in gantz Asia dieser Paulus viel Volcks abfällig machet/ überredet und spricht: Es sind nicht Götter/ welche von Händen gemacht sind. Aber es will nicht allein unserm Handel dahin gerathen/ daß er nichts gelte/ sondern auch der Tempel der grossen Göttin Diana wird für nichts geachtet/ und wird darzu Ihre Majestät untergehen/ welcher doch gantz Asia und der Welt-Creyß Gottesdienst erzeiget. Als

sie das höreten / wurden sie voll Zorns/ schryen und sprachen: Groß ist die Diana der Epheser! Damit war Lerm in allen Gassen/ und es gieng über Paulum und seine Gefehrten her. Eben also/ da der seelige Lutherus das weltliche Gesetz angriff/ und das Geistliche gar verbrandte/ da hatte er die Juristen auf dem Halß/ und wird man hin und wieder in seinen Schrifften finden/ wie sehr er über sie geklaget. Ja/ was thut man nicht um des Profits willen? Dann ob gleich viele die Nichtigkeit solcher Sachen erkennen/ so bringt es doch was ein/ und ehe man sich den Nutzen dieses Handwercks solte entziehen lassen/ ehe muß Himmel und Erden bewegt/ und das Corpus Juris biß an die Sternen erhöhet seyn.

Wiewohl die Boßheit so hoch gestiegen/ daß man auch nicht einmahl nach dem thut/ was in solchen zusammen gescharrten Rechten enthalten/ sondern diese bleiben nur der Schein und Deck-Mantel/ das wahre Recht/ wornach mehrentheils heut zu Tag gesprochen wird/ bestehet im Geld und Guth/ und mögen sich die Herrn Juristen hierüber so viel beschwehren/ als sie wollen/ so redet doch selbst die Erfahrung/ so gar/ daß auch Käyser und Könige vor nöthig erachten/ solch Unwesen zu reformiren/ auch würcklich darin angefangen/ welches ihnen zu unsterblichem Ruhm gereichen wird/ wie dann zu wünschen/ daß sie ferner damit fortfahren/

und

und der Gerechtigkeit Platz machen möchten/ weil anderst ein Land nimmermehr in zeitlicher Glückseligkeit ruhen wird. Dann wo keine Gerechtigkeit / da kan kein Friede seyn/ beyde müssen beysammen stehen und sich untereinander küssen. Wo das nicht geschicht/ sondern es gehet die Ungerechtigkeit noch eine Weile so fort/ so wird man bald die Früchte sehen/ die der faule Baum der Juristerey getragen/ das ist das Faust-Recht/ da immer der Stärckere über den Schwächern kommt/ nimmt ihm seinen Harnisch/ darauf er sich verließ/ und theilet den Raub aus.

Das sind die Juristen/ die da die Gelehrtesten unter allen heissen/ und aller Orten voran stehen/ auch fast alles allein regieren wollen: Wie sehr sie aber vom Endzweck der Gelehrsamkeit abweichen/ ist aus dem bißher gesagten mehr als zu deutlich abzunehmen. Sie rühmen sich Lehrer der Gerechtigkeit/ und bilden sich ein/ daß sie wie die Sterne immer und ewig leuchten würden/ da sie doch die Gerechtigkeit nie erkandt haben/ und den Menschen das Marck aus den Beinen saugen. Die Haare stehen einem in die Höhe/ wann man daran gedencket/ wie es offt zugehet/ wie sie den Gerechten unterdrücken/ den Gottlosen in seiner Boßheit stärcken und vertheydigen/ wodurch viel Millionen tausend Thränen außgepresset/ und gantze Land-Plagen herbey gezogen werden. Der Fluch GOttes lieget auf einem Lande/ wo

solche Ungerechtigkeit vorgehet / wie steht im 5. B. Mos. am XXVII. 19. 25. ? Verflucht sey / wer das Recht der Frembdlingen / des Weysen und Witben beuget / und alles Volck soll sagen / Amen. Verflucht sey / wer Geschencke nimmt / daß er die Seele des unschuldigen Bluts schlägt / und alles Volck soll sagen / Amen. Und Cap. XXVIII. 15. u. f. Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des HErrn deines GOttes / daß du halteſt und thuſt alle seine Gebott und Rechte / die ich dir heute gebiethe / so werden alle diese Flüche über dich kommen / und dich treffen: Verflucht wirst du seyn in der Stadt: verflucht auf dem Acker: verflucht wird seyn dein Korb und dein übriges. Verflucht wird seyn die Frucht deines Leibes / die Frucht deines Landes / die Frucht deiner Ochsen / und die Frucht deiner Schaafe. Verflucht wirst du seyn / wann du eingeheſt; verflucht / wenn du außgeheſt. Der HErr wird unter dich senden Unfall / Unrath und Unglück in allem / das du vor die Hand nimmſt / das du thuſt / biß du vertilget werdeſt / und bald untergeheſt umb deines böſen Wesens willen / daß du mich verlaſſen haſt.

Das schlimmste bey dem allen ist / daß sich niemand unterstehet ein solches zu sagen / oder denen

denen Juristen ihre krumme Wege zu entdecken; dann wird ein Armer getruckt/ und es ist sonnenklar / daß der Gegenpart solches durch eine krumme Hand zu wege gebracht/ so darff er doch nicht davon muchsen / sonst hat der ungerechte Richter gleich die weltliche Gewalt bereit stehen; wann man deren entgehen will / muß man ihm wider etwas in die Seite jagen/ und darff doch nicht sagen/ daß man solches gethan. Der eintzige Trost dabey ist/ daß gemeiniglich / wenn sie es gar zu grob machen / der liebe GOtt einmahl einen Donnerschlag unter sie thut / und sie augenscheinlich straffet / welches den getruckten zur Auffmunterung dienet / daß ob gleich die / so da Gottes Diener in Außübung der Gerechtigkeit seyn solten / lauter Boßheit außüben / dennoch der Oberste Richter unveränderlich und gerecht bleibet.

Vierdter

Vierdter Theil/

welcher eine

Anleitung

zu den

Wissenschafften gibt/

wie man

die Studia

nützlich und vortheilhafftig
treiben solle.

Anleitung
zu den Wissenschafften.

GLeichwie alle Verrichtungen der Menschen ihren gewissen Endzweck haben / wornach sie müssen gerichtet seyn / so kan man die Studia hiervon nicht ausschliessen / welche auch zum gemeinen Nutzen und Wohlfahrt der menschlichen Gesellschafft müssen getrieben werden. Es soll keiner in der Absicht studieren / daß er allein vor sich was wisse / sondern sein Wissen soll sich zu seinem und des Nächsten Nutzen erstrecken. Diese Erwegung giebt uns gleich anfangs zu erkennen / daß / weil alle Gelehrte zusammen an einem gemeinen Nutzen arbeiten sollen / keiner alle Arbeit allein thun könne noch müsse / sondern daß solche geschicklich in die verschiedene Arbeiter einzutheilen.

Wenn ein Hauß soll gebauet werden / kan es weder der Maurer noch der Zimmermann allein verrichten / sondern man theilet die Arbeit unter verschiedene Handwercks-Leute ein / so wird in allem was tüchtiges verfertiget: und so solte es billig auch bey denen Studien seyn / daß ein jeder sich auf was gewisses legte / wozu sein Naturell am fähigsten wäre / und eine andere Arbeit

heit andern überliesse/ so würde man in allen Theilen der Wissenschafften die geschicktesten Leute haben; allein da kehren es die/ so da gelehrt seyn und heissen wollen/ mehrentheils gerad um/ wollen in alles den Kopff stecken/ können keines recht ausführen/ und machen das Sprüchwort an sich selbsten wahr: **Aus allem etwas/ und überhaupt nichts gründliches.**

Die nothwendigsten Studia/ das/ was den grösten Nutzen bringen könte/ und also am fleissigsten solte getrieben werden/ verachtet man mehrentheils/ und hängt an dem/ woraus der menschlichen Gesellschafft wenig oder gar kein Nutzen erwachsen kan. Die Studia werden überhaupt also getrieben/ daß ich sie billig mit einem vergleichen kan/ der ein Hauß bauet/ und bestellet dazu 50. Mahler/ aber kaum zwey oder drey Maurer. Ja die Zierlichkeit ist wohl gut/ aber sie muß der Nothwendigkeit nachstehen/ und so will ich alle meine obige Gedancken über die Theile der Gelehrsamkeit verstanden haben/ darin ich zwar scharffe Urtheile geführet/ doch sollen dadurch nicht alle Wissenschafften schlechterdings verworffen seyn.

Ich will mich deutlicher erklären/ und so viel sagen/ daß ohnerachtet zwar viele Sachen mit der Gelehrsamkeit vermischt worden/ die man gäntzlich ohne Schaden und Nachtheil wohl entbehren könte/ dannoch solche zur Curiosität/ und wann ja etwas vorkommen solte/ wozu

man

man sie brauchen möchte / beybehalten werden könten. Hierzu wären aber gewisse Collegia anzuordnen / als erstlich ein **Collegium der Sprachen** / worinnen / so viel möglich / alle Sprachen getrieben würden / die sonst einem jeden zu verstehen unnöthig / um solche allen Fals etwa zu gebrauchen / oder das eine und andere nicht untergehen zu lassen.

Zweytens ein **Collegium der Historie und Genealogie** / dessen Glieder alle und jede Geschichte ins gemein und besonders fleissig sammleten und beybehielten / damit nicht etwas verlohren gehe / an dessen Wissenschafft gleichwohl nicht einem jeden gelegen sey.

Drittens ein **Collegium der Scholastischen Welt-Weißheit** / nebst demjenigen / so damit vermischt worden in allen Theilen der sonst so genandten Gelehrsamkeit / um eine geschickte Wahl darin zu machen.

Vierdtens ein **Collegium der Theologie** / worinnen die Glieder desselben sonderlich sich auf die Theologische Strittigkeiten legen / und selbige tractiren müsten / welche fast das meiste in den Theologischen Wissenschafften ausmachen / und doch dem tausenden nichts nutzen / weil sie weder zum Glauben noch gottseligen Leben führen.

Fünfftens ein **Collegium der Medicin** / oder Artzney-Kunst / worinnen dasjenige was von den Alten hierin erfunden oder gemacht /

könte unterhalten / auch ferner ausgearbeitet werden.

Sechstens ein **Collegium der Rechtsgelehrten** / wessen Glieder in den Römischen Alterthümern / weltlichen und geistlichen Gesetzen / Verordnungen und dergleichen sich belustigen und herum wältzen könten.

Wann zu jedem von diesen Sechs Collegiis nur sechs Personen bestellet würden / wäre es überflüssig gnug / und die möchten noch wohl leicht zu unterhalten seyn / wann man vielen andern faulen Tagdieben das Brodt des Müssiggangs entzöge / und es dazu anwendete. Jedes Collegium müste sich allzeit aus der Jugend wider solche tüchtige Knaben aussuchen / die sich zu ihrem Studio am besten schickten / solche darzu anweisen und erziehen / damit / wann ein Glied abgienge / die Stelle jedesmahl wider ersetzt werden könte. Man müste sie auch mit andern Verrichtungen und Diensten nicht oder wenig verhindern / damit sie ihrer Sache recht abwarten mögten: Wären ihnen also gewisse Pensiones anzuweisen / wovon sie ihr benöthigtes Auskommen haben könten; woraus zugleich fliesset / daß sie von hohen Personen müsten unterhalten / und in einem Land an einen oder verschiedene Orte verleget werden.

Wann dieses geschähe / würde denen Gelehrten eine grosse und wenig Nutzen bringende Last abgenommen / die Studia erleichtert / und das nöthig- und nützlichste mit desto mehrer Würckung getrieben werden. Wann

Wann auch nächst dem die verdammliche Mißgunst unter den Gelehrten ausbannisiret wäre / daß einer dem andern seine Gaben nicht mißgönnete / ein jeder zum gemeinen Nutzen arbeitete / und mit zusammengesetzten Kräfften geschaffet würde / so / daß sie untereinander fleissig Gemeinschafft pflegten / einer den andern um sein Bedencken befragte / und nicht vor sich alles allein wissen wolte / könte ein unsäglicher Nutzen daraus erwachsen. Es darff sich der allergelehrteste Mann nicht einbilden / er könne oder dörffe von einem geringern nichts lernen / sintemahl dieser offt durch diese oder jene Gelegenheit mit seinem Verstand auf etwas gebracht wird / woran jener Zeit seines Lebens nicht gedacht hätte; drum es eine überaus gute / löbliche und heylsame Sache ist / wann offt zwey / drey und mehrere zusammen tretten / ihre Gedancken im Vertrauen einander eröffnen / und einander über etwas vernehmen / worinnen der Seegen GOttes nach seiner Verheissung ohnausbleiblich gespühret wird.

Was sonst solche Societäten und gemeinschafftliche gepflogene Studia vor Früchte haben / kan man an verschiedenen von hohen Potentaten angerichteten Academien der Wissenschafften / als zu **Londen / Paris / Bononien / Wien / Berlin** und anderswo / gnugsam ersehen.

Doch alles dieses / wobey noch viele gute Vorschläge könten gethan werden / weiter aus-

zuführen ist wider mein Vorhaben / und überlasse ich solches denjenigen / die Gelegenheit haben / bey grossen Herren den Musen zu gefallen ein Wort zu sprechen: Dann ob gleich solches alles einzurichten überhaupt nicht thunlich / würde es doch in einem oder anderm Land wohl möglich seyn.

Mein Zweck ist allhier / daß ich mich in die Zeit will schicken / und zwar dergestalt / weil es einmahl nun so in der gelehrten Welt beschaffen / daß die Studia nicht gemeinschafftlich / als es billig seyn solte / getrieben werden / und ein jeder sich fast / so zu reden / die Last allein auffbürden muß / so will ich hier eine Anleitung geben / wie man nach dem heutigen Zustand der Gelehrsamkeit in Erlernung der Wissenschafften am klügsten verfahren / und so wohl sich als andere / so viel möglich / auf einen kürtzern Weg bringen kan; Zu welchem End ich allhier eine Methode beschreiben will / wie die Studia von Kindheit auf bis ins Alter am bequemsten zu treiben / und der wahre Endzweck auffs kürtzeste zu erreichen / wobey zugleich alle Einwürffe / die dargegen mögten gemacht seyn / sollen beantwortet werden.

Da ereignet sich nun gleich anfangs der Zweiffel / daß man spricht: Es schwimme einer in einem starcken Strohm / wie er wolle / so wird er doch von den Fluthen mit hingerissen werden; Eben also auch / wann gleich einer seine Studia auf eine bessere Weise treiben wolte /

so

so muß er doch durch Schuhlen und Universitäten passiren/ allda wird man ihn nicht nach seiner/ sondern vielmehr nach der darin gewöhnlichen Methode anführen. Worauf zur Antwort dienet/ daß zwar alle hohe und niedere Schuhlen/ ob gleich nicht nach meiner Vorschrifft/ doch auf solche ohnmaßgebliche Art und Weise solten eingerichtet seyn; nichts desto minder/ da dieses nicht ist/ wird es gleichwohl nicht schaden/ wann man sich den besten und kürtzesten Weg vor Augen stellet/ um sich darnach bey Zeit und Gelegenheit zu richten. Solte einer das Vermögen haben seinen Kindern/ die er zum Studieren tüchtig befindet/ eine Privat-Anleitung zu schaffen/ wird er ihnen nicht besser vorstehen können/ als wann er sie auf den kürtzesten / besten und leichtesten Weg bringet. Ist dieses nicht/ so bekommen sie doch wenigstens einmahl die Zeit/ daß sie den untern Præceptoren entkommen/ da es dann besser ist/ das Verwahrloseste noch zu ersetzen/ als gar in der Verwirrung und der Gelehrten Labyrinth stecken zu bleiben. In allen andern Dingen stellet man sich allzeit das Vollkommenste vor/ und strebet solchem/ so viel möglich/ gleich zu kommen/ ob man es schon nicht allemahl völlig erreichen kan; warum solte man solches nicht auch bey der Methode zu studieren thun können? Vermögte einer gleich derselben nicht in allen Stücken nachzukommen/ wird er doch stückweiß bald hier bald dort etwas Gutes daraus nehmen/ und zu seinem Vortheil zugebrauchen wissen.

Wann ich demnach einen Menschen betrachte/ welcher zu den Studien soll geführet werden/ so befinde ich/ daß derselbe Zeit seines Lebens von Kind auf biß ins Grab zu lernen habe/ er behält aber nicht immer einerley Anführer/ sondern derselbe ändert sich von Zeiten zu Zeiten/ und sind derselben hauptsächlich vier/ welche wir in besondern Capituln nacheinander durchgehen und alles ferner erläutern wollen.

Das erste Capitul.

Worinnen angewiesen wird/ was der Mensch in seiner Kindheit unter der ersten Anführung zu begreiffen hat.

Es sind zwar dieses solche Sachen/ welche billig allgemein und zu aller und jeder Lebens-Art erfordert werden; Drum weil es auch diejenigen mitbegreifft/ welche sich dereinst den Studien widmen sollen/ als muß ich/ so viel dahin abzielet/ allhier mit berühren. Nemlich gleichwie die Gelehrsamkeit überhaupt auf ihre beyde obbeschriebene Endzwecke stets sehen muß/ so ist nicht mehr als billig/ daß solche bey der ersten Grundlegung nicht aus den Augen gelassen/ sondern gleichsam mit der Mutter-Milch eingegossen und den Kindern von denen/ die stets um sie sind/ eingepreget werden sollen. Man darff hierbey nicht einwenden oder sagen/ daß mit kleinen Kindern nichts anzufan-

zufangen/ er seye schon gnug/ wann sie nur erst groß gezogen würden/ biß die gewöhnliche Jahre erreichet/ da man sie pflegt zur Schulen zuschicken/ alsdann hätten sie Zeit gnug zu lernen: Dann wann einer nur ein wenig in der Erkänntniß sein selbst studieret/ wird er/ wie wir oben sattsam angewiesen haben/ leicht erkennen/ was das gesagt: **Das Dichten und Trachten des menschlichen Hertzens ist böse von Jugend auf/ immerdar/** und wie höchst nöthig es seye/ die verderbte Natur allzeit an das Gegentheil zu gewöhnen/ und zum Guten anzuhalten. Wann die erste Wurtzel einmahl verwahrloset ist/ wird sie entweder gar nicht oder doch gar schwehr wieder zurecht gebracht werden können/ und diejenige/ welche bloß vor die Auffböschung des Leibes bey kleinen Kindern sehen/ kommen mir vor/ wie jener Baumeister/ der zu den Arbeitern/ da sie den Grund eben zu einem Gebäu legten/ und solchen genau einrichteten/ also sprach: Macht nur fort und eylet/ ihr werdet oben noch zu bauen gnug haben; als aber das Gebäu kaum in die Höhe geführet/ fiel es wieder über einen Hauffen/ und that einen grossen Fall.

So gilt auch hier keines Weges/ daß man sagen wolte/ man mache die Kinder dadurch traurig/ melancholisch/ wenn sie so frühzeitig geplagt würden. Ja/ das geschicht nur in solchem Fall/ wann die/ so auf die Kinder Achtung haben/ oder ihnen etwas beybringen sollen/ sel-

ber ungeschickt sind/ und wann sie die beste Gelegenheit etwas Gutes bey den Kindern auszuwürcken versäumet/ solche alsdann auf einmahl umkehren wollen/ mit Ungestümm heraus poltern/ mit dem Popan/ Hans Pfriem/ Niclas/ Wassermann/ Polter-Geist oder auch wohl gar mit dem Teuffel drohen/ erschrecken/ und ihnen so ungewöhnliche verkapte Larven vorführen; solche Dinge machen die Kinder melancholisch/ aber eine geschickte Anweisung zur Gottesfurcht/ die bey niemand besser/ als bey den zartesten Kindern/ deren Gemüth noch nicht mit so viel weltlichen Eitelkeiten erfüllet/ kan angewendet werden/ verursachet vielmehr eine auffrichtige Liebe und Freude zu GOtt. Das ist eben der falsche Grund/ daß sich viele Menschen einbilden/ die Traurigkeit und Gottesfurcht müsten nothwendig beysammen stehen/ da doch ein gottsfürchtiger Mensch auch im Unglück frölich und getrost seyn kan/ welches die Gottlosen wohl müssen bleiben lassen.

Die ersten Anführer nun/ wovon die Kinder etwas lernen/ sind die Kinder-Mägde/ unter deren Händen sie gemeiniglich bleiben/ bis man sie zu den Lehrmeistern in die Schule schickt; und wollen wir nun sehen/ wie sie währender Zeit billig solten angeführet werden. Je wichtiger aber diese Sache ist/ desto weniger wird darauf geachtet/ und die Versäumbnüß spühret man nicht eher/ als biß die Kinder erwachsen/ wann man alsdañ das Sprüchwort auch an denselben

wahr

wahr geworden sehen muß / welches heist: Jung gewohnt / alt gethan. Denn so man die ohne dem zum Bösen sich lenckende Natur noch mehr zum Bösen gewöhnet / wird sie dadurch gewaltig verstärckt / daß sie alsdann allen guten Vermahnungen gewaltigen Widerstand thut.

Ja / spricht man hierzu alsobald / wie ist diß möglich / alles so in Obacht zu nehmen? wer gibt einem solche Kinder-Mägde / die den Verstand haben / den Kindern das alles vorzupredigen? Darauf dienet nun zur Antwort / daß man darzu eben keine besondere Mägde darf müntzen lassen / oder solche aussuchen / die studieret haben / sondern man braucht sich nur so viel vorzusehen / daß man solche Mägde bey Kindern zum täglichen Umgang halte / die so viel möglich / still und fromm / auch den Kindern mit Gedult etwas nachgeben können; welches ohnumgänglich erfordert wird / daß sie nicht gleich aus Unmuth / Blitz / Donner und Wetter über die Kinder fluchen / wie man gemeiniglich siehet und höret / daß sie zu thun pflegen; zumahl wenn sie meynen / die Eltern hören es nicht. Wo das ist / hat man schon gnug / und darff ihnen alsdann nur einige Erinnerungen geben / wie sie sich bey den Kindern verhalten sollen / darin besteht die gantze Kunst / womit gleichwohl unbeschreiblicher Nutzen kan geschaffet werden.

Alles was die Kinder lernen von der Mutter Brust an / geschicht durch die Nachahmung /

daß sie alles nachmachen / was sie von den um sich seyenden sehen und hören; als da ist / Gehen / Stehen / Lauffen / Reden und dergleichen; will man nun nicht haben / daß sie diß oder jenes thun sollen / so mache mans ihnen nur nicht vor / und wo sich ja die böse Natur bey ihnen in etwas äussert / kan man sie glimpfflich davon abziehen. Es ist ein Kind in seiner zartesten Jugend dem allerreinesten Zunder gleich / der alle Funcken bey sich auffängt / erreget und lebendig macht / daß daraus ein mächtiges Feuer werden kan.

Soll man nun bey Aufferziehung der Kinder beyde Endzwecke / die ewige und zeitliche Glückseligkeit stets vor Augen haben / so wird / was erstlich jene anbelangt / ohnumgänglich erfordert / daß man sich wohl hüte / damit den Kindern keine falsche Begriffe beygebracht / sondern ihnen die Warheit jedesmahl auf die beste Weise eingeschärffet werde. Wir wissen / daß durch die Unwarheit und Lügen der Teuffel die Menschliche Natur ins Verderben gestürtzt / welcher Funcken in den Hertzen der Menschen annoch eingewurtzelt / und wo er Nahrung bekombt / das ist / wo man dem Menschen mehr falsche Dinge vorbringet / wird die böse Natur dadurch angeflammet / und bekombt die Krafft und Stärcke wie ein Feuer. Gleichwohl ist nichts gemeiners / als daß man den Kindern gleich in der Jugend solche falsche Begriffe beybringet / ihnen etwas weiß machet und vorschwätzet / wodurch nicht allein Oel ins Feuer gegossen / sondern ihnen auch der Grund

aller

aller Laster eingepflantzet wird / indem wann sie es endlich erfahren / daß man sie hinter das Licht geführt / alsbald bey denselben ein Mißtrauen entstehet / man werde ihnen in andern Sachen die Warheit auch verhehlt haben / womit zugleich der Respect fält / den sie sonsten gegen Eltern und Vorgesetzte haben sollen; sie gewöhnen sich zugleich auch der Lügen an / machen nach / was man erst an ihnen gethan / und lehret die Erfahrung / daß offt die kleinesten Kinder sich unterstehen / zumahl wann sie was böses gethan / und den Verlauff dessen nicht bekennen wollen / denen Erwachsenen eine Nase zu drehen / und ihnen was vor die Augen daher zu machen / daß sie still schweigen.

Ich kenne einige vornehme gelehrte Männer / die aus eben dieser Ursache nicht leyden wollen / daß man den Kindern vom H. Christ / Nicolao und dergleichen vorprediget; dann ob man gleich vorgibt / es geschähe solches aus guter Absicht / die Kinder fromm zu machen / so sehe ich doch keine Nothwendigkeit / daß man sie eben mit Lügen will fromm machen / da es doch mit der Warheit geschehen könte / wobey man die schönste Gelegenheit hätte / alsobald den zartesten Kindern den Grund zur wahren Gottesfurcht einzuflössen.

Es haben auch sonsten die Mägde / alte Weiber und dergleichen Kinder-Wärterinnen den Gebrauch / daß sie denen Kindern allerhand Fabeln und Mährlein erzehlen / die offt abgeschmackt /

schmackt/ ja gar böse und sündhafft seyn: wann man nun an dessen statt ihnen wahre Geschichte erzehlen liesse/wäre es viel besser/und dienen dazu die Biblische-Historien unvergleichlich/bey welchen man allezeit die schönste Gelegenheit hat/ den Kindern die Gottes-Furcht einzuschärffen.

Das andere Laster worzu die angebohrne Natur geneigt/ ist der Hoffarth/ welchem aber durch beständige Vorstellung des armen Kindes JEsu/ bey den kleinen Kindern kan vorgebogen/ und die Demuth eingepräget werden.

Das dritte Laster/ wodurch sich die verderbte Natur bey den Kindern sonderlich und am allermeisten reget/ ist der eigen Wille/ da sie alles/ was sie wollen/ meynen/ daß es geschehen müsse; wobey man sich sonderlich dahin bestreben muß/ daß man ihnen die Sanfftmuth und Zufriedenheit einschärffet. Dieses muß man durch eine stetige Ubung von ihnen erhalten/ so daß man denselben nicht allemahl ihren Willen thut/ damit sie bey zeiten auch Gedult üben lernen: Dann wann sie auch nachgehends in die allergröste zeitliche Glückseeligkeit kämen/ kan es ihnen doch unmöglich allemahl nach ihrem Kopff gehen/ da wird es ihnen alsdann gar wohl zu statten kommen/ wann sie von Kind auf die Sanfftmuth gelernet.

Dieses alles scheinen lauter Kleinigkeiten/ die auch mit leichter Mühe zu erhalten stehen; wer aber die menschliche Natur kennet/ wird befinden/ daß solche von der gröstlen Nothwendigkeit/

digkeit / und ihre Versäumnüß nicht so leicht zu ersetzen.

Was den andern Endzweck / nemlich die zeitliche Glückseeligkeit anlangt / wohin die Gelehrsamkeit zielen soll / fragt sich / ob man bey so kleinen Kindern auch etwas vorkehren könne / welches dazu dienlich sey? darauf ich antworte / daß allerdings solches / und zwar spielend / geschehen müsse. Die Anfangs-Gründe aller Wissenschafften sind die allerleichtesten / und die kan auch eine Kinder-Magd / an statt daß sie doch sonsten den Kindern die Zeit mit etwas vertreiben soll / im Spielen beybringen / dergestalt / daß sie nicht wissen / ob sie spielen oder etwas lernen. Wir haben oben gesehen / welches der Geist und das Leben in allen menschlichen Wissenschafften ist / nemlich die Mathesis / oder Kunst / die Verhältnüß aller Dinge gegen einander zu finden / welches theils durch Zahlen / theils durch Linien geschicht und außgedruckt wird. Nun mag man den Kindern zu spielen geben was man will / sie mögen thun was sie wollen / so kan man das Zehlen / das Erfinden der Verhältnüß gegen einander dabey anwenden / wodurch die Kräffte der Seelen in Gang gebracht / und zu einer rechten Erkäntniß aller Wissenschafften zubereitet werden.

Ich wolte hier alles durchgehen und zeigen können / wie man dieses in allen Dingen / so nur bey Kindern vorkommen / spielend anzuwenden hätte; damit ich aber nicht zu weitläufftig seyn möge / will nur etliche Exempel anführen / wor-

aus

aus man absehen kan/ wie in andern zu verfahren seye. Nemlich nebst dem/ daß man die Kinder immer zehlen lassen/ sie fragen und ihnen vorlegen mögte / wie viel diß und das zusammen macht/ und dergleichen/ so darff man sie allzeit versuchen/ ob sie bald in diesem/ bald in jenem die Verhältnüß treffen können. Zum Exempel/ welche Blum schöner als die ander/ welches die stärckeste Farbe von zwey Kleydern / welches Wasser am kältesten / wärmesten und so fort/ welcher von beyden Aepffeln am grösten/ welcher Hauffen die meiste Kirschen habe ? und in Summa/ bey allem was nur Kindern vorkommen kan/ läst sich so etwas gebrauchen. Diß ist der erste Grund aller Wissenschafften / da die Seele in ihre Würckung und Thätlichkeit gebracht wird / und alsdann alles selbsten überlegen/ nicht aber sich von andern blindlings führen lassen muß.

Unter andern Dingen/ woran sich sonderlich die Kinder belustigen / ist auch die **Singkunst** oder **Musiq**; wann nun die Kinder-Mägde an statt der Schelmen-Lieder andere ergötzliche und erbauliche Sachen vorsingeten/ und die Kinder immer nach und nach ihnen nachsingen liessen/ würde das vorgemelte noch mehr bey ihnen gestärcket werden. Dann wie die **Musiq** ein Stück ist/ so aus der **Mathesi** seinen Ursprung hat/ und in einer ordentlichen Uebereinstimmung der Thone bestehet/ welche nach gewissen Graden und Staffeln steigen und fallen/ so kan ich nicht

sagen/

sagen/ wie grosse Würckung solches in der Seelen haben kan/ wann sie sich dermassen übet/ die Verhältnüß der Sachen recht zu treffen.

So haben auch die Gemählde solche Eigenschafft/ daß sie in die bey Kindern ohne dem starcke Vorstellungs-Krafft grossen Eindruck geben/ dahero man sich derselben bey aller Begebenheit geschickt bedienen/ und den Kindern in einem Anblick wiederholen kan/ was man ihnen vorhero weitläufftig beygebracht und erzehlet.

Ein gewisser gelehrter Mann hat auch hierbey den Vorschlag gegeben/ daß man den Kindern auf Blätter/ wie Karten-Blätter die Buchstaben mahle/ und allzeit eine Figur darunter setze/ deren Nahme mit demselben Buchstaben anfängt/ womit die Kinder alle Buchstaben spielend lernen/ und wann sie selbige wohl kennen/ solle man etliche Blätter bald so bald anders zusammen legen/ und sie 2/ 3. und mehr Buchstaben außsprechen lernen/ welches jedoch erst zu der Zeit am bequemsten zu treiben wäre/ wann sie bald unter die Auffsicht der Præceptoren sollen gethan werden.

Dieses mögte bey Kindern gnug seyn/ und wann man sie auch nur allein zehlen liesse/ hätten sie doch immer zu thun/ und würden dadurch zu den grösten Dingen zubereitet und geschickt gemacht/ daß sie endlich einmahl was fruchtbarliches ausrichten könten/ und wird ein verständiger Mensch/ der diese kleine Anleitung ein wenig überschlägt/ derselben Nutzen bald erkennen/ auch in allen Vorfallenheiten zu brauchen wissen.

Das

Das andere Capitel.

Worinnen angewiesen wird / was der Mensch in seiner Jugend unter der zweyten Anführung zu erlernen hat.

WAnn die Kinder aus der Mägde-in des Lehrmeisters Hände kommen/wird dieser bald mercken / was jene gutes geschafft oder verdorben haben; dann wo die erste Anführung liederlich gewesen / da hat der Præceptor doppelte Mühe / und muß erst die böse Gewohnheiten ausfegen/ ehe er was gutes anlegen kan / da er sonsten alsobald fortschreiten/ und dem angefangenen Guten völlig auffhelffen könte.

Es werden aber zu dieser Zeit die Kinder noch ohne Absehen/zu welchem Studio sie sich lencken mögten/ in den allgemeinen Gründen unterwiesen/ und da ist ohnstreitig / daß dasjenige/ was vorhero in ihnen angefangen / nunmehro desto ernstlicher müsse fortgetrieben werden / damit man dem doppelten Endzweck der Gelehrsamkeit immer näher und näher trette; wobey ein nicht geringes Kunst-Stück eines Lehrenden ist/ daß er das Alter und die Jahre eines Schülers wol beobachte und die zu lernende Sachen so eintheile/ wie sie sich zu den Jahren am besten schicken/ und so geordnet werden/ damit nicht eine die andere hindere. Dahero diese als eine Haupt-Regul bey Schülern zu beobachten ste-

het/ ob man gleich gar wenig darauf dencket/ daß man jederzeit nur eine Materie auf einmahl vornehme/ damit das Gedächtnüß nicht verwirret werde/ es seyen dann solche Sachen/ die gar genau miteinander verbunden/ und eine durch die andere muß erlernet werden. Dann wie man auff einer Mühlen nicht Rocken und Weitzen auf einmahl zugleich mahlen kan/ ohne daß das Meel vermischet werde; so kan man auch zweyerley/ zumahl gar verschiedene Sachen nicht auf einmahl lernen/ indem immer die Gedancken von einem zum andern gerissen/ und in keinem was rechtes gefasset werden kan.

Wie eine üble Gewohnheit ist es demnach auf den Schuhlen/ wann man die Lectiones nach den Stunden eintheilet/ alle Stunde was frisches nimbt/ und die Seelen-Kräfften der Schühler/ zumahl da sie wegen der Zärtlichkeit noch nicht so viel aushalten können/ wie die Post-Pferde anstrenget/ daß sie sich nie erhohlen dörffen/ da doch billig die Lectiones wochentlich also solten eingetheilet werden/ daß auf jeden Tag nur 2. kämen/ die eine vor-die andere nachmittag. Ja/ sprichst du/ wie will das möglich seyn/ man hat so vielerley auf Schuhlen zu lernen/ wann solches nun so sparsam solte angegriffen werden/ müste man biß ins dreyssigste Jahr auf der Schuhl bleiben? Allein/ ich will hier eine Methode angeben/ wie man die Lectiones nach und nach vornehmen solle/ und so wird sich am Ende zeigen/ daß ohnerachtet ich

nur auf jeden Tag 2. rechne/und darzu des Tags 4. oder 5. Stunden höchstens anwenden darff/ dennoch einer/ der diesen Weg gehen will/ und mittelmässige Gaben zum Studieren hat/im 15. oder 16. Jahr zum Ende und auf Universitäten kommen könne.

Ich setze aber hier voraus/ daß man sich eine Erkänntniß der Seelen-Kräfften/ wie ich oben im ersten Theil außgeführt/ erwerbe/ und lerne/ wie sich solche nach und nach bey dem Menschen äussern; woraus man zugleich abnehmen kan/ es erfordere die Klugheit/ sich derselben recht/ und zwar zu der Zeit zu bedienen/ wann sich solche Kräfften am meisten spühren lassen. Also weil sich in den Jugend-Jahren das Gedächtnüß am kräfftigsten hervor thut/ soll man auch solche Sachen treiben/ die mehrentheils ein Gedächtnüß erfordern: Rucken die Studenten-Jahre heran/ so hat der Mensch eine mehrere Vorstellungs-Krafft/ und soll zu der Zeit solche Sachen vor sich nehmen/ die ein mehrers Nachdencken erheischen. Rückt die Zeit vorbey/ und es quittiret einer die Universitäten/ so zeigt sich auch mit den Jahren mehr Verstand/ etwas zu beurtheilen/ und da soll einer alsdann unter seiner selbst-eigenen Anführung studieren.

Damit wir uns aber in diesem Capitul nur an das erste halten/ so erkennet man leicht/ daß billig auf den Schuhlen am meisten diejenige Sachen zu treiben/ die ein Gedächtnüß erfordern/ und dahin gehören die im vorigen dritten

Theil

Theil unter dem Namen der Mittel-Dinge begriffene/ und in einem besondern Capitul abgehandelte Wissenschafften / die Sprachen nemlich und Historie / denen noch mit beygefügt soll seyn die Matheſis/ welche so wohl den Gebrauch des Verstandes in Ubung bringet/ als auch den Grund zu allen Wissenschafften leget; so daß wann einer auf Schuhlen nur die 3. Stücke treibet/ ist er geschickt / bey herannahenden Academischen Jahren sich an alles zu wagen/ worzu ihn sein Naturell alsdann antreibet. Wie man aber diese Stücke geschickt nacheinander tractiren solle/ will ich nun kürtzlich beschreiben.

Das allererste was ein Kind zu lernen pfleget/ ist das A. B. C/ welches desto leichter von statten gehen wird/ wann ihm durch Bilder-Blätter/ wie im vorigen Capitel gemeldet worden/ schon einiger Begriff beygebracht ist; wanns hoch kombt/ lernt man sie auch etwa ein oder ander Gebätgen dazu auswendig sprechen; oder wer es recht gut meynen will / bringet sie gleich in den Catechiſmum/ spricht ihnen solchen vor/ damit sie ihn wie die Papageyen nachsagen lernen. Dieses alles ist nun wohl gut / man muß es aber dabey nicht bewenden lassen; zu dem kan dise Anführung auch noch etwas bequemer eingerichtet werden. Es ist nicht gnug / daß die Kinder etwas nachsprechen lernen/ dann sie wissen mehrentheils nicht / was es bedeutet; sondern da soll man/ wann ohne dem vorher den-

selben ein und andere Biblische Historie erzehlet worden / nun herkommen / ihnen erst gantz kürtzlich vorsagen / und einen Begriff beybringen von der gantzen Ordnung des Heyls / wie GOtt die Welt erschaffen / die Menschen gefallen / durch Christum erlöset / und bey der Welt Ende zu GOtt wieder geführet werden sollen. Solches muß man ihnen zu Zeiten widerhohlen / immer was mehrers darzu thun / weitere Umstände dabey anführen / und dieses so fort treiben / biß sie es selbsten in der Bibel lesen können / wobey man dann Gelegenheit findet / ihnen solches mehr und mehr beyzubringen / welches ungemeinen Nutzen hat / und einen Menschen sein Lebtag hilfft / mehr als wann er wartet / biß er selbst die Bibel lieset / wobey es mehrentheils schläfferig zugehet. Ja / das ärgste ist / daß man auf Schulen am wenigsten an die Bibel denckt / und meynet / die könne ein jeder vor sich lesen / und zu Hauß die Zeit damit vertreiben / da man sich inzwischen mit weltlichen und offt eiteln Büchern in den Schuhl-Stunden belustiget.

Wann nun die Kinder anfangen / einen allgemeinen **Begriff von der Ordnung des Heyls** zu bekommen / alsdann ists Zeit / daß man mit dem **Catechismo** darzu schreitet / und ihnen zeiget / wie darinnen die Ordnung des Heyls in einem kurtzen Auszug aus der Bibel vorgestellet / welches einer bald begreiffen kan; dabey muß man sie allzeit zurück in die Bibel weisen /

weisen/und auf die rechte Quelle führen/welches dann ungemeinen Nutzen nach sich ziehet. Man darff auch hierbey nicht einwenden/ dieses oder jenes Kind soll ein Jurist/ein weltlicher Staats-Mann werden/ drum muß man andere Sachen mit ihm tractiren/ und nicht immer in der Bibel liegen: Dann es mag ein Kind werden sollen oder wollen/ was es will/ so gedencket doch ein jeder Mensch in den Himmel dereinst zu kommen/ darum muß er auch den von GOtt vorgeschriebenen und in der Bibel enthaltenen einzigen Weg suchen und gehen; Zu dem so ist ja die Gottseeligkeit zu allen Dingen nutz/ und hat die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens; wann demnach einer/ sonderlich in der Jugend/ die Bibel fleissig treibet/ wird er sich einen bewährten Grund zu allen Wissenschafften legen/ er studiere hernach was er wolle. Wie kan einer wohl glücklich in seinen Studien verfahren/ der nicht vorher sich selbst/ besonders seinen Geist und desselben Kräffte/ Mängel und Gebrechen erkennet/ welches alles man zwar aus dem wenigen Licht der Natur/ am besten aber aus der Offenbahrung ersiehet.

Nebst dem/ wie die Jugend am fähigsten ist/ durch vorgelegte Bilder etwas leicht zu begreiffen/ so wird/ zumahl wann sie vorher daran gewöhnet/ aus Bildern eine Sache zu fassen/ gar dienlich seyn/ so man nebst der Historie in der Bibel zugleich die Geographie mit weiset/ da dann die Land-Charten gleichsam als

Bilder ihnen können vorgelegt werden. Also bey der Erschaffung der Welt könte man ihnen nur einiger massen einen Begriff von der Grösse und Gestalt der Erd-Kugel / von den himmlischen Cörpern / wie solche um die Erd sich bewegen / und dergleichen beybringen; Bey Erklärung des **Paradieses** ihnen weisen / wo es ohngefehr gestanden / wie sich die Völcker in die Länder getheilet / und so fort durch die gantze Biblische Historie / wo was genennet wird / das zu den Land-Charten gehöret. Es ist nicht alsobald nöthig / daß man ihnen alles accurat nach den **Mathematischen** und andern Gründen beweise / sondern nachdem sie bald dieses bald jenes verstanden / immer noch was darzu thue / so ihren Begriff nicht übersteiget / das übrige folgenden Jahren vorbehaltend.

Die Feder soll man ihnen bald anfangs / doch noch ohne Vorschrifft in die Hand geben / daß sie nur / was sie selbst wollen / dahin kritzeln / und dabey erstlich die Feder recht halten / und die Hand geschickt und gewiß führen lernen / biß man siehet daß es Zeit sey / ihnen leichte Buchstaben und Zieffern / alsdann immer schwehrere vorzumahlen. Auch wäre es sehr wohl gethan / wann man ihnen zugleich schlechte **Mathematische Instrumenten** gäbe / als **Circul / Lineal** und dergleichen / woran man sie allerhand Figuren könte abreissen lassen / ob sie es gleich noch nicht verstünden / was es wäre. Solches werden die Kinder mit Lusten thun / und wann es

end-

endlich die Jahre zulassen / daß man ihnen solche Sachen ferner erklärt / wird ihnen alles noch so leicht vorkommen / weil sie vorhero bereits darmit umgegangen. Dabey kan man allzeit nun auch fortfahren / die Kräffte des Verstands auffzumuntern / und solche heraus zu locken / wann man den Kindern lernet die Verhältnüß verschiedener Sachen / so wohl durch Zahlen als Linien auszufinden; und wird nicht schaden / wann man / so bald die Kinder die Zahlen verstehen und schreiben können / ihnen gantz leichte Exempel gibt / etliche Zahlen zusammen zu zehlen / voneinander abzuziehen / und so fort / nachdem es der Verstand und die Jahre zulassen. Dann es ist hierbey überhaupt / sonderlich in Ansehung der zarten Jugend / als eine allgemeine Regul wohl zu beobachten / daß man die Kräffte des Verstands bey den Untergebenen zwar allzeit mit etwas versuchen und probieren soll / wie starck sie sich hervor gethan / und nachdem sie sich von selbsten darstellen / nachdem soll ich solche nicht unbrauchbar liegen lassen / sondern mich derselben bedienen; nimmermehr aber soll ich sie über Vermögen angreiffen und anspannen. Dann gleich wie eine Sehne / wann man sie allgemach nach und nach anziehet / gut und wohl zu gebrauchen ist; wo man sie aber zu schnell auf einmahl ausdehnen will / zerspringet: So ists auch mit der Jugend beschaffen / daß sie / wann ihre Kräffte gar zu früh und schnell angestrenget / so müssen die an-

noch zarte Gliedmassen des Leibes wodurch der Verstand seine Würckung thun kan/ verdorben werden/ daß sich ein solcher Mensch schon wieder nach dem Untergang sehnet/ kein hohes Alter erreichen kan/ oder doch im Alter tumm und einfältig wird/ welches gantz natürlich ist. Es ist sonst bekandt/ daß gewisse Leute eine Artzney oder Tranck zubereiten können/ wodurch das Gedächtnüß dermassen gestärcket oder besser zu reden/ angegriffen wird/ daß man alles behalten kan/ und fähig ist/ in kurtzer Zeit viele Dinge zu lernen. Es sind auch welche gewesen/ die dieses Mittel gebraucht/ aber kaum das viertzigste Jahr erreichet/ da sie wieder gantz kindisch worden/ das Vatter Unser nicht mehr auswendig gewust/ und fast ihren Namen nicht mehr schreiben können. Drum ists am besten/ man lasse hierinnen der Natur ihren Lauff/ und zwinge sie nicht über Vermögen/ dann wir GOtt auch Rechenschafft über unsere Leibes- und Gemüths-Gaben zu geben schuldig sind/ und sollen stets die Mittel-Strasse halten/ daß wir selbige nicht vergraben liegen lassen/ aber auch keine Tyrannen an solchen werden.

Dieses wäre nun so die erste Arbeit/ welche nebst dem Buchstabieren und Lesen lernen nach und nach könte getrieben werden/ und zwar bis ins 8. und 9te Jahr/ worinnen einer Zeit gnug hätte/ den Grund recht wohl zu legen/ und diese Arbeit so einzutheilen/ in die Stunden/ Tage und Wochen/ daß es die Kinder mehr mit Lust/

als

als mit Verdruß thun werden. Hierbey wendet man aber so bald ein/ daß diese Zeit gar zu lang ausgesetzt sey/ wann wolte man da zu den andern Sachen kommen/ deren noch viele auff Schuhlen zu treiben? und wann einer zu allem so viel Zeit haben wolte/ müste er im viertzigsten Jahr noch in der Schule sitzen; Drum seye es besser/ daß man eyle und fortfahre/so geschwind als man könne. Ja/ fahre du nach deiner Lehr-Art immer fort/ wir wollen doch wohl nachkommen/ ja/ noch eher zu dem Endzweck gelangen: dann jetzt will ich zeigen/ daß einer/ der diese Ordnung brauchet/ im 15. oder 16ten Jahr mit der Schuhl-Arbeit soll fertig seyn/ da ein anderer/ der nach der gemeinen Leyer tantzet/ und über Hecken und Sträuche/ Stein und Morast/ durch lauter krumme Wege geführet wird/ im zwantzigsten Jahr und darüber kaum fertig wird/ und doch nichts gründliches erlernet.

Dencket ja einer/ die Zeit wäre zu lang und der Arbeit zu wenig angesetzt/ der komme her/ wann er meynet/ seine Schüler könten lesen/ man müsse sie nun weiter führen/ und lerne sie erst ihre Mutter-Sprach recht/ ehe er sie in andere Sprachen leiten will. Gemeiniglich hält man dafür/ wann die Kinder lesen können/ so verstünden sie die Mutter-Sprach/ dann das Reden hätten sie von Kind auf getrieben. Allein zu geschweigen/ daß die Kinder bey den Kinder-Mägden weiter nichts als gemeine Wörter/ die im täglichen Gebrauch vorkom-

men/ lernen/ mit den Lehrmeistern auch keine Worte wechseln/ und also zu solcher Zeit viele Wörter/ die sie nie gehört haben/ auch so dann nicht verstehen/ sondern das Maul auffsperren/ wann man ihnen solche sagt/ und nicht wissen/ was es ist; so kommt noch dieses darzu/ daß beym Lesen die Kinder sehr verdorben werden/ und entweder dabey die Worte ohne Uberein-stimmung singen/ bäten oder gebrochen heraus stammlen/ folglich also noch keine rechte Aus-sprach haben; und wann einer diesem nicht in der Jugend vorkommt/ muß er es offt im Alter noch/nicht ohne Mühe und Verdruß/verbessern. Weil demnach sonderlich ein Gelehrter/ er stu-diere was er wolle/ nicht entübrigt seyn kan/ dann und wann eine kurtze oder lange Rede in seiner Mutter-Sprach zu thun/ so wird er es einmahl seinem ehmahligen Præceptor grossen Danck wissen/ wann der ihm eine gute Anlei-tung zur Mutter-Sprach gegeben. Dieses kan geschehen/so man nebst der **Bibel** einen oder andern Scribenten/ der eine gute Schreib-art in der Mutter-Sprach/ und über die **Biblische Historien** oder andere erbauliche Geschichte geschrieben hat/ vor die Hand nimmt/ die Kinder langsam und vernehmlich darin lesen läst/ ihnen die rechte Aussprach der Wörter/ wo sie fehlen/ in den Mund gibt/ und was ein kluger und verständiger Lehrmeister mehr dienlich befinden wird. Nebst dem kan man ihnen bißweilen eine kleine Rede ausweu-

dig

dig zu lernen geben/ selbige mit geschickter Stellung des Leibes und Gebärden/ auch mit einem rechten Austruck hersagen lassen; ferner kan man ihnen zuweilen eine Historie geben/ die sie vor sich lesen/ und alsdan nicht von Wort zu Wort/ sondern den Inhalt mit andern Worten erzehlen müssen/ dadurch werden sie fast wider ihr Wissen mit Lust in der Sprach geübet/ man zeiget ihnen im Exempel die rechte Verbindung der Wörter/ und dergleichen mehr/ so daß sie alsdann ohne grosse Kunst können angeführet werden/ schrifftlich etwas auffzusetzen/ nachdem sie vorhero der Sprach mächtig sind/ und eine **Chrie/ Brieff/ Oration** und dergleichen zu verfertigen und auszuarbeiten. Damit/ meyne ich/ könne einer die vorgeschriebene Jahre schon nützlich zubringen/ und wird man auch gestehen müssen/ daß diese Sachen die schönste Harmonie untereinander haben/ und ohne Beschwerde können erlernet werden.

Sonsten ist gar unrathsam gethan/ wann man in diesem Alter die Jugend mit mehr Sprachen als der Mutter-Sprach plaget/ und ihnen die Grammatiquen lehret/ da sie selbst noch nicht wissen oder begreiffen können/ was das vor Dinge sind/ die sie auswendig lernen müssen. Gantz ein anders aber ist es/ wann man Gelegenheit hat/ daß die Kinder durch den stetigen Umgang mit Personen noch eine Sprache neben der Mutter-Sprache lernen; dann da wissen sie selbst nicht/ wie sie dazu kommen/ und kan

gar

gar wohl geschehen; Allein wann man in der Schuhl gleich mit den Lateinischen Grammatiquen und andern angestiegen kombt/ehe ein Knab noch fähig ist zu begreiffen/ was es vor eine Bewandtnüß damit habe/ das ist nicht wohl gethan/ wie ich besser unten noch weiter ausführen will.

Oben im vorhergehenden Capitel ist auch erinnert worden/ wie man bey den kleinen Kindern den ersten Grund zur Music legen/ und sie zum Singen anführen soll/ welches unter dieser zweyten Anführung / so fern man siehet/ daß sich ein Schühler/ es sey gleich wenig oder viel / darzu schicket/ kan fortgesetzt werden. Dieses ist etwas/so die Jugend mehr als sonst andere Sachen auffmundert und die Kräffte der Seelen stärcket; weil die Music ihren Ursprung aus der **Mathesi** hat/ und derselben beste Kunst in Erfindung einer accuraten Zusammenstimmung der Thone bestehet. Es wird dadurch ein Schühler zugleich geschickt gemacht / eine annehmliche Cadence der Wörter und Sylben zu erfinden/ wodurch er sich den Weg zur **Poesie** oder **Dicht-Kunst** bahnet/ welches solchem nach mehr von sich selbst kommen/ als erlernet werden muß. Ich verstehe aber hier die **Poesie** in der Mutter-Sprach / welche gleichsam zu Ende der Ubung in der Mutter-Sprach soll getrieben werden/ weil die Natur gibt/daß man vom leichtesten allzeit anfangen und zu dem schwehrern fortschreiten/ dahero sich auch nicht eher zur gebunde-

bundenen Rede wagen soll/ ehe man in ungebundener sich gnug geübet/ welches bey allen Sprachen zu beobachten. Was sonst einige gegen die Music einzuwenden haben/ und solche nicht leiden wollen/ bedencken nicht/ daß dieselbe was Englisches sey/ und derselben Mißbrauch nicht so genau mit ihr verknüpffet/ daß solche nicht ohne denselben dennoch könne getrieben werden/ zumahl wann einer Lusten hat/ solche allein zum Guten zu gebrauchen.

Wann einer nun mit dieser ersten Schuhl-Arbeit/ welche nebeneinander soll tractiret werden/ zu Ende gekommen/ so hat es die Meynung nicht/ daß er solche alsdann müsse ruhen lassen/ und nicht mehr daran gedencken/ so eine andere vorgenommen wird; sondern man kan dann und wann eine Stunde dazu nehmen/ und das vorhergelernte wiederhohlen; dann wann ich eine Sache erst gründlich und nicht oben hin gelernt habe/ so bleibt sie auch fest bey mir/ und darf zu Zeiten nur repetiret werden/ wiewohl sich bey den folgends zu lernenden Wissenschafften offt Gelegenheit zeiget/ da man die vorhero erlernte brauchen und üben kan; welches allhier überhaupt und von allen Wissenschafften soll gesagt seyn.

Um solche Zeit äussert sich der Verstand immer mehr bey der Jugend/ und da ist es nützlich/ daß man einen weiten Schritt in die Sprachen so wohl als Historie thue: und zwar was erstlich diese anlangt/ so wird es sich nunmehro

wohl

wohl schicken/ weil der Schüler vorher die Biblische Historie inne hat / welche ohne dem der Leit-Stern in den alten Geschichten ist / ohne welchen man fast wenig oder gar nichts hat/ daß man ein **Compendium** der weltlichen **Historie** vornimbt/ welches einem einen allgemeinen Begriff kürtzlich und überhaupt von allen vornehmsten Begebenheiten beybringen kan. Dieses ist nun so viel dienlicher/ als es auch hilfft die Lateinische Sprach alsdann eher zu fassen/ wann einer/ wie ich bald sagen wil/ in Ubung derselben/ die **Historische Bücher** lieset / da ihm die Sache selbst schon vorher gnugsam bekandt. Es muß aber die **Profan**- oder weltliche **Historie** eben so/ wie die **Biblische** getrieben werden/ daß man nemlich zu erst nur den Haupt-Begriff lehret/ dann in der Widerhohlung immer mehrere Umstände dazu füget/ als welches die beste Art ist / **Historien** zu tractiren.

Nebst der weltlichen **Historie** soll die **Lateinische Sprach** hauptsächlich getrieben werden/ und setze ich hierzu eine Zeit ohngefehr vom 9. bis zum 12ten Jahr/ binnen welchen einer/ auf die Art als ich angeben wil/ genandte Sprach wohl fassen kan. Dann wo steht das geschrieben / daß man die Knaben vom 7ten oder 8ten Jahr bis ins 16. oder 20te muß Lateinisch lernen lassen? kan man doch eine andere Sprache in etlichen Jahren vollkommen erlernen/ die wohl viel schwehrer ist als die **Lateinische**/ warum solte man zu dieser so viel Zeit nöthig haben?

Das

Das kommt eben daher / daß man den Knaben zu vielerley Sachen auf einmal zu lernen gibt / da können sie keines recht fassen / und bleiben viel Jahr dabey hocken. Doch ich will lieber hier zeigen / wie man kürtzer dazu kommen / und den Verstand eines Schülers nicht turbiren soll: Dann wann man ansiehet / wie die Lateinische Sprach auf Schuhlen sonsten tractiret wird / möchte einer das Bauchgrimmen davon bekommen. Gemeiniglich läst man die Kinder die **Grammatic** / und zwar an etlichen Orten in Lateinischer Sprach lernen / welches eben so abgeschmackt heraus kommt / als wenn ich der **Calecuten** ihre Sprach lernen wolte / und hätte eine **Grammatic** / die in eben der Sprach geschrieben. Wenn sie nun die Reguln daher bäten können / müssen sie solche immer repetiren / weil sie keinen Verstand davon haben / und es also leicht vergessen / das ist aber so viel / als wann sie es immer von neuem lernten. Wartete man aber der rechten Zeit ab / so dörfften sie es alsdann nur einmahl lernen / und verstündens. Darzu kommt / daß man den Knaben neben dieser Arbeit noch viel anders zugleich zu thun gibt / daß sie auf keines die Gedancken recht schlagen können / und alsdann viele Jahre daran leyern / da man doch eines nach dem andern vornehmen solte / so würde man eher fertig. Wann auch gleich endlich die Knaben mit grosser Mühe die **Grammatic** in Kopff gebracht / so verstehen sie daraus doch die Sprache nicht / sondern müssen dieselbe

zuletzt

zuletzt aus den Autoribus lernen. Drum könte nun meiner unvorgreifflichen Meynung nach die **Lateinische**/ja auch die andern Sprachen/ so man nachgehends lernet/ auf folgende Weise am leichtesten und besten den Knaben beygebracht werden.

Wann nemlich vorhero eine gute Ubung in der Mutter-Sprach vorangegangen/ so hat ein Knabe schon einen guten Begriff/ was es vor eine Bewandtnüß mit den Sprachen habe/ dann wird ihm alles noch so leicht vorkommen/ und darff ich ihn/ ohne vorher die Grammatic zu lehren/ so bald er es recht lesen kan/ in einen Autorem führen/ einen kleinen Periodum vornehmen/ übersetzen und analysiren folgender Gestalt/ daß man erstlich ihm nur sage/ was jedes Wort heisset/ und alsdann vorstelle die verschiedene Arten der Wörter/ deren man achterley zehlet/ da er sagen muß/ zu welcher Art jedes gehöre/ wobey man allzeit aus dem **Auctore** in die **Grammatic**/ und nicht aus der **Grammatic** in den **Auctorem** sehen muß/ dann jene ist aus diesem gemacht worden. Darneben kan man sie die ordentlichen Variationes der Wörter auswendig lernen lassen/ und wo bey dem Analysiren ein Wort vorkommt/das nicht nach der ordentlichen Weise gehet/ dann ist es Zeit/ daß mans ihnen in der **Grammatic** weiset/ so lernen sie die schweren Wörter/ die von den andern viel abgehen/ mit leichter Mühe. Wenn man solcher Gestalt mit einem **Periodo** fertig/

solchen

solchen etliche mahl wiederhohlet / biß der Schühler alle Wörter wohl gefasset / dann schreite man zu einem andern / da wird es schon besser gehen / und so fort zum dritten und ferner. Dabey bleiben die Wörter im Gedächtnüß / daß man sie nicht besonders lernen darff / nebst der Analysi werden die Nomina / Pronomina / Verba und dergleichen immer widerholet / und in Summa durch geschickte Anführung eines Lehrmeisters alles erleichtert. Ist man mit auffl-ösung eintzeler Wörter gnug geübt / dann gehe man auf eben solche Weise zu der Verbindung gantzer Wörter und Redens-Arten / und weise die Schühler immer aus dem Autore in die Grammatic / und besonders in den Syntax / wobey gar dienlich seyn wird / wann man ihnen allzeit eine Ubereinstimmung oder Abweichung von der Mutter-Sprach zeiget; und so dieses eine Weile getrieben / alsdann muß man sie erstlich das Lateinische in die Mutter-Sprach übersetzen lassen / worinnen wann sie / nach obiger Methode / vorhero wohl geübet / wird es ihnen diese Arbeit ungemein erleichtern; und so soll billig immer eine Wissenschafft der andern in deren Erlernung unter die Arme greiffen / welches man durch eine geschickte Ordnung leicht erhalten kan. Wann sie das Lateinische geschicklich in die Mutter-Sprach übersetzen können / alsdann ist es Zeit gnug / daß sie auch die Mutter-Sprach in das Lateinische verwandeln / darneben die besten Autores lesen / und sich eine Zierlichkeit in

der Sprach erwerben. Doch ich entsinne mich/ daß ich mir vorgenommen habe/ nicht so wohl die Art und Weise/ wie man die Wissenschafften und Sprachen tractiren/ sondern vielmehr die Ordnung/ in welcher man selbige nach und nebeneinander treiben solle/ anzuweisen/ wiewohl ich mich nicht entbrechen können/ nur etwas weniges vom erstern zu berühren/ weil man gemeiniglich auf Schuhlen/ sonderlich mit der Lateinischen Sprach alles gar verkehrt anfängt. Nur dieses sage noch/ daß/ wann ein Schühler solcher Gestalt das Lateinische drey Jahr hintereinander treibet/ und durch keine andere unnöthige oder vergebliche Sachen/ oder die zu anderer Zeit billig solten gelernet werden/ daran gehindert wird/ so muß er/ wann sein Verstand auch nur mittelmässig ist/ solches wohl begreiffen. Ist einer der Sprache erstlich recht mächtig/ dann ist es Zeit auch an die Lateinische **Poesie** zu gedencken/ und/ wofern er ein Naturell bey sich dazu befindet/ solche vorzunehmen.

Es wird auch gar nützlich seyn/ wann einer um diese Zeit solche Lateinische Autores vornimmt/ welche die **Universal**/ auch wohl **Special Historien** beschreiben/ dann so wird dasjenige immer widerholet/ was darneben/ wie vorgedacht/ in der Historie gelernet wird.

Nechst deme soll man um diese Zeit bedacht seyn/ die Anfangs-Gründe der **Haupt- und Real-Wissenschafft**/ nemlich der **Mathesis**/ zu treiben/ und womit die Kinder vorhero gespie-

gespielet / ihnen nun gründlich beyzubringen/ wobey sonderlich dieses nur zu beobachten/ daß man den Schühlern zugleich mit der **Rechnen-** und **Meßkunst** / als der eigentlichen **Mathesi** / damit solche desto angenehmer werde/ anzeige/ wie sich solche in andere Wissenschafften erstrecke/ solche vollkommen und lebhafft mache / da man ihnen ein oder etliche Theile mit anweisen kan/ worzu sich hier sonderlich eine accurate Erkänntniß der Erd-Kugel und gantzen **Geographie** schicket/ als welches der **Historie** wohl zu statten kommt.

Dieses wäre ohngefehr die zweyte Schuhl-Arbeit/ so zusammen könte tractiret werden/ und wobey man die Schühler noch immer gleich hält; aber wann wir zu der dritten schreiten wollen/ müssen wir schon mit mehrerm Unterscheid verfahren/ weil sich / indem das zwölffte Jahr herbey kombt/ die Gemüther der Untergebenen schon äussern/ und der eine zu diesem/ der andere zu jenem Studio sich bequemet und anschicket. Ich will also zu der dritten Schul-Arbeit nun ein Jahr ansetzen und zeigen/ was man darin am füglichsten zu tractiren hätte; und zwar ist erstlich nöthig / in der **Historie** fortzufahren/ solcher gestalt/ daß man jetzo ins besondere die **Historie der Wissenschafften** vornehme/ und lerne/ wie eine jede entstanden / was sie vor Fata und Fortgang gehabt / und welche Leute sich sonderlich darinnen hervor gethan? wozu sich die **Mythologie** der Heyden gar füglich

schicket. Und wie solches alles aus Büchern/ die in der Mutter- oder Lateinischen Sprach/ in gebundener und ungebundener Rede/ dessen allen nun ein Schüler schon mächtig ist/ solches zu verstehen/ muß genommen werden/ so hat derselbe bey der Erlernung solcher Dinge auch zugleich die Ubung und Wiederholung der vorigen. Uberdem/ wann einer aus der Historie der Wissenschafften überhaupt einen Begriff von allen bekommet/ wird dadurch sein Naturell heraus gelocket/ zu welcher er am meisten geneigt ist/ daß er sich in Zeiten dazu schicken/ und nicht in der Irre gehen/ auch nicht wissen kan/ was er anfangen soll/ das ihm von statten gehe.

Unter den Sprachen folget nun die **Griechische**/ wobey jedoch verschiedenes anzumercken; und zwar erstlich so will der berühmte **Hr. Herman von der Hardt**/ welcher sonsten in dieser Materie/ wie man bey Kindern die Wissenschafften treiben soll/ verschiedene schöne und nützliche Vorschläge gegeben/ vor dienlich erachten/ daß man das Griechische vor dem Lateinischen treiben solle/ weil dieses von jenem entsprossen und also viel leichter würde zu begreiffen seyn/ und was dergleichen mehr Ursachen derselbe beybringet. Wie ich nun diesen Anschlag in seiner Würde lasse/ so sehe ich doch keine Nothwendigkeit/ warum man solches beobachten müsse; sintemahl/ wenn einer die Sprachen so hintereinander lernen wolte/ wie sie entsprungen/ müste er von der Hebräischen anfangen. Ich habe

die

die Sprachen lieber so wollen miteinander verbinden/ als sie der Ordnung der übrigen Materien sich am bequemsten fügen: und über dem trägt mir eine Sprach zu Erlernung der andern so viel bey/ als die andere zu der ersten; dahero/ wann einer einen Vortheil im Lateinischen hat/ der vorhero das Griechische gelernet/ so hat im Gegentheil einer/ der das Lateinische vorhero gelernet/ diesen Vortheil im Griechischen/ daß er solche Sprach innerhalb Jahresfrist fassen kan/ wann er eben auf die Weise verfähret/ als ich bey der Lateinischen kürtzlich angewiesen. Was die Schüler anbelangt/ die solche lernen sollen/ so hat man vors andere dabey zu beobachten/ daß diejenige/ welche sich zum **Theologischen Studio** bequemen/ solche schlechterdings lernen müssen/ mit den übrigen aber wäre es so zu halten/ daß sie solche auch mit lernen mögten/ wofern sie dazu Lusten hätten/ weil die **Juristen** so wohl als die **Medici** solche gebrauchen können/ die ältesten Schrifften der Griechen im Original zu lesen/ worin sie offt mehr als in vielen neugebackenen finden. Sollte es ihnen aber zuwider seyn/ so nöthige man sie nicht dazu/ sondern halte sie lieber indessen zu etwas anders/ das ihnen zu ihrem Vorhaben nöthiger und nützlicher ist.

Die Mathematische Disciplinen könten nun immer weiter getrieben/ auf mehrere Sachen angewendet werden; und wird gar wohl gethan seyn/ wann einer um diese Zeit sich in der

Astronomie umschauete/ weil daraus die Zeit-Rechnung fliesset/ die einem jeden Gelehrten zu wissen nöthig/ und der Historie ein grosses Licht gibt. Um diese Zeit/ da ein Schüler so wohl in Sprachen geübt/ als auch Realia in Kopff bekommen/ wäre an die Rhetoric und Oratorie zu gedencken/ deren Regeln mit beygefügter Außübung nun auf einmahl würden zu begreiffen seyn/ nachdeme der Verstand vorhero ein merckliches zugenommen; da im Gegentheil ein Schüler/ wenn man alles so verkehrt mit ihm anfängt/ die Rhetoric und Oratorie wohl 10. und mehrmahl von Anfang biß zu Ende durch und durch außwendig lernet/ solche wie die Nonnen den Psalter daher bätet/ und doch nicht verstehet/ was es ist. Gleichwohl heist es/ er hat nun die Oratorie gelernt/ nehmet etwas anders vor; und wenn er einmahl seine Kunst beweisen soll/ bleibt er doch in seiner Dummheit stecken. Zur Oratorie dienet auch sonderlich ein guter Vorrath von Realien/ und ob man wohl viele Schrifften hat/ worin dergleichen nach Alphabetischer Ordnung gesammlet/ so ist es doch gar nützlich/ wann einer sich selbsten dergleichen zusammen trägt; drum wäre es hier Zeit/ den Untergebenen solche geschicklich anzuweisen.

Endlich kommt noch die vierdte Schuhl-Arbeit/ womit man nebst Wiederholung des nöthigsten vorher erlernten/ nach Beschaffenheit der Zeit/ Gelegenheit und andern Umständen

bis

bis ins fünff- oder sechzehende Jahr fortfahren könte/ und bestehet darin/ daß man/ was erstlich die Sprachen anbelangt/ diejenige/ welche zu der **Theologie** sich anschicken/ in das **Hebräische** und **Chaldäische** führet/ oder auch/ nachdem sie Lusten haben/ in mehr Orientalische und andere Sprachen/ die andere könten zu dem **Italiänischen**/ **Frantzösischen** und **Englischen**/ nachdem ihnen diese oder jene Sprach am nützlichsten zu ihrem Hauptzweck scheinet/ angewiesen werden. Nur ist dabey zu mercken/ daß man niemahlen zwey Sprachen zugleich auf einmahl lerne/ als welches einem das Gedächtnüß so verwirret/ daß er immer das eine in das andere mischt/ sondern wann er in einer fest sitzet/ alsdann eine andere vornimbt/ welches um diese Zeit wohl geschehen kan/ nachdem vorher die Haupt-Sprachen gefasset/ und gelernet/ wie man eine Sprach verstehen soll.

In dieser Zeit könte man auch die **Historie** von Anfang biß zu Ende auffs neue widerholen/ und müste nun ein jeder sich zu denen **Special-Historien** wenden/ die zu seinem Studio erfordert werden/ als ein **Theologus** zur **Kirchen-Historie**/ ein **Politicus** zur **weltlichen Historie**/ und so fort/ wodurch nicht allein das vorige in dem Gedächtnüß gestärcket/ sondern auch um ein grosses vermehret wird.

Die **Mathematische Wissenschafften**/ so viel deren noch übrig wären/ könten nun völ-

lig durchgegangen / und nebst den vorigen wiederholet werden / ausser daß man die Algebra noch biß ins künfftige außsetze / da sie desto leichter würde zu fassen seyn. Auch wäre nicht unrathsam / wann man um diese Zeit in die Genealogie / Herolds- oder Wappen-Kunst schauete / und zwar so / als eines jeden sein Vorhaben erfordert.

Solcher Gestalt hätte man sich der Zeit recht bedienet / und unter dieser zweyten Anführung dasjenige durchgangen / was mehrentheils ein gut Gedächtnüß erfordert / so sich in diesem Alter am mercklichsten äussert. Ich will aber hier nochmahls erinnern / daß ich nicht alles so eigentlich an die vorgesetzte Jahre will gebunden haben / sondern die Umstände erfordern offt / daß man davon ab- und zu thue / welches ein geschickter Lehr-Meister wohl anzuwenden wissen wird: dann mein Zweck ist hier nur / daß ich zeige die Ordnung / wie die Wissenschafften neben- und hintereinander am bequemsten vor die Hand zu nehmen; zugleich aber muß ich beklagen / daß man gemeiniglich die Ochsen hinter den Pflug spannet / kein Ansehen auf das Alter hat / und alles verkehrt anfängt.

Es dörffte hier wohl mancher sprechen: Ey wie eine schöne Vorschrifft zur Schuhl-Arbeit ist dieses! da werden die Untergebene bald faul und nachläßig / wann sie so wenig zu lernen haben / wo bleibt da die Logic / die Ethic und dergleichen Sieben-Sachen / die man auch sonst

auf

auf Schuhlen tractirt? Darauf dienet nun kürtzlich zur Antwort/ daß deßwegen die Schühler nicht müssig dürffen sitzen/ wenn sie so wenig Sachen auf einmahl treiben/ sondern sie müssen nur fleissig immer über einerley seyn/ und solches tractiren/ so muß es auch hängen bleiben/ wenn gleich einer einen Kalbs-Kopff hätte/ daß ich so reden mag. Zudem was nutzt es dann den Schülern/ wann sie lange Jahre/ dieweil sie die Schuhlen besuchen/ die Logic/ Metaphysic/ Ethic/ Politic und dergleichen durchpeitschen/ und wie Post-Pferde abrennen/ wann sie auf die Universität kommen/ müssen sie doch noch Collegia darüber hören/ und solche erst lernen/ was nutzt ihnen dann das vorige? Ja/ sie haben es nicht verstanden/ wie man gemeiniglich siehet/ daß es gehet/ indem die Untergebene solche Disciplinen lernen/ welche gemeiniglich in Lateinischer Sprach abgefast/ die sie doch noch nicht recht verstehen. Auf der Schuhl sollen die Knaben solche Disciplinen lernen/ und wann sie auf die Universität kommen/ dann müssen sie erst die Sprachen nachhohlen/ welches ja wider die Natur und Vernunfft/ ja/ eine gantz verkehrte Ordnung ist.

Das dritte Capitel.

Worinnen angewiesen wird/ was der Mensch in seiner Jugend unter der dritten Anführung zu erlernen hat.

HIerunter begreiffe ich/ kürtzlich zu reden/ diejenige Zeit/ welche einer auf den Aca-

demischen Gymnasiis und Universitäten zubringet / da ein Lernender nicht mehr mit sich darff umgehen lassen / wie der Lehrmeister will / sondern die Freyheit hat / zu lernen und anzuhören / was ihm gefällt. Es ist solches zwar eine gute / aber zugleich auch eine gefährliche Zeit / indem einer / der zumahl auf der Schuhl mit Unverstand ist im Zaum gehalten worden / nunmehro der Freyheit sich mißbrauchen und ins Verderben stürtzen kan / welches anderer Seits bey einem solchen / der auf der Schuhl nicht so ist gefoltert / sondern durch eine geschickte und gelinde Anführung zum Studieren auffgemuntert worden / nicht zu befahren ist.

Ich setze also voraus / daß einer wo nicht gar in allen / doch in den nöthigsten Stücken nach vorgegebener Methode die Schuhl-Arbeit zurück gelegt hätte / alsdann wird er sichs nicht zuwider seyn / sondern wohl gefallen lassen / folgende Ordnung ferner zu beobachten.

Zwar mehrentheils gehet man hin / und höret die Professores lesen / was ihnen beliebt / und wann mir etwas auf Universitäten mißfället / so ist es dieses / daß die Doctores und Lehrer der Gelehrsamkeit so schlechte Harmonie und Ordnung halten. Ein jeder lieset / was ihm eben in Kopff kommt / dencket dabey nicht / ob sichs vor die Untergebene schickt oder nicht; da doch billig die Herren Professores solten zusammen tretten / und weil einer nicht alles allein oder auf einmahl verrichten kan / sich in die Collegia theilen /

theilen/ und dergestalt auf einander halten solten/ als es denen Untergebenen am besten nützen mag. Ich muß aber ein mehrers hiervon zu sagen mich enthalten; dann wann ich alle Fehler/ die auf **Gymnasien** und **Universitäten** vorgehen / beschreiben solte / müste ich ein eigen Buch darzu haben; überleget einer nur die oben gegebene Gründe wohl / wird er selbst geschickt seyn / von dem Academischen Wesen vieles zu urtheilen/ und zu erkennen/ wie es billig solte eingerichtet seyn. Ich kehre jetzo wieder zu meinem besondern Zweck/da ich mir vorgenommen/ mich in die Zeit zu schicken und zu zeigen / wie es etwa anzugreiffen / daß man durch alle solche Klippen glücklich durchschwimmen/ und sich/so viel möglich / selber helffen solle.

Zuweilen trifft es ein/ daß man ein Collegium hören kan/ welches eben in meiner Ordnung mir zu statten kombt / und dessen kan ich mich bedienen; im übrigen ist der beste Rath/ daß man/ so viel es möglich/ mehrere an sich ziehe/ alsdann zusammen trette/ und die Herren **professoren** bitte/ dasjenige zu lesen / was wir verlangen.

Nachdem man also vorhero die Schuhl-Arbeit zurück gelegt / diejenige Mittel-Dinge erlernet/die zur Gelehrsamkeit dienlich sind/auch der Verstand in der allgemeinen Wissenschafft der **Matheseos** geübet worden/ so ist nöthig/ daß man die Wissenschafften von dem rechten Grund anfange/ und nicht ohne Unterschied in

die

die Mitte hinein plumpe / dieweil die Stücke der Gelehrsamkeit gliederweiß als eine Kette miteinander verbunden / da man immer die eine durch die andere erlernen muß. Also hätte einer vor allererst um diese Zeit dahin zu dencken / wie er sich von einem geschickten Manne in einem besondern **Collegio** recht in die **Erkänntniß sein selbst** leiten lassen könte / daß man anfange in sich zu studieren / so / wie ich oben gewiesen / und den Menschen nach seinem Geist und Materie zu erkennen / welches er in 4. oder 6. Wochen völlig begreiffen könte. Dann ich auch hieher will gezogen haben / was bereits bey den untern Schuhlen erinnert; daß man nemlich nicht vielerley zugleich tractire / sondern nur bey einem bleibe / biß man das kan / alsdann weiter fortschreite / so wird viele Zeit erspahret / und alles noch so leicht gemacht.

Hierauf könte man sich zugleich zeigen lassen / was aus dem Grund der Gelehrsamkeit vor Wissenschafften herrühren / wie viel derselben eigentlich sind? und dergleichen mehr / welches als ein Anhang zu dem vorigen in etlichen Wochen gleichfals geschehen kan.

Wann dieses voraus gegangen / dann ist es Zeit / daß man an die **Logic** gedencket; nicht verstehe ich aber die ströherne **Scholastische Logic** / sondern wie die neuere Weltweisen solche angewiesen / und eigentlich darin bestehet / daß einer die Kräffte des Verstandes / die er so wohl vor sich allein / als mit dem Leibe gemeinschafft-

schafftlich hat / wohl untersuche / alsdann bey sich prüffe / wie starck dieselbe bey ihm seyn / damit er wissen möge / wie viel / auf was Weise und was er am besten angreiffen könne. Darneben würde sich gar wohl schicken / wann er die **Algebra** aus der **Mathesi** durchgienge / und also diese allgemeine Wissenschafft zugleich zu Ende brächte / worauf er sich glücklich in alle Stücke der Gelehrsamkeit wagen darff / was er alsdann bey sich befindet / worinnen er am besten zu fahren verspühret.

Nun sind wir an dem / wie man die Theile der Wissenschafften selbst angreiffen soll; wobey ich in voraus dieses erinnere: so jemand meynet / er könne nicht fortkommen / wann er keine **Scholastische** Wörter verstehe / der thut am besten / er wendet ein Viertel- oder Halb-Jahr darauf / durchgehet alle Disciplinen / worein die **Scholastici** ihren Wörter-Kram mit eingeflickt / und lernet nur die Terminos kennen; dann es sind blosse Namen / die man leicht bey deren Nennung behalten kan; Es sind blosse Schahlen / die nichts in sich haben / es sey dann / daß man einen Kern hinein lege; ein Brunnen / da man das Wasser muß hinein tragen / und so fort; Also brauchet es keines Nachsinnens / man darff sich auch in weiters nicht viel einlassen / sondern blos die Wörter mercken / die **Realien** wird man in folgenden **Collegiis** in Menge überkommen. Dencket auch etwa einer / er könne vor keinen Gelehrten passiren / wann er nicht

mit

mit einem ordentlich nach der Tabulatur des Syllogismi in seinen drey Figuren disputiren könne / der kan sich hier zugleich solches zeigen lassen / so wird er sich eher drein zu finden wissen / und es leichter begreiffen / als wann man ihm in der untern Schuhl solche Abentheuer vorgeleget.

Das nächste / was nun vor die Hand zu nehmen / wäre die Natürliche Theologie / worinnen sich der menschliche Verstand am ersten üben und sehen kan / wie viel er aus dem Licht der Natur von GOtt / Engeln und Geist im Menschen zu erkennen vermöge; wobey sonderlich zu statten kommen wird / wann man solche Schrifften lieset / die von vernünfftigen Heyden gemacht und von keiner Offenbahrung gewust. Wie sonsten diese und die folgende Wissenschaften billig angesehen und abgehandelt werden / darzu habe schon oben im dritten Theil sattsame Anleitung gegeben / drum will ich hier nur die Ordnung andeuten / wie sie am bequemsten folgen können.

Von der Betrachtung der Geister könte man hierauf in einem andern Collegio zu der Materie schreiten / welches alles in der Naturkündigung oder Physic enthalten / und endlich in dem nächst-folgenden Collegio die Ethic / politic und das Natürliche Recht tractiren / welche so genau miteinander verbunden / daß sie besser miteinander / als besonders können erlernet werden / wann man anders solche aus dem rechten Grund herhohlet.

Nebst

Nebst diesen könte man in besondern Neben-Stunden ein Historisches Collegium halten/ darinnen nach Belieben dieses oder jenes Stück der Historie vornehmen/ und sich daraus Reguln der Klugheit zeigen lassen/ wodurch einer sich die Historie lernet zu Nutz machen/ und in allem übrigen so zu verfahren/ als welches einem Theologo so wohl als Politico sehr dienlich ist.

Hat einer nach Beschaffenheit der Umstände Gelegenheit/ nebst diesem noch besonders sich in mehr Sprachen und Exercitien oder Leibes-Ubungen unterrichten zu lassen/ kan es auch nicht schaden.

Wann diese Arbeit/ welche man in Zeit von etwa zwey Jahren aus dem Grunde heben/ und verrichten kan/ zurück geleget; alsdann gehet es auf die Hohe Schuhl oder Universität/ wovon/ ehe ich ein mehrers sage/ vorhero einige Haupt-Erinnerungen thun muß. Nemlich man macht vielmahl eine sonderliche Ehre daraus/ wann einer je eher je lieber auf die Universität ziehen kan; Allein/ gleich wie alle Dinge ihre rechte Zeit haben/ so düncket mich/ seye solches auch bey dem Studieren zu beobachten. Nach meiner Zeit-Eintheilung brächte einer das siebenzehende oder achtzehende Jahr vor sich/ bis er nach der Hohen Schuhl käme/ und das ist noch eher zu frühe als zu spath; dann Verstand kommt nicht vor den Jahren/ und lehret die Erfahrung/ daß einer offt ein Collegium gehalten/

aber

aber nichts darin gefasset/ alsdann muß er noch einmahl hinein gehen/ und die Zeit/ so er hat wollen gewinnen/ ist doppelt wieder verlohren. Wann einer sich also nicht übereilt/ jeder Arbeit die rechte Zeit und ohngefehr in der Ordnung läst/ als ich oben angegeben/ so kommt er dennoch geschwinder zu End. Dann welches das andere ist/ das ich bey der Academischen Arbeit überhaupt bemercke/ so ist eben nicht vonnöthen/ daß ich über eine Disciplin zwey oder drey mahl Collegium höre/ sondern ich darff mir nur einen Mann erwehlen/ von dem man weiß/ daß er in dieser Wissenschafft wohl bewandert/ die ich jetzo tractiren will/ ich kan doch weiter nichts als eine Einleitung von ihm haben; will ich aber die Wissenschafft aus dem Grunde studieren/ so darff ich nicht dabey ruhen/ was mir ein anderer vorsagt/ sondern muß alsdann die Sache selbst überlegen und untersuchen/ welches die wahre Gelehrsamkeit erfordert/ und wovon unten noch ein mehrers wird zu sagen seyn.

Diesemnach wende ich mich zu der Academischen Arbeit/ von welcher ich nunmehro mit Unterschied reden muß/ nachdem vorhero sich noch alles ziemlich unter einen Hut zusammen geschickt. Nemlich man hat auf Universitäten die vier bekandte Facultäten/ als da sind die Theologische/ Juristische/ Medicinische und Philosophische/ zu welcher einer man sich gemeiniglich schlägt/ so bald man seinen Fuß

auf

auf den Academischen Schau-Platz setzet. Nun solte es freylich also seyn/ daß die Lernende/ wann sie sich auf die Universität machten/ auch in dem Stande wären/ geschicklich und ohngehindert zu ihrer Facultät zu trettenz Allein wie es auf Schuhlen/ eben so gehets auch auf Universitäten/ das ist/ alles durcheinander/ wie es einem vorkommt. Da fängt man nun von hinten an/ will Sprachen/ Historien/ Philosophie und alles zugleich lernen/ was vorhero ist versäumet worden/ wird aber dadurch ein rechter Confusioner/ und bringt nichts rechts davon. Ich will hier dieses alles fahren lassen/ welches man ohne dem gnugsam daraus erkennen wird/ wann ich fortschreite die beste Methode im Studieren zu beschreiben; wobey ich voraus setze/ daß einer vorhero nach der gegebenen Anleitung die Schuhl-Arbeit habe tractiret und zurück gelegt/ worauf er sich alsdann in den Academischen Jahren folgender massen zu verhalten hätte.

Ein Theologus müste nun/ nach dem er/ gleich wie alle andere Mit-Schühler/ jederzeit vorhero unter einer guten Catechetischen Anweisung die Bibel gelesen/ vor allen Dingen dahin bedacht seyn/ wie er solche in der Grund-Sprache lesen/ und den Inhalt daraus forschen lerne/ welches/ da vorhero bereits das hierzu benöthigte durchgegangen/ in kurtzer Zeit geschehen kan/ daß er gnugsame Anleitung hat/ wann und wo er will/ sich über einen Text zu

machen. Solchergestalt kan er den buchstäblichen Verstand bald finden/die Krafft/oder/ so zu reden/ der lebendig-machende Verstand/ die innerliche Empfindung und der Geist muß von dem Heiligen Geist kommen/ das kan er vor sich selbst durch fleissige Lesung und ehrerbietige Betrachtung der Schrifft erlangen/ nimmermehr aber aus allen Erklärungen über die Bibel schöpffen.

Da muß nur eine beständige Ubung seyn/ und was das Vornehmste ist/ der Glaube durch ein Theologisches Leben bekräfftiget werden/ damit es nicht bey einem Theologo heisse/ wie Paulus den Jüden vorruckte: **Sihe aber zu/ du heissest ein Jüde/** (ein Theologus) **und verlässest dich auffs Gesetz/** (auf deine Systematische Theologie/) **und rühmest dich GOttes/** (gebraucheſt dich des Göttlichen Namens/ daß du seyest ein Theologus/ einer der mit GOtt und Göttlichen Dingen umgehet/) **und weissest seinen Willen/ und weil du aus dem Gesetz unterrichtet bist/ prüfest du/ was das beste zu thun sey. Und vermissest dich zu seyn ein Leiter der Blinden/ ein Licht derer/ die im Finsternüß sind/ ein Züchtiger der Thörichten/ ein Lehrer der Einfältigen/ hast die Forme/ was zu wissen und recht ist im Gesetz.** Nun lehrest du andere/ und lehrest dich selber nicht. **Du predigest/ man solle nicht stehlen/ und**

du

du stiehlest. Du sprichst/ man solle nicht ehebrechen/ und du brichst die Ehe. Dir greuelt für den Götzen/ und raubest Gott was sein ist. Du rühmest dich des Gesetzes/ und schändest GOtt durch Uebertrettung des Gesetzes. Denn eurentalben wird GOttes Nahme gelästert unter den Heyden/ als geschrieben stehet. Röm. am II. 17. u. f. Dieses sind harte Worte/ die einer stets für Augen haben solte/ damit man das Theologische Studium mit mehrer Behutsamkeit tractirte/ und nicht so mit ungewaschenen Händen hinein griffe.

Also ist das allererste/ daß ein Theologus in Forschung der Schrifft allezeit erstlich auf sich sehe/ und sich selbst predige/ alsdann darf er nicht lang fragen/ wie ers machen müsse/ wann er andern predigen wolle. Einstmahls kam auch ein Studiosus zu dem seel. Luthero/ und fragte/ wie er es am besten machen müsse/ wann er predigen wolte? deme Lutherus nach seinem bekandten freymüthigen Geist antwortete: Steig auf die Cantzel/ thue das Maul auf/ und gehe wieder herunter. Womit er sagen wollen/ daß er müsse auf die Cantzel gehen im Glauben/ mit rechter einfältiger und aufrichtiger Absicht/ GOttes Wort vorzutragen/ alsdann solle man getrost reden/ und zu rechter Zeit auch wieder auffhören. Das war Lutheri Compendium Homileticum/ und wer darnach verfähret/

fähret/ wird besser zurecht kommen als ein anderer/ der seine Predigten nach der **Jenaischen** oder **Leipziger Prediger-Methode** abzirckelt. Zwar ist nicht ohne/ daß man durch einige gute Reguln/ sonderlich im Gedächtnüß sich wohl helffen kan; nachdem aber meiner Einrichtung zu Folge die **Oratorie** schon vorhero überhaupt erlernet worden/ so darff man hier solche nur auf die **Theologie** ziehen/ den Exempeln der **Apostel** folgen und kürtzlich lernen/ wie die Predigten am besten einzurichten/ welches zugleich mit in dem **Collegio Exegetico** geschehen kan/ indem ohne Noth weitläufftig zu seyn/ gantz vergeblich ist.

Wann nun also einer von Kind auf die **H. Schrifft** weiß/ derselben mächtig ist/ und die gantze **Theologie** verstehet/ wird er ohne einzige Mühe die sonst gewöhnliche Eintheilung derselben in ihre Stücke/ und was dazu gehöret/ begreiffen/ und kan solche einmahl nach der sonst gewöhnlichen Ordnung durchgehen/ wie sie oben im **dritten Theil** nach einander sind benennet worden.

Bey unsern **Symbolischen Büchern**/ worüber man sonsten auch pflegt **Collegia** zu halten/ hätte einer sonderlich dahin sich zu bemühen/ daß er die Historie der Reformation fleissig und nach allen Umständen mit durchgienge/ als welche denenselben ein grosses Liecht gibt/ und zu desto besserer Verständnüß dienet.

Ein Jurist hätte beym Antritt seiner Acade-

demischen Jahren sonderlich dahin zu sehen/ wie er vors erste das **Recht der Natur**/ welches er vorhero schon nebst den übrigen Theilen der **Welt-Weißheit** durchgegangen / nun noch einmahl wiederhohlte / jedoch so / daß der Mangel des **Lichts der Natur** aus der **Offenbahrung** ersetzt würde. Die Nothwendigkeit dessen erkennen selbst die klügeste unter den **Juristen** / welche deßwegen die **Bibel** fleissig lesen / und sonderlich im Gesetz Gottes studieren / wie es dann auch billig von allen geschehen solte / damit sie lernen behutsam gehen/ daß nicht einmahl etwas in den weltlichen Gesetzen mit unterlauffe / welches dem Göttlichen zuwider wäre.

Nächst diesem / und da bereits vorher gegangen/ was vorher gehen solte/ wird ihnen alles noch so leicht werden / und mögen sie die sonst gewöhnliche Collegia in der Ordnung durchhören / um mit lebendiger Stimme eine Einleitung zu allem zu bekommen. Zugleich würde auch gar dienlich seyn / wann einer/ der vom **weltlichen Recht** Profession machen will/ den Staat seines Landes/ worinnen er sich auffhält oder auffhalten wird/ wohl bekant mache/ als welches eines der Haupt- und nöthigsten Stücken ist / so bey ihme erfordert werden. Einer aber/ der zwar auch/ wie gemeiniglich geschicht / das weltliche Recht studieret/ doch aber mit der Zeit mehr einen **Politicum** und Hoffmann als einen **Juristen** oder **Advocaten**

abgeben will/ muß sich den Staat von allen Ländern zu erlernen befleissigen/ und in der Historie wohl herum wandern.

Ein **Medicus** kan bey Anfang der **Academischen** Jahren die Gründe der **Physic**/ so er bey Erlernung der **Welt-Weißheit** vorhero schon eingenommen/ nochmahls durchgehen/ solche weiter untersuchen/ examiniren/ und sich also ein gutes Fundament zu seinem Studio bauen/ worinnen er durch die vorhero nach meiner Einrichtung gefassete Wissenschafften trefflich wird secundiret werden/ daß es ihme jetzo halbe Arbeit ist. Darauf mögte er die sonst gewöhnlichen **Collegia** durchgehen/ und von allem/ was man zur Medicin zu ziehen pflegt/ einen Begriff fassen/ welches ihm ebenfalls sehr leicht werden wird.

Einer der bey der **Philosophie** stehen bleiben/ und davon Profession machen will/ muß solche noch einmahl durchgehen/ und in allen Theilen derselben alle Kleinigkeiten nachsuchen; welches alles/ wie man sich weiter bey den Academischen Studien zu verhalten/ theils aus dem obigen abzunehmen/ theils aus dem jetzt folgenden allgemeinen Anmerckungen zu ersehen seyn wird.

Ich habe nemlich die auf Universitäten zu erlernende Wissenschafften gantz kürtzlich durchlauffen/ weil ich dabey die Weitläufftigkeit vermeyden/ und überhaupt von allen einige Reguln der Klugheit geben kan/ wornach man sich zu

richten/

richten/ wann man auf dem sichersten und besten Weg fortgehen will/ und bestehen darin.

Erstlich so wird erfordert/ daß man/ weil es mit der Gelehrsamkeit heutiges Tages nun einmahl so beschaffen/ die Disciplinen seines Studii einmahl durchgehe/ und doch auch lerne/ wie das Systema seiner Wissenschafften in seinen Clausuren und Fugen zusammen hänge/ ohnerachtet viel darinnen ist/ so einem Lebenslang nicht vorkommt/ weniger etwas nutzet/ sondern zur Hoffnung der künfftigen Vergessenheit erlernet wird; wobey man es wie die Buchführer/ die offt Bücher/ wobey kein Profit zu machen/ nur um der Nachfrage willen in den Laden legen/ machen und dencken muß/ es komme etwa einmahl einer/ der mit einem von solchen Sachen discurriren und sprechen will/ daß man ihme so dann Red und Antwort geben könne/ und nicht vor ungelehrt angesehen werde. Alldieweil aber doch in solchen Sachen wenig tieffsinniges oder nachdenckliches verborgen/ so braucht es auch keine grosse Mühe oder Kunst/ solches zu lernen/ folglich hat man nicht nöthig/ dasselbe zwey und mehrmahl durchzuhören/ als sich viele einbilden/ und auch thun; sondern wenn einer einmahl damit fertig/ so sehe er vielmehr zu/ daß er die kernhafftesten und nützlichsten Materien besonders vor sich nehme/ sich solche weiter erklären lasse/ oder in Ermangelung dessen/ selbsten darinnen forsche.

Vor das andere/ darff einer/ der zumahl zu

seinen Academischen Jahren und zum Verstand kommen/ sich nicht bereden/ daß er seine Gelehrsamkeit nothwendig von den **Professoren** bekommen müsse; darum darff man ihnen auch nicht so blindlings folgen/ sondern nur anhören/ was sie sagen/ und solches seiner eigenen Uberlegung vorbehalten. Wann aber einer blos aus den Collegiis gelehrt werden will/ der wird nimmermehr zu etwas rechtes gelangen/ sondern er hat nur eine Historische Wissenschafft verschiedener Meynungen/ und auf den Grund der Gelehrsamkeit ist er noch nicht gekommen.

Uberhaupt aber hat einer dahin zu sehen/ daß er nicht von denjenigen/ die da solten den Weg zur Gelehrsamkeit zeigen/ auf Irrwege verführet werde/ welches auch von dem besten Manne geschehen kan/ indem/ weil es Mode ist/ daß die **Professores** gemeiniglich miteinander zancken/ solche ihre Untergebene in der Hitz/ worein sie durch das Disputiren gebracht worden/ mit sich auf einen Irrthum und vorgefasten Wahn dahin reissen: Was noch mehr hierbey könte erinnert werden/ will ich/ um die Materie nicht zu zertheilen/ in folgendem an seinem Ort zusammen fassen.

folget also

Das

Das vierdte Capitel.

Worinnen angewiesen wird / was der Mensch unter der vierdten und letzten Anführung zu erlernen hat.

DJerunter ist nun die gantze Lebens-Zeit des Menschen eingeschlossen / die er nach zuruckgelegten Academischen Jahren biß ins Grab zubringet / und darinnen sich selbsten oder vielmehr seinen Geist zum Anführer hat. Gemeiniglich halten die **Studiosi** dafür / wann sie von der **Universität** kämen / denn hätten sie ausstudieret ; solche aber wissen nicht / was **Studieren** heisse / sonst würden sie sprechen / nunmehro wolten sie anfangen zu studieren. Das ist ja nicht studieret / wann ich viel gehört habe / sondern ich muß die Warheiten / so mir in den Wissenschafften vorgeleget worden / in meinem Verstand empfinden und überzeuget werden / daß es also sey ; und das kan mir keiner eintrichtern / sondern ich muß es selbst mit meinem Verstand ermessen. Drum halte ich es sehr wohl gethan / wann man seine **Academische Collegia** / so bald es sich thun läst / schliesset / die Zeit nicht vergeblich verschwendet / und bey Zeiten anfängt / vor sich zu studieren ; dann wann einer gleich 8 / 10. bis 12. Jahr **Collegia** besuchte / wird er dadurch nichts mehr lernen ; und wann er auch noch so viel gehöret / ist er gleichwohl nur wie ein Papagey / der viel nachplaudern kan / was ihme vorgesaget worden / übrigens wird es

ihm mehrentheils an Verstand und Klugheit fehlen.

Man stelle sich einmahl die klugen Heyden vor / und bedencke / wie solche durch fleissige Betrachtung der Natur und Erkänntniß ihrer selbst sich eine solche Fähigkeit erworben / daß sie augenblicklich auf allerhand Begebenheiten / Zufälle und Fragen / so nachdenckliche Sprüche und Antworten geben können / worüber mancher heut zu Tag stutzen solte / welcher sich einbildet / er habe alle Gelehrsamkeit mit Heugabeln gefressen. Warum? Jene haben aus dem Grunde studieret / dieser aber hat nur ein Gewäsch / und plaudert nach / was er gehöret. Sind nicht die Heyden Menschen gewesen / wie wir auch? O ja / sie haben keinen vollkommeneren Geist gehabt / als wir. Wie haben sie es aber gemacht / daß sie solche Weißheit erworben / und so manche schöne Wissenschafft erfunden? Sie studierten fleissig in sich selber / hatten offt weder Bücher noch Lehrmeister. Solten wir nun zumahl heut zu Tag / bey mehrer Erkänntniß als die Heyden hatten / nicht auch also studieren können? Warum das nicht? Man greiffe die Sache nur nicht verkehrt an.

Wir erkennen nemlich gnugsam aus dem / was ich bißher gesagt / daß die **Professores** keinen gelehrt machen können / sondern der Zweck und die Absicht der **Gymnasien** und **Academien** bestehet eigentlich darin / daß die Lernende eine Einleitung und Anweisung zu den

Wissen-

Wissenschafften bekommen solien/ damit sie alsdann desto ohngehinderter darin zu studieren fortfahren mögen/ weil sie dadurch einige Zeit gewinnen/ und nicht alles von neuem aus dem verborgenen heraus graben dörffen.

Fragt sich also nun/ wie verfährt man am besten/ wann einer vor sich selbst studieren will? Dieses ist die Absicht gegenwärtigen Capitels/ und will ich dazu sattsame Anweisung thun. Alles aber läst sich am besten und ordentlichsten nach denen/ in dem sonst bekanten Vers eingeschlossenen Umständen durchgehen/ wann wir die jetztvorgelegte Frage in mehrere eintheilen/ und betrachten: **Wer/ was/ wo/ durch welche Mittel/ warum/ wie und wann man studieren solle?** Hierzu wird alles können gezogen werden/ was sich hiervon begreiffen läst/ dahero wir ohngesäumt zur Sache selbst schreiten/ und erstlich fragen:

Wer da studieren solle? Hierauf kan ich nicht besser antworten/ als wann ich sage: Ein jeder der gelehrt seyn und heissen will. Hört doch/ wird mancher sprechen/ was ist das vor eine seltsame Frage und Antwort/ das weiß ein Knab von 6. Jahren/ daß er studieren müsse/ wann er wolle gelehrt werden. Allein einer/ der solches bey sich bedencket oder ausspricht/ der sage mir vorhero/ was studieren heisse; alsdann wird er bekennen müssen/ daß ich nicht unrecht gefragt. Oben habe ich eine **Beschreibung** der wahren Gelehrsamkeit gegeben/ und hier will

nöthig

nöthig seyn / daß ich noch eine von dem Studieren hinzu füge: Dann das heist nicht studieret / wann einer viel Collegia besuchet / und darauf viel Bücher lieset; sondern derjenige studieret recht / der alle Wissenschafften aus sich selbsten hervor ziehet / dasjenige / so er bey andern gehöret und gelesen / mit seinem Verstand prüfet / untersuchet / und seinen Verstand in die Würckung bringet. Wann offt einer ein wenig in einem Buch gelesen / spricht er: Ich habe studieret / da er doch nichts anders gethan / als eines andern seine Gedancken begriffen und auswendig behalten / wobey sein Geist wenig oder gar nichts verrichtet. Also siehet man / daß einer / der gelehrt seyn will / selbst Hand anlegen / selbst meditiren / alle Sachen erkennen und untersuchen müsse / sonst könte mancher Bauer / der viel gehöret und gelesen / auch gelehrt seyn; und wan demnach heut zu Tag sich so viele vor gelehrt ausschreyen / so / daß sich offt ein Grundgelehrter neben einen Ausgelehrten setzen lassen muß / kan nicht schaden / einen Unterschied zwischen den Gelehrten zu machen; sintemahl die Gelehrsamkeit eben so wohl ihre Grade hat / als etwas anders / das nach einem gewissen Maaßstab kan ausgemessen werden. Etliche sind die Ausgelehrte / deren ihr Kopff wie ein leeres Faß / schlägt man darwieder / so machen sie einen gewaltigen Lermen / und steckt doch nichts darhinter. Ihr Verstand ist ledig / und kommt nichts

hinein /

hinein/ es werde dann von andern Orten her hinein getragen; sie wissen nichts mehrers/ als was sie von andern gehört/ und so ihnen etwas vorkommt/ wissen sie sich nicht zu helffen/ sondern müssen zurück über ihre Bücher lauffen. Zu der andern Art gehören **die Verkehrten**/ welche den Wissenschafften den Halß herum drehen/ alles was sie gelernet haben/ mißbrauchen/ und vom wahren Endzweck der Gelehrsamkeit muthwillig abweichen. Von diesen beyden Arten sind nun weit unterschieden **die rechte Gelehrten**/ welche aus dem wahren Grunde studieren/ so wie ich oben gesagt; und auf solche Weise muß nun einer studieren/ der gelehrt heissen will.

Was einer studieren solle? ist aus dem obigen leicht zu beantworten/ nemlich/ worzu einen jeden erstlich sein Naturell antreibet/ welchem Studio er alsdann obliegen/ und alles dasjenige treiben muß/ was ihme darzu beförderlich ist; keines Weges aber soll er sich in vielerley Sachen (sonderlich auf einmahl) stecken/ oder von einem zu dem andern rennen/ welches/ als die Erfahrung bezeuget/ gar schädlich ist. Von der **Schuhl** an bis nach rückgelegter **Welt-Weißheit** auf den **Gymnasiis** bleiben die Lernende ziemlicher massen beysammen/ nachgehends aber schlagen sie sich zu den **Facultäten**/ und da erfordert die Klugheit/ daß ein jeder unter so vielerley Materien allzeit die nöthigsten außlese/ so zu seinem vorhabenden Endzweck dienen;

dienen; bleibet ihme noch mehr Zeit übrig/ dann suche er wieder die nöthigsten und nützlichsten heraus/ und so fort.

Wo einer studieren solle? ist nicht weniger Fragens werth. Dann weil nach meiner Beschreibung das kein Studieren heist/ wann man anhöret/ was ein anderer sagt/ dergleichen fast eintzig und allein auf **Universitäten** geschicht/ so ist wohl der Mühe werth/ zu untersuchen/ welcher Ort am bequemsten zu studieren seye? Worauf zur Antwort dienet/ daß einer/ meiner unvorgreifflichen Meynung nach/ am besten verfahren würde/ wann er gleich nach zurück gelegten **Academischen** Jahren entweder alsobald nach Hauß gehen/ und bey den Seinigen ein oder etliche Jahre in der Stille leben/ oder wo er dazu keine Gelegenheit hätte/ sonsten auf eine feine Condition bedacht seyn wird/ wobey er sein Studium treiben könne. Dann man siehet wohl/ wie es auf **Universitäten** pflegt herzugehen; weil solche nicht/ als es seyn solte/ eingerichtet/ muß man sich darauf/ so viel möglich/ in die Zeit schicken/ anhören was man kan; und da gehts immer im Allarm/ man hat keine Ruhe/ und kan seine Gedancken selten oder gar nicht zusammen fassen. Wem der Academische Zustand bekandt/ der wird gestehen müssen/ daß es sich nirgends weniger als daselbst studieren lasse: über dem/ wann auch alles gantz stille zugienge/ müste einer/ welches doch unter hundert kaum dreyen

wieder-

wiederfähret / acht bis zehen und mehr Jahre auf Universitäten bleiben / wann er nach jeglich gehaltenem Collegio / eine Retirade machen / und alles überlegen wolte / was er im Collegio gehöret.

Mit was vor Mittel einer studieren solle? Diese Frage wil ich am Ende in einem besondern Capitel auffl̈ösen / weil solche etwas weiterer Erörterung bedarff / wodurch diese Materie unterbrochen würde.

Warum einer studieren solle? Darauf kan sich ein jeder selbst leicht antworten / wann er den herrlichen Nutzen / welchen Künste und Wissenschafften mit sich führen / überlegen / auch zugleich bedencken will / wie nöthig selbige zur Erhaltung menschlicher Gesellschafft sind.

Wie man studieren solle? Solches ist eigentlich die Haupt-Frage / die wir hier zu untersuchen uns vorgenommen haben. Nun ist vor allen Dingen zu bedencken / daß der Geist womit wir eigentlich studieren / in Ansehung des Auffhörens / ein unendliches Wesen ist / das andere endliche Dinge in unendliche Theile bringen / durchdringen und untersuchen kan; jedoch bleibet er ein erschaffenes und in seine Gräntzen eingeschlossenes Wesen / welches nicht in einem Anblick alle vorkommende Sachen auf einmahl übersehen und begreiffen kan / als GOtt der HErr thut / sondern muß zu allem seine Zeit haben / auch eine Sache nach

der

der andern vornehmen. Es ist bekandt / daß ausser dem / was der Geist in sich selbsten empfindet / annoch die sinnliche Gliedmassen verordnet / durch welche als durch Thüren / alle Sachen mit ihren Eigenschafften in und vor den Geist gebracht werden: Wie ein Richter nicht viele Partheyen auf einmahl schlichten kan / sondern verwirrt gemacht wird / wann von allen Ecken und durch alle Eingänge jemand gelauffen kommt / und ihm etwas daher plaudert; eben so kan auch in dem Verstand nichts anders als eine grosse Verwirrung geschehen / wann man einer Sache nachdencken will / und durch allerhand andere vorgebrachte Sachen daran verhindert wird. Hieraus fliesset nun alsobald / daß einer / der studieren / eine Sache überlegen und recht einschauen will / die Sinne gleichsam verschliessen / und nichts hinein lassen müsse / welches zugleich die Frage:

Wann man studieren solle? entscheidet / indem sich die Nacht vor der Tags-Zeit / die Winter- vor der Sommers-Zeit am besten darzu schicket / da einer auf seinem Bette lieget / alles finster und still um ihn ist / und die Sinnen nichts empfinden / wodurch der Geist könte verhindert / oder im Nachdencken gestöhret werden. Es hat sonst diese Materie der mehr belobte Herr von **Tschirnhausen** in seinem nie gnug gepriesenen Buche / welches er in der Gelehrten Sprach geschrieben / und eine See-

len-

len-Artzney benennet / gar herrlich ausgeführet / auch gezeiget / was er von solcher Methode zu studieren vor Nutzen gehabt / welches einem jeden durchzulesen nicht gereuen wird. Um aber / theils die Ordnung der Materien allhier nicht zu unterbrechen / und zusammen zu fassen / was zusammen gehöret; theils auch / um derjenigen willen / welche eben keine Profession vom Studieren machen / noch ihre ordentliche Jahre auf der Universität aushalten / gleichwohl gern wissen wolten / wie sie ihren Verstand tractiren / und desselben Kräffte bey allen ihnen vorkommenden Dingen / so zu ihrem Besten in ihrer Lebens-Art dienen / sich gebrauchen könten / auf deren Begehren ich auch dieses vorhin in Lateinischer Sprach entworffene Tractätgen nicht ohne Mühe in genauer Ubersetzung und Ausdruckung der sonst in Schuhlen üblichen Kunst-Wörtern / in die Mutter-Sprach gebracht; Theils auch endlich um derjenigen willen / welche zwar vorermeldtes Buch in seiner Sprach lesen könten / solches aber / weil sie die Süssigkeit der Mathematischen Wissenschafft nie gekostet / noch hinein gesehen / wegen seiner darein vermischten Mathematischen Exempeln und Erläuterungen bey Seite setzen / und nicht achten; um aller dieser Ursachen willen / sage ich / wird es verhoffentlich von mir nicht unrecht gethan seyn / wann ich hier gantz kürtzlich und in einem Auszug vorstelle / worauf die

Sache hauptsächlich ankommt. So bald nemlich einer von der Universität gehet / einen Vorschmack der Wissenschafften / sonderlich derjenigen / welche er zu seinem Haupt-Studio erlesen / auch verschiedene Meynungen der Gelehrten angehöret / alsdann kan er von selbiger Zeit an und darauf / so lange er lebet / so viel seine andere Verrichtungen und Ambts-Geschäffte zulassen / also verfahren / daß er sich der langen Winternächte vornehmlich bediene / worinnen seine Gedancken nicht leichtlich können abgebrochen oder gestöhret werden / da muß er dann gleichsam in sich selbst gehen / eine Materie vor sich nehmen / solche so fern eintheilen als möglich / biß er auf die ersten Gründe derselben kommt / alsdann dieselbe überlegen / beurtheilen / und eher nicht davon abgehen / bis er sie recht erkant / worauf er weiter schreiten und sehen kan / was vor Grund-Sätze / Schlüsse / Folgerungen und dergleichen aus den ersten Begriffen herkommen / solche muß er immer Stückweiß nach und nach überdencken / dabey alle vorgefaßte Meynungen bey Seite thun / und sich so verhalten / als wüste er noch nichts. Auch muß nicht alles in einer Nacht ausstudieret seyn / sondern man setzt das übrige immer auf die folgende Zeit aus / bleibt an einer Materie so lang bekleben / als man spühret / es seye noch etwas dabey zurück und zu bedencken / worin sich der Verstand wagen will / bis man erkennet / daß nichts mehr

zu

zu begreiffen übrig/ und man auf dem Grunde seye/ dann kan eine andere Materie vorgenommen werden. Einer/ der nun vorhero in der Mathesi geübet und sich angewöhnet abstracte Dinge zu fassen/ das ist/ sich etwas vorzustellen/ ohne daß er auf eines oder das andere dabey siehet/ als zum Exempel/ auf die Dicke/ Schwere/ Farbe/ oder andere Beschaffenheiten/ der wird nunmehro/ wann er also vor sich studieren will/ den Nutzen handgreifflich spühren. Er wird auch solcher gestalt erst die Lieblichkeit der Musen schmecken/ daß er erkenne/ was in seinem Geist verborgen und vergraben liege/ so er auf diese Weise heraus langen kan. Nebst diesem/ weil das Gedächtnüß/ zumahl in solchen Sachen/ darauf man erstlich frisch verfällt/ schwach/ so/ daß mancher des Morgends nicht weiß/ was er des Nachts meditiret/ wolte ich einem den Vorschlag geben/ welchen ich von einem gewissen gelehrten Mann/ dem es sonst an Erfindungen nie gemanglet/ gehöret/ daß er sich dessen bedienet: Nemlich/ er gab den Rath/ sich einen Stuhl vor das Bett zu setzen mit einem Bogen Papier und Bleystifft/ damit wann einem etwas neues oder sonderbahres in Gedancken auffsteigt/ welches gemeiniglich offt den Augenblick wieder verschwindet/ er so gleich mit ein paar Worten im Dunckeln auf das Papier solches anmercke/ und die Buchstaben groß ziehe/ daß er des Morgens nur sehen kan/ was es bedeuten soll.

Nebst dem muß man nicht dencken/ es dörffe einer solcher gestalt nicht schlaffen / dann zu geschweigen/ daß der Mensch vor Mitternacht wegen Verkochung der Speisen im Magen nicht wohl nachdencken kan / und dieselbe Zeit am besten mit Schlaffen hinbringt / bis gegen Morgen/ 1/2. oder 3. Uhr / von welcher Zeit an/ da er doch wohl sonsten auffsteigt zu studieren / er lieber liegen bleiben / und 2/3/4. und mehr Stunden obbeschriebener Massen studieren kan: so ist noch dieses zu beobachten / daß man die eine halbe Nacht wachend studieren/ die andere folgende gantze Nacht wieder ausschlaffen kan / weil es eben nicht hintereinander auf der Post muß gehen / sondern offt besser ist/ daß man die Begriffe nicht überhäuffe / und jedem seine Zeit lasse / bis er sich vorhero recht in unser Gedächtnüß eingepräget. Wiewohl hierbey ein jeder sein Naturell zu prüfen und zu sehen hat / wann und wie lang er am geschicktesten wachen könne; wie ich dann auch vornehme gelehrte Leute weiß / deren ihre Natur jenem Sprichwort: **Die Morgen-Stund hat Gold im Mund**/ gantz zu wider ist / indem sie des Abends am besten von 9. bis 12. auch offt 1. und 2. Uhr studieren können/ dagegen die Morgen-Stunden verschlaffen müssen.

Was man nun des Nachts über meditiret / solches kan man des Tags an seinen gehörigen Ort sonderlich zusammen tragen und auffzeichnen/

nen / auch weiter ausarbeiten / welches ihm eben so leicht seyn wird / als wann einer einen Faden durch ein Nadelöhr ziehet / nachdem vorhero das Ende ist durchgesteckt worden. Hat man noch Zeit übrig / kan man Bücher vornehmen / die von eben dieser Materie geschrieben / und sehen / was dieselbe vor Gedancken darüber führen / ob sie mit uns einig sind / als welches uns in unsern Gründen desto mehr befestiget / ob sie es schlimmer oder besser als wir getroffen; in welchem letztern Fall wir uns zu verbessern haben. Die Sommer-Zeit über kan man eben diese Arbeit fortsetzen / auch zur Abwechslung dann und wann etwas anders darneben tractiren / wie ich dann hier nicht ohne Noth weitläufftig werden und vorschreiben will / was man von Tagen zu Tagen vornehmen solle; sintemahl / wann einer obbeschriebener massen studieret / so wird ihm sein Verstand alsdann schon sagen / was er am nützlichsten zu treiben habe.

Wann nun einer solcher gestalt zu studieren anfangen will / wird er wohl thun / wann er erstlich sich einen allgemeinen Begriff von allen zu erkennenden Sachen macht / auff solche Weise / wie ich oben in den vorigen Theilen angegeben / daß er gründlich verstehen lerne / was alle Wissenschafften vor einen Grund und allgemeinen Endzweck haben; alsdann kan er dasjenige Studium / worauf er sich ins besondere leget / wieder überhaupt in seiner Zusam-

menhängung überlegen / ferner solches stück-weiß durchgehen / und endlich sich in seinem Studio einen besondern Theil erwehlen / und solchen aus dem Grund nach und nach untersuchen. Dann weil die Studia heutiges Tages zu weitläufftig werden / und einer / der kaum zu studieren angefangen / sich einen Hauffen Ambts-Geschäffte aufflegen lassen muß / oder von freyen Stücken darnach eylet / daß er also alles ohnmöglich gründlich untersuchen kan / so thun diejenige klug / welche ins besondere einem oder dem andern Theil ihres Studii mehrentheils und allein anhangen / so bringen sie doch in einem was gründliches vor sich. Also / zum Exempel / in der Theologie legt sich der eine auf die Systematische Methode / welches denen Professoren am meisten nutzet / ein anderer wendet sich auf Moralia / welches Predigern wohl zu statten kommt / und eine so Materien-reiche Sache ist / daß / wann einer seinen Geist vorberührter massen darin will herum spatzieren lassen / er wohl 50. und mehr Jahre wird predigen können / und in keine Postillen lauffen darff / von deren wie auch anderer Bücher Gebrauch in dem nächstfolgenden Capitel ein mehrers wird zu reden seyn. Ein anderer leget sich mehr auf die Kirchen-Historie und so fort / welches vornehmlich denjenigen zu statten kommt / die in Consistoriis sitzen sollen. Bey den Rechtsgelehrten ists eben wieder so / da sich der eine mehr auf das

Rö-

Römisch Recht/ der andere mehr auf das Jus Publicum/ der dritte mehr auf das Natürliche Recht leget/ nachdem es eines jeden sein Zustand erfordert. Bey keinem aber ist die vorbeschriebene Art zu studieren nöthiger als bey den Medicis: Dann weil die unzehliche Umstände bey Kranckheiten und deren Curen sich auf vielfältige Weise verändern/ und also unter tausend Exempeln kaum drey gefunden werden/ die gerad überein kommen mit den Beschreibungen/ so sie in ihren Büchern haben/ drum wird erfordert/ und ist klüglich gethan/ wann einer nach vorhergegangener genauer Untersuchung der allgemeinen Gründen/ seines Patienten Lebens-Art/ Ursprung der Kranckheit und alles wohl bey sich überleget/ untersuchet/ und darauf Mittel dargegen verordnet/ die der Natur am bequemsten sind. Ich sage mit allem Bedacht/ die der Natur am bequemsten sind/ weil hierbey die Geschicklichkeit oder Unverstand eines Artztes sich mehrentheils äussert/ und hat der mehrbelobte Herr von Tschirnhausen in seiner so genandten Leibes-Artzney klärlich vor Augen gestellet/ wie sehr hierin gefehlt wird/ da man offt mit den natürlichsten Mitteln einer Kranckheit begegnen könne/ und nichts desto weniger gemeiniglich mit solchen ungewöhnlichen Medicamenten angestiegen kommt/ wovor die Natur einen Abscheu hat; welches eben so viel ist/ als wann ich zu einem

nem licht/ das da dunckel brennet und verlöschen will/ Wasser gieſſe/ da ich vielmehr mit so etwas kommen solte/ welches zu seiner Nahrung dienen kan. Will nur ein **Medicus** glücklich mit einem Patienten verfahren/ muß er allzeit darneben und vorhero auf allen Fall fleissig in sich selbst und nach vorbesagter Ordnung studieren/ auch in der Außübung fein behutsam gehen/ so wird ihm kein Patient vorkommen/ wobey er nicht noch etwas lernet/ das er endlich durch die lange Ubung sich ein und andere Kunst-Griffe erwirbet/ wie dann heut zu Tag keiner vor einen geschickten **Medicum** gehalten wird/ der nicht durch seine Treue und fleissige Ubung ein Geheimnüß vor sich erlanget. Ein solcher lachet einen **Doctorem** der **Medicin** aus/ der weiter nichts kan/ als die Systematische Methode nach dem Scholastischen Maß-Stab und Gewicht ausmessen/ und bißweilen einem Kind ein Recept vorschreibet/ welches einer Kuhe gnug zu verdauen wäre.

Die **Philosophie** oder Weltweißheit hat verschiedene schöne nützliche Theile/ darinnen einer/ der sich hauptsächlich darauf legen will/ gnug zu studieren finden wird. Wann nun einer meynet/ er habe einen besondern Theil eines Studii wohl untersuchet und ausstudieret/ alsdann ists nicht verbotten/ daß er was anders vornehme/ so es ihm Zeit und Gelegenheit zuläſſet/ und wird erwohl wissen/ was ihm am

am nützlichsten seyn kan / dann da darff er so weit gehen als er vermag.

Das fünffte Capitul.

Vom rechten Gebrauch der Bücher.

WAs man in Collegiis und sonsten mündlich von seinen Lehrern höret / das findet man schrifftlich in den Büchern / und ob wohl die lebendige Stimme / womit ich etwas anhöre / mehr Nachdruck in meine Sinne und Gedächtnüß hat / als dasjenige was ich lese / so kan man doch nicht alles von allen anhören / sondern wann einer sich die Haupt-Sachen mündlich vortragen lassen / ist es diensam / daß er alsdann auch in den Büchern sich umschaue. Bey beyden aber hat man jederzeit wohl zu beobachten / daß keines einen Menschen recht gelehrt machen könne / weil dieses eine innerliche Empfindung und Uberzeugung mit sich führet / welche nicht anderst kan erhalten werden / als wann einer selbst mit der Seelen in der Erkänntniß vorkommender Sachen arbeitet.

Mit einem Wort zu sagen / es sind die Bücher und Collegia kein wesentliches nothwendiges Stück / ohne welches man ohnmöglich studieren könne / sondern sie dienen nur zur Bequemlichkeit / und helffen einem eben so viel als ein Pferd einem Reisenden / welcher auch ohne

dasselbe fort kommen könte / ob es gleich etwas langsamer gehet. Dann die ersten Erfinder hatten solche Bequemlichkeit nicht / und ob es gleich nicht so geschwind mit ihnen gieng / so brachten sie doch endlich viel vor sich / weil sie nach damahligen Zeiten gemeiniglich ein hohes Alter erreichten.

Ich wolte auch bald sagen / daß die Alten / ohnerachtet sie solche Hülff-Mittel nicht gehabt wie wir heut zu Tage / jene dannoch glücklicher als wir gewesen / indem solcher Hülffs-Mittel so viel werden / daß mancher drinnen stecken bleibet / und nicht drüber wegkommen kan / sintemahl die Erfahrung lehret / daß derjenige / welcher solche Hülffs-Mittel bey Seite gesetzt / alles selbst aus dem Grunde wieder hergehohlet / und bey sich ausstudieret / viel weiter als die andere gekommen ist. Man kan die Studierende jetzo gar füglich denen Pferde-Händelern vergleichen / die auf den Roßmarck (Buchladen) gehen und sich umschauen / ein- oder etliche / auch wohl gantze Gespann Pferde zu kauffen / worauf sie fein geschwind nach dem vorgesteckten Ziel der Gelehrsamkeit rennen könten / und da hat mancher das Glück / daß er auf ein gut Pferd / (Buch) geräthet / welches ihn den nächsten Weg zur Gelehrsamkeit führet; die mehreste aber / und zwar die / welche vor wenig Geld gern viel und gantze Regimenter einkauffen wollen / gerathen auf die höltzerne Stecken-Pferde / gallopiren mit den andern Gelehrten

wacker

wacker zu/ und wann sie eine Weile fortgeritten/ sehen sie/ daß sie weit zurück geblieben.

Die Sache ist so klar/ daß sie keines Beweises bedarff; dann man beantworte mir doch: Kan einer wohl heut zu Tag vor einen Gelehrten in der Musterung (dergleichen in verschiedenen jetzo nicht zu benennenden Schrifften öffentlich geschicht) passiret werden/ der nicht grosse Bibliothequen hat/ viele Bücher durchlesen/ und von allen Chartequen genaue Nachricht zu geben vermag? Muß nicht einer die beste und mehreste Zeit zubringen/ solche Sachen wegen ihrer Menge alle durchzulesen? Wird er dadurch nicht abgehalten/ dem nothwendigsten nachzudencken? und was dergleichen mehr ist/ so hieraus folget.

Wann der König **Salomo** zu unsern Zeiten auffstehen und nur in einen eintzigen mittelmässigen Buchladen gehen solte/ würde er zweiffels ohne bey sich gedencken müssen/ seine Weißheit habe hier ihren Meister gefunden/ indem er zu seiner Zeit gesprochen/ daß des Büchenschreibens kein Ende sey/ da doch jetzo tausend Bücher ans Licht kommen/ wann zu selbigem mahl kaum eines verfertiget wurde. Wolte er aber auch ein wenig genauer in die Bücher einsehen/ und deren Inhalt erwägen/ müste er abermahl bekennen/ daß kaum in tausenden so viel nützliches enthalten/ als in einem eintzigen Vers seiner Schrifften verborgen.

Es ist ja nicht zu beschreiben/ was vor unordent-

deutliches gottloses Wesen bey dem Bücherschreiben vorgehet / da zumahl heutiges Tages manche Profession davon machen / und nicht leben können / wenn nicht ihr Gryps Graps alle Meß-Zeit mit ihrem Nahmen im Catalogo stehet. Wann nun einer gerne was schreiben will / hat aber nicht gründlich studieret / daß er aus sich selbst was neues erfinden kan / so mußers nothwendig aus andern Büchern zusammen stehlen; da drehet er seiner neuen Geburth nur eine andere Nase / so wird das Gesicht in eine veränderte Gestalt gebracht; drum wir auch Bücher haben / die fast von Wort zu Wort drey und mehrmahl ausgeschmieret / mit einem neuen Nahmen des Autoris und veränderten Titul gedruckt und verkaufft worden. Darunter müssen dann die guten alten ehrlichen Leuthe leyden / ihr Nahme wird vergessen / und die Neulinge massen sich ihrer Arbeit an. Ich weiß wohl / daß man hiergegen einwendet / man wolle deswegen die Alten nicht vergraben / sondern die Absicht hierbey seye nur / weil nicht ein jeder in dem Stande / sich allemahl die Wercke der Alten anzuschaffen / so seye es gut und nützlich / wann man aus denselbigen hier und da heraus nehme / solches in diese oder jene Form schmeltze / und auf diese und jene Art leicht vortrage / kürtzlich zusammen fasse / und dergleichen: Allein ob sie gleich den Willen nicht haben den Alten hierdurch etwas zu benehmen / so geschichts doch in der That durch ihre unzeitige Begierde zum Bücher-

cher-schreiben; überdem achte ich / daß / wann man durch solche von aussen schön glänzende Bücher und lockende Titul / das Geld nicht von den Leuthen brächte / so könte einer vor das Geld / das er an solche kleine Schmiramenta hängt / die Haupt- und Stamm-Bücher selber kauffen / so hätte er weiter nichts mehr nöthig / könte die Wissenschafften aus der Quelle des Erfinders herhohlen / und brauchte nicht / daß ihm ein anderer dieselbe mit dieser oder jener Brühe gekocht oder gebraten / verbrannt oder ausgedörrt vorstellte. Wann man es ferner in sich überleget / so sind die Haupt- und grosse Wercke wohlfeiler als die Kleinigkeiten; dann so ich sie nach dem Alphabet schätze / so müssen die kleine Tractätgen noch so theuer bezahlt werden / und muß einer deren gar viel zusammen kauffen / ehe er alles bekommt / was in den Haupt-Wercken befindlich.

Wie heylsam ist demnach der gute Rath und Vorschlag / auf welchen vor einiger Zeit verschiedene Gelehrten gekommen / da sie vermeynet / es könne dem verderbten Wesen der Gelehrsamkeit in Ansehung der Bücher nicht besser geholffen werden / als wann man ein **Collegium** von verschiedenen gelehrten Leuthen / die in der **Litteratur** wohl bewandert / auffrichtete / welche alle Bücher mit der Zeit nach und nach durchgiengen / untersuchten / ausmusterten / und alles vergebliche Zeug wegschmissen. Es müste da einem jeden Erfinder seine Arbeit

gelassen /

gelassen / und das was schon vorhero geschrieben / bey Seit gethan / auch dahin gesehen werden / daß nichts gedruckt würde / welches nicht vorhero von ihnen würdig erkandt / und als eine neue Erfindung / davon man vorhero noch nichts gehabt / befunden worden. So würde die **Litteratur** besser floriren / und dem Buch-Handel gienge drum nichts ab / weil / wann ein jeder die alten Documenten selbst kauffen müste / solche an statt der vor neu ausgegebenen Sachen / offt müsten gedruckt und verkaufft werden.

Allein dieses ist eine Sache / welche / wann auch gleich alle Gelehrten darin zusammen stimmten / doch nicht ohne publique Autorität und Handanlegung hoher Potentaten geschehen kan / als welche alle in der Musterung untaugliche Schrifften verbiethen und die Druckereyen zum Gehorsam an vorermeldtes Collegium anhalten müsten / so eine Sache / die / wo nicht in der gantzen einstimmigen Evangelischen Kirchen / doch in einem oder anderm Land besonders könte practiciret und ins Werck gerichtet werden. Ich muß aber wieder zu meinem Zweck kehren / und gleich wie oben / also auch hier voraus setzen / weil einmahl solche Fehler in der Gelehrsamkeit überhaupt so wohl als besonders in der **Litteratur** vorgehen / wie man sich am besten dadurch hinschwingen / und zu dem vorgesteckten Ziel der Gelehrsamkeit ohne sonderliche Hinternüsse gelangen möge.

So

So lange einer auf Schulen und Academien ist / steht es nicht allzeit in seinem Belieben / ein Buch sich zu erwählen und erklären zu lassen / sondern man muß nehmen / was der Lehrende will. Man pflegt auch sonsten Collegia zu halten / worinnen die Scribenten / so in jedem Studio und Materia geschrieben haben / erzehlet und beurtheilet werden / welches wol gethan ist / und einem gut zu statten kommt / der alsdann nach zurück-gelegten Academischen Jahren vor sich zu studieren anfängt / daß er weiß / welches die besten Bücher seyen / die er bey der Materie / darinnen er eben bey nächtlichen Stunden meditiret / lesen solle. Weil aber der Lehrende offt ein Buch rühmt oder verwirfft / das nicht solte seyn / so muß man dessen Urtheil nicht so blindlings folgen / sondern selbst auf seiner Hut stehen / und zu beurtheilen wissen / welche Bücher werth sind / daß man sie fleissig lese.

Wann nun einer glücklich hierin verfahren wolte / so wäre mein unvorgreiffliche Rath dieser / daß er sich so wohl auff der Universität / als auch gleich darauf dahin bewerbe / eine Wissenschafft wo nicht aller-doch der mehresten Bücher zu bekommen / die zu seinem Studio gehören / wobey man theils die Catalogos von berühmten Bibliothequen zu Hülff nehmen / theils auch solche Schrifften durchschauen kan / welche allerhand Bücher nebst kurtzem beygefügten Inhalt und Urtheil davon

anfüh-

anführen / worunter sonderlich Morhof in Betracht kombt. Nebst diesem / wann man siehet die grosse Menge / welche einer Zeit seines Lebens nicht auslesen kan / in den mehresten auch immer einerley stehet / welche Zeit / darin ich solches so vielmahl doppelt lese / verdorben ist / gleichwohl grosser Staat darauf gemacht wird / wann einer an Fingern herzusagen weiß / was dieser und jener Autor vor eine Meynung hat / was er vor Worte gebrauchet / und dergleichen; so würde einer also am besten verfahren / daß er so wohl hierin mitmachen könte / als auch sein Haupt-Studieren nicht versäumen dörffte / wann er erstlich die Haupt-Bücher / die von jederman vor gut gehalten werden / vornimmt / und solche genau durchlieset / alsdann kan er auch andere Neben-Bücher / die von solcher Materie handeln / durchgehen / doch so / daß man allzeit die besten zu erst aussuche / und so weit gehe / als es sein Zustand leydet; hat er noch mehr Zeit übrig / so kan er auch zu den übrigen gehen; wo nicht / so wird seiner Wissenschafft deswegen nichts ermanglen.

Bey dem Durchlesen selbst muß einer nicht dencken / er müsse alles genau von Wort zu Wort durchsehen / sondern es lassen sich hier verschiedene Wege und Vortheile gebrauchen / wie man geschwind soll damit fertig werden / und doch alles wissen / was in einem Buch enthalten. Nemlich wann ich erstlich ein oder zwey

Haupt-

Haupt-Bücher in einer Materie durchgangen/ den Inhalt wohl begriffen/ alsdann lese ich die andern Bücher/ nicht so wohl die Sachen zu lernen/ als zu sehen/ was andere davon schreiben; darum brauche ich mich auch so lange nicht dabey auffzuhalten/ sonst würde ich gar wenig Bücher durchlesen können. Man nimmt demnach ein Buch nach dem andern vor/ lieset den Titul und Vorrede durch/ so wird man bald sehen/ ob in dem Buch eben dasselbe enthalten/ was ich schon in meinem Haupt-Buch gelesen/ welchen fals ich bereits den Inhalt weiß/ und brauche solchen nicht zu widerhohlen. Will ich noch gewisser gehen/ und gern das Buch selbst durchblättern/ ob vielleicht ein oder anders darin mögte gefunden werden/ so ich in meinem Stamm-Buch nicht gefunden/ so gehe ichs dergestalt von fornen biß hinten durch/ daß ich/ wo Marginalia sind/ solche durchgehe/ oder auf die Vorschrifft der Theile/ Capituln und Columnen sehe/ auch mit flüchtigem Auge hier und da einige Seiten oder Blätter überlauffe/ wo ich etwa meyne/ daß allda was anzutreffen sey. Wo ich etwas antreffe/ das ich noch nicht sonst gefunden/ kan ichs am Rand mit einer Linien neben herab/so weit es gehet/bemercken/ um solches im Nachschlagen desto eher wieder zu finden. Wann man sich eine Weile darin geübet/ wird ein jeder allzeit mehr Hand-Griffe abnehmen/ wie er schwinder und

geschwinder davon kommen kan / und hat mir einsten ein gewisser gelehrter Mann solches mit grossem Nutzen gethan zu haben versichert ; auch gesagt / daß er solcher gestalt offt in einem Tag einen Folianten durchgehen können.

Man muß auch nicht dencken / es müsse einer nothwendig alle Bücher durchlesen / dann was offt so gar höltzerne / weder Safft noch Krafft habende Schrifften betrifft / sind sie der Mühe nicht werth anzusehen / und die Kunst solche zu erkennen ist nicht schwer / verstehe einem / der gründlich studieret hat ; und wird ein solcher / wann er nur etliche Seiten in einem Buch liesest / bald erkennen / ob es auf guten Gründen beruhe ? wo nicht / so lege ers bey Zeiten weg ; im Gegentheil / einer der nicht vor sich selbst studieret / und weiter nichts weiß / als was er in Büchern findet / der lobt und liebt alles / da mag ein Autor leicht seine Sachen ein wenig anstreichen / oder ihnen eine Farbe geben / so wird sein Leser dadurch eingenommen / und folgt ihme / weil er seinen Verstand nicht geübet / selbst etwas zu unterscheiden.

Bey dem Gebrauch der Bücher wäre noch ferner dieses zu beobachten / daß einer in denjenigen / die sein eigenthümlich sind / wie obgedacht / die Materien anmercke / und ein allgemeines Register über seine Bibliothec halte / wor-

worinnen er nach Alphabetischer Ordnung alle Materien auffschlagen und in seinen Büchern suchen könte. Offt hab ich aber ein Buch zum Durchlesen geliehen/ das man sonst nicht mehr bekommen kan/ oder mir zu kostbar anzuschaffen/ oder darin nur etliche Seiten anzutreffen/ darauf eine Materie stehet/ die ich gern mercken/und das Buch doch um deswillen nicht kauffen wolte/ welchen fals ich solches/ was ich haben mögte/ heraus schreiben und in meine **Collectanea** tragen muß.

Das gröste Ubel hierbey ist das viele Schreiben/ und wer dessen überhoben seyn will/ muß nothwendig viel Geld in die Bücher stecken/ und sich solche anschaffen. Drum wäre gar wohl gethan/ wann man an verschiedenen Orten in gewissen Landschafften vor vieles sonst übel angewendetes Geld mehr Bibliothequen anlegte/ und dergleichen Bücher hinein schaffte/ die einer nicht zum täglichen Gebrauch nöthig hätte/ sondern zu Zeiten derselben sich bedienen könte/ so dörffte er sich nur die nöthigsten Hand-Bücher kauffen. Nun sind zwar hin und wieder an grossen Orten Bibliothequen/ welche aber theils gesperret und unbrauchbar/ theils nicht hinlänglich sind/ allen und jeden gnug zu thun/ drum billig hin und wieder noch mehrere müsten auffgerichtet werden. Aber es scheinet/ daß es mehr Leuthe gibt/ welche mit dem Maul bezeugen/ das

gemeine Beste zu befördern / als solche / welche durch ein und andere dahin abzielende gute Anstalt würcklich Hand anlegen wollen / weil sie besorgen / es mögte alsdann ein jeder gelehrt werden / ihnen über den Kopff wachsen / und etwa ihre falschberühmte Gelehrsamkeit entdecken. GOtt hat zwar die Menschen zur Gemeinschafft erschaffen / diese aber kehren es um / und verfahren nach dem bekandten gottlosen Sprichwort: **Ich bin vor mich / ein jeder vor sich.** Drum ein jeder zusehen muß / wie er sich Freunde machen / und auff Mittel und Wege kommen könne / sich der nützlichsten und besten Bücher / welche gemeiniglich am schwersten zu bekommen sind / zu bedienen.

Weil auch heut zu Tag die Gelehrsamkeit sehr steiget / so daß immerfort was neues heraus kombt / so will nöthig seyn / daß man sich dessen allezeit erkundige / und zu seinem besten anwende / worzu leicht zu kommen / und findet man solches in den Monathlichen Schrifften / die von den **Academien der Wissenschafften zu Bononien** in **Italien** / **Pariß** in **Franckreich** / **Londen** in **Engelland** und auch zu **Wien** und **Berlin** in unserm **Teutschland** heraus gegeben werden. Wer aber dieser Sprachen nicht kundig ist / kan die **Leipziger Acten der Gelehrten** / so in Latei-

Lateinischer Sprach monatlich geschrieben werden / sich zulegen / welches eine dem gemeinen Besten sehr nützliche Arbeit ist / und findet man darin allzeit eine Nachricht / was von neuen Büchern und andern Erfindungen ans Tages-Licht kommen / so wohl in Teutschland als anderswo / und kan ein jeder darin sehen / ob und was ihm zu kauffen dienlich sey / hat daneben von allen andern Sachen einen kurtzen Auszug und Unterricht.

Beschluß dieses Wercks.

Man erkennet aus allem diesem nun / was ich bißhero von der Gelehrsamkeit gesagt / daß man das Sprüchwort: **Die Gelehrsamkeit ist weitläufftig / und das Leben kurtz** / nur auff gewisse Masse anzunehmen habe; sintemahl einer im 24. Jahr zu einer gründlichen Erkänntniß der Wissenschafften und vollkommenen Gelehrsamkeit kommen kan / ohnerachtet seine Lebens-Zeit nicht zulanget / solche in allen möglichen Fällen auszuüben. Es hätten auch sonst noch hin und wieder im gantzen Werck / viele nützliche Anmerckungen können gemacht werden; allein solches wäre wider meine eigene obige Grund-Regul / indem ich kürtzlich zeigen wollen / wie ein jeder solches alles vor sich selbst finden könne / fals er / wie oben gewiesen / der Gelehrsamkeit einen dauerhafften

Grund bauet. Wann demnach einer dieser vorgegebenen Ordnung getreulich folgen wolte/ kan ich ihn versichern/ daß er ein recht gelehrter Mann werden wird; und wo er meynet/ er könne nicht davor passiren/ so soll er sich bey mir melden/ ich will ihm alle angewandte Kosten erstatten/ worüber er mir eine Quittung/ ich aber ihm einen Schein nebst Unterschrifft und Siegel geben will/ daß er in Ewigkeit nicht werde gelehrt werden.



Die

Vortrefflichkeit

der

Mathematischen

durch alle Theile

der

Belehrsamkeit

sich erstreckenden

Wissenschafft,

in einer

Academischen Abhandlung

untersuchet und vorgestellet.



Zweyte Auflage.

Franckfurt am Mayn.
Bey Johann Friedrich Fleischer.
MDCCXXV.

Vorbericht.

Obig versprochener massen folget endlich hierbey noch die vor einigen Jahren auf der Academie zu Giessen unter dem Præsidio des Professoris Matheseos Herrn Liebknecht zum Vorschein gekommene Disputation von der Erlernung und Vortrefflichkeit der Mathesis/ wie weit sie sich billig in andere Wissenschafften erstrecke: welche ich hier mit anzuhängen/ die Freyheit nehme/ weil darin mein oben eingebrachter Lehrsatz/ daß die Mathesis die Seel aller Wissenschafften sey/ durchgehends bekräfftiget/ und mit Anführung der Exempeln bewiesen wird/ womit ich einer Arbeit überhoben geblieben. Man hat aber solche/ um sie geschicklich diesem Werck beyzufügen/ in die Teutsche Sprach übersetzen müssen/ welches man dem geehrten Liebhaber desto angenehmer zu seyn hoffet/ als gleich damahls von

einigen auch Auswärtigen begehret und gewünschet wurde / daß ein solches geschehen oder erlaubet werden möge. Bey der Ubersetzung selbsten will man nicht unerinnert lassen / was massen / weil so wohl die darinnen häuffig vorkomende Philosophische Kunst-Wörter / als auch damit verflochtene Redens-Arten der Lateinischen Sprach solche schwehr machen / man sich deswegen also nicht so genau an die Worte gebunden / sondern vielmehr gesucht den Verstand in reiner Teutscher Sprach recht auszudrucken / und dannenhero zuweilen sonderlich bey denen Kunst-Wörtern zu deren mehrerer Deutlichkeit ein- oder etliche Worte mit eingerucket / auch hin und wieder einige darzu dienliche Anmerckungen unten mit beygesetzt / welche die Sache noch mehr erklären / wie aus der Gegeneinander-Haltung gnugsam erhellen wird.

Bey der 1. Beschreibung in dem 2. §. ist der Periodus von dem neuen Calculo der unendlichen Dinge ausgelassen / weil solcher nicht wohl in dem Teutschen auszudrucken / auch ohne dem vor einen Anfänger nicht dienet.

J. N. J.

J. N. J.

OB gleich die Erkändtnüß der **Wissenschafft** der **Grösse** von uhralten Zeiten bekandt gewesen/ so hat sie doch erst von den Griechen den Namen **Mathesis** bekommen / und ist von ihnen recht hervor gebracht worden. Warum dieser Name **vom Lernen** hergenommen sey / davon hat man viele Ursachen/ die aber nicht alle anzunehmen sind (a) und davon diese wohl die bekanteste/ daß alle diejenige/ welche sich der **Welt-Weißheit** befleissigen wolten / hierinnen anfangen musten. Und diese vortreffliche Weise im Studieren war denen Alten sehr bequem: dann es bewust ist/ daß dieselbe

(a) Der **Pythagoras** will das Wort Mathesis von einem andern/ welches sich erinnern heisset/ herleiten / daß es also so viel sey/ als eine Erinnerung derjenigen Wissenschafft / welche bereits vorher in dem Geist ist/ ehe sie mit dem Leib vereiniget werde. Dahin haben nebst **Tertulliano** noch viele andere gestimmet / so aber der Grund zu dem Irrthum ist/ als wenn der Geist aus einem Leib in den andern fahre / welches jedoch wider alle gesunde Vernunfft ist; Zugeschweigen aller der ungereimbten Dinge/ die hieraus flössen. Uberhaupt wurde bey den alten Weltweisen eine jede Wissenschafft **Mathesis** genennet / welches Wort nachgehends allein auf die **Rechen-Kunst** und **Meß-Kunst** gezogen worden/ weil diese beyde Wissenschafften vor andern was gewisses in sich fasseten / auch die Griechen hiervon den Anfang

dieselbe nicht allein durch deren Hülff die Fähigkeit ihrer Schüler ausgeforschet/ und gleichsam als an einem Probierstein geprüfet / was sie fassen oder nicht fassen köntenzsondern zugleich die Gemüther dahin gewöhnet / wie sie auch in andern Sachen so wohl im Lehren als Lernen eine rechte Gewißheit fassen / und nöthige Beweiß-Gründe aussuchen solten; daß also kein Wunder / wann man über die Unternehmungen derer Alten erstaunet / welche solcher Art im Studieren sich bedienet/ die man jedoch der heutigen Welt kaum bereden kan.

Gleichwie aber ein Goldschmidt billig Auslachens werth ist / welcher aus Gold erstlich eine Medaille verfertiget/ und alsdann die Probe daran nehmen will; eben so kan man es mit noch gröſſerm Recht denjenigen verüblen/welche die Kräffte ihres Verstandes/ ohne daß sie vorhero desselben Vermögen ausforschen solten/ ohne Unterschied zur Arbeit und Studieren anwen-

Anfang in ihrem Studieren machten. Dahero auch sonsten bekandt gnug ist / wie der kluge Heyde plato über seine Schuhl-Stubenthür geschrieben: Hierher soll keiner kommen / die Welt-Weißheit zu lernen/ der nicht vorher die Meß-Kunst gelernet/ und den rechten Grund der Wissenschafften gelegt. Pythagoras und seine Nachfolger pflegten ihre untergebene Schüler zwey gantzer Jahr vorhero zu prüfen/ ob sie zum Studieren tüchtig wären; in welcher gantzen Zeit sie musten schweigen und dasjenige lernen/ was man ihnen vorlegte. Wann sie nun dieses begreiffen / und die Ursach eines jeden

wenden / da sie zugleich nicht wissen / was GOtt und die Natur in so vielen und grossen Dingen will beobachtet haben. Was ists alsdann Wunder / wann solche wunderliche Menschen / die sich selbst nicht kennen / auch dasjenige nicht verstehen / was sie solten / und dadurch der Kirche und dem gemeinen Wesen viel Schaden zuziehen.

Es könte aber hierzu jemand sagen: Daß die Alten wohl diese Art zu studieren haben beobachten können / sintemahl sie allein ihre Mutter-Sprach behalten / und durch Erlernung Ausländischer Sprachen keine Zeit verwenden durfften / auch darneben auf andere Wissenschafften sich nicht gelegt / weil sie aus ihrer Weltweißheit zugleich ihre Bürgerliche Gesetze und Regeln ihres Gottesdienstes hergenommen; da wir im Gegentheil vorhero uns in viel Sprachen

---

den andeuten konten / warum es so und nicht anders seye / alsdann dorfften sie weiter gehen / reden / fragen und schreiben / und man nennte sie Mathematicos. Ein Kind von solchem Alter / darinnen es sonst ordentlich zu lernen anfängt / ist fähig / die dem Ansehen nach schwer scheinende Mathematische Gründe vollkommen zu fassen / wann ihme nur mit einer geschickten Handleitung vorgegangen wird. Kommt aber ein Mensch zu seinen erwachsenen Jahren / kan er durch seinen Verstand alles selbst in sich empfinden / wann er ihn nur gebührend anstrecken will; eben als wie die Erfinder aller Künste und Wissenschafften gethan / die nicht mehr Verstand als wir auch gehabt haben. Siehe hierbey Herrn Prof. Liebknechts Discurs. Mathematicum der alten Vätter / so er 1705. zu Jena gehalten.

chen müssen unterrichten lassen/ um dadurch eine Erkändtnüß der Natürlichen / woraus die Rechtsgelahrtheit fliesset/ und Göttlichen Dingen/ welche uns zur Seeligkeit führen/ zu erlangen. Allein ein Warheit-liebender wird gleichwohl befinden / daß die heutige Lehr-Art / ob gleich verschiedene Sprachen und andere darzu dienliche gute Wissenschafften dabey erfordert werden/ dennoch der Alten weit vorzuziehen sey/ wann man nur den vorbesagten Weg im Studieren beobachten wolte; dann wir haben schon viele Warheiten entdeckt/ welche die Alten noch zu suchen hatten; Zudem sind solche Wissenschafften nicht an gewisse Sprachen gebunden/ wie die Menschen in der nichtigen Meynung stehen/ sondern vielmehr in gewisse Grund-Sätze eingeschlossen / durch deren Hülffe man die bereits erfundene Warheiten leicht kan begreiffen/ und von Tag zu Tage noch mehrere mit leichter Mühe und grossem Nutzen entdecken.

Wie ferne nun die **Mathesis** auch in den andern Wissenschafften anzuwenden / und was man vor Nutzen davon zu hoffen habe / wollen wir jetzo mit mehrerm untersuchen. Ist also zu mercken:

Die erste Beschreibung.

Nöthige Sachen werden billig diejenige genennet/ welche in dem Umfang dieses unsers Weltgebäudes in gewisse Gräntzen eingeschlossen/ und an statt des Nichts in was gewissem bestehen.

Dabey

Dabey zu erörtern:

1. Was wir hier vor Beschreibungen versprechen?
2. Was hier vor beschriebene Dinge verstanden werden?
3. Wie der Mensch derselbigen ihren Ursprung so wohl von der Materie als von der Form und Gestalt forschen solle.
4. Was man darzu vor Mittel brauche?
5. Wie diese mehr sollen ausgearbeitet werden?
6. Was darin vor eine Ordnung zu gebrauchen?

§. 1. Wir wollen gleichwie sonsten / also auch hier die Beschreibungen / und was mit denselben verknüpfft ist / nicht nach Art der Peripateticorum abhandlen (b) vielweniger dem Carthesio nachahmen (c) sondern viel lieber solche von denjenigen Eigenschafften der Dinge herhohlen / die uns die Mathematische Sachen gewiß an die Hand geben werden.

§. 2. Aus welchem Begriff alsobald erhellet / was wir durch endliche Sachen verstehen /

(b) Die Peripatetici pflegten ihre Beschreibungen gemeiniglichen herzunehmen von den Ursachen / woher etwas sein Wesen oder Gestalt ꝛc. bekommen. Diesem fügten sie bey eine Untersuchung des Worts und der Sache selbsten / welches von der Mathematischen Methode nur dem Namen nach unterschieden. Allein solche Beschreibungen lassen sich bey den allerwenigsten Dingen abfassen / weil uns die Ursachen nicht allemahl bekandt / daß man dahero sich mit einem andern Begriff muß begnügen lassen. Z. E. bey GOtt / der keine Ursache über sich hat / wovon er entsprungen seye

(c) Carthesius aber wolte allezeit die Beschreibungen aus dem Wesen der Dinge selbst herhohlen.

hen / wann nur vorhero außgemacht worden / was das **Nichts** und das **Ende** bedeuten soll. Das **Ende** heisset aber gleichsam hier so viel als eine **Grentze** / wodurch eine Sache bestimmet und eingehalten wird / vermög dessen man sie **endlich** nennet; das **Nichts** aber ist dasjenige / an dessen statt die in gewisse Grentzen eingeschlossene Dinge sind. Nemlich / nachdem GOtt der HErr aus seiner unendlichen und unermeßlichen Weißheit alle Dinge und Geschöpffe an statt des **Nichts** zu seyn gewolt hat / ist zugleich sein Wille gewesen / daß denselben gewisse Grentzen solten gesetzt / und sie also von seinem unendlichen Wesen mercklich genug unterschieden werden / und damit allzeit ihre Ursach und Ursprung mit demjenigen / was von ihnen hergekommen / eine Gleichheit habe. Gleichwie aber in der **Meß-Kunst** die Grentzen der Cörper sonsten die äusserste Oberfläche ist / diese aber wiederum die Linien / diese endlich die Puncten zu ihren Grentzen haben / welche alle nicht unendlich sind; also wollen wir allhier überhaupt das **Endliche** keines weges entgegen setzen demjenigen unendlichsten Begriff der Sachen / wodurch die heutige **Mathematici** gegen alle widriggesinnete mit dem berühmten **Joh. Keyl** (d) und mehrern andern mit unwider-

(d) In seiner **Einleitung zur wahren Wissenschafft der Natur** auf der 17. Seiten / bey welchem man zugleich lesen kan den **Jacob Rohault** auf der 31. Seite seiner **Naturkündigung**.

widersprechlichen Gründen und löblicher Unternehmung bewiesen/ daß ein jeder Umfang/ er mag einen Cörper in sich halten oder nicht/ in unzehlige und unendliche Theilgen könne eingetheilt werden/ solches auch aus der Natur und Beschaffenheit etlicher unermeßlicher Dinge mit dem Wallisio und andern erwiesen/ davon man noch ins besondere des berühmten Herrn Leibnitzens Erfindungen nachlesen kan.(e) Es sind aber alle endliche Sachen erstlich in Ansehung ihres Wesens entweder vollkommene oder unvollkommene. Jene haben entweder keine Materie/ als da sind die Geister/ oder haben Geist und Materie zugleich/ und sind von beyderley Art/ wie der sinnreiche Weigelius redet/ (f) oder bestehen bloß aus Materie so wohl von Natur als durch die Kunst. Diese die unvollkommene sind die Grentzen/ der Raum/ Mathematische Puncten/ Linien/ Flächen/ Abwechselungen der Zeiten und dergleichen. In Ansehung ihrer zufälligen Dinge/ als da ist (1) die Grösse in Zahl/ Maaß und Gewicht. (2) Ihre Verhältnüß gegeneinander. (3) Ihre besondere Eigenschafften/ als Krafft/ natürlich Vermögen/ Figur/ Gestalt/ Thun und Lassen ꝛc. ꝛc.

§. 3. Ob aber nun gleich der endlichen

(e) In den Leipzigern Geschichten der Gelehrten im Jahr 1693. auf der 310. Seiten und sonst mehr.

(f) In seinem Compendio Logistices auf der 70. Seiten.

Sachen an der Zahl sehr viel / so haben sie doch / weil solche vermög des **vorhergehenden** §. in ihre Grentzen eingeschlossen sind / in sich ihre gewisse Beschaffenheit und Vermögen / und zwar / wann man eine jede Sache entweder allein vor sich oder in dem Ansehen / wie sie sich gegen andere von gleicher oder verschiedener Art Sachen verhält / in Betrachtung ziehet / ohne Beobachtung einiges Maases und blos obenhin / so wird es dessen **materialischer Grund und Ursprung** genennet; die Verhältnüß der Sachen selbsten aber / so sie in der Natur zu andern Sachen hat / heisset der **Formalische Ursprung** / welcher ihr das Geschick und die Gestalt gibt. Da wir nun vorhero schon gesagt / der Mensch seye ein zweyfaches Wesen / so fügen wir jetzo hinzu / daß derselbe unter andern Ursachen auch deswegen von GOtt also erschaffen / damit er beyde vorbenanndte Ursprünge und Gründe der Sachen erforsche / die in ihrem unendlichen Umfang begriffene Sachen mit seinem unendlichen Ursprung (g) bewundere / durch den andern / endlichen nemlich und Materialischen / beschaue / und zuletzt beydes in allen endlichen Sachen / welche fast durch alle Linien / wann es die Menschliche Schwachheiten nur tieffer einsehen liessen / den allerweisesten und unendlich-

(g) Also wird die Seele genennt / theils weil sie alles auffs unendliche hinaus kan zertheilen / durchdringen und begreiffen / nach dem §. 2. theils auch in Theologischem Verstand / weil sie zwar einen Anfang / aber kein Ende hat.

endlichsten Urheber auf alle Weise bekräfftigen/ in dieser Unvollkommenheit immer besser und genauer erkenne.

§. 4. Wie nun an statt des **Nichts** die **endliche Sachen** in der Schöpffung der Welt/ da GOtt aus Maaß/ Gewicht und Zahl alles geordnet/ (h) sind eingesetzt worden; so schliessen wir ohnfehlbahr hieraus/ daß sie nicht allein aus beyden Ursprüngen gemacht/ sondern nach dem Formalischen Grunde etwas mehr verborgen liegen/ und mittelst demselben der Verordnung GOttes gemäß/ sollen erkandt werden. Eben das ist/ was die Alten/ sonderlich **Plato**/ die Zahl nennen/ wie dann dieser unter andern spricht: **daß die Zahl der Ursprung alles Guten/ und keines einzigen Bösen sey; Dahero wann man die Zahl von etwas wegnehme/ würde es unvernünfftig/ närrisch/ ungeschickt und ungeräumbt heraus kommen.** (i) Es kan aber der Mensch solches alles erkennen/ theils durch die Kräffte/ welche er mit den Thieren gemein hat/ so fern ihm die Sachen einiger massen vorgetragen/ den Sinnen dargestellet/ anbefohlen oder erzehlet werden/ und so fort/ daß man die Eigenschafften schlechthin und verwirret begreiffet; Theils durch die höhere

(h) So sagt auch Plato in seinem Timäo p 1023. daß GOtt alles durch Maaß/ Gewicht und Zahl erschaffen.

(i) In dem 13. Gespräch auf der 1006. Seite.

Kräffte/ Verstand/ Vernunfft und dergleichen/ daß man endlich nach und nach das Wesen und die Eigenschafften aller Dinge nach ihren verschiedenen Würckungen mit Maaß/ Gewicht und Zahl ausdrucken/ oder mit einem Wort/ ihr Vermögen finden und bestimmen kan.

§. 5. Damit man auch dieses Vermögens Gewißheit desto deutlicher begreiffen möge/ ist zu wissen/ daß gleich vom Anfang die Menschen sich dahin beflissen/ wie sie das Wesen und die Eigenschafften aller Dinge durch eine allgemeine Wissenschafft erkennen/ und solche Bestimmung der Sachen vortragen könten/ wohl wissende/ daß in allen erschaffenen Dingen eine allgemeine Eigenschafft gegründet/ wodurch man auch die vielfältig zusammen-gesetzte Dinge so wohl als die einfache in sich schätzen/ oder in unendliche Theile eintheilen/ und also erforschen könne. Und diese Eigenschafft/ welche mit der Zeit und durch der Menschen Fleiß ausgeforschet/ ist endlich unter dem Namen der **Grösse** oder **Quantität** bekandt worden.

§. 6. Um nun desto genauer zu erkennen/ wie weit sich diese Eigenschafft erstrecke/ wollen wir erstlich überhaupt davon handeln/ hernach ins besondere darauf sehen/ wie sie auf andere Sachen/ die sonst in Menschlichen Wissenschafften abgehandelt werden/ nützlich zu ziehen sey.

Die

Die andere Beschreibung.

DJe Quantität oder Grösse ist eine bestimmte Beschaffenheit der Eigenschafften / oder dasjenige / wovon man sich was mehrers oder wenigers begreiffen kan.

Dabey zu erörtern:

1. Was es vor eine Bewandnüß mit den Eigenschafften habe?
2. Wie solche in erschaffenen Dingen ihre Bestimmung haben?
3. Auch in unerschaffenen?
4. Wie die Grösse von andern Eigenschafften unterschieden?
5. Die verschiedene Eintheilung der Grössen.

§. 1. Nachdem alle in der Natur empfangene Sachen oder derselben Beschaffenheit einiger massen nach dem 4. §. der 1. Beschreibung den Menschlichen Sinnen und Kräfften sich dargestellet / muß es allerdings im ersten Anblick dunckel und verwirrt vorkommen / vornehmlich wegen der vielen dabey sich äussernden Eigenschafften / Erscheinungen und andern zufälligen Dingen / wann man sie zumahl miteinander betrachtet / und ist also nicht unrecht gesagt / daß alle Sachen nach ihrem zweyfachen obbeschriebenen Grunde unter zweyerley Gestalt erscheinen / die eine ist verborgen / die andere offenbahr. Und ob gleich nicht zu zweiffeln / daß der allerweiseste Schöpffer aller Dinge / wann wir mit dem

berühmten Herrn von Tschirnhausen reden wollen/ (k) so schlechte und einfache Anfangs-Gründe zur Hervorbringung aller Sachen angewendet/ so daß ohnmöglich schlechtere oder einfachere haben erdacht werden können/ weil er sonsten nicht der Allerweiseste wäre; so werden solche auch viel schlechter und einfacher seyn als diejenige/ welche ein jeder Künstler oder Handwercker gebrauchet; Und ob gleich die Alten viele und verschiedene Eigenschafften und Erscheinungen der Sachen entdecket/ so haben sie gleichwohl darin sehr gefehlet/ daß sie eher an das Wesen der Sachen als an ihre Eigenschafften und Erscheinungen gedacht/ welche sich doch auf wunderbahre Weise bald so bald anders sehen lassen. Es würde viel zu weitläufftig fallen/ solches alles mit Exempeln auszuführen/ und will ich jetzo nur die Sonne vornehmen/ von welcher den Gelehrten bewust ist/ wie von derselben sich so viele verwirrte Köpffe gantz verkehrte Gedancken und Begriffe gemacht/ und indem sie ihr Wesen zu beschreiben sich unterwunden/ einen rechten Mischmasch den Nachkommenen hinterlassen/ welchen man vielmehr vergessen/als weiter untersuchen solte.

Nach-

(k) In seiner Seelen-Artzney im 2. Theil/ auf der 199. Seite.

* Uberhaupt ist noch bey dieser gantzen Untersuchung zu mercken/ daß wir das Wort Qualität oder Eigenschafft mit dem Joh. Keil in weitläufftigem Verstande nehmen/ so/ daß es alle zufällige Dinge begreifft/ die sonst dem Wesen einer Sache entgegen gesetzt werden.

Nachdem aber die neuere Weltweisen der Sonnen/ als auch anderer Sachen ihre Eigenschafften nach und nach stückweiß zu untersuchen angefangen/ und zwar nach den in dem 3. §. der 1. **Beschreibung** gegebenen Gründen/ so hat man ein grosses Licht in Betrachtung solcher Dinge gefunden.

§. 2. Also dienen die verschiedene Eigenschafften und Erscheinungen darzu/ daß wir vermittelst derselben erforschen/ wie eine Sache nach diesen oder jenen Umständen beschaffen? wobey die Antwort jedesmahl ist: So oder so ist sie beschaffen. Wann nemlich einer fragte von der Sonnen/ was sie vor Eigenschafften habe? so wird er mit grossem Vergnügen dabey erkennen/ daß die Sonne ihrer Gestalt nach rund/ ihrer Natur nach warm/ feurig und vermischt/ ihrer Bewegung nach stillstehend oder fortlauffend/ scheinend seye/ und so weiter; wobey er aber nicht stillstehen/ sondern mit seinem Verstand so weit gehen muß/ daß er diese Eigenschafften überlege/ ausrechne und auf ein gewisses Maaß oder Grad der Rundung/ Wärme/ Vermischung/ Bewegung/ und dergleichen bringe. Auf eben solche Weise halten wir auch/ daß in den andern Eigenschafften der erschaffenen Dingen zu verfahren; ob gleich aus vorgemeldten Ursachen solche in dem einen leichter/ in dem andern schwerer zu erfinden und zu bestimmen seyn. Vorjetzo verstehen wir durch die **Quantität** oder **Grösse** die bestimmte Beschaffenheit der Eigenschafften/ welche/ wie sie

vielfältig vermehret oder verringert werden kan/ also schliessen wir daraus/ daß sich solche überhaupt billig gar weit erstrecke. Dahero sind etliche/ die mit dem **Weigelio** die **Formalität** oder Gestalt und Beschaffenheit einer jeden Eigenschafft durch die **Grösse** ausdrucken/ da eine begriffene und gewisse Formalität habende Sache nicht schlechter Dings obenhin/ und nur so oder so; sondern so und so groß/ nicht gröſſer oder kleiner/ und also gerade in einer gewissen Gröſſe bestimmet und vorgestellet wird.

§. 3. So ist auch andern Theils nicht vorbey zu gehen/ daß die gewisse **Bestimmung** eines Wesens an sich keine **Endlichkeit** mit sich führet/ wovon bey der **ersten Beschreibung** §. 2. gehandelt/ sondern blos eine **Gewißheit** womit man umgehet/ das ist eine gewisse und nicht umschweiffende Beschaffenheit der Sache/ nach dieser oder jener Eigenschafft betrachtet/ welche in sich ihre Bestimmung hat/ und mit einem gewissen Begriff kan gefasset werden/ es mag alsdann solche endlich oder unendlich seyn/ sie mag von uns können begriffen werden oder nicht. Daher geschichts auch/ daß man die **Gröſſen** in **außsprechliche** und **unaussprechliche**/ oder in **endliche** und **unendliche** einzutheilen pfleget. Es fügt nemlich der in unsterblichem Gedächtnüß schwebende Autor (1) weiter dieses hinzu:

(1) Weigel in der Abbildung der Mathesis überhaupt auf der 3. und folgenden Seiten.

hinzu: In solchem Verstand ist das Wort Grösse anzunehmen / wann es den Göttlichen Eigenschafften zugeschrieben wird / zum Exempel / wann wir sagen oder vielmehr bewundern / wie groß GOttes Allmacht / Weißheit / Barmhertzigkeit und dergleichen sey! oder auch / wann wir bekennen / daß der Sohn dem Vatter (nicht schlechterdings ähnlich / sondern) gleich im Wesen sey / welches Wort allein von der Grösse kan gesagt werden (m) oder wann wir mit der Schrifft schätzen und überlegen / wie die gantze Fülle der Gottheit in Christo leibhafftig wohne. Nemlich nicht in dem Verstand / als ob solche Sachen endlich wären / welche Groß in und bey GOtt genennet werden / oder als ob sie aus gewissen Theilen bestünden / und ihre Grentzen hätten; keines weges / sondern weil

(m) Man kan dieses aus der Geometrie oder Meß-Kunst sehr deutlich erläutern / und den Unterschied zwischen der Aehnlichkeit und Gleichheit vorstellig machen. Christus ist dem Vatter gleich / eben als wie ein Triangul dem andern gleich ist / wann sie einerley Grösse aller Winckel und Seiten haben / so / daß einer gerad auf den andern fällt: Besiehe hierbey Coloss. am II. 9. die Glaubigen aber sind Christo ähnlich / nach der 1. Joh. am III. 2. eben als wie zwey Triangul / die gleiche Winckel / aber nicht gleiche Seiten haben; doch behalten die Seiten in dem grossen wie in dem kleinen Triangul einerley Verhältnüß.

sie als etwas gewisses begriffen werden/ worin selbige bestehen/ und weil sie keinen ungewissen bald grössern bald kleinern oder umschweiffenden Begriff verursachen/ doch also/ daß wir/ sintemahl dieselbe bestimmte Beschaffenheit der Göttlichen Dingen unendlich ist und bleibet/ solche auf keine Weise dergestalt begreiffen/ daß wir ihnen einen bestimmten Nahmen beylegen könten. Dahero wir auch/ wann wir von einer Grösse/ so sich in den Göttlichen Eigenschafften äussert/ allhier reden/ solche allzeit von dem andern Begriff der Grösse ausgenommen haben wollen/ als welche wir gleichwie andere Göttliche Dinge weder vollkommen begreiffen noch ausmessen können.

§. 4. Unterdessen erhellet aus dieser Beschreibung/ daß alle Sachen so wohl ihre Grösse als besondere Eigenschafften haben/ also daß beyde in einer Sache genau beysammen/ wiewohl mit diesem Unterschied/ daß diese (die Eigenschafften) auf den ersten/ jene (die Grösse) auf den andern Grund sehen; und gleichwie die Anfangs-Gründe der Sachen selbsten nach dem 3. §. der 1. Beschreibung unterschieden sind/ also haben auch die Eigenschafften und die Grösse einen mercklichen Unterscheid zwischen sich/ und wo man nicht acht auf selbigen hat/ kan man die Eigenschafften der Sachen weder in sich/ noch so fern sie vermehret und

verrin-

verringert werden/ nicht eigentlich erkennen oder bestimmen. Hernach sind sie auch darin unterschieden/ daß eines ohne das andere zwar begriffen; nicht aber hinwiederum das andere ohne das erstere genau kan bestimmet werden (dann die Grösse ist so wohl wie die Eigenschafften in den wesentlichen Dingen anzutreffen) dannoch aber auf verschiedene Weise erkannt werden können. Es seye nemlich zum Exempel ein Acker von 10. Ruthen lang/ da steckt würcklich das Maaß der 10. Ruthen in dem Acker / es mag alsdann derselbe gut oder schlimm/ fruchtbar oder unfruchtbar seyn: wer will aber auch läugnen/ daß diese Eigenschafften/ so fern sie gut oder böß genennet werden/ nicht ohne Ansehung der Länge des Ackers könten betrachtet werden/ ohnerachtet sie auch in sich eine gewisse Grösse haben? Und wer ist/ der nicht auch die Länge ohne die andere Eigenschafften erkennen könne? Indessen ist mehr als zu gewiß/ daß der Acker so wohl die Grösse als Eigenschafften wesentlich in sich habe/ also daß/ so lange einem die Eigenschafften der Sachen verborgen/ er auch ihr Wesen nicht verstehet. Weil aber die Eigenschafften ohne Erkänntnüß der Grösse ungewiß und zweiffelhafftig sind / so können jene auch eben als wie das Wesen der Sachen ohne die Grösse nicht erkandt werden / und ob gleich die Grösse mit allen Sachen auffs genaueste verknüpffet/ so können wir selbige doch aus obgegebener Ursach in allen Sachen/ ihren Würckungen/

gen/ Thun und Leydenschafften und so fort deutlich gnug erkennen / welches auch die Neuere Weltweisen unter diesem allgemeinen Begriff mit grossem Nutzen beobachtet / gleichwie bereits Joh. Wallisius/ (n) du Hammel/ (o) Sturmius (p) und unter den Alten Plato/ (q) gethan/ welcher spricht: **Wenn wir die Zahl von der menschlichen Natur wegnehmen/ so werden wir gantz unverständig seyn.**

§. 5. Es wird derohalben unnöthig seyn/ eine weitläufftige Eintheilung von den verschiedenen Arten der Grössen hieher zu setzen / als welche schon in den/ bey der **ersten Beschreibung** §. 2. angeführten Sachen und deren Eigenschafften §. 3. mit begriffen/ drum wollen wir selbige hier nur in 3. Classen eintheilen/ als da sind I. die Grössen in der **Natur**/ II. die Grössen in der **Sittenlehr** oder **Moralität**/ welche allein von der Gewohnheit und Gutdüncken der Menschen mehrentheils herkommen/ und III. die Grössen der Begriffe/ Bilder und dergleichen/ die von der **Würckung des Verstandes** herrühren/ und theils weitläufftig/ theils enge eingeschlossen/ theils allgemein/ theils besondere in der **Vernunfft-Lehre**/ in der **Sprach-Kunst** die Kürtze

(n) Im ersten Theil. 8. 26.
(o) Auf der 140. Seite.
(p) In dem Kern der Mathesis im 1. Buch/ die 2. Beschreibung.
(q) In angezogenem Orte.

Kürtze oder Länge der Sylben/ des Thons und dergleichen; und endlich finden sich in diesen dreyerley Arten noch solche Gröſſen/ die den Verstand übersteigen/ als da ist die Dauerhafftigkeit oder Währung des Wesens/ die Fortsetzung/ welche in natürlichen Dingen die Zeit genennet wird/ das Eine/ die Menge oder Zahl/ die Nothwendigkeit/ zufälliges Ding und so weiter.

Die dritte Beschreibung.

Die Mathesis ist eine Wissenschafft der Gröſſe/ oder aller Dinge/ so fern sie groß genennet/ oder/ deutlicher zu reden/ vergröſſert oder verringert können werden.

Dabey zu erörtern:

1. Was die Mathematische Wissenschafft überhaupt sey?
2. Ihre Sachen/ womit sie umgehet.
3. Ihre Eintheilung.
4. Die Art und Weise zu tractiren.

§. 1. Was eigentlich eine Wissenschafft genennet werde/ solches wollen wir allhier nicht untersuchen/ sondern allein bemercken/ daß man mittelst derselben aus deutlichen und gewissen Gründen solche gewisse Grund-Sätze und Warheiten zu ziehen pfleget/ welche man nicht allein zu Erfindung der Gröſſe/ sondern auch andern Mensch-

Menschlichen Wissenschafften nützlich anwenden kan. (r)

§. 2. Also ist die Grösse mit ihrem bißhero beschriebenen weiten Umfang dasjenige/ womit die Mathesis zu thun hat/ von dessen weiterer Betrachtung wir allhier abstehen/ und nur bemercken/ daß aus eben dieser Ursach einige diese Wissenschafft mit andern Namen belegen/ und sie mit allem Recht nennen eine **Kunst alles zu ermessen**/ eine **Kunst die Grösse zu messen**/ oder auch eine **Kunst überirrdische Sachen zu messen**/ und also in noch weiterem Begriff solche zu einer allgemeinen Wissenschafft gemacht. Eben das ist es/ was der kluge **Plato** (s) zu seiner Zeit verlacht/ indem er nehmlich den allzuengen Begriff des Wortes **Erdmeßkunst** lächerlich genennet.

§. 3. Gleichwie aber diese Wissenschafft in sich die allerbewährteste Gründe begreiffet/ welche niemahls hinfallen/ noch von dem spitzfindigsten Feind der Warheit werden geschwächt werden;

(r) Herr **Wolff** nennet die **Mathesin** eine Wissenschafft/ alles auszumessen/ was möglich ist; dahero solche auch sich durch alle Wissenschafften erstrecket. Die Wissenschafft aber überhaupt betrachtet beschreibet er in seiner **Lufft-Meß-Kunst** auf der 1. Seiten/ durch eine Geschicklichkeit des Verstandes/ aus gewissen Gründen (oder wie der Herr von **Tschirnhausen** redet/ aus den ersten und einfachesten Begriffen.) Schlüsse und Grund-Reguln zu ziehen und zum Gebrauch und Auflösung der vorgegebenen Dingen geschickt anzuwenden.

(s) An angeführtem Ort auf der 1014. Seiten.

den; also hat sie die gewissesten und deutlichsten Schluß- und Grund-Reguln in sich / welche / wann solche an sich erwiesen und betrachtet werden / wird solches die **reine Mathesis** genennt / wofern sie aber auf andere Materien und Wissenschafften / davon unten ein mehrers wird gesagt / gezogen werden / heisset solches die **vermischte Mathesis.**

§. 4. Wir wollen uns demnach bey den allgemeinen Theilen nicht auffhalten / sondern / weil in der 2. **Beschreibung** gesagt worden / daß die Grössen können vermehrt und verringert werden / so wird hier anzumercken nöthig seyn / worin das **Vermehren** und **Verringern** bestehe / und auf was Weise beydes geschehe / welches / wann wir es verstanden / so wird daraus erhellen / was wir bey Anfang zu untersuchen uns vorgesetzet / wie weit sich nemlich die **Mathesis** in andere im menschlichen Leben vorkommende Sachen und Wissenschafften erstrecke.

Grund-Reguln.

I. Alles was ausser dem Nichts gesetzt ist / bestehet in einer gewissen Sache.
Nach der 1. Beschreibung.

SChluß: Also kan demnach eine jede Sache oder Grösse vermehret und verringert werden / und was ausser dem Nichts gesetzt / ist entweder eine gewisse Sache / oder

oder grösser oder kleiner als eine andere. Aus welchem Begriff der Sachen alle gewisse Bestimmung ihren Ursprung hat/ damit wir lernen mögen/ entweder wie die Sachen beschaffen/ oder wie sie bestehen/ oder welche in derselben Ordnung die Grössere oder Kleinere genennet werden? Gleichwie aber solche Sachen/ vermög des 2. §. der 1. Beschreibung von den Mathematicis endliche oder unendliche/ oder unendlichste genennet werden/ so verhalten sich die Grössen eben als wie die endliche Sachen gegen die unendlichsten. Woraus noch ferner fliesset/ wann man zu einer endlichen Grösse noch was unendlichstes thut/ oder davon wegnimmt/ selbige so wenig verändert wird/ daß man sie vor unverändert halten kan. Nicht weniger kan auch eine unendlichste Sache unendlich mahl genommen werden/ biß man endlich eine ordentliche Grösse heraus bringet. Woraus noch ferner erhellet/ daß wann man etliche zusammen thut/ oder eine von der andern wegnimmt/ dorten die Vermehrung/ hier aber der Unterschied unendlich sey. Uber das ist es der Natur der unendlichsten Dingen nicht entgegen/ daß eins geringer als das andere/ folglich von selbigem/ wie schon erwiesen/ könne weggenommen werden. Auf eben solche Weise/ wann man eine unendliche Sache durch andere multiplicirt oder vergrössert/ so wird der unendlichsten unendlichste heraus kommen. Endlich/ wann man eine unendlichste durch eine andere dividiret oder eintheilet/

theilet/ so wird das/ was heraus kommt/ eine ordentliche Grösse seyn. Was sonsten diese Lehre vor grossen und reichen Nutzen bringe/kan man an deren Erfindern abnehmen/wovon theils oben geredet/ und bekräfftigen solches auch zum theil die **Geschichte der Gelehrten**/ so zu **Leipzig** heraus kommen/ die **Geschichte der Weltweisen in Engeland** / theils andere Scribenten ins besonder. (t) Wir lassen aber jetzo fahren/ was nicht eigentlich hieher gehöret/ und begnügen uns damit/ daß wir solches mit seinem vielfältigen Nutzen einiger massen angedeutet: Wollen auch nicht weiter rühren/ was sonst noch aus allem diesem Gutes herfliesset. (u)

II. Die Grösse gibt einer jeden Sache

(t) Sihe die **Auffl**ösung der unendlich kleinen Sachen/ ferner die **Methode** die Flächen und Cörper zu messen/ den schweren Punct zu finden ꝛc. Durch den Herrn **Carre**; Joh. **Craige Methode** der Figuren/ so in gerade und krumme Linien eingeschlossen.

(u) Diese Sachen scheinen einem Anfänger zwar wunderseltsam/und könte mancher dencken/ er werde solche wohl nimmermehr in seinen Kopff bringen; allein sie sind auch nur zu Erfüllung der Zusammenhängung der Materie kürtzlich beygesetzt/ und können so lang überschlagen werden/ biß einer in der **Mathesi** vorhero die erste Gründe wohl gefasset/ alsdann wird er auch dieses mit leichter Mühe erlernen. Dann man muß staffelweiß zu allem gelangen/ und es läst sich freylich niemahls bey dem Schwersten anfangen.

ihr bestimmtes Wesen. Nach der 2. Beschreibung.

Schluß: Daher kommts / daß das Wesen der Sachen durch die Grössen kan erkannt werden / als welches mit der sehr bekannten Regul der Weltweisen scheinet überein zu kommen / da sie sagen: **Das Wesen der Dinge ist wie die Zahlen.**

Grund-Sätze.

I. Die Grössen werden durch die Zahl ermessen und bestimmt.

DAnn wann wir in einer Grösse etwas mehrers oder wenigers begreiffen / müssen wir die Beschaffenheit der Grösse nothwendig durch die Zahl austrucken.

Anmerckungen.

1. Daher hat die **Rechen-Kunst** ihren Ursprung / ingleichem die **Algebra** und oben belobte **Methode der unendlichsten Dingen**/ mit welchen allen wir das **Mehrere** und **Wenigere** in allen Sachen gantz eigentlich erfinden und suchen. Und da **Messen billig nichts anderst seyn soll / als eine gewisse Grösse oder eins zum Maßstab zu nehmen / und Sachen von gleicher Gattung damit zu ermessen** / wie lang / breit / tieff und viel solcher sind? Wie lange sie gedauret? wie schwer /

schwer/ kalt/ warm/ starck/ verständig/ gut oder böß sie sind? und so fort/ also daß man sagen könne/ so lang/ so breit ꝛc. ꝛc. so ist klar/ daß solches alles durch Zahlen müsse ausgetruckt werden/ daß wir also eine allgemeine Handlung des **Messens** haben/ welche sich auf alles/ was unter dem Namen der endlichen Sachen nach der 1. **Beschreibung** begriffen/ und also nach der 2. **Beschreibung** eine Grösse haben/ leichtlich ziehen lässet.

2. Dieses ist so wohl von den himmlischen als irrdischen Cörpern und Sachen/ welche vermehret und verringert können werden/ zu verstehen. Wann man nemlich bey allen Sachen einen gewissen Grad als **eins** annimmt/ wird man ermessen können die bestimmte Beschaffenheit/ zum Exempel/ der Wärmbde/ wie viel zur Zerschmeltzung des Bleyes/ Eisens und dergleichen erfordert werde/ allwo die Würckung nothwendig sich nach deren Ursach richtet und bestimmt wird. Auch die Bewegung der Cörper kan nach der Dauer oder Währung gemessen werden/ wann man zum Maaßstab einen gewissen Zeit-Raum annimmt; Die Verhältnüß wird aus der Neigung/ die ein Cörper gegen den andern hat/ beurtheilet und geschätzet/ welches ebenfals von den Farben und andern Eischafften der Cörper zu verstehen. (v)

(v) Siehe hiervon des **Mariotte** Buch von den Farben. **Neuthon** in seiner Seh-Kunst/ die **Sam. Clerck** heraus gegeben hat.

3. Was die Seele des Menschen betrifft / welche auch in ihre Grentzen eingeschlossen / und also ein gewisses Maaß zulässet / so kan man selbige zwar als ein geistliches Wesen in sich betrachtet nicht so eigentlich bestimmen / ist auch in diesem Leben nicht zu begehren / sondern gnug / wann wir die Fähigkeit / welche zum Exempel / ein Mensch vor dem andern hat / aus deren Würckungen verstehen und abnehmen / indem der eine zwey / drey / fünff / hundert und mehr / der andere nicht so viel Lehr-Sätze und dergleichen lernen und begreiffen (vv) kan / und zeiget sich also bey dem einen eine grössere Bestimmung der Würckungen so wohl des Verstandes als Willens; Welches auch von der Vorstellung- Gedächtnüß- und andern vermischten und leichter zu begreiffenden Kräfften zu verstehen. Dann daß die daher entspringende Handlungen oder Verrichtungen der Menschen / welche wir freywillige oder sittliche nennen / sintemahl sie ein meh-

(vv) Ob gleich noch wenige hieran gedacht / so folgt doch nicht daraus / es gehe die Mathematicos nicht an / die Kräffte der Geister zu ermessen / sondern weil so wenige sich auf die Matheſin legen / wird ihr Wachsthum dadurch verhindert / indem solche wenige nicht alles unternehmen können. Indessen hat Joh. Craige ein Schottländer durch eine Prob und Exempel den Weg hierzu gebahnet / indem er nach der Mathematicorum Methode die Anfangs-Gründe der Christlichen Theologie geschrieben / und unter andern darin gezeiget die Grade der Wahrscheinlichkeit / wie viel man einem glauben oder mißtrauen soll.

mehrers oder wenigers allzeit erkennen/ können ermessen/ oder bestimmet werden/ siehet ein jeder. (x)

II. Die Eigenschafften der Sachen/ haben eine Verhältnüß wie die Grössen.

Man stelle sich zum Exempel vor eine Eigenschafft (zum Exempel/ Licht/ Wärmbde/ Stärcke/ und so fort) die aus einem Cörper als ihrem Mittel-Punct würcket/ und die Strahlen ihrer Kräffte durch gerade Linien im Umkreiß von sich auswirfft/ da werden diese/ je weiter sie von ihrem Mittel-Punct abweichen/ sich mehr und weiter auseinander begeben/ theilen und also schwächer werden/ weil sie den äussern weitern Umkreiß nicht so starck und dichte berühren/ als den innern und engern/ also daß ihre Stärcke mit der Entfernung vom Mittel-Punct eine Verhältnüß hat. Wie nun **Archimedes** in seinem **Buch von der Kugel und Welle** dargethan/ daß die **Kugelflächen** eine zwiefache Verhältnüß der **Durchmesser** haben/ so werden auch die Eigenschafften nach Beschaffenheit ihrer in gerader Linie ausgehenden Strahlen eben wie die Grössen/ mehrere oder wenigere Stärcke haben.

Erinnerung: Also rühren die Farben/ Geruch/ Geschmack/ Schall und dergleichen unsere

(x) Davon bey jetzterwehntem **Craige** ein mehrers zu finden.

Sinnen mehr oder weniger / nachdem sie nah oder ferne sind. Welches auch von den sittlichen Handlungen zu verstehen ist. Hieraus fliessen nun folgende

Schlüsse.

I. Also ist die Mathesis bißhero noch nicht so weit gebracht worden / als es seyn solte.

DJe Ursachen sambt den Hindernüssen hat der Herr **Liebknecht** in einer **Oration von den Hindernüssen des Mathematischen Studii** weitläufftig ausgeführet / unter welchen nicht die geringste die nichtige Einbildung / ja die Faulheit der Menschen ist / welche sich nicht gern in den **Mathematischen Wissenschafften** und abstracten Sachen fleissig üben wollen / sondern nur allein an dem hangen was in die Sinnen fällt / und das andere mit einer **Thomistischen** Unglaubigkeit verwerffen / wodurch sie der **Mathesi** einen grossen Stein des Anstosses in den Weg legen.

II. Die beste Art und Methode in der Welt-Weißheit ist / wann man die zu erforschende Sachen durch denjenigen Weg untersuchet / wodurch solche sind gemacht worden.

Dabey

Dabey zu erörtern.

1. Welches die Methode eigentlich sey?
2. Deren vornehmstes Mittel oder Werckzeug/ welches die Logic.
3. Das Neben-Mittel oder Werckzeug/ nemlich die Oratorie.

§. 1. Alldieweilen GOtt auf diejenige Weise und Weg/ so er nach seiner grossen Weißheit am besten erkandt/ nemlich durch die bestimmte Beschaffenheit (nach der 1. Beschreibung §. 2. und 4.) alles sehr weißlich geordnet (a) und zu betrachten vorgeleget hat; so erhellet klärlich/ daß wann wir die Vollkommenheit aller Sachen glücklich erkennen/ und zu unser Wohlfahrt anwenden wollen/ wir eben denselben Weg gehen/ das ist/ durch Gewicht/ Maaß und Zahl/ womit die bestimmte Beschaffenheit ausgedruckt wird/ die Natur erforschen/ und alles beurtheilen müssen. (b)

§. 2. Solche bestimmte Beschaffenheit zu erfinden/ nennen wir die Kunst neue Warheiten zu entdecken/ so von andern die Logic benah-

(a) 3. Buch der Weißh. XI, 22. Hiob. XXVIII, 25. XXXVIII, 5. und 37.

(b) Dann unsere Seel ermesset alles durch die Zahlen/ was zu ermessen ist/ wohin vornemlich der Umfang und die Währung gehöret/ sagt der scharffsinnige Joh. Lock/ weil die Zahl allen Dingen beygelegt wird/ welche entweder sind/ oder begriffen können werden in dem 2. Buch vom menschlichen Verstand Cap. 16. §. 8. und §. 1. auf der 236. und folg. Seiten.

met wird / welche aber dabey ihren tieffsinnigen Verstand wolten sehen lassen / und durch Erfindung allerhand neuer Wörter ein blosses Wörter-Buch daraus gemacht / und die Sache selbsten fahren lassen. Als nun die Neuere in Erfindung der Warheiten dieser Wörter sich bedienen wolten / konten sie auch kein Pünctgen damit hervor bringen / dahero ermesseten sie erstlich nach Art der Uhralten die Schärffe ihres Verstandes / wie viel solcher zu tragen vermöge / und brachten dardurch andere Lehrsätze ans Licht / wie man nemlich die Kräffte der Seelen recht brauchen könne / wodurch sie gantz glücklich vieles erfunden / sich die gelehrte Welt verbindlich gemacht / oder aber etwa nach dem 1. Grund-Satz und dessen 3. Anmerckung noch ferner machen werden. (c)

§. 3. Wenn

(c) Den Anfang hierzu hat gemacht Fr. Bac. Verulamius in seinem Buch von Vermehrung der Wissenschafften / ist aber noch sehr unvollkommen; welchem Mangel abzuhelffen / ein unbenahmter Frantzos in seiner Kunst zu gedencken sich daran gemacht / auch viel tieffsinnige Sachen angeführt / jedoch wendet er alle seine Kräffte dahin an / den Nutzen so wohl als die Nothwendigkeit der Mathesis / weiß nicht warum / zu verwerffen / wie gleich im Anfang der ersten Disputation / so gemeldter Kunst vorangefüget / zu ersehen. Und weil gleichwohl ihm und seinen Anhängern die Warheit allzustarck in die Augen leuchtet / suchen sie solche durch gewisse Eintheilungen / Unterscheidungen und dergleichen zu verdrehen / wie der berühmte Herr Buddeus / in der

§. 3. Wenn nun ein und andere Sachen auf diese oder andere Weise erfunden sind / werden sie doch wenig nutzen / wo sie nicht auf eben solche Art / entweder mündlich oder schrifftlich

der Vorrede / so er zu diesem Tractat gemacht / am Ende wohl erinnert. Vielleicht hätte dieser Frantzoß noch was bessers und mehrers hierin gethan / wann ihn nicht die Scholastische Vorurtheile gehindert hätten / als denen er tapffer nachgeahmet: Unterdessen weil er die Mathematische Wissenschafften ein nichtiges Geschäffte und unnützliche Arbeit nennet / gleichwohl aber im 4. Theil cap. 10. auf der 353. Seiten spricht: Man muß bekennen / daß diese Fehler (welche er in der Mathesi zusammen gescharret zu haben vermeynet) nicht so wichtig sind / daß nicht mit Recht und aller Billigkeit den Mathematischen Wissenschafften / welche unter dem gemeinen Nahmen der Mathesis begriffen / das Lob bleibet / daß sie unter allen übrigen Menschlichen Wissenschafften am besten und gründlichsten abgefasset sind; so erkennet man daraus / wie er sich selbst widerspricht. Demjenigen was Petrus Poiret in seinem Tractat von der Wahren / Falschen und Schein-Gelehrsamkeit im 2. Buch n. 17. auf der 144. Seiten / und im 3. Buch n. 64. auf der 339. und folgenden Seiten / ferner in seinem Tractat von der Methode die Warheit zu erfinden / im 1. Theil. n. 32. auf der 39. und folg. Seiten / eben als wie viele heut zu Tag aus heiliger Einfalt / der Vortrefflichkeit der Mathesis vorwirfft / solchem widerspricht so wohl die Erfahrung in den erfundenen Dingen (wie unter andern in dem Tag-Buch der Gelehrten / so zu Pariß geschrieben wird / zu sehen ist) die der Mathesi ihren Ursprung zu dancken haben / als auch die Schrifften vieler wohlverdienter Männer. Renatus

andern mitgetheilet / und Gelegenheit an die Hand gegeben wird / weiter darinnen fortzugehen: Zu welchem Ende wir viele Lehr-Sätze haben / so unter dem Namen der **Redner-Kunst** eingeschlossen. Zu geschweigen aber / daß die **Mathe-**

---

tus Cartesius in seiner Disput. von der Methode auf der 16. Seite / und in den Schrifften / die nach seinem Tod heraus gekommen / worin eine Abhandlung von dem Gebrauch des Verstandes / ist auf einen glücklichen Weg gerathen / und hat dahero mehrern Fortgang gehabt / indem er seine Lehr-Sätze durch die Erfindungen erwiesen / welche / was auch andere dargegen vorbringen / die Gelehrten zum Theil gut befunden und behalten. Billig vertheidiget ihn demnach gewisser massen der Malebranche in seiner Untersuchung der Warheit / im 3. Buch / im 1. Theil cap. 4. und im 6. B. c. 4. bekräfftiget er das obige mit kräfftigen Gründen / und sagt unter andern: **Wann einer der Fähigkeit des Verstandes recht zu statten kommt / kan er alles viel tieffer einschauen / und sich zu mehr Sachen wenden**; Siehe hie die 189. Seite angeführten Orts. Auf diese folget nach aller Geständnüß der gelehrte Joh. Lock / dessen **vier Bücher von dem menschlichen Verstand** billig eine Logic können genennet werden / wie er selbst in der Vorrede ausführet / und bekennet er in den Schrifften / so nach seinem Todt heraus kommen / und wovon ein Außzug in den **Leipziger Geschichten der Gelehrten** Anno 1707. enthalten / daß ihm gleichsam die Mathesis die Feder in Verfertigung obbemeldter 4. Bücher geführet. Die oberste Stelle aber in der Kunst etwas zu erfinden gebühret wohl dem berühmten Herrn von Tschirnhausen / der in seinem recht güldenen Buch der Seelen-Artzney der Gesundheit des Verstands wohl vorgestanden. Hier sey gnug

zu

Mathematische Methode (welche nicht deswegen Mathematisch genennet wird/als wann sie dem Mathematico allein eigen zukomme/ noch weniger/ daß sie allzeit Auffgaben/ Erinnerungen/ und dergleichen beygefüget haben müste; (d) sondern weil er solche bißhero allein gebrauchet) fast allen in die Wissenschafften lauffenden Sachen sehr bequem; so kommt noch hinzu/ daß einer/ der die Kräffte seiner Seelen recht zu gebrauchen verschiedene Begriffe zu fassen/ und solche in Ordnung zu bringen gelernet/ in der annehmlichsten Ubereinstimmung und schönsten Verknüpffung der Begriffe seine Gedancken vortragen/ und seiner Rede durch geschicktes Gewicht/ Maaß und Zahl ein Ansehen zu wegen bringen kan/welches das Hauptwerck in der Oratorie/ und solche beliebt

---

zu sagen/ daß dieses Buch nebst dessen geleisteter Würckung dem nunmehro seel. Mann nebst dem Lockio und Neuthon den Namen der Allergelehrtesten dieser Zeit bey rechtschaffen-Gelehrten erworben. Siehe auch hierbey des Abts Mariotte Buch/ genandt Versuch einer Logic/und Herrn Wolffen in den Leipz. Gesch. der Gelehrten Anno 1707. auf der 508. und folg. Seiten.

(d) Welches der berühmte Autor der Vorrede über die neuliche Aufflage des Puffendorffs Buchs von den Pflichten eines Menschen und eines Bürgers/ sich beredet; mit was vor Grund aber/ lasse ich andere beurtheilen.

beliebt macht / wie ebenfals der oben gerühmte Autor (c) vortrefflich bekräfftiget.

III. So wohl die unerschaffene als erschaffene Dinge haben ihre gewisse Bestimmung / und können also von dem Mathematico betrachtet werden.

Dabey zu erörtern:

1. Die Grösse der unerschaffenen Dingen / wovon sonst die natürliche Theologie handelt.
2. Die Grösse oder bestimmte Beschaffenheit der erschaffenen Dingen / womit die Naturkündigung umbgehet.

§. 1. Wann nun die Kräffte des Verstandes also zubereitet / und wie viel sie zu ertragen vermögen / untersuchet sind / so erhebt ein Welt-

(c) In der Seelen-Artzney im 2. Theil auf der 60. Seiten / da er sagt: Diejenige / so in der Mathematischen Kunst / etwas zu erweisen / wohl bewandert sind / können gewißlich meistentheils alles mit stärckeren Beweiß-Gründen erklären / als andere / die derselben Wissenschafft nicht kundig. Siehe auch Quintilianum in seiner Oratorie im 1. Buch c. 17. auf der 86. Seiten / da er sagt: Die Wissenschafft der Zahlen ist nicht allein einem Redner / sondern einem jeden / der nur die ersten Buchstaben der Gelehrsamkeit lernet / zu wissen nöthig. Und ferner: Soll ein Redner von allen Dingen sprechen können / so muß er nothwendig die Geometrie verstehen. Man lese hierbey noch Joh. Sturms ehmahligen prof. Math. zu Straßburg / Tractat / von der Oratorischen Zahl; wie auch den Morhof.

Weltweiser billig seine Augen auf das unerschaffene Göttliche Wesen/ welches er am ersten bey sich empfindet / und mit seinem Verstand forschet / wie groß die Göttliche Eigenschafften und Würckungen in Ansehung unser / in so weit sich GOtt uns offenbahret / nach der 2. Beschreibung §. 3. Dann es ist damit nicht gnug/ zu erkennen/ daß GOtt gerecht/ barmhertzig/ und so fort seye/ wo man nicht dazu füget: so gerecht ist GOtt ꝛc. Wodurch wir GOtt in seiner grösten Vollkommenheit erkennen/ und dessen Seyn und Wesen desto mehr in uns wahrnehmen und befestigen. Dann unsere Begriffe von GOttes Ewigkeit und Unermeßlichkeit sind nichts anders als eine Wiederhöhlung gewisser Begriffe und Theile der Währung und des weiten Umfangs/ so wir uns vorstellen/ mit der Zahlen Unendlichkeit/ worinnen wir kein Ende erreichen können. (f) Und also macht uns die Zahl nach dem Schluß der ersten Grund-Regul einen Begriff der Unendlichkeit.

§. 2. Von dem Schöpffer steigen wir in Erforschung der Welt-Weißheit herunter zu den Creaturen/ die in diesem Welt-Gebäude eingeschlossen. Nun ist es gäntzlich ohnmöglich/ daß ein Naturkündiger die natürliche Ursachen von

(f) Spricht Lockius an angezogenem Ort im 2. Buch §. 8. auf der 244. Seiten. Sihe auch Taquets Anhang zu seiner Geometrie.

von ihrem Ursprung/ Wesen/ Bewegung und dergleichen geben kan/ welches er doch zu thun schuldig ist/ sintemahl darin seine Betrachtung bestehet/ wann er nicht die Gesetze der Bewegung/ nach welchen fast alles in den Cörpern sich richtet/ ermessen und bestimmen kan. Dahero die Bücher der Naturkündiger meistentheils nur gewisse Grund-Sätze voraus setzen/ worauf sie ihre Gedancken gründen/ und unterlassen/ die Kräffte der Cörper zu ermessen/ machen nur Schlüsse von der Würckung einer gewissen Grösse auf alle Würckungen/ ja sie wollen offt aus der Gleichheit etlicher Würckungen auch gleiche Ursachen derselben schliessen. (g) Drum die Kunst die Kräffte der Cörper zu ermessen/ in der Naturkündigung alles ausmacht/ so hat auch keiner unter den Naturkündigern bewährte Gründe entdecket/ wo er nicht von der Matheſi ist unterstützt worden/ welches viele Schrifften erweisen. (h)

III. Die

(g) Wolff in der Vorrede seiner Lufft-Meß-Kunst.

(h) Archimedes in seinen Schrifften. Borellus von der Bewegung der Thiere. Hugenius von der Bewegung der penduln. Boylius in seinen Schrifften/ darin wunderbahre Erfindungen. Wallis in seiner Geometrie von der Bewegung. Halley in seinen Schrifften. Neuthon in der Natürlichen Welt-Weißheit. Gregorius in den Anfangs-Gründen der Stern-Kunst; und andere/ vornehmlich aber Keilius an angeführtem Ort/ da er spricht: Eine solche Beschaffenheit hat es mit der Naturkündi-

III. Die freyen Handlungen/ welche den Verstand des Menschen zum Führer haben/ erkennen auch ihre bestimmte Beschaffenheit.

Dabey zu erörtern:

1. Die guten und bösen Handlungen überhaupt / womit die Sitten-Lehre sonst umbgehet.
2. Die Handlungen / welche in Ansehung des gemeinen Wesens gut oder böß sind / womit sonsten die Staats-Kunst beschäfftiget ist.
3. Die Handlungen / so von Natur recht oder unrecht sind / wovon im Natürlichen Recht gesprochen wird.
4. Die Handlungen/ so nach dem Gutbefinden der Menschen recht oder unrecht erkandt werden/ womit das weltliche Recht zu thun hat.

§. 1. Auſſer denen natürlichen Gesetzen der Cörper sind noch andere/ welche einen freyen Willen voraus setzen / und ebenfals von GOtt in der ersten Schöpffung also geordnet und bestimmet/ wie sie mehr oder weniger Wohlanständigkeit in sich enthalten solten / vermög der 1. Beschreibung §. 2. und also zu erkennen sind/

---

kündigung / daß man durch keinen andern Weg als durch die Geometrie zu ihr gelangen kan. Jac. Roholt in seiner Physic sagt in der Vorrede: Alles was in der Naturkündigung herrliches und sonderbahres enthalten / solches haben die neuere Weltweisen durch Hülff der Matheſis aus der Finsternüß ans Licht gebracht.

sind/ nach dem 2. Grund-Satz. (i) Etliche nun stellen dem Menschen seine eigene oder innerliche Glückseligkeit vor / und weil derselbe durch deren Beobachtung oder Unterlassung sich selbst allein nutzet oder schadet/ so heissen solche Handlungen tugend- oder lasterhafft. Da nun die Erbarkeit und Schande vergrössert und verringert werden können / so läst sich davon nicht urtheilen / wo man keine Verhältnüß in den zu machenden Graden beobachtet. Des Temperaments und derer daher rührenden Leydenschafften/ worauf in der Sitten-Lehr viel ankommt/ bestimmte Verhältnüß und gründliche Erkänntniß rühret eintzig und allein von der Mathesi her. (k)

§. 2. Etliche Handlungen der Menschen sehen auf die äusserliche Glückseligkeit/ die zwar/ in sich betrachtet / keine Verbindung haben; wegen des gemeinen / ja auch besondern Nutzens aber entspringen einige Pflichten daher / daß verschiedene Personen miteinander einen Vergleich

(i) Das stehet Röm. am II, 15. Des Gesetzes Werck sey beschrieben in ihrem (der Heyden) Hertzen.

(k) Es haben sich dieser Arbeit unterfangen Weigel in dem Wienerischen Tugend-Spiegel/ und Sam. Pufendorff/ der in seinen Anfangs-Gründen allgemeiner Rechts-Gelahrtheit unter einer Kugel die Wichtigkeit der Sitten recht gelehrt vorstellet auf der 310. Seiten. Item in seinem Natur- und Völcker-Recht. Siehe auch den Malebranche hiervon an angeführtem Ort auf der 246. Seiten.

gleich / und sich zu etwas verbindlich machen. Also kommt den Regenten zu / daß sie ihren Unterthanen Schutz / Sicherheit und Ruhe verschaffen / damit sie ihr Gewerb treiben / und sich ernehren können: Die Untergebene sind im Gegentheil verbunden mit ihrem Schweiß / Arbeit und Vermögen dem Regenten zu Hülffe zu kommen / damit das gemeine Wesen erhalten / und wider auswärtige Feinde geschützet werde. Wo nun nicht allezeit auf eine Gleichheit zwischen Ruhe und Arbeit / Schutz und Schutz-Geld / Gewerb und Unkosten gehalten und gesehen wird / so kan ein solch gemein Wesen nimmermehr seinen Zweck erreichen / sondern muß zerfallen / wie ein jeder erkennet / andere Dinge nicht einmahl jetzo zu gedencken. (l) Wo demnach die Mathesis einem Menschen / so ist sie gewißlich einem Staats-Mann nöthig.

§. 3. Die Handlungen / welche eine natürliche Verbindung mit sich führen / müssen eben deswegen / weil sie natürlich sind / auch aus der Natur hergenommen werden / wie wir der Natur gemäß leben / und was mehr oder weniger mit der bestimmten Natur überein kommt

(l) Ein solches hat der Vaubon in dem Entwurff einer Königlichen Zehnden dem König in Franckreich vorgetragen / welches Buch aber auf Anstifften der Statisten daselbst lang zurück und verborgen gehalten worden / biß es in Holland durch sonderbare Begebenheit das Licht erblicket.

(nach dem §. 1.) beurtheilen sollen. Die Gesetze der Natur aber (m) erfordern eine gründliche Erkänntniß von GOtt und dem Ursprung aller Dinge / welches nichts anders als die Ausübung der **Mathesis** ist; nach dem 3. **Schluß** §. 2.

§. 4. Die Menge der Völcker / Stände / Verrichtungen und dergleichen aber haben viele solche Zufälle verursacht / die wegen der verdunckelten Bestimmung der Natur aus dem natürlichen Recht schwer zu entscheiden gewesen; Daher sind dann viele Strittigkeiten / Klagen und Mißbräuche entsprungen / welche grosse Verwirrung in der menschlichen Gesellschafft verursacht haben. Diesem zu begegnen / wie es dann die allgemeine Wohlfahrt der Menschen erfordert / haben die Geschickteste unter den alten Römern vornemlich gewisse Gesetze / Aussprüche und dergleichen auffgebracht und verordnet. Diese Gesetze nun bleiben in ihrem Wehrt / wann allzeit bey deren Anwendung Straffe und Belohnung recht und billig nach denselben angesetzt werden / welches das Schwerdt / so die Alten dem **Bildnüß der Gerechtigkeit** in die Hände gegeben / sehr wol vorstellet. Hier überlassen aber die **Rechtsgelehrten** den **Mathematicis** den Sieg / indem

(m) Siehe Joh. Wachtern in seinem Ursprung des natürlichen Rechts / auf Mathem. Art erwiesen. Ingleichem den Herrn von Pufendorff in angeführtem Orte.

indem sie die Gegeneinanderhaltung der Gesetze und vorkommenden Zufällen mit einem Mathematischen Instrument vorstellen. Siehe! die Gerechtigkeit hält eine Waage in der Hand / womit sie abwäget / ermesset / die Handlungen genau beobachtet / und dadurch macht / daß der Richter das Schwerdt recht / billig und auffrichtig gebrauchen könne. Dann alle Sachen / weswegen die Menschen zancken / sind endlich / darum wird auch kein Exempel gefunden werden / worinnen die Erkänntnüß der bestimmten Beschaffenheit die Streitigkeiten nicht entscheiden könte. Wann also einer gleich alle Gesetze so innen hätte / daß er sie an den Fingern hersagen könte / so wird er selbige doch / wann er sie nicht recht auf den Vorfall zu ziehen weiß / gewaltig schwächen / oder muß anderer Hülffe sich bedienen / die ihm die wahre Verhältnüß weisen / und die Gesetze darauf ziehen. (n)

(n) Daher wird man auch in den weltlichen Rechten vielmahl finden / daß an einem Richter eine Erkänntnüß der Mathematischen Wissenschafft erfordert werde. Siehe davon die Digesten im 23. B. den 6. Titul / das 7. Gesetz §. 1. Wo der Kayser ausdrücklich befohlen / daß man allzeit auf die Quantität (womit die Mathesis allein umbgehet) sehen solle. Item im 10. B. den 1. und 2. Titul. Ferner kommt hierzu der Theodosianische Codex III. Tit. 26. auf der 201. Seiten. Noch ein herrliches Zeugnüß stehet in des Joh. Buteonis Geometrie / so Anno 1554. heraus kommen / worin

auf

V. Die unordentliche Bewegungen des Leibes erfordern solche Mittel/ welche eine gleiche Verhältnüß mit ihnen haben; Welches in der Artzney-Kunst zu betrachten ist.

§. Die

---

auf der 135. Seiten stehet: Da gemeiniglich die Natur oder Beschaffenheit der Sache / oder die Verleumdungen der Streitenden verborgen ist / so muß man alles wissen / was da dienen kan / solches auszuforschen. Gleich wie wir auch sehen / daß die Gesetz-Geber solches wohl verstanden / dann sie anderst nicht die Billigkeit durchgehends hätten beobachten können. Deßwegen halte ich / daß der Kayser Diocletianus gesagt / das gemeine Beste erfordere / die Geometrie zu lernen und zu treiben. Dieses beweiset er noch mit viel Exempeln aus den Gesetzen und andern Dingen / woraus zu erkennen / daß die Mathesis der Grund seye / worin die Rechtsgelahrtheit festen Fuß setzet. Ein gewisser Rath an einem benachbahrten Hof überschrieb neulich an den Herrn L. unter andern Vorfällen auch diesen mit nachfolgenden Worten: Als ich bey einreissender Frucht-Theurung Befehl bekam / dahin zu sehen / daß den Armen Brod geschafft / und auch den Beckern billiger Vortheil gegönnet würde / haben die Letztere besonders mit der Waage betrügen wollen / und hatten das eine Ohr dermassen zum Mittel-punct gebogen / daß es auf jedem Pf. bey 5. Quint zu leicht wurde / und hätten meine Mitgehülffen / die in der Wagekunst unerfahren / sich betrügen lassen müssen / wenn ich ihnen nicht durch Hülffe des Circkuls den Fehler gewiesen. Dieses bekräfftigen noch viele andere.

§. Die erste Einrichtung und Anordnung/ welche GOtt in den lebendigen Cörpern bestimmet/ ist durch die unordentliche Verrichtungen gantz verwirret worden/ und damit der Mensch auch in seinem Leibe/ gleich wie wir bißhero von der bestimmten Beschaffenheit und Glückseeligkeit ausser sich geredet haben/ dergleichen geniesse/ so ist nöthig/ daß er forsche/ welches die bestimmte Beschaffenheit des Leibes sey/ damit er die Leydenschafften und Kranckheiten/ so derselben entgegen/ vermeiden und abtreiben könne. Dieses zu thun/ hat man sich lange Zeit bestrebet/ und da viele mit ungleichem Erfolg die Hand an das Werck gelegt/ haben sie so verschiedene/ ja offt einander zuwider lauffende Methoden erfunden. Wer ist aber/ der nicht die gründliche und gelehrte Erfindungen der Holl- und Engländer wisse/ welche in vielen Schrifften zu unsern Zeiten sind bekannt gemacht worden? Daß man allzeit auf die Beschaffenheit der Kranckheiten und Artzneyen zu sehen/ damit solche eine rechte Verhältnüß gegeneinander haben mögen/ erheischet die nach den Gesetzen der Bewegung eingerichtete Verbindung der leiblichen Gliedmassen/ und darff man solche nicht überschreiten/ nach dem 3. Schluß §. 2. Weswegen auch die jetztbelobte Medici/ da sie die Matheſin zur Artzney-Kunst gezogen/ vortrefflichen Fortgang gespühret/ dergestalt/ daß heut zu Tag einem/ der die Medicin studiret/ der Zugang zur gründ-

lichen Erkänntniß der Kranckheiten und Artzneyen verschlossen ist und bleibet/ welcher noch nicht in die Matheſin eingesehen. (o)

Erinnerungen.

1. Hieraus schlieſſen wir unwiedersprechlich/ daß die Matheſis mit Warheit eine allgemeine Haupt-Lehre genennet werde/ weil sie fast alle andere menschliche Wissenschafften vollkommen macht. Sie wird billig die erste genennt/ weil sie die Thür zu allen gründlichen und wahren Begriffen aller Sachen eröffnet/ nach der 2. Grund-Regul / also daß derjenige/ welcher noch nicht darein geschmecket/ allein in dem materialischen Grund unterwiesen/ da ihm die Form und eigentliche Gestalt als der ander Grund verborgen bleibet. (p)

2. Da

(o) Was sonsten die Matheſis vor Nutzen bringe/ und wie nöthig sie in der Medicin sey/ kan einer vornehmlich beurtheilen aus des Jacob Keili eines Medici in Londen Tract. genannt: Probe der Aussonderungen in den Cörpern und Umlauff des Geblüts. Item: Von der Bewegung der Fleischmäusen in den Gliedern. Siehe auch eines unbenanten Autoris Tract. Oeconomie in den Thieren nach den Gesetzen der Bewegung; Ferner Christian Ströms neue Untersuchung und Vorstellung der Wechselweisen Bewegungen der Cörper und deren Nutzen in der Medicin. Dann auch Borellum von der Bewegung der Thiere/ und viel andere.

(p) Es sind nicht so schlechte und blosse Worte/ deren sich der mehrbelobte Herr von Tschirnhausen gebrauchet

2. Da aber die würckliche Bestimmung oder Ausmessung **nach dem 1. Grund-Satz §. 1.** in den bißher erzehlten Dingen **nach der 2ten Beschreibung. §. 2.** weil dieselbe so verschieden sind/ und mancherley Maaßstäbe annehmen/ nicht auf gleiche Weise zu erkennen ist/ so haben die **Mathematici** einen allgemeinen Maaßstab/ nemlich die **Algebra**/ erfunden und angenommen/ und durch wunderbahres Unternehmen allen Wissenschafften vorgestanden. (q) Diese ihre Gründe haben sie alsdann zu den andern Wissenschafften gezogen/ und sich also bereichert. (r)

chet in dem 2. Theil seiner Seelen-Artzney auf der 30. Seiten: Es sind nicht so viel Wissenschafften/ als die Weltweisen derselben zehlen und lehren/ sondern nur eine einzige/ woraus alles/ was zu wissen möglich/ hergenommen wird/ welches die offtgenannte Kunst ist/ alles aus sich selbsten zu erfinden. Siehe auch/ was er ferner auf der 32. Seiten anführet. Halte dabey den Godofredum in seinem Codice auf der 807. und folgenden Seiten (nach der Leipziger Aufflag) da er sagt/ daß die Mathesis zur Erlernung aller anderer Wissenschafften nützlich sey.

(q) Siehe hievon den Neuthon in seiner allgemeinen Rechen-Kunst; ingleichem die 1. Beschreibung §. 2.

(r) Dem Naturkündiger kommt zu/ die Erscheinungen des Auges/ der Schwere/ der himmlischen Cörper/ des Wassers/ des Feuers/ der Lufft und so fort zu erforschen; weil aber diß nicht geschehen/ haben sich die Mathematici drüber gemacht/ und daraus die Sch-

3. Hieraus erhellet Sonnen-klar/ daß wegen der verschiedenen Eigenschafften der Sachen/ welche verschiedentlich müssen bestimmt werden/ auch verschiedene Wissenschafften mit einer eintzigen Sache/ wiewol auf verschiedene Weise beschäfftiget können seyn/ so daß die Mathesis sich nicht alle Wissenschafften zueignen kan. Zum Exempel/ ein Baum wird vom Mathematico betrachtet nach seiner Grösse/ vom Naturkündiger nach seiner natürlichen Beschaffenheit/ vom Medico nach seinem Nahrungs-Safft/ vom Rechtsgelehrten nach seinem Nutzen und Gebrauch/ vom

---

Kunst mit ihren 3. Theilen/ die Wägekunst/ die Sternkunst/ die Wasserwägekunst/ die Wasserkunst/ die Feuerwerckerkunst/ die Lufftwägekunst/ und dergleichen ausgearbeitet. Dem Staats-Mann kommt eigentlich zu/ den Unterthanen die Art/ Häuser zu bauen/ Festungen auffzuwerffen/ durch gutes Gewerb Reichthum zu sammlen/ und dergleichen vorzuschreiben/ und die Politische Jahr-Rechnung anzuweisen; weil diß nicht geschehen/ so haben sich die Mathematici die Schiffs-Kriegs- und Bürgerliche Baukunst/ die Politische Zeit-Rechnung und Sonnen-Uhrenkunst daraus gemacht. Dem Medico kommt zu/ die Fehler der Augen zu verbessern/ welches aber die Mathematici mit ihren Gläßer-Erfindungen geleistet. Dem Theologo kommt zu/ die Kirchen-Zeitrechnung und Fest-Tage nach dem Schluß des Nicänischen Concilii anzusetzen/ welches aber die Mathematici über sich genommen/ und eine Fest-Rechnung beschrieben. Was sie noch ferner/ sonderlich in der Physic thun werden/ wird die Zeit lehren.

vom Theologo nach seiner Geistlichen Bedeutung / und so weiter; daß also die Mathesis / ob sie sich gleich auf alle unendliche Sachen erstrecket / dennoch gleich wie andere Wissenschafften wiederum in ihre Grentzen eingeschlossen. Dann es sind die Wissenschafften nach ihrem Ursprung / Art / selbige zuerkennen / und Ordnung unterschieden / nach der 2. Beschreibung §. 4. woraus zugleich dieses fliesset / daß nicht alle diejenige alsobald Mathematici / sondern vielmehr Händwercker zu nennen / welche in diesem oder jenem Theil der Mathesis etwas haben nachmachen gelernt / dieweil die eigentliche Gründe denselben doch verborgen.

VI. **Die übrige Handlungen / welche die ewige Seeligkeit der Menschen zum Entzweck haben / und gantz unordentlich und verderbt sind / erfordern auch eine solche Verbesserung / die mit ihrer Verderbnüß eine gleiche Verhältnüß haben.**

Dabey zu erörtern:

1. Woher solche Verbesserung zu nehmen seye?
2. Das Mittel darzu zu gelangen / so die Kunst ist die Schrifft außzulegen.
3. Wie groß solche Verbesserung seyn müsse?
4. Wie solches besonders aus dem Endzweck der Theologie erkannt werde?
5. Ferner aus dem verderbten Zustand des Menschen;

6. Und aus dem Reichthum der Göttlichen Schätze.
7. Wie solche Verbesserung beyzubehalten?
8. Wie dieselbe fortzusetzen sey?

§. 1. Ausser demjenigen / wovon wir bißhero geredet haben / befinden sich noch andere / und zwar die Haupt- und vornehmste Sachen / welchen GOtt in dem verderbten Menschen ihre gewisse Bestimmung gesetzt / nach der 1. Beschreibung §. 2. nemlich / wie man die ewige Seeligkeit erlangen solle; und dieweil die gesunde Vernunfft ein unzulänglicher Weg oder Gesetz ist / dahin zu führen / so hat GOtt nach seiner unschätzbahren Gütigkeit das Gesetz / so Er den ersten Menschen eingepflantzet / und wieder verlohren gangen / oder vielmehr verdunckelt worden / in der Heil. Schrifft auffzeichnen / und deutlich vortragen lassen: Und zwar also / daß seine unermeßliche Weißheit die bestimmte Beschaffenheit seines Willens und Ausdruckung der Worte nicht allein beobachtet / (dann auch nach der 1. Beschreibung §. 4. und 2. Beschreibung §. 5. die Worte als Sachen ihre gewisse Krafft / Nachdruck und Gewicht haben) sondern solche auch von den Menschen will beobachtet wissen / die dermahleinst diese Glückseligkeit zu besitzen verlangen.

§. 2. Welcher Ausleger will oder kan nun wohl in die innerste Abgründe der Göttlichen Schrifft an vielen Orten einschauen / oder den Sinn des H. Geistes recht heraus forschen / der

der die Mathematische Wissenschafft nicht gelernet/ und also die Mathematische Redens-Arten der Schrifft (s) nicht verstehet? Ich will dieses mit etlichen Schrifft-Stellen erläutern/ und beziehe mich desfals hier auf den 55. Psalm v. 18. allwo David spricht: Des Morgends/ Abends und in den Mittagen (wie es eigentlich nach der Grund-Sprach heisset) will ich schreyen/ wordurch er die vier bey den Juden gewöhnliche Wachen andeutet/ (t) und ist die Morgen- und Abend-Wache ausdrücklich gemeldet/ die zwey übrige aber unter einem Wort Zohoraim begriffen/ welches etwas doppeltes bedeutet/ und von seinem Ursprungs-Wort Zahar herkommt/ das einer hellscheinenden und durchscheinenden Sache beygelegt wird/ wie in dem lautern Oehl ist. Dieses zeiget an nicht eine doppelte Menge der Sonnenstrahlen/ womit die Sonne im Mittag am empfindlichsten (nach den Gründen der Seh-

(s) Dann weil die Heil. Schrifft aus dem unerschöpfflichen Göttlichen Verstand hergeflossen/ muß sie nothwendig eine Abbildung dessen vorstellen/ woher sie entsprungen Nun ist aber aus dem obigen klar/ daß GOtt in seinem Würcken/ folglich auch in seinen Worten/ weil in GOtt alles einerley/ ja eins ist/ nichts anders thue/ als aller Sachen bestimmte Beschaffenheit beobachte/ das ist/ mathematisire/ daher folgt mehr als zu klar/ daß auch die Worte und Biblische Redens-Arten dergleichen in sich haben.

(t) Sihe Strauchii Zeit-Rechnung C. 3. q. 5. auf der 35. und 36. Seiten.

Seh-Kunst) scheinet / sondern vielmehr die gedoppelte Mittags-Linie / welche die Sonne berühret / und zwar bey uns um Mittag / und bey den Erdbewohnern der untersten Welt-Theilen / in Ansehung unser / zu Mitternacht / daß also beyde Wachen in dem einen Wort begriffen. Dieses erhellet noch mehr aus der Verbindung der Worte und nothwendigen Folge / weil zu Mitternacht die Seel des Menschen am geschicktesten ist zum Gebät: Ferner siehet man solches aus der Historie **Davids** / da er anderswo spricht: **Des Nachts / wann ich erwache / gedencke ich dein.** Man halte noch ferner dabey den Ort beym **Esaia** am 16/3. wo die 70. **Dolmetscher** das Griechische Wort **Mesembria** brauchen / womit sonsten **Ptolomäus** (u) die gantze Mittags-Linie benennet / welche die Sonn in 24. Stunden 2. mahl berühret. Der Ort **Röm.** 15/23. wo die verschiedene Lands-Eigenschafften angedeutet / kan nicht besser als aus der **Erdbeschreibung** erkannt werden / welche die gantze H. Schrifft Altes und Neuen Testaments viel erleutert. Das nachdenckliche Wort **Canon Galat.** 6/16. wird aus der **Meß-kunst** von den Eigenschafften einer geraden Linie vortrefflich zu erklären seyn / und wann man solches alles auf die Richtschnur des Glaubens ziehet /

(u) Im 3. Buch das 9. Cap. wie auch Plato in seinem Phädro.

ziehet/ fliessen daraus die allertiefsten Lehren.(v) Zum Exempel/ daß zwischen zwey Puncten unendlich viel Linien können gezogen werden/ aber nur eine eintzige ist unter allen gerad; eben also ist auch nur eine eintzige von GOtt bestimmte Warheit/ welche Paulo und den Galatern die einige Richtschnur des Glaubens solte seyn/ die übrige alle/ so davon abgehen/ sind falsch. So kan man auch offt nicht einmahl die Biblische Wörter ohne Erkänntniß der Mathematischen Wissenschafft verstehen/ vielweniger gantze Sprüche oder darunter verborgene Sachen/ welches theils schon verschiedene Scribenten erwiesen/ (vv) theils wollen wir noch ein und anders anführen.

§. 3. Das unendliche und unermeßliche Wesen GOttes (nach dem 4. und folg. §.) welches durch den Fall der ersten Eltern unendlich beleidiget/ konte mit den Menschen nicht anders als durch eine unendliche Gnugthuung wieder versöhnet werden/ welche zu leisten/ dieweil kein Mensch dazu tüchtig war/ nach dem 5. und folg. §. eine Göttliche und unendliche Person sich darstellen muste/ nach dem 6. und

(v) Siehe Glassii philologie; it. Ps. 19/ 5. Hiob. 38/ 5. und des Herrn May Prophetische Theologie auf der 23. Seiten.

(vv) Siehe Hambergers Disput. von dem Nutzen der Matheseos in der Theologie/ und Sam. Reichers Biblische Matheseos.

und folg. §. damit die unendliche Gerechtigkeit GOttes so wohl als seine unendliche Barmhertzigkeit sich gleich weit erstrecken/ und ihre gewisse Bestimmung haben möchten/ **nach der 2. Beschreibung** §. 3. welches wir aus dem bißher gesagten besser einsehen können.

§. 4. Alles dieses wird in der im §. 2. gemeldten Richtschnur/ welche man den **Grund der Theologie** nennet/ und in 3. Theilen bestehet/ vorgetragen. Der erste stellet uns den Zustand vor dem Fall/ oder die grosse Glückseligkeit der Menschen vor/ worin solche bestanden? Darinnen kam vor der Mittel-Punct aller Glückseeligkeit/ nemlich GOtt mit seinem Wesen/ Wercken/ und Eigenschafften/ davon er ein Ebenbild in den Menschen gelegt/ wodurch die ewige Vereinigung mit GOtt solte befördert werden. (x) Den Mittel-Punct der Glückseeligkeit selbsten hat er uns zu betrachten/ und zu mehrerer und mehrerer Vereinigung mit demselben anzutreiben/ durch seine Wercke dargestellet/ die aus dem Materialischen Ursprung/ welcher das **Chaos** genennet wird/ zu ihrer Form und Gestalt als dem andern Grund **nach der 1. Beschreibung** §. 3. gebracht und bestimmt; aus deren Zusammensetzung/ Vergleichung ꝛc. seine grosse Unendlichkeit **nach dem 3. Schluß** §. 1. (y) Allmacht/ (z) Ewigkeit/

(x) Siehe hiervon die Theologische Systemata.
(y) Im 1. B. der Könige am VIII, 27.
(z) Im 1. B. Mosis am XV, 5. Ebräer am XI. 12.

keit/(a) Barmhertzigkeit/(b) Gerechtigkeit/(c) und so fort/ zu erkennen und zu rühmen. (d) Dann das blosse Anschauen/ wie so viel tausend Heyden solches bezeugen/ macht es nicht aus; sondern die **Stern-Kunst** und **Mathematische Naturkündigung** (e) stellet uns unsern GOtt vor/ wie er alle Augenblick wunderbare Dinge thut; durch welche grosse Vollkommenheit der Göttlichen Sachen (f) der Mensch angeflammet wird/ sich seinem GOtt in allem gleich zustellen/ und sein wahres Bildnüß zu erkennen/ als dessen nicht ein geringes Theil in einer wahren Wissenschafft/ (das ist in der Gleichheit der Begriffe des Menschen mit den Sachen selbsten) bestanden/ wodurch der Mensch die bestimmte Kräffte der Geschöpffe/ die ihm durch und durch wohl bekannt/ nach seinem Belieben/ diese oder jene Würckung damit hervor zu bringen/ anwenden und gebrauchen können/ welches wir die **Herrschafft über die Creaturen** nennen. Dann wann dieses nicht wäre/ so flösse gantz ungereimbt daraus/

(a) Hiob am XXXIIX. 4.

(b) Im 1. B. Mosis am VIII. 22. Siehe hiebey Carteſii/ Sturmii und Hambergers Diſputationes vom Regenbogen.

(c) Hiob am XL. 3. 4.

(d) Pſalm XIX. 5. und CXXXVI. 4. und folgende.

(e) Nach dem Ausspruch Joh. And. Schmidts in der Vorrede seiner Hiſtoriſch-Theologiſchen Ubungen.

(f) Hiob am XXIIX. 25. XXXIIX. 5. 18.

daraus / daß der Mensch die von GOtt in den Geschöpffen bestimmte Kräffte verkehren / oder Wunder-Wercke habe thun müssen / welches wider die 1. **Beschreibung** §. 2. Nun aber gehet die **Mathematische** Arbeit auf die Bestimmung der Kräffte in den Geschöpffen / welches die wahre Weltweißheit ist / **nach dem** 5. **Schluß** §. 1. und 1. **Beschreibung** §. 4. welche ohne Zweiffel Adam in dem Stand der Vollkommenheit gehabt hat. (g)

§. 5. Der **andere** Theil stellet uns den Zustand nach dem Fall vor / da der Mensch seine Macht / Weißheit / Gerechtigkeit und dergleichen / mit einem Wort / das **Göttliche Ebenbild** verlohren / worauf alles Böse in ihm eingewurtzelt. Dieses zu erkennen / heisset uns die Schrifft in die **Handwercks-Künste** einsehen / in der **Epist. an die Ebräer** am XII, 1. da stehet: **Lasset uns ablegen die Sünde** (**den Hacken** / nach dem Griechischen) und bedeutet eigentlich den Hacken an dem kleinen Arm der Schnellwage / woran die Last angehängt wird / so dem Gewicht Widerstand thut / (h) unser grosses Elend und Neigung anzudeuten / wodurch wir wegen der Erb-Sünde allzeit zum Irrdischen gezogen / und durch immerwährenden und starcken Trieb nach der Erden niedergedruckt werden / daß also die unzahlbare

(g) Im 1. B. Mosis am II. 20.
(h) Siehe den Sophoclem in seinen Schrifften.

bare würckliche Sünden/ die sich an diesem Hacken anhängen/ das übrige Gewicht der Göttlichen bestimmten Güte überwägen möchten.

§. 6. Diesem Ubel abzuhelffen/ zeiget und öffnet uns der dritte Theil die innerste Schätze der Göttlichen Barmhertzigkeit/ welche durch den H. Geist geschencket (i) und nach der Länge/ Breite und Tieffe (k) zu erwägen vorgestellet werden. Nemlich die gantze H. Dreyeinigkeit hat den Rathschluß von der Seeligkeit der Menschen gefasset/ ihnen die Gnade anzubieten/ aus allen Völckern eine Kirche zu sammlen/ und einen Tempel des H. Geistes (l) in Einigkeit des Geistes (m) auffzurichten/ welches durch die Arche Noä/ die Stiffts-Hütte Mosis und den Grund aller bürgerlichen Baukunst den Tempel Salomonis vorgebildet worden. (n) Dann dieses ist die Ordnung und bestimmte Beschaffenheit der menschlichen Seeligkeit/ (o)

(i) In der 1. Corinth. am II. 10.

(k) An die Epheſ. am III. 18.

(l) An die Epheſ. am II. 20. und folgende.

(m) In der 2. Corinth. am VI. 16. Lutherus gibt das Wort durch Gleiche; Vitruvius druckt es aus durch Einstimmung.

(n) Siehe Buteonis Geometrische Schrifften.

(o) Apoſt. Geſch. am XIII. 48. die Verordnung oder Taxis/ welches Wort Vitruvius von dem Grundriß oder Ort/ wohin ein Gebäude soll gesetzt werden/ mit seiner Eintheilung/ gebrauchet; der H. Geist aber ziehet solches auch in verblümtem Verstand auf eine Gemeine der Glaubigen. Ebräer am III. 6. Röm. X. 3.

daß zu der von GOtt verordneten und erfüllten Zeit (p) das gnadenreiche Jahr verkündiget/ (q) darinn dieser Tempel soll auffgeführet werden/ (r) wobey GOtt selbst der oberste **Baumeister**/ (s) welcher den **Grund** der Buß leget/ (t) worauf der **Eckstein** Christus befestiget/ der das **gantze Gebäu** zusammen hält (u) und vermehret. Das Göttliche Gesetz ist den Glaubigen zur **Richtschnur** vorgeleget/ (v) nach welchem sie zu diesem Gebäude geschickt gemacht werden/ welches keine schwere Last/ sondern nur **ein kleines Lästgen**/ (vv) die Verführungen der Welt zu vermeyden/ damit nicht durch die vielfältige Versuchungen des Teuffels dieses Gebäude erschüttert werde/ worgegen man allezeit im Gebät streiten muß/ (x) zumahl wegen der grossen und unermeßlichen Herrlichkeit/ (y) welche GOtt in dieser Zeit nur als in einem Spiegel zu beschauen darstellet;

(p) **Marc.** I. 15.

(q) **Luc.** IV. 19. wo der Umlauff des Jahrs in uneigentlichem Verstande genommen wird.

(r) Das Vorbild stehet **Esrä** am I.

(s) **Ebräer** am XI. 10. Siehe dabey den **Vitruvium.**

(t) **Ebreer** VI. 1. **Ezechiel** am XI. 19.

(u) **Epheſ.** am II. 20. sonderlich **Esaiä** XXIIX. 16.

(v) **Esaiä** XXIIX. 17.

(vv) **Matth.** XI. 30. **Rom.** VII. 7. 8. **Jn der 1. Joh.** am V. 3.

(x) **Matth.** XXVI. 41. **Apoſt. Geſch.** XXVI. 22.

(y) **Jn der 2. Corinth.** IV. 17.

stellet; (z) bis er uns in den himmlischen Pallast (a) einführen/ der wahren Bestimmung Erkänntniß wieder theilhafftig/ und ihme ähnlich machen wird/ (b) daß wir ihn von Angesicht zu Angesicht/ das ist/ ohne einige andere verhinderende Bestimmung/ recht eigentlich erkennen. Also wird derjenige viel tieffer in die unter **Mathematischen** Worten/ welches wundersam ist/ verborgene Schätze einschauen/ der sichs recht angelegen seyn lässet/ die wahre und durch den Fall verlohrne Welt-Weißheit/ die **Mathesin** nemlich/ **nach dem vorhergehenden** 4. §. in seiner Seelen wieder auffzurichten. (c)

§. 7. Die reissende Wölffe/ so von verschiedener Art sind/ und auch zu unserer Zeit hin und her schweiffen/ unterstehen sich zwar/ diese bestimmte Richtschnur des Glaubens unter dem Schein der Warheit oder Gottseligkeit umzustossen; aber unser himmlischer Heer-Führer reicht gnugsame Kriegs-Waffen dar/ diesen zu widerstehen/

(z) In der 1. Corinth. am XIII. 12.

(a) In der 2. Corinth. am V. 1. und Offenb. Joh. XXII. 2.

(b) In der 1. Joh. III. 2. Siehe/ was oben bey der 2. Beschreibung §. 3. von dem Göttlichen Anschauen gesagt worden.

(c) Hier hat man also einen **Mathematischen** Begriff der gantzen Theologie/ worin die Ordnung des Heyls enthalten/ so wie es der allerweiseste GOtt selbsten durch die schönste **Mathematische** Wort und Redens-Arten uns vorgeschrieben.

stehen / und die sonsten unüberwindliche Festungen der Irrthümer und Boßheit zu zerstöhren. (d) Er stehet uns tapffer bey (e) und ist eine starcke Brustwehr (f) wider alle Feinde der Warheit. (g) Da nun diejenige am geschicktesten gehalten werden / Widerstand zu thun / und das Böse vom Guten zu unterscheiden / welche durch Gewohnheit geübte Sinnen haben (h); der Verstand aber durch die **Mathematische Wissenschafft** als die **wahre Weltweißheit** geübet / und zu Unterscheidung des Guten und des Bösen gewöhnet und gestärcket wird: So schliessen wir daraus / daß die Erlernung der **Mathesis** einem / der mit den Widersprechern kämpffen will / sehr nöthig seye.

§. 8. Es kan aber obbenanndtes dieses geistliche Gebäude oder Stadt nicht bestehen / ob sie gleich mit dem allerstärcksten Wall umbgeben /

(d) In der 2. Corinth. X. 4.
(e) Psalm LXXXXI. 2. Sprüchw. XIV. 26.
(f) Sprüchw. XIIX. 10. 11. Psalm. XX. 2.
(g) Ebräer am XI. 34.
(h) Ebräer am V. 14. wie dann der gelehrte Huetius in seinen Evangelischen Beweißgründen von der Warheit der Christlichen Religion / ein Exempel gegeben / wie alle bekennen / und sonderlich gelobt wird von dem Sam. Puffendorff in der Epist. an seinen Bruder Esaiam / die dem angezogenen Werck vorhergesetzt / und auch in den Leipziger Geschichten der Gelehrten angeführt in dem Zusatz des 2. Theils auf der 98. Seiten / da er auf der 99. Seiten unter andern spricht:

ben/ und wieder auswärtige Feinde geschützet wäre/ wo nicht auch die innerliche Uneinigkeit/ Laster und dergleichen/ die der obbeschriebene Hacken der Sünden anrichten wird/ durch gewisse Reguln und Gesetze nach allen und jeden Ständen/ Personen und Aembtern/ gehoben/ das Böse ausgeschafft und eine gewisse Bestimmung vorgeschrieben wird. Also kommt hier wieder vor/ was oben von der **Sitten-Lehr bey dem 4. Schluß §. 1.** und folg. gesagt worden/ deren Mangel aus der **H. Schrifft/ nach dem vorhergehenden 1. §.** zu ersetzen. Dieses wünschen die Gelehrten noch (i) daß die Reguln des Christenthums oder **Theologische Sitten-Lehr** auch nach der **Mathematischen Methode** abgehandelt und erwiesen würde.

(i) Vornehmlich ist dieses herrlich/ daß diese Materie auf so gründliche Beweißthümer gesetzt ist/ wodurch allein eine Sache zu einer unbeweglichen Warheit gebracht wird. Und besser unten: Ich bin längst der Meynung gewesen/ es könten die Streitigkeiten durch kein besser Mittel gehoben werden/ als wann die Christliche Theologie/ gleichwie eine Wissenschafft/ durch aneinander hangende Beweißthümer eingerichtet würde ꝛc. welches daß es geschehen könne/ aus des Huetii Werck zu ersehen. Und abermahl: Ich sehe nicht/ was da hindert/ daß man nicht gewisse Grund-Reguln/ theils aus den allgemeinen Begriffen von den Wissenschafften/ theils aus dem einmüthigen und beständigen allgemeinen Sinn der H. Schrifft/ erfinden solte/ woraus solche Glaubens-Articul gezogen würden/

Daß solches möglich zu thun sey / ist klar gnug / (k) und also zu wünschen / auch mit der Zeit zu hoffen.

Erinnerung: Alle bißher erzehlte Wissenschafften könten auch ins besondere durch alle ihre Capitul und Theile vorgenommen und mit Hülff der **Mathesis** erläutert / auch noch mehr hieher gezogen werden / was sich dahin schicket: Es seye aber dißmahl gnug / nach Beschaffenheit unsers Vorhabens nur gleichsam mit den Fingern anzuweisen / woher man einen festen Grund der Wissenschafften / wann anderst selbige rechtschaffen sollen getrieben werden / herzunehmen habe; dieweil wann man dieses alles nach Würden abhandeln solte / die Grentzen einer Disputation überschritten würden / indem solches gantze Bücher erfordert.

VII. **Je mehr nun eine jede Wissenschafft die Bestimmung derjenigen Sache /**

---

würden / deren Wissenschafft und Beyfall einer haben müste / wann er den / in der Christlichen Lehr vorgesetzten Zweck erhalten wolte. Und so der Huetius / diejenige Capitel / woraus die Warheit der Christlichen Religion wider die Juden und Atheisten erwiesen wird / in ordentliche Beweißgründe einschliessen / warum solte man nicht ein gleiches mit denjenigen thun können / welche dazu erfordert / daß einer unter die rechtglaubige Christen gezehlt werde. Es bekennet solches (k) der Huetius selbsten in seiner Epistel an den Herrn Feuquieres / welche in den Leipz. Geschichten an angezogenem Ort auf der 101. Seiten angeführet wird / darinnen er spricht: Unterdes-

che/ womit sie umgehet/ erkennet/ desto vollkommener wird dieselbe.

Drum solte ein jeder solches in seiner besondern Wissenschafft/ worauf er sich leget/ wann vorhero ein guter Grund gebauet worden/ beobachten/ damit man gute Früchte davon zu gewarten haben mögte/ wie die verschiedene von den Mathematicis ausgearbeitete Wissenschafften bezeugen. Wann dieses geschähe/ würden alle Wissenschafften in kurtzer Zeit gewaltig zunehmen/ indem ein jeder/ der vorhero unbewegliche Anfangs-Gründe gelernet/ immer weiter gehen könte/ so viel die Menschliche Schwachheiten solches zuliessen.

Erinnerung: Wer begreifft nun nicht den Außspruch des Platonis (1) welcher vielen Gelegenheit gegeben/ sich höchlich zu verwundern/ und daraus zu schliessen/ es bilde sich ein jeder Mensch GOtt den HErrn also vor/ nachdem einer in diesem oder jenem Stand und Verrichtung lebte/ also habe auch der Plato als ein Erdmesser GOtt den HErrn sich also vorgestellt.

---

terdessen will ich ihm nicht verhehlen/ daß ich zwar grosse Schwierigkeit sehe/ diese Materie auf eben die Weise zu tractiren/ als ich mich in dem vorhin geschriebenen Buch bedienet/ so wie der Herr von Puffendorff erinnert ꝛc. welche mich gleichwohl nicht abschrecken sollen. Und ich kan denselben ohne Schmeicheley versichern/ daß nächst dem Verlangen/ etwas nützliches zur Ehre GOttes hierin zu verrichten/ mich nichts kräfftiger antreiben wird/ als daß mir derselbe die Ehre thut/ und solches billiget. (1) GOtt geometrisire allzeit.

stellt. Allein/ da GOtt alles was in der Welt ist/ nach Gewicht/ Maaß und Zahl genau erkennet/ alles gegenwärtig vor sich hat/ einrichtet/ und nach seiner Weißheit in solcher Bestimmung unterhält/ wer wolte es dann einem Heyden verüblen/ wann er gesprochen: GOtt geometrisire/ (oder wie heut zu Tag in weitläuffigerem Verstande rede) mathematisire allezeit? mit einem Wort: daß GOtt der allergröste Weltweise sey.

E N D E.

Nachgesetzte eingeschlichene und angemerckte Truck-Fehler wolle der geneigte Leser also ändern.

Pag. 12. lin. 29. l. wären/ vor werden. P. 16. lin. 10. dringet/ vor dtinget. P. 17. lin. 16. Warum/ vor Was ic. lin. 19. verrichten/ vor geschehen. P. 24. lin. 11. im vor eines. P. 31. lin. 14. die/ vor uie. P. 35. lin. 5. werden/ vor wird. P. 43. lin. 11./ vor ; P. 44. lin. 8. vorkommenden/ vor vorkommende. P. 57. lin. 26. der/ vor dieser. P. 64. lin. 9. schwämmen/ vor schwärmen. P. 89. lin. 13. vor/ vor von. P. 95. lin. 9. ist/ nicht/ vor ist nicht. P. 104. lin. 4. 5. verdrehet/ vor derdrehet. ic. lin. 18. verfallenen/ vor verstörten. P. 129. lin. 18. Begriffe/ vor Begrisse. P. 132. lin. 17. Materialischen/ vor natürlichen. P. 146. lin. 8. wider in sich selbsten/ vor wider in selbst. P. 177. lin. 16. solcher eine reine/ vor solcher reine. P. 227. lin. 16. Griechische und Teutsche Sprach/ vor Griechische Sprach. P. 234. lin. 13. das/ vor dar. P. 263. lin 1. es/ vor er. P. 285. lin. 29. weitern/ vor weiten. P. 369. lin. 20. Schwere-Punct/ vor schweren Punct.

§(O)§

62456

S

AB62456

x2829217

Fc 1092 l

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-45816/fragment/page=0431

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-45816/fragment/page=0432

Die

unſt

ld und gründlich

elehrt

a werden.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-45816/fragment/page=0433